Können Einstellungsstudien eine Praxis der Bewußtseinsveränderung vorbereiten? Überlegungen am Beispiel einer empirischen Studie

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität

vorgelegt von
Theodor Eikelmann
aus Ahlen (Westf.)

Münster 1973

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547212_0013

Soziologie
(Fachbereich 9)

Können Einstellungsstudien eine Praxis der Bewußtseinsveränderung vorbereiten? Überlegungen am Beispiel einer empirischen Studie

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Theodor Eikelmann
aus Ahlen (Westf.)

1973

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Februar 1973

Dekan: Prof. Dr. Herbert Mainusch

Referent: Prof. Dr. Hans Jürgen Krysmanski

Korreferent: Prof. Heinz Hartmann Ph.D.

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Einleitung		1
Erstes Kapitel		
Sozialisation - Der theoretische Rahmen für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung"		11
1.	Keine einheitliche Theorie der Sozialisation	11
1.1	Unterschiedliche Ansätze	11
1.2	Sozialisation: Konstrukt oder Oberbegriff	13
1.3	Universelle Konstanten in diesem Prozeß	13
2.	Der Begriff der Sozialisation	15
2.1	Sozialisation als Anpassung und Integration? Kulturelle Tradition und gesellschaftliche Norm	16
2.2	Sozialisation als Aktivität und Selbstverwirklichung? Das Individuum in Interaktion mit der Gesellschaft	19
2.3	Sozialisation als Wechselwirkung zwischen Kultur, Gesellschaft und Person	22
2.4	Sozialisation und spezifischer historischer Kontext	26
2.5	Zusammenfassung	29
3.	Sozialisation von Erwachsenen	31
3.1	Primäre und sekundäre Sozialisation	31
3.2	Notwendigkeit und Inhalte einer Sozialisation der Erwachsenen	33
3.3	"Verhalten" oder "Werte" als Ziele der sekundären Sozialisation?	34

Seite

Zweites Kapitel

Politische Sozialisation - Die besondere Aufgabenstellung für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung" 39

1. Problemstellung 39

1.1 Was ist "politisch"? 40

1.1.1 Politik und Macht 40

1.1.2 Andere Bestimmungen des Politischen 41

1.2 Politische Kultur 43

2. Politische Sozialisation 45

2.1 Begriffliche Klärung 45

2.2 Politische Sozialisation: Teil des allgemeinen Sozialisationsprozesses 46

2.3 Inhalte und Ziele politischer Sozialisation 48

3. Primäre und sekundäre politische Sozialisation - Politische Sozialisation von Erwachsenen 50

4. Politisches Verhalten: systemdefiniertes, rollenkonformes Verhalten? 54

4.1 Politische Kultur - Politisches System 54

4.2 Politische Sozialisation im politischen System 55

4.3 Politisches Verhalten: rollenkonformes Verhalten im System? 56

4.4 Integration in das politische System? 56

5. Politisches Verhalten: Bewußtes Pro-Contra-Verhalten zum gesellschaftlichen System? 59

Seite

5.1 Politisches Verhalten 59

5.2 Politische Sozialisation 61

6. Politische Bildung 65

6.1 Notwendigkeit eines analytischen Bezugsrahmens für die politische Bildungsarbeit 67

6.2 Zielsetzung der politischen Bildung: Orientierung auf das politische System? 69

6.3 Zielsetzung der politischen Bildung: Schaffung eines kritischen Bewußtseins? 72

6.4 Entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung 73

Drittes Kapitel

Terminologische Klärungen: Einstellung, Motiv, Motivation, Motivkonstellation 79

1. Problemstellung im Rahmen der Sozialpsychologie 81

2. Begriffe - Definitionen 83

2.1 Einstellung 83

2.1.1 Definition 83

2.1.2 Spezifizierungen 84

2.1.2.1 Einstellungen als hypothetisches Konstrukt 84

2.1.2.2 Einstellung als Bereitschaft zur Motivaktivierung 85

2.1.2.3 Einstellungssysteme, Einstellungssyndrome 86

2.1.2.4 Drei Komponenten 87

		Seite
2.1.3	Unterscheidungen	87
2.1.3.1	Einstellung - Meinung	87
2.1.3.2	Einstellung - Erwartung	88
2.1.3.3	Einstellung - Vorurteil/Stereotype	88
2.2	Motiv	89
2.2.1	Definition	89
2.2.2	Spezifizierungen	90
2.2.3	Unterscheidung: Motiv - Einstellung	90
2.2.3.1	Aktuelle Triebspannung - latente Motivierungsbereitschaft	90
2.2.3.2	Spezifische Motive - allgemeine Einstellung	91
2.2.3.3	Ziel des Motivs - Gegenstand der Einstellung	91
2.3	Motivation	92
2.4	Motivkonstellation	94
3.	Einstellungen und Motive als Objekte des Soziologen	96
4.	Zusammenfassung und Weiterführung	99

Viertes Kapitel

Methodische und methodologische Fragen		100
1.	Einstellungen und Verhalten	100
2.	Einstellungen und verbales Verhalten	101
3.	Auseinanderfallen von verbalem und faktischem Verhalten?	102

		Seite
4.	Verzerrungen	105
5.	Einstellungsuntersuchung	108
6.	Quantitatives Verfahren	109
Fünftes Kapitel		
Lernen und Veränderung von Einstellungen		111
1.	Lernen von Einstellungen	111
2.	Veränderung von Einstellungen	114
2.1	Sozio-kulturelle Umwelt	115
2.1.1	"Ethnozentrismus"	116
2.1.2	"Vorurteile"	117
2.1.3	Ökonomische Struktur - Eigene Probleme	117
2.2	Bezugssysteme	118
2.2.1	"Stereotypen"	118
2.2.2	Soziale Normen	119
2.2.3	Modifizierung des Bezugssystems?	119
2.3	Information - Kommunikation	120
2.3.1	Eigene Erfahrung	121
2.3.2	Glaubwürdigkeit der Informationsquelle	121
2.3.3	Subjektive Selektivität der Wahrnehmung	121
2.3.4	"Kognitive Dissonanz"	122

Seite

Sechstes Kapitel

Die Vorbereitung und Durchführung der Studie 124

1. Vorarbeiten zu einer ähnlichen Studie 124

1.1 Inhaltsanalyse 125

1.2 Tiefeninterviews 125

1.3 "Pilot-study" 126

2. Eigene Vorarbeiten 127

2.1 Aufbau des eigenen Erhebungsinstruments 127

2.2 Expertentest 131

2.3 Pretest mit 150 Jugendlichen 133

3. Stichprobenanlage 135

3.1 Die Grundgesamtheit für die Untersuchung 135

3.2 Eine zweifach proportional geschichtete Zufallsstichprobe 137

3.2.1 Zufallsstichprobe 137

3.2.2 Schichtung nach dem Proporz der Bevölkerung in den Gemeinden 138

3.2.3 Schichtung nach Altersgruppen 139

3.3 Die Gewinnung der Stichprobe 140

3.4 Die Größe der Stichprobe 141

4. Die Interviewer 147

4.1 Freiwillige Interviewer 147

4.2 Die Problematik dieser Interviewergruppe 147

Seite

5.	Überblick über die durchgeführten Interviews, über Ausfälle und Verweigerungen	150
5.1	Vorbemerkungen	150
5.2	Die Durchführung der Interviews	151
5.3	Der Überblick über die durchgeführten Interviews, Ausfälle und Verweigerungen anhand einzelner Tabellen	152
5.3.1	Aufschlüsselung nach Orten	152
5.3.2	Vergleich des Anteils der Orte und der Altersgruppen an der Stichprobe und an den gemachten Interviews	153
5.3.3	Gesamtüberblick über die durchgeführten Interviews, über Ausfälle und Verweigerungen	154

Siebtes Kapitel

Analyse der Einstellungsstrukturen mit Hilfe einer Clusteranalyse 156

1.	Überblick über die Analyse des Datenmaterials	156
1.1	Clusteranalyse	157
1.2	Dreidimensionale Skalierung	157
1.3	Kombination von Clusterverfahren und Skalierung	158
1.4	Faktorenanalyse	159
2.	Problemstellung für die Einstellungsanalyse mit Hilfe hierarchischer Clustersysteme	160
2.1	Auswahl von Items für die Clusteranalyse	160
2.2	Reduktion der Korrelationsmatrizen durch Clusteranalyse	162
2.3	Modell des hierarchischen Clustersystems (HCS)	164

		Seite
2.4	Die HCS nach der Minimum-, Maximum- und Durchschnittsmethode	167
2.4.1	Die Minimum-Methode	168
2.4.2	Die Maximum-Methode	169
2.4.3	Die Durchschnittsmethode	169
2.5	Die Interpretation der Lösungen nach den drei Methoden	169
3.	Keine Angabe über die "Gruppengröße"	173
4.	Einstellungssyndrome	174
4.1	Analyse nach der "Maximum-Methode"	175
4.1.1	Ablehnend-egozentrisches Syndrom	176
4.1.2	Ablehnend-kritisches Syndrom	178
4.1.3	Befürwortend-aktionsorientiertes Syndrom	180
4.2	Analyse nach der "Minimum-Methode"	181
4.2.1	Minimalbereitschaft und Eigeninteresse	183
4.2.2	Kritik und Solidarität	184
4.2.3	Einstellungen gegenüber Farbigen und Gastarbeitern	185
4.2.4	Die weiteren Verknüpfungen	187
4.3	Analyse nach der "Durchschnittsmethode"	190
4.3.1	Minimalbereitschaft und Eigeninteresse	190
4.3.2	Einstellungen gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt sowie gegenüber Gastarbeitern - und ihre unmittelbaren Verknüpfungen	192
4.3.3	Ideologie- und Systemkritik	194
4.3.4	Befürwortung und Aktionsbereitschaft	196

		Seite
5.	Die einzelnen Einstellungssyndrome - ihre Zentren und Subsysteme	199
5.1	Ablehnend-minimalistische Einstellung	200
5.1.1	Zentrale Aspekte	200
5.1.2	Zentrale Statements	201
5.1.3	Subsysteme und Interkorrelationen	202
5.1.3.1	Subsystem EIGENE PROBLEME	203
5.1.3.1.1	Verstärkung des zentralen Statements	203
5.1.3.1.2	Weitere Zusammenhänge	204
5.1.3.2	Subsystem RESIGNATION	206
5.1.3.2.1	Verstärkung des zentralen Statements	206
5.1.3.2.2	Weitere Zusammenhänge	207
5.1.3.3	Subsystem DESINTERESSE	208
5.1.3.3.1	Verstärkung des zentralen Statements	208
5.1.3.3.2	Weitere Zusammenhänge	209
5.1.3.4	Subsystem VORURTEILE	209
5.1.3.4.1	Verstärkung des zentralen Statements	209
5.1.3.4.2	Weitere Zusammenhänge	210
5.1.3.5	Subsystem FEHLENDE WEITSICHT - FEHLENDE TOLERANZ	211
5.1.3.5.1	Verstärkung des zentralen Statements	211
5.1.3.5.2	Weitere Zusammenhänge	212
5.2	Ablehnend-kritische Einstellung	213
5.2.1	Zentrale Aspekte	213

		Seite
5.2.2	Zentrale Statements	214
5.2.3	Subsysteme und Interkorrelationen	215
5.2.3.1	Subsystem KAPITALISMUSKRITIK	217
5.2.3.1.1	Verstärkung des zentralen Statements	217
5.2.3.1.2	Weitere Zusammenhänge	218
5.2.3.2	Subsystem IDEOLOGIEKRITIK	218
5.2.3.2.1	Verstärkung des zentralen Statements	218
5.2.3.2.2	Weitere Zusammenhänge	219
5.2.3.3	Subsystem KRITIK an der Praxis der ENTWICKLUNGSLÄNDER	220
5.2.3.3.1	Verstärkung des zentralen Statements	220
5.2.3.3.2	Weitere Zusammenhänge	220
5.2.3.4	Subsystem POLITISCHER ASPEKT	221
5.2.3.4.1	Verstärkung des zentralen Statements	221
5.2.3.4.2	Weitere Zusammenhänge	221
5.2.3.5	Subsystem UNGERECHTIGKEIT	222
5.3	Befürwortend-aktionsorientierte Einstellung	223
5.3.1	Zentrale Aspekte	223
5.3.2	Zentrale Statements	224
5.3.3	Subsysteme und Interkorrelationen	225
5.3.3.1	Subsystem FRIEDEN	226
5.3.3.1.1	Verstärkung des zentralen Statements	226
5.3.3.1.2	Weitere Zusammenhänge	226
5.3.3.2	Subsystem WIRTSCHAFTLICHES EIGENINTERESSE	228

Seite

5.3.3.2.1 Verstärkung des zentralen Statements 228

5.3.3.2.2 Weitere Zusammenhänge 228

5.3.3.3 Subsystem POLITISCHES EIGEN-INTERESSE 229

5.3.3.3.1 Verstärkung des zentralen Statements 229

5.3.3.3.2 Weitere Zusammenhänge 229

5.3.3.4 Subsystem GERECHTIGKEIT 230

5.3.3.4.1 Verstärkung des zentralen Statements 230

5.3.3.4.2 Weitere Zusammenhänge 231

5.3.3.5 Subsystem CHRISTLICH-KIRCHLICHE MOTIVATION 232

5.3.3.5.1 Verstärkung des zentralen Statements 232

5.3.3.5.2 Weitere Zusammenhänge 232

Achtes Kapitel

Kombinierte Analyse der Einstellungsstrukturen nach dem Clusterverfahren und einer dreidimensionalen Skalierung 234

1. Problemstellung 234

2. Erste gegen zweite Dimension: Maximum-(Compactness)Methode 237

2.1 Cluster I 237

2.2 Cluster II 238

2.3 Cluster III 238

2.4 Cluster IV 238

2.5 Cluster V 239

2.6 Cluster VI 239

		Seite
2.7	Cluster VII	239
2.8	Cluster VIII	240
2.9	Cluster IX	241
2.9 a	Cluster X	241
3.	Erste gegen zweite Dimension: Durchschnittsmethode	242
3.1	Cluster I	242
3.2	Cluster II	243
3.3	Cluster III	243
3.4	(Sub-)Cluster IV	244
3.5	(Sub-)Cluster V	244
3.6	Cluster VI	245
3.7	Cluster VII	246

Neuntes Kapitel

Spezifische entwicklungspolitische Einstellungen		247
1.	Zielgruppen für die Bildungsarbeit?	247
1.1	Vorgehen bei der Auftragsforschung	247
1.2	Einstellungs- und sozialstatistische Variablen in dieser Arbeit	249
1.2.1	Operationalisierung von "politisch - apolitisch"	250
1.2.2	Die Verteilungen der Antworten zu den drei Indikatoren	251
1.2.3	Allgemein politische Einstellung und speziell entwicklungspolitisches Bewußtsein	252

		Seite
2.	Zielgruppen für (entwicklungs-) politische Bildungsarbeit auf der Basis sozialstatistischer Variablen?	260
2.1	Nichtbeachtung bestimmter Variablen	260
2.1.1	Alter	260
2.1.2	Einkommen	262
2.1.3	Familienstand	263
2.1.4	Konfession	263
2.1.5	Freizeitverhalten	263
2.1.6	Gewerkschaftliche Organisation	265
2.1.7	Parteibindungen	265
2.3	Drei besonders wichtige Variablen für die (entwicklungs-)politische Bildungsarbeit	266
2.3.1	Die Variable "Geschlecht" und politische Einstellungen	270
2.3.2	Die Variable "Schulabschluß" und politische Einstellungen	273
2.3.3	Die Variable "Schulabschluß" als intervenierende Variable bei der politischen Einstellung von Männern und Frauen	274
2.3.4	Die Variable "Arbeitsverhältnis" und politische Einstellungen	277
2.3.5	Das Geschlecht der Befragten als intervenierende Variable für die politische Einstellung von Arbeitern ("Unterschicht") und Angestellten/ Beamten ("Mittelschicht")	280
2.3.6	Interkorrelationen der sozialstatistischen Variablen Geschlecht, Schulabschluß und Arbeitsverhältnis mit entwicklungspolitischer Bewußtseinslage	282

Seite

Zehntes Kapitel

Praxisrelevanz solcher Ergebnisse? 289

1. Relevanz für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung 289

1.1 Notwendigkeit entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung 290

1.2 Richtung einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung 292

1.3 Ansatzpunkte einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung 293

2. Nur eine Praxis entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung? 294

2.1 Systemtheoretisches Modell? 296

2.2 Historisch-kritische Reflexion 299

2.2.1 Schichtenspezifische Sozialisationsmodi 300

2.2.2 Geschlechtsspezifische Sozialisationsmodi 301

2.2.3 Bildungsspezifische Sozialisationsmodi 302

Schlußbemerkung 303

ANHANG I

Wortlaut und Antwortverteilungen für die Statements zur Einstellungsmessung 305

ANHANG II

Interpretation von Korrelationskoeffizienten 324

ANHANG III

Graphische Darstellung der Lösungen der Clusteranalyse 327

Seite

ANHANG IV

Graphische Darstellung der kombinierten Analyse nach dem Clusterverfahren und der dreidimensionalen Skalierung 337

ANHANG V

Tabellarische Übersichten über die Verteilungen einiger sozialstatistischer und anderer Variablen sowie über die Interkorrelationen bestimmter sozialstatistischer Merkmale 340

ANHANG VI

Funktion, Modell und Verfahren der multidimensionalen Skalierung 357

Literaturverzeichnis 361

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

		Seite
Tab. 1	Die Orte und ihr Bevölkerungsanteil	136
Tab. 2	Anteil der Orte an der Stichprobe	138
Tab. 3	Der Anteil der Altersgruppen in der Stichprobe	140
Tab. 4	Interviews/Ausfälle/Verweigerungen nach Orten	152
Tab. 5 a	Anteil der einzelnen Orte an Stichprobe und gemachten Interviews	153
Tab. 5 b	Anteil der Altersgruppen an Stichprobe und gemachten Interviews	154
Tab. 6	Nachweis der fertigen Interviews/Ausfälle/Verweigerungen	155
Tab. 7	Interkorrelationen der Subsysteme der ablehnend-minimalistischen Einstellung	202
Tab. 8	Interkorrelationen der Subsysteme der ablehnend-kritischen Einstellung	216
Tab. 9	Interkorrelationen der Subsysteme der befürwortend-aktionsorientierten Einstellung	225
Tab. 10	"Aus Politik hält man sich am besten heraus"	251
Tab. 11	"Welche Fernsehsendungen schauen Sie sich mit besonderem Interesse an?"	251
Tab. 12	"Reden Sie in Ihren Gesprächen mit anderen Leuten (Arbeitskameraden, Freunden, Familie) oft über außenpolitische Fragen?"	251
Tab. 13 a	Apolitische Haltung und entwicklungspolit. DESINTERESSE	255

Seite

Tab. 13 b	Apolitische Haltung und EIGEN-INTERESSE	256
Tab. 13 c	Apolitische Haltung und MINIMAL-BEREITSCHAFT	257
Tab. 13 d	Apolitische Haltung und VORURTEIL	257
Tab. 13 e	Apolitische Haltung und FEHLENDE TOLERANZ/WEITSICHT	258
Tab. 14	Die Einstellung der Männer und Frauen zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus"	270
Tab. 15	Das Fernsehverhalten von Männern und Frauen	270
Tab. 16	Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern und Frauen	271
Tab. 17 a	Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen	272
Tab. 17 b	Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Frauen, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen	272
Tab. 18	Die Einstellung der verschiedenen Schulabgänger zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus"	273
Tab. 19	Das Fernsehverhalten der verschiedenen Schulabgänger	273
Tab. 20	Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei den verschiedenen Schulabgängern	274
Tab. 21 a	Die Einstellung der Männer zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus", aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Schulabschlüssen	275
Tab. 21 b	Die Einstellung der Frauen zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus", aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Schulabschlüssen	275

		Seite
Tab. 22	Der Einfluß der Schulbildung auf das Fernsehverhalten von Männern und Frauen	276
Tab. 23	Der Einfluß der Schulbildung auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern und Frauen	277
Tab. 24	Die Einstellung der Arbeiter bzw. Angestellten und Beamten zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus"	278
Tab. 25	Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses auf das Fernsehverhalten der Vpn	278
Tab. 26	Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses und des Berufs auf das Fernsehverhalten der Vpn	279
Tab. 27	Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen	279
Tab. 28	Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf die Einstellung der Arbeiter bzw. Angestellten und Beamten zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus"	280
Tab. 29	Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf das Fernsehverhalten von Arbeitern bzw. Angestellten und Beamten (aufgeschlüsselt nach dem Kriterium der Sozialversicherung)	281
Tab. 30	Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Arbeitern bzw. Angestellten und Beamten	281
Tab. 31 a	Sozialstatistische Variablen und DESINTERESSE	283
Tab. 31 b	Sozialstatistische Variablen und EIGENINTERESSE	284
Tab. 31 c	Sozialstatistische Variablen und MINIMALBEREITSCHAFT	285

		Seite
Tab. 31 d	Sozialstatistische Variablen und VORURTEIL	285
Tab. 31 e	Sozialstatistische Variablen und FEHLENDE TOLERANZ/WEITSICHT	286
Tab. 32	Der Anteil der Männer und Frauen	341
Tab. 33	Das Alter der Befragten	341
Tab. 34	Der Schulabschluß der Befragten	342
Tab. 35	Die Berufsangaben der Befragten	342
Tab. 36	Sozialversicherung und Arbeitsverhältnis	343
Tab. 37	Entsprechung von Berufsangaben und Sozialversicherung	344
Tab. 38	Das Einkommen der Befragten	345
Tab. 39	Der Familienstand der Befragten	346
Tab. 40	Die Konfessionszugehörigkeit der Befragten	346
Tab. 41	Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft	347
Tab. 42	Mitgliedschaft in einer Partei	347
Tab. 43	Als hauptsächliche Freizeitbeschäftigung wird angegeben	347
Tab. 44	Informationsbereit/Zeit zum Lesen	348
Tab. 45	Informationsbereitschaft/Besuch von Veranstaltungen	348
Tab. 46	Interkorrelationen sozialstatistischer Variablen	349
Tab. 47	Die Schulabschlüsse von Männern und Frauen	350
Tab. 48	Die Berufsangaben von Männern und Frauen	351
Tab. 49	Die Berufstätigkeit der Frau nach Altersgruppen	352

		Seite
Tab. 50	Der Zusammenhang von Beruf und Schulabschluß	353
Tab. 51	Von folgenden Schulabgängern fallen unter die (Arbeiterrentenversicherung, Bundesknappschaft/Angestelltenversicherung, Pension für Beamte)	354
Tab. 52	Die Berufstätigkeit der Männer nach dem Schulabschluß aufgeschlüsselt	355
Tab. 53	Die Berufstätigkeit der Frauen nach dem Schulabschluß aufgeschlüsselt	356

A b b i l d u n g e n

Abb. 1	Einstellungen als intervenierende Variable	85
Abb. 2	Clusterbildung nach der Minimum-Methode	170
Abb. 3	Clusterbildung nach der Maximum-Methode	171
Abb. 4	Clusterbildung nach der Durchschnittsmethode	172
Abb. 5 a	Subsysteme der ablehnend-minimalistischen Einstellung	202
Abb. 5 b	Subsysteme der ablehnend-kritischen Einstellung	215
Abb. 5 c	Subsysteme der befürwortend-aktionsorientierten Einstellung	225
Abb. 6	Clusteranalyse 52 Items Maximum-Methode	328
Abb. 7	Clusteranalyse 52 Items Minimum-Methode	329
Abb. 8	Clusteranalyse 52 Items Durchschnittsmethode	330

		Seite
Abb. 9	Clusteranalyse 90 Items Maximum-Methode	331/32
Abb. 10	Clusteranalyse 90 Items Minimum-Methode	333/34
Abb. 11	Clusteranalyse 90 Items Durchschnittsmethode	335/36
Abb. 12	Kombinierte Analyse: Clusterverfahren und Skalierung. Erste gegen zweite Dimension - Maximum-Methode	338
Abb. 13	Kombinierte Analyse: Clusterverfahren und Skalierung. Erste gegen zweite Dimension - Durchschnittsmethode	339

Hinweise und Erläuterungen zum Gebrauch einiger Begriffe

1. Termini als Kommunikationsmittel mit den Befragten

In der folgenden Arbeit müssen zur Verständigung einige Begriffe gebraucht werden, die an und für sich komplexe Sachverhalte beschreiben und deren Verwendung sowie Aussagekraft nicht einheitlich beurteilt wird. Um nicht im Laufe der Untersuchungsdarstellung immer wieder auf unterschiedliche und kontroverse Bedeutungen eingehen zu müssen, soll kurz dargestellt werden, in welchem - rein deskriptivem - Sinn wir diese Begriffe gebrauchen.

1.1 Entwicklungshilfe

Diesen Terminus benutzen wir zur Beschreibung aller Maßnahmen, auf verschiedenen Gebieten (wirtschaftlich, politisch, kulturell), die von Industrienationen ausgehen und von denen zumindest behauptet wird, daß sie Hilfsmaßnahmen zur Entwicklung anderer Länder darstellen. Dabei unterstellen wir nicht, daß solche Aktivitäten effektiv oder der Zielsetzung adäquat bzw. die Zielvorstellungen als solche eindeutig oder nicht weiter hinterfragbar seien.

1.2 Entwicklungsländer - Dritte Welt

Mit der Übernahme dieser Begriffe wird kein Standpunkt bezogen innerhalb der Diskussion bezüglich der Möglichkeit, bestimmte Länder mit solchen Bezeichnungen zu belegen, ohne daß damit subjektive oder systemabhängige Bewertungen zum Ausdruck kommen.

Wir verwenden diese Begriffe, ebenso wie den synonym gebrauchten Begriff 'unterentwickelte Länder', als geographische Kennzeichnung bzw. für solche Länder, die Objekte der Entwicklungshilfe im oben definierten Sinne darstellen.

1.3 Farbige - Gastarbeiter

Auch durch Verwendung dieser Begriffe soll keine Wertung erfolgen; sie wurden als Kommunikationsmittel mit den Vpn benutzt und werden im Bericht rein deskriptiv zur Kennzeichnung von Menschen aus Entwicklungsländern im obigen Sinn bzw. von Arbeitern unterer oder mittlerer Qualifikation aus bestimmten südeuropäischen Ländern bzw. Ländern der Dritten Welt gebraucht.

2. Termini zur Kennzeichnung der 'Fragen' und der 'Befragten'

Um Mißverständnissen vorzubeugen, soll darauf hingewiesen werden, daß für die 'Fragen' des verwendeten Fragebogens in diesem Bericht synonym die Begriffe 'Statement', 'Item' oder 'Stimulus' gebraucht werden.

Ferner wird der Begriff 'Versuchspersonen' (Vpn) ganz neutral im Sinne von 'Befragte' benutzt.

Einleitung

I. Können Einstellungsstudien die Praxis einer Bewußtseinsänderung vorbereiten?

Diese Frage soll durch die vorliegende Arbeit indirekt beantwortet werden, wobei sich der Verfasser darüber im klaren ist, daß die Diskussion weiter vorangetrieben werden könnte, als es in diesem umfangmäßig und zeitlich notwendigerweise begrenzten Rahmen geschehen ist.

Die indirekte Beantwortung soll mehrere Schritte umfassen:

a) Es soll der Rahmen abgesteckt werden, in dem die Durchführung der Studie bzw. die Übernahme des Untersuchungsprojektes im Raum Lüdinghausen vom Verfasser gesehen wird. Es werden einige wissenschaftstheoretische, bildungssoziologische und "ideologische" Voraussetzungen dargelegt, unter denen die sozialempirische Untersuchung im Raum Lüdinghausen konkret gestanden hat.

vgl. dazu: Einleitung, 1. Kapitel "Sozialisation", 2. Kapitel "Politische Sozialisation".

Das Urteil über diesen Rahmen wird als Element der Beantwortung der als Thema der Arbeit gestellten Frage wichtig sein.

b) Ferner wird das begriffliche Instrumentarium dieser Arbeit und der ihr zugrundeliegenden Studie offengelegt. Begriffe wie "Einstellung", "Motiv" u.a. werden diskutiert, und die Problematik von Einstellungsmessungen wie Einstellungsänderung müssen angesprochen werden.

vgl. dazu: 3. Kapitel "Terminologische Klärungen", 4. Kapitel "Methodische und methodologische Fragen", 5. Kapitel "Lernen und Veränderung von Einstellungen".

Damit wird ein weiteres Kriterium für die Beantwortung der eingangs gestellten Frage gegeben.

c) Dann sollen die Vorbereitung und Durchführung der Einstellungsstudie in einem Überblick vorgestellt und die Ergebnisse der Untersuchung beschrieben werden. Dabei kann nur ein Teil der Materialien übernommen werden, die als Ergebnis einjähriger Untersuchungsarbeit vorliegen. Nur die Einstellungsanalysen anhand zweier Verfahren sind für diese Arbeit aufgearbeitet worden.

vgl. dazu: 6. Kapitel "Die Vorbereitung und Durchführung der Studie", 7. Kapitel "Analyse der Einstellungsstrukturen mit Hilfe einer Clusteranalyse", 8. Kapitel "Kombinierte Analyse nach dem Clusterverfahren und einer dreidimensionalen Skalierung".

Dieser Schritt und die hier vorgelegten Ergebnisse werden der wichtigste Aspekt bei der Beurteilung von Einstellungsstudien im Hinblick auf eine Vorbereitung bewußtseinsverändernder Praxis sein, weil eine solche Analyse der aktuellen Einstellungsstrukturen unverzichtbarer Bestandteil jeder bewußtseinsbildenden oder -verändernden Praxis sein muß.

d) Schließlich wird versucht, die analysierten und beschriebenen globalen Einstellungsstrukturen nach einigen für die politische Bildungsarbeit besonders relevanten Variablen hin zu spezifizieren. Diese Analyse könnte aufgrund des erhobenen Datenmaterials weiter vorangetrieben werden; eine Beschränkung auf die Schichten-, Geschlechts- und

Bildungsvariable war aus zeitlichen und arbeitstechnischen Gründen notwendig.

vgl. dazu: 9. Kapitel "Spezifische entwicklungspolitische Einstellungen", 10. Kapitel "Praxisrelevanz solcher Ergebnisse?".

Die Relevanz von Einstellungsstudien für die Vorbereitung einer Praxis der Bewußtseinsänderung hängt wohl vor allem von differenzierten Analysen ab, um detaillierte Ansätze für die politische Bildungsarbeit zeigen zu können. Die in diesem Schritt durchgeführten Detailanalysen sollen ein weiteres Kriterium für die Antwort auf die Fragestellung dieser Arbeit sein.

II. Mit dieser Arbeit zur Erlangung des Doktorgrades legt der Verfasser Materialien vor, die er - wie schon betont - in einer einjährigen Forschungsarbeit sammeln konnte. Das "Projekt Lüdinghausen", als dreijähriger "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung" geplant, war mit einer sozialempirischen Untersuchung über die Einstellung der Bevölkerung zum Problem der Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt gestartet worden.

Für diese Einstellungsstudie war der Verfasser als Leiter eines kleinen Teams (ein Soziologe, ein Psychologe, einige Mitarbeiter der Initiativgruppe für die Bildungsplanung) verantwortlich. Die Arbeit wird vom Verfasser verstanden als ein Bericht über die Begründung des eigenen Engagements, über den mitreflektierten theoretischen Rahmen und über einige Ergebnisse der Untersuchung. Damit soll, wie schon im vorhergehenden Abschnitt betont, an einem konkreten Beispiel gezeigt werden, welchen Beitrag eine solche Studie im Hinblick auf die Vorbereitung

einer bewußtseinsverändernden Praxis leisten kann. Die Fragestellung und die Durchführung der Arbeit sind durch die Praxis bestimmt worden; die Ergebnisse sollen für die unmittelbare Praxis fruchtbar sein.

Obschon methodische und empirische Fragen während der Forschungsarbeit und auch in dieser schriftlichen Arbeit einen breiten Raum beanspruchten bzw. in Anspruch nehmen, wurde der theoretische Rahmen stets mitbeachtet, in dem die Analysen und Ergebnisse stehen sollen. Wissenschaftstheoretische und wissenssoziologische Fragen konnten allerdings - wegen des zeitlich begrenzten Forschungsauftrags und wegen des beschränkten Umfangs einer solchen schriftlichen Arbeit - nicht extensiv diskutiert werden. Das Material der empirischen Untersuchung wird so den umfangreichsten Teil darstellen, trotz der Beschränkung auf einige Ausschnitte aus den Einstellungsanalysen.

Die hier vorgelegten Materialien sind eigens für diese Arbeit aufbereitet worden; der Gesichtspunkt bei dieser Zusammenstellung ist nicht der der Auftragsforschung gewesen.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Verfasser mit seinem engeren Mitarbeiter (einem Psychologen) verschiedene Berichte über die Untersuchungsergebnisse für die Auftraggeber angefertigt; keiner dieser Berichte ist mit der vorliegenden Arbeit identisch. Allerdings ist nicht zu vermeiden, daß die sehr effektive Zusammenarbeit mit dem Mitarbeiter sich auch hier und da in dieser Arbeit niederschlägt; doch sind die hier vorgelegten Thesen, Auswertungen und Zusammenstellungen des Materials, wenn nicht besonders kenntlich gemacht, persönliche und selbständige Arbeit des Verfassers.

III. Voraussetzungen, unter denen das "Projekt Lüdinghausen" gestanden hat:

Bei den Vorüberlegungen und inhaltlichen Zielsetzungen für das Bildungskonzept, bei denen der Verfasser außerhalb des Forschungsauftrags zeitweilig beteiligt war, wurde von einer Reihe von Thesen ausgegangen, die das Projekt in den Rahmen politischer Bildungsarbeit stellen.

- Das Problem der Entwicklung und Unterentwicklung, der damit verbundenen Ungerechtigkeit und Unterdrückung, ist eines der entscheidendsten Probleme in unserer Welt.

- Es gilt, die Probleme der sog. Dritten Welt in ihrer Ursächlichkeit zu verstehen und als Probleme unserer eigenen Gesellschaftsordnung zu verdeutlichen.

- Alle Entwicklungspolitik hat gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Auswirkungen, die bei einem Versuch entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung mitreflektiert werden müssen, sollen nicht die Ursachen von Unterentwicklung verschleiert und/oder fehlentwickelte Herrschafts- bzw. Machtstrukturen verfestigt werden.

- Es geht darum, die Entwicklung eines Bewußtseins und eines informierten Urteils über die Problematik der Unterentwicklung in der Welt nicht mehr dem Zufall oder einigen spendenorientierten Aktionen zu überlassen.

- Die Situation unserer Welt ist durch globale Interdependenz und universale Entwicklungsanstrengungen, aber auch durch ungerechte und menschenunwürdige sozio-ökonomische und politische Strukturen gekennzeichnet. Diese Situation muß als Herausforderung zu Bewußtseinsbildung und Aktion verstanden werden.

- Eine realistische Einstellung muß auch die Randgruppen und Unterprivilegierten der eigenen Gesellschaft in diesem Zusammenhang sehen. Hinter allem Bemühen um Entwicklung muß die Einstellung sichtbar werden, überall in der Welt ungerechte und unmenschliche Zustände in solidarischer Zusammenarbeit zu ändern.

- Die angestrebte entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung ist ein wichtiger Faktor im Hinblick auf entwicklungsrelevante Aktion; Desinteresse, mangelnde Information oder Resignation blockieren Entwicklungsarbeit und emanzipatorische Praxis. Alle gesellschaftlichen Gruppierungen müssen von der geplanten Bildungsaktion auf eine 'weltpolitische Orientierung' hin angesprochen werden.

Um den "Modellversuch Lüdinghausen" mit einer solchen Zielsetzung beginnen lassen zu können, wurde von der im Raum Lüdinghausen spontan gebildeten Initiativgruppe eine Analyse der Einstellungsstruktur innerhalb der Bevölkerung im Hinblick auf die angesprochene Problematik für notwendig erachtet. Wir haben damit einen Auftrag angenommen, dessen Ergebnisse zur Lenkung gesellschaftlicher Prozesse und Gruppen gebraucht werden sollen.

In dieser Tatsache sehen wir eine Begründung für unser Engagement - und eine erste Antwort auf die als Thema der Arbeit gestellte Frage.

"Das Ziel der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung muß darin gesehen werden, theoretische und methodische Grundlagen für die Prognose und Planung und Leitung der Gesellschaft zu schaffen. Das setzt aber voraus, daß die gesetzmäßigen Zusammenhänge aufgedeckt werden, um heranreifende Probleme recht-

zeitig erkennen und notwendige, praktisch wirksame Entscheidungen treffen zu können."[1]

Wir haben uns bereit erklärt, für einen zwar noch begrenzten Raum eine solche Grundlage zu schaffen, weil die Zielsetzung nicht nur vertretbar, sondern unbedingt notwendig erscheint. Die Problematik von Entwicklung und Unterentwicklung, die Tatsache von Ausbeutung und Unterdrückung in der Welt dürfen im Bewußtsein aller Bevölkerungsgruppen nicht nur ein gelegentliches Gesprächsthema oder Spendenmotiv sein, sondern müssen Teil des gesellschaftlichen Denkens und Handelns werden.

IV. Die Studie hatte die Motive und Einstellungen der Bevölkerung gegenüber den angeschnittenen Problemen zum Objekt; damit waren dem Auftrag Grenzen gesetzt, die auch gar nicht wesentlich während der zur Verfügung stehenden Zeit überschritten werden konnten. Andererseits aber sind Motive und Einstellungen "nur als Element des Gesamtsystems sozialer Beziehungen relevant. Sie interessieren in ihrer Einordnung in das System von Triebkräften gesellschaftlicher Entwicklungen, in ihrer Abhängigkeit und Funktion gegenüber anderen sozialen Phänomenen."[2]

Mit dieser Feststellung ist ein Anspruch verbunden, den weder die für die Auftraggeber angefertigten Untersuchungsberichte noch diese vorliegende Arbeit ganz einlösen können. Zwar ist eine detaillierte Analyse der aktuellen Einstellungsstruktur geleistet worden, auch sind eine große Anzahl von

---

1 S. Bönisch, Einige philosophisch-methodologische Fragen. In: Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung. W. Friedrich (Hg.). Berlin 1970. S. 18.

2 Art. Motivforschung. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Köln und Opladen 1969. S. 303.

(statistisch signifikanten) Zusammenhängen von Einstellungen mit sozio-ökonomischen, politischen und ideologischen Variablen untersucht worden; aber eine umfassende Darstellung oder gar Theorie der Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Prozesses, der zur Bildung bestimmter Motivationen und Einstellungen führt, konnte auf dem ideellen und zeitlichen Hintergrund der Auftragsforschung nicht geleistet werden. Während das "deskriptive" und "analytisch-regressive" Moment im Sinne der von Henri Lefèbvre[1] vorgeschlagenen Methode ziemlich intensiv beachtet wurden, konnte das "historisch-genetische" nicht berücksichtigt werden; das würde eine weitere langfristige Forschungsarbeit beanspruchen.

Die vorliegende Arbeit hat - wie die Untersuchungsberichte für die Auftraggeber - vielleicht auf den ersten Blick einen zu "technologischen" Charakter. Trotzdem wurde die übernommene Arbeit nicht nur unter der Zielsetzung gesehen, "immer allgemeinere Sätze über immer mehr sets von Daten zu finden ..."[2], sondern mit der Absicht, "Gegenwartsanalysen als Tendenzanalysen von manifesten und noch latenten Sozialprozessen zu treiben"[3]. ... "Wirklichkeit wird hier nicht thematisiert als sich wiederholende Faktenwelt ..., sondern bestimmt als zu verändernde Handlungswelt ..."[4].

---

1 H. Lefèbvre, Perspektiven der Agrarsoziologie. In: Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie. A. Schmidt (Hg.). (edition suhrkamp 349). Frankfurt/Main ^{2}1970. S. 187-188. Französischer Originalaufsatz: Perspectives de la sociologie rurale. In: "Cahiers Internationaux de Sociologie", Paris, Vol. XIV, 1953. S. 122-140.

2 H. Baier, Soziale Technologie oder soziale Emanzipation? Zum Streit zwischen Positivisten und Dialektikern über die Aufgaben der Soziologie. In: Thesen zur Kritik der Soziologie. B. Schäfers (Hg.). (edition suhrkamp 324). Frankfurt/Main 1969. S. 11.

3 Ebenda.

4 Ebenda S. 17.

Zwar ist ein technisch-instrumentelles Interesse mitbestimmend bei der Anlage und Durchführung der Untersuchung gewesen. Wir sind uns aber bewußt, daß wir bei unserem Vorgehen "Anfangsbedingungen erzeugen" und den "Erfolg der dabei ausgeführten Operationen"[1] messen. "Wir können sagen, daß Tatsachen und die Relationen zwischen ihnen deskriptiv erfaßt werden; aber diese Redeweise darf nicht verschleiern, daß sich die erfahrungswissenschaftlich relevanten Tatsachen als solche durch eine vorgängige Organisation unserer Erfahrung im Funktionskreis instrumentalen Handelns erst konstituieren."[2] Indem wir aber die "Anfangsbedingungen" (u.a. das begriffliche und methodische Instrumentarium) sowie den "Erfahrungshintergrund" (z.B. die Zielsetzung und den bezogenen Standpunkt) offenlegen, glauben wir, eine emanzipatorische Zielsetzung zu ermöglichen. Dies zumindest insofern, als eine kritische Reflexion unserer Arbeit in allen Phasen ermöglicht wird.

Wir teilen die Ansicht Adornos über die "zentrale Bedeutung der Motivationsanalysen"[3] und ihrer indirekten Methoden, aber auch seine Feststellung über die empirische Sozialforschung insgesamt: "Das Erkenntnisproblem ihrer selbstkritischen Entwicklung bleibt, daß die ermittelten Fakten nicht getreu die darunterliegenden gesellschaftlichen Ver-

---

1 J. Habermas, Erkenntnis und Interesse. In: Technik und Wissenschaft als 'Ideologie'. J. Habermas. (edition suhrkamp 287). Frankfurt/Main ^{3}1969. S. 156.

2 Ebenda.

3 Th. W. Adorno, Soziologie und empirische Forschung. In: Kritische Theorie der Gesellschaft. Bd. IV. (Nachdruck von Werken von Th.W.Adorno, M. Horkheimer, H. Marcuse). o.O., o.J. S. 111. Zuerst erschienen in: Soziologica II. Reden und Aufsätze. M. Horkheimer und Th.W. Adorno. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie). Bd. 10. Frankfurt/Main 1962.

hältnisse spiegeln, sondern zugleich den Schleier ausmachen, durch den jene, und zwar notwendig, sich verhüllen."[1]

Dieser Schleier kann nur durch weitere Analysen der materiellen und ideellen gesellschaftlichen Verhältnisse und durch Reflexion gelüftet werden. So hoffen wir, daß die Information über die von uns aufgedeckten Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge, die unserer Meinung nach zu einem großen Teil "ideologisch festgefrorene, im Prinzip aber veränderliche Abhängigkeitsverhältnisse"[2] darstellen, im Bewußtsein der "Betroffenen selber einen Vorgang der Reflexion auslöst; dadurch kann die Stufe unreflektierten Bewußtseins, die zu den Ausgangsbedingungen solcher Gesetze gehört, verändert werden. Ein kritisch vermitteltes Gesetzeswissen kann auf diesem Wege das Gesetz selbst durch Reflexion zwar nicht außer Geltung, aber außer Anwendung setzen"[3].

Sowohl für unsere Forschungsarbeit als auch für die darauf aufbauenden Bildungsanstrengungen übernehmen wir Habermas' Feststellung: "Selbstreflexion ist von einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse bestimmt."[4]

Mit diesen Überlegungen hoffen wir, eine erste - positive - Antwort auf die Frage nach der Praxisrelevanz von Einstellungsstudien gegeben zu haben.

---

1 Ebenda.

2 J. Habermas, Erkenntnis und Interesse, a.a.O. S. 158.

3 Ebenda S. 158-159.

4 Ebenda S. 159.

Erstes Kapitel

Sozialisation - Der theoretische Rahmen für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung"

1. Keine einheitliche Theorie der Sozialisation

Je intensiver sich Theoretiker und Empiriker mit dem auseinandersetzen, was man als Begriff oder Theorie der Sozialisation bzw. als Forschungspraxis innerhalb dieses Rahmens kennzeichnen will, desto ausdrücklicher wird der Hinweis, daß es keine einheitliche, allgemein akzeptierte Definition des Sozialisationsbegriffs, kein für alle Definitionsversuche gültiges theoretisches Bezugssystem, kein "logisch begründetes Netzwerk von deskriptiven oder explikativen Konstrukten, auf das sich eine Definition gründen ließe"[1], gibt.

1.1 Unterschiedliche Ansätze

Die theoretischen Bezugssysteme, innerhalb deren Probleme der Sozialisation diskutiert werden und die als Grundlage für sehr unterschiedliche For-

---

1 W.D. Fröhlich und St. Wellek, Der begrifflich-theoretische Hintergrund der Sozialisationsforschung. In: Handbuch der Psychologie. Bd. 7, Sozialpsychologie. C.F. Graumann (Hg.). 2. Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972. S. 661.

vgl. W.Gottschalch/M.Neumann-Schönwetter/G.Soukup, Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik. (Texte zur politischen Theorie und Praxis; Fischer 6503). Frankfurt/Main ²1971. S. 13. Dort heißt es: "Es geht uns also um eine Theorie der Sozialisation, die mit Hilfe sozialgeschichtlicher, soziologischer und psychologischer Methoden erarbeitet wird. Diese Theorie gibt es noch nicht. Sie kann hier vorerst nur postuliert werden."

schungsansätze dienen, weisen auf die Komplexität des mit dem Begriff "Sozialisation" Gemeinten hin; der Begriff steht für einen umfassenden, vielschichtigen Prozeß, der von den verschiedenen theoretischen Bezugssystemen aus jeweils unter besonderen Teilaspekten untersucht und beschrieben wird.

Dabei sind Forschungsansätze aus der Sozialanthropologie, aus der Psychoanalyse, der Sozialpsychologie, der Entwicklungspsychologie, aus der Lerntheorie (Behaviorismus) und der Soziologie fruchtbar geworden. Im Rahmen der Soziologie haben Rollen- und Systemtheorie und der symbolische Interaktionismus eine besondere Bedeutung erlangt.

Unter einem anderen Gesichtspunkt stellt Pressel die unterschiedlichen soziologischen Ansätze vor; er unterscheidet formalisierende, ahistorische Theorien von historisch-kritisch orientierten Theorien der Gesellschaft:

"Bei dem ersten Theorietyp ist das Erkenntnisinteresse darauf gerichtet, im Rahmen einer formalisierenden, ahistorisch-allgemeingültigen soziologischen Theorie ebensolche Modelle der Sozialisation zu entwerfen, deren ahistorische und allgemeingültige Konzeption es erlaubt, Sozialisationsprozesse in verschiedenen Gesellschaften oder verschiedenen Gruppen einer Gesellschaft vergleichend zu interpretieren. ... Die zweite Gruppe von Sozialisationstheorien versucht, auf der Basis einer historisch und kritisch orientierten Theorie der Gesellschaft, die inter- und intragesellschaftlich variierenden Sozialisationsprozesse in ihrem spezifischen historischen Kontext zu analysieren."[1]

---

1 A. Pressel, Sozialisation. In: Erziehung in der Klassengesellschaft. J. Beck u.a. (Hg.). München ^{2}1971. S. 129.

1.2 Sozialisation: Konstrukt oder Oberbegriff

Nicht alle Autoren sind sich im Rahmen der Beschäftigung mit Begriff und Phänomen der Sozialisation so sehr der Gefahr der Reifikation sozialer Relationen bewußt wie Steinert[1], aber es findet sich regelmäßig der Hinweis, daß es sich beim Vorgang der Sozialisation um einen angenommenen Prozeß, um ein Konstrukt handelt, das im Verhalten und Erleben nicht direkt sichtbar ist und kaum operationalisierbar erscheint.

Während Fend[2] und die Ko-Autoren Fröhlich und Wellek[3] in diesem Zusammenhang von einem "theoretischen Konstrukt" sprechen, will Steinert Sozialisation als einen "schlichten Oberbegriff einer Reihe von Sachverhalten"[4] gebrauchen, da diesem Begriff eine erklärende Kraft fehle, die Steinert sich von einem theoretischen Konstrukt erwartet.

1.3 Universelle Konstanten in diesem Prozeß

Übereinstimmung herrscht, was einige Konstanten angeht, die dem Sozialisationsprozeß zugrundeliegen und seine Notwendigkeit begründen: Konstanten, wie sie von Anthropologen etwa unter den Stichworten "der Mensch als physiologische Frühgeburt" (Port-

---

1 H. Steinert, Die Strategien sozialen Handelns. Zur Soziologie der Persönlichkeit und der Sozialisation. München 1972. Steinert warnt davor, "daß Begriffe, die Phänomene der Interaktion bezeichnen..., unter Ausklammerung des einen Interaktionspartners, des Beobachters, i n die andere Person verlegt werden." (S. 9).

2 vgl. H. Fend, Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisierungsforschung. (Studien zur Erziehungswissenschaft. Bd. 5). Weinheim-Berlin-Basel ^{4}1971. S. 44.

3 vgl. W.D.Fröhlich und St.Wellek, a.a.O. S. 671.

4 H. Steinert, a.a.O. S. 131.

mann), "der Mensch als Mängelwesen" (Gehlen), "die exzentrische Positionalität des Menschen" (Plessner) bezeichnet wurden.

Fröhlich und Wellek betonen einen stärker sozialpsychologischen Aspekt: "Einigkeit herrscht darüber, daß der Mensch von seiner Geburt an bis an das Ende seines Lebens in Interaktion mit den sozialen Gegebenheiten seiner Umwelt steht und daß sich daraus sein Verhalten und Erleben beeinflussende Konsequenzen ergeben."[1]

Die für alle historischen und kulturellen Bedingungen gültigen Konstanten des mit "Sozialisation" Gemeinten umschreibt Pressel folgendermaßen:

"Im Begriff Sozialisation konvergieren die Versuche einiger Wissenschaften, Voraussetzungen und Verlauf jenes Prozesses zu klären, während dessen der nur mit rudimentären Instinkten geborene Mensch allmählich die Verhaltenssicherheit eines Erwachsenen erwirbt und dabei psychisch wie sozial die Fähigkeit gewinnt, als Individuum zum arbeitsteiligen Reproduktionsprozeß der Gesellschaft beizutragen."[2]

Damit sind wir einem ersten Umschreibungsversuch begegnet; die begriffliche Klärung von "Sozialisation" wird uns im folgenden weiter beschäftigen.

---

1 W.D. Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 661.

2 A. Pressel, a.a.O. S. 124.

2. Der Begriff der Sozialisation

Es kann und soll nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, von den unterschiedlichen theoretischen Bezugsrahmen her jeweils den Begriff der Sozialisation intensiv zu diskutieren. Um solche begrifflichen Klärungen und Auseinandersetzungen leisten zu können, wäre eine extensive interdisziplinäre und wissenschaftstheoretische Diskussion erforderlich.

Wenn wir im folgenden eine Reihe von terminologischen Ansätzen und deren theoretische Hintergründe referieren, dann nicht, um die Möglichkeit einer Synthese vorzutäuschen, sondern um
a) die Breite der möglichen Teilaspekte zu zeigen, die bei einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Sozialisation beachtet werden müssen, und
b) das Gemeinsame aller Umschreibungs- und Definitionsversuche, wenn auch stark formalisierend und abstrahierend, herauszukristallisieren und für das Verständnis des im Raum Lüdinghausen unternommenen Projektes heranzuziehen.

Bereits hier gilt für uns, was später im methodischen Teil noch einmal betont werden muß: es geht uns nicht um Grenzziehungen zwischen "Theorien" und "Disziplinen", sondern um den Versuch, verschiedene Ansätze zu nutzen. Eine Grenze ist nur da zu ziehen, wo terminologisches und methodisches Verfahren derartige theoretische Implikationen hat, daß das mit dieser sozialempirischen Untersuchung und mit dem darauf aufbauenden Bildungsprojekt verbundene emanzipatorische Interesse verhindert oder verschleiert wird.

Ob in letztem Fall eine globale Zurückweisung der theoretischen und empirischen Instrumente klug ist, erscheint uns fraglich. Es sollte geprüft werden,

wie bestimmte analytische Begriffe und verschiedene Forschungsansätze aus dem Rahmen unbefriedigender Theorien herausgelöst und für eine historisch-kritische Analyse und Deskription verwendet werden können.

2.1 Sozialisation als Anpassung und Integration? Kulturelle Tradition und gesellschaftliche Norm

Bei einer Übersicht über die unterschiedlichen Schwer- bzw. Ausgangspunkte von Sozialisationstheorien wollen wir zunächst solche skizzieren, die stärker den Aspekt der Gesellschaft mit ihren Normen und Werten und den der Tradierung der Kultur betonen.

In diesem Zusammenhang definiert John W.M. Whiting: "Socialization is a term denoting the process by which culture is transmitted from one generation to the next."[1]

Der Ablauf des Sozialisationsprozesses wird von Dollard gesehen als "an account of how a new person is added to the group and becomes an adult capable of meeting the traditional expectations of his society for a person of his sex and age."[2]

---

1 Art. Socialization, Anthropological Aspects (J.W.M. Whiting). International Encyclopedia of the Social Sciences. David L. Sills (Hg.). Vol. 14. New York 1968. S. 545.
"Sozialisation ist ein Begriff, der den Prozeß bezeichnet, durch den Kultur von einer Generation auf die andere übertragen wird." (Übersetzung Th.E.)

2 Ebenda. Zitat von Dollard, übernommen von J.W.M. Whiting.
Der Sozialisationsvorgang wird also gesehen als "eine Erklärung dafür, wie eine neue Person zu einer Gruppe hinzukommt und zu einem Erwachsenen wird, der in der Lage ist, die traditionellen Erwartungen seiner Gesellschaft an eine Person seines Geschlechts und Alters zu erfüllen." (Übersetzung Th.E.)

Solche Definitionsversuche enthalten eine Reihe von Implikationen, die hier nicht ausdiskutiert werden können. Wenn man den Sozialisationsprozeß gelegentlich zwischen den Alternativen "Befähigung zur Anpassung" und "Befähigung zur Autonomie" sieht, so wird hier sicherlich die erste der beiden stärker betont.

Das ist auch der Fall, wenn man die "traditional expectations"[1] der Gesellschaft vom rollentheoretischen Ansatz her angeht und den Sozialisationsprozeß dann als Prozeß des Rollenlernens und der Rollenübernahme beschreibt. Im Verlauf des Sozialisationsprozesses muß das Individuum unter diesem Aspekt Rollenvorschriften und Rollenverhalten lernen, die mit sozialen Positionen verbunden sind. Sozialisation wird so zu einem "Vorgang der Integration in bestehende Rollensysteme"[2].

Wenn auch immer wieder betont wird, die Rollentheorie reiche nicht aus, um gesellschaftliche Phänomene zu verstehen[3], so scheint doch gerade dieser Ansatz von vielen Theoretikern und Forschern gewählt zu werden, weil das Rollenkonzept als analytisches Hilfsmittel bei der Klärung des mit Sozialisation Gemeinten brauchbar ist[4].

Die Kontroverse um das stark formalisierte und ahistorische Modell der "sozialen Rolle" kann hier nicht beachtet werden; im Rahmen der Sozialisationstheorie sollte aber Habermas' Versuch der Erweite-

---

1 Ebenda.

2 J. Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation. Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommersemester 1968. (Manuskript o.O./o.J.)

3 W.Gottschalch/M.Neumann/G.Soukup, a.a.O. S. 13.

4 Ebenda S. 15. vgl. auch J. Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, a.a.O.

rung dieses begrifflichen Rahmens nicht übersehen werden, wenn er dem Integrationstheorem das Repressionstheorem, dem Identitätstheorem das Diskrepanztheorem und dem Konformitätstheorem das Distanztheorem entgegensetzt[1].

Parsons' Sozialisationstheorie gehört in diesen Zusammenhang der "Anpassung" und "Integration". Auf dem Hintergrund der Handlungs- und Systemtheorie steht sein Versuch, den Lernprozeß der Sozialisation, als Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung, mit dem in der allgemeinen Handlungstheorie entwickelten A-G-I-L Schema zu kombinieren, und zwar im Sinne einer Inversion der Phasen innerhalb dieses Lernprozesses (L-I-G-A). Von einer intensiven Beschäftigung mit diesem Ansatz soll hier abgesehen werden. Einerseits stellt die von Parsons am häufigsten gebrauchte Definition des Sozialisationsvorganges nur eine Verknüpfung rollen- und systemtheoretischer Sätze dar[2], andererseits muß bei dem sehr komplexen und abstrakten Modell der Persönlichkeitsentwicklung die Frage berechtigt erscheinen, ob es in relevante Forschungspraxis zu übersetzen ist.

---

1 J. Habermas, Thesen ..., a.a.O. S. 8-9.

2 "Sozialisation ist der Titel für die Gesamtheit derjenigen Vorgänge, im Zuge welcher sich im individuellen Handlungsträger die Bereitschaft wie auch die Fähigkeit herausbildet, die von dem ihn je umgebenden Sozialsystemen an ihn herangetragenen Rollenerwartungen in größtmöglicher Vollständigkeit zu erfüllen."

T. Parsons, The School Class as a Social System: Some of its Functions in American Society. "Harvard Educational Review". 29(1959). S. 297 ff. Zitiert nach: W.D. Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 688.

2.2 Sozialisation als Aktivität und Selbstverwirklichung? Das Individuum in Interaktion mit der Gesellschaft

Gegenüber dem Aspekt der "Befähigung zur Anpassung und zum Rollenlernen" muß der Gesichtspunkt des aktiven Lernvorgangs betont werden, soll die ganze Breite der Prozesse im Verlauf der Sozialisation beachtet werden.

Im Anschluß an Kategorien der Piagetschen Entwicklungspsychologie sehen Fröhlich und Wellek den Sozialisationsprozeß als einen "vermittelnden Schematisierungsprozeß"[1], wobei Schemata als kognitive Strukturen verstanden werden, die durch einen Prozeß zunehmender Gleichgewichtsgewinnung zwischen den assimilatorischen (Angleichung der Umwelt an das Individuum) und akkomodatorischen (Angleichung des Individuums an die Umwelt) Austauschprozessen erzeugt und im Verlauf dieser Prozesse zunehmend generalisiert, differenziert und koordiniert werden[2].

Die beiden Autoren greifen auf die Definition von Child und Zigler zurück, um ihr Verständnis von "Sozialisation" weiter zu verdeutlichen. Dabei lassen sie in die Übersetzung allerdings bereits eine Interpretation in ihrem Sinne einfließen:

"Sozialisation ist ein umfassender Titel für den gesamten Prozeß, in dessen Rahmen ein Individuum durch aktiven Umgang mit anderen Menschen die ihm

---

1 W.D.Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 670.

2 vgl. Art. Piaget (W.Wittling). Lexikon der Psychologie. W. Arnold/H.J.Eysenck/R.Meili (Hg.). Bd. 2. Freiburg-Basel-Wien 1971. Sp. 793.

eigentümliche, sozial relevanten Verhaltens- und Erlebensschemata entwickelt."[1]

Die Übersetzung "aktiver Umgang" wird gewählt, weil nach Meinung der Autoren "transaction" stärker als das in diesem Zusammenhang meist gebrauchte Wort "Interaktion" die Aktivität des Sozialisanden betont. Die durch "aktiven Umgang" sich entwickelnden Schemata werden nun in diesem Prozeß nicht "gestiftet", sondern Sozialisation wird angesehen als "ein Prozeß, der der Modifikation biologisch und entwicklungsmäßig vorgegebener Schemata (durch Assimilation und Akkomodation) sozialen Anstoß gibt"[2].

So kann der Sozialisationsprozeß als ein Teilaspekt des gesamten Entwicklungsprozesses gesehen werden, und zwar als der auf Transaktion bzw. Interaktion beruhende.

H. Steinert setzt in mancher Hinsicht ähnliche Akzente (aktiver Umgang, Verhaltensschemata), aber von einem ganz anderen Ausgangspunkt her, wenn er in den Kategorien des symbolischen Interaktionismus den Sozialisationsprozeß als aktives Erlernen von Handlungsstrategien beschreibt, die in einer Gesellschaft als der sozialen Umwelt des Handelnden zur "Bedürfnisbefriedigung" in der Interaktion gelernt, eingesetzt und modifiziert werden.

---

1 W.D. Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 671.
Originaltextstelle: "Socialization is a broad term for the whole process by which an individual develops, through transaction with other people, his specific patterns of socially relevant behavior and experience."
I. Child and G. Zigler, Socialization. In: The Handbook of Social Psychology. Vol. III. G. Lindzey and E. Aronson (Hg.). Reading, Mass. ^{2}1969. Wieder abgedruckt und hier zitiert nach: Studientexte zur Psychologie und Soziologie der Erziehung. Bd. 3. Sozialisation. West-Berlin 1971. S. 16.

2 W.D. Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 672.

Sozialisation ist somit der "Prozeß, in dem die Strategien der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des eigenen Equilibriums entstehen, die zugleich Strategien zur Bewältigung durchschnittlich zu erwartender Situationen sind."[1]

Entsprechend dem Theorem des symbolischen Interaktionismus, daß die Gesellschaft ein "komplexes System von Interaktionen und ihren Institutionalisierungen"[2] darstellt und "kein abstraktes System von Werten, Normen und kulturellen Objektivationen"[3], können die Vorgänge im Sozialisationsprozeß nur "metaphorisch als Internalisieren von Werten beschrieben"[4] werden. Es geht um das Lernen von Verhaltensstrategien zur Bewältigung bestimmter Situationen; allerdings können diese Strategien "von der Umwelt (und auch vom Handelnden selbst) als Ausdruck bestimmter Werthaltungen interpretiert und eventuell dementsprechend sanktioniert werden"[5].

Produkt eines so verstandenen Sozialisationsprozesses ist eine "Persönlichkeit" als Modellvorstellung im Sinne eines "Systems von Regelkreisen, auf das verschiedene Einflüsse aus anderen Systemen wirken, wodurch bestimmte Regelmechanismen (Strategien) entwickelt werden"[6].

Persönlichkeit wird von Steinert als theoretisches Konstrukt verstanden, nicht als eine Residualkategorie im Sinne von "Wesen"; Persönlichkeit ist "eine Konzeption individueller Verhaltenskonsistenzen und

---

1 H. Steinert, a.a.O. S. 124.
2 Ebenda S. 13.
3 Ebenda.
4 Ebenda S. 144.
5 Ebenda S. 125.
6 Ebenda S. 45.

-unterschiede, die in der Interaktion dazu dient, die Erwartungen vom Verhalten des anderen zu organisieren"[1].

Bewegten sich die bisher referierten - und unseres Erachtens gleichzeitig zu beachtenden - Ansätze zwischen den Polen von eher passiver Integration in die gesellschaftliche und kulturelle Umwelt auf der einen Seite und von aktiver Selbstverwirklichung innerhalb eines vorgegebenen sozialen und kulturellen Rahmens auf der anderen Seite, so soll im folgenden G. Wurzbachers Versuch skizziert werden, der die Akzente zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Aktivität und Passivität und zwischen Anpassung und Selbstformung ausgewogen setzen will.

2.3 Sozialisation als Wechselwirkung zwischen Kultur, Gesellschaft und Person

Begriff und Prozeß der Sozialisation beziehen sich nach Wurzbacher auf "die Frage der Heranbildung, Fortbildung oder auch der Wiedereingliederung des Menschen als Mitglied und Mitträger von Gesellschaft und Kultur"[2] und auf die damit verbundene bzw. dafür "notwendige sozial- und kulturspezifische Umformung der Grundstruktur der menschlichen Persönlichkeit"[3].

Um die Vorgänge des Sozialisationsprozesses analytisch besser erfassen und beschreiben zu können, führt Wurzbacher drei Unterbegriffe ein: Sozialisation i.e.S., Enkulturation, Personalisation. Hin-

---

1 H. Steinert, a.a.O. S. 45.

2 G. Wurzbacher, Sozialisation - Enkulturation - Personalisation. In: Derselbe (Hg.), Der Mensch als soziales und personales Wesen. Stuttgart 1968. S. 1.

3 Ebenda.

ter dieser analytischen Dreiteilung steht der Versuch, den Sozialisationsprozeß als einen Vorgang der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft, Kultur und Individuum darzustellen.

Hier ist allerdings Steinerts Kritik anzumerken, daß mit solcher Dreiteilung die Gefahr besteht, Kultur und Gesellschaft als "zwei monolithische Blöcke" aufzubauen, die dem Individuum gegenüberstehen.

Wurzbacher selbst will den Sozialisationsbegriff i.w.S. "kritisch" gebrauchen; kritisch z.B. gegen gesellschaftsmonokausale oder anpassungsmechanistische Thesen.

Der engere Sozialisationsbegriff beinhaltet den "Vorgang der Führung, Betreuung und Prägung des Menschen durch die Verhaltenskontrollen seiner Beziehungspartner"[1]. Unter diesem Aspekt bekommt der Sozialisationsprozeß den Charakter einer Zwangsanpassung an die Gesellschaft. "Sie zwingt ihn, sich funktional dem jeweiligen Wirkungsganzen ein- und unterzuordnen, eine zugewiesene Position anzunehmen und auch seinerseits Rollenträger und -partner zu werden."[2]

Demgegenüber stellt sich der Aspekt der Enkulturation im Sozialisationsprozeß als eine aktive "gruppen- wie personenspezifische Aneignung und Verinnerlichung von Erfahrungen, 'Gütern', Maßstäben und Symbolen der Kultur zur Erhaltung, Entfaltung und Sinndeutung der eigenen wie der Gruppenexistenz"[3] dar.

---

1 G. Wurzbacher, a.a.O. S. 12.
2 Ebenda.
3 Ebenda S. 14.

Mit dem Konstrukt "Personalisation" will Wurzbacher die Prozesse beschreiben, die sich erschließen lassen als "Selbstformung und -steuerung der eigenen Triebstrukturen"[1] sowie als "sinngebende Rückwirkung des Individuums auf die Faktoren Gesellschaft und Kultur"[2].

Den Vorwurf, bei dieser Dreiteilung bestehe die Gefahr der Verlagerung von Passivität in die "erste Phase" und der Betonung von Aktivität in den beiden anderen, kann man nur dann erheben, wenn man diese idealtypische Figur irgendeinem Phasenschema (Kindheit - Jugend - Erwachsenenalter) überstülpt[3]; damit wird man aber der ursprünglichen Intention nicht gerecht: die drei für die Analyse und Deskription herausisolierten Begriffe stehen für ineinander verschränkte Prozesse, die höchstens schwerpunktartig in der einen oder anderen "Entwicklungsphase" vorwiegend ablaufen. Eher berechtigt erscheint der Hinweis auf die "problematische Unterscheidung von institutionalisierten Normen oder Rollenerwartungen einerseits und (quasi-)ahistorischen Werten andererseits"[4].

Eine ähnliche Dreiteilung der begrifflichen Fassung des Sozialisationsvorganges stellen D.Claessens (Soziabilisierung, Enkulturation, sekundäre soziale

---

1 Ebenda.

2 Ebenda.

3 vgl. W.D. Fröhlich und St. Wellek, a.a.O. S. 665, die Max Webers idealtypische Begriffe (Gemeinschaftshandeln, Gesellschaftshandeln, Einverständnishandeln) nach eigener Meinung "sehr frei" mit Wurzbachers analytischen Begriffen zu einem Stufenschema konstruieren: der Stufe des Gemeinschaftshandelns wird die Sozialisation, der Stufe des Gesellschaftshandelns die Enkulturation und der Stufe des Einverständnishandelns die Personalisation zugeordnet.

4 A. Pressel, a.a.O. S. 132.

Fixierung)[1] und H. Fend (Enkulturation, Sozialisierung, Sozialmachung/Erziehung)[2] vor.

Bei D. Claessens laufen die drei Prozesse auf dem Hinter- bzw. Untergrund eines, wie er sagt, "Grundprozesses" ab, nämlich auf dem Vorgang der Tradierung sozio-kultureller Werte[3].

Für H. Fend ist Enkulturation der Oberbegriff für den ganzen Prozeß des Lernens der Kultur, der Kulturmuster, der Technologien, des kulturspezifischen Werte- und Normensystems, der Fertigkeiten, der Sprache, des Denkens und Fühlens. Als Subprozeß ist der Prozeß der Sozialisierung im Hinblick auf das Werden der Persönlichkeit zu sehen, vor allem unter dem Aspekt des Lernens der Normen und Werte der Gruppe.

Ein besonderer Gesichtspunkt bei Fend - zugleich für das "Projekt Lüdinghausen" von Bedeutung - ist die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis "Sozialisation - Erziehung". E i n Faktor im Enkulturations- und Sozialisationsprozeß ist nach Fends Auffassung die (intentionale) Erziehung.

Da von ihrer Zielsetzung her die soziologische Untersuchung im Raum Lüdinghausen in den Zusammenhang von Erziehung und Bildung gestellt ist, soll dieser letzte Aspekt noch einmal unter Verweis auf A. Pressel aufgegriffen werden. Auch er sieht in "Sozialisation" den umfassenderen Begriff. "Erziehung als intentionale, institutionalisierte (und professionalisierte) Planung und Vermittlung von

---

1 D. Claessens, Familie und Wertsystem. Eine Studie zur "zweiten, sozio-kulturellen Geburt" des Menschen. (Soziologische Abhandlungen. Heft 4) Berlin ^{2}1967.

2 H. Fend, a.a.O.

3 vgl. D. Claessens, a.a.O. S. 25.

Lernprozessen bildet einen Spezialfall von Sozialisation ..."[1]

"Bildung", so schreibt J. Kolb, "ist der pädagogisch-organisatorische Aspekt jenes Vorganges, den die Psychologie Sozialisation nennt."[2]

Als Fundierung der Organisation von Bildungsprogrammen soll die empirische Untersuchung dienen, die Ausgangspunkt der Überlegungen dieser Arbeit ist.

2.4 Sozialisation und spezifischer historischer Kontext

Wenn A. Pressel einen formalisierenden-ahistorischen und einen historisch-gesellschaftskritischen Theorietyp im Rahmen der Sozialisationsproblematik unterscheidet, so müssen die bisher dargestellten Ansätze wohl alle eher dem ersten Typ zugeordnet werden. Die Kritik Pressels an den formalisierenden-ahistorischen Konzepten ist allerdings wenig systematisch, noch ist sie in allen Punkten überzeugend. Trotz mancher theoretischer Implikationen (Überbetonung von Integration, Systemkonformität z.B.) sind die analytischen Hilfsmittel dieser Richtung von vielen Forschern sowohl für eine historische als auch kritische Analyse der Sozialisationsbedingungen, -praktiken und -ziele konkreter Gesellschaften benutzt worden.

---

1 A. Pressel, a.a.O. S. 128.

2 Joh. Kolb, Widersprüche: Politische Bildung in der Diskussion. "Volkshochschule im Westen", 22. Jg. (1970). Nr. 1. S. 14.

Richtig ist allerdings die Forderung, andere Aspekte als es bisher meist geschah in den Vordergrund zu rücken, etwa die "Fragestellung, welche prägenden Wirkungen von der industriellen und bürokratischen Arbeit in einem Wirtschaftssystem ausgehen, das charakterisiert wird durch gesellschaftlich nicht kontrollierte Profitmaximierung"[1]. Solche "prägenden Wirkungen" dürften besonders relevant sein für die im "Projekt Lüdinghausen" angesprochenen entwicklungspolitischen Einstellungen.

Ferner erscheint uns im Rahmen von Sozialisation auch das Theorem wichtig, "daß es in erster Linie die im Arbeitsprozeß gewonnenen Erfahrungen sind, die, modifiziert durch andere Faktoren wie etwa religiöse Überzeugungen, im familieninternen Sozialisationsprozeß weitergegeben werden"[2], durch peer groups und Schule sich verfestigen und in selten durchbrochenem Zirkel für eine "materielle, affektive und kognitive Benachteiligung des größeren Teiles der Bevölkerung ..."[3] verantwortlich sind.

Aber solche Theoreme und methodischen Ansätze im Hinblick auf die ökonomischen Determinanten des Sozialisationsprozesses sind noch nicht zu einer Theorie aufgearbeitet worden[4].

Wie schwer man sich bei solcher Arbeit tut, zeigen die Beiträge in dem von Gottschalch, Neumann-Schönwetter und Soukup herausgegebenen Buch "Sozialisationsforschung"[5].

---

1 A. Pressel, a.a.O. S. 134.

2 Ebenda.

3 Ebenda S. 146.

4 vgl. S. 10, Fußnote 1: das Zitat von Gottschalch in dem von ihm mitherausgegebenen Buch.

5 vgl. dort S. 13, S. 15, S. 45.

Man muß zur Darstellung des mit Sozialisation Gemeinten z.B. nicht nur immer wieder auf den sozialpsychologischen Rollenbegriff zurückgreifen[1], sondern auch auf den ahistorischen Rollenbegriff der Soziologie. "Wenn man vom historischen Charakter der Gesellschaft absieht, erscheint sie als ein System von Positionen und Rollen."[2] Daß man von diesem "historischen Charakter der Gesellschaft" absehen muß, wenn man das Konzept der sozialen Rolle als analytisches Instrument einsetzt, zeigt einmal mehr, daß es so etwas wie eine historisch-kritische Sozialisationstheorie noch nicht gibt.

Allerdings muß eine solche Ausrichtung als Forderung und Leitidee für theoretische und praktische Arbeit im Bereich der Sozialisation immer wieder versucht werden, etwa im Sinne der These von M.Neumann-Schönwetter: "Ein historisch bestimmter sozialisationstheoretischer Ansatz kann deshalb nur im Zusammenhang mit einer Analyse der kapitalistischen Gesellschaft entwickelt werden. Die konkreten Lebensbedingungen der zu sozialisierenden Menschen in den sozialen Klassen und Schichten müssen untersucht werden."[3]

Von hierher hat die umfangreiche Forschung zum Problem der schichtenspezifischen Sozialisation ihre Bedeutung. Allerdings ist dazu Gottschalchs kritische Bemerkung ernst zu nehmen: "Die Intensivierung dieser Forschung ist freilich nicht auf ein emanzipatorisches Interesse zurückzuführen, sondern primär auf den Zwang zur Kapitalakkumulation. Dieser erfordert in zunehmendem Maße eine Verbesserung des Bildungssystems."[4]

---

1 vgl. W. Gottschalch/M.Neumann-Schönwetter/Gunther Soukup, a.a.O. S. 46 ff.

2 Ebenda S. 15.

3 Ebenda S. 49.

4 W. Gottschalch, Soziologie der politischen Bildung. (Theorie und Geschichte der politischen Bildung). Frankfurt/Main ^{2}1971. S. 68.

2.5 Zusammenfassung

Diese Aufzählung von Ansätzen innerhalb der Sozialisationstheorien und -forschung ist nicht vollständig, vor allem nicht, was die einzelnen Differenzierungen innerhalb der hier skizzierten Richtungen angeht. Auch handelt es sich bei den referierten theoretischen Rahmen um Theorien sehr unterschiedlicher Reichweite.

Wie aber bereits vorne erwähnt, ging es in diesem Abschnitt weder um einen Versuch enzyklopädischer Vollständigkeit noch um die Illusion einer möglichen Synthese aller Theorien zur Sozialisation.

Sichtbar werden sollte die gemeinsame Annahme, daß a) der Mensch in vieler Hinsicht "unfertig" geboren wird; b) die Umgebung des Menschen ihm nicht in irgendeiner abstrakten Art und Weise zur Selbstverwirklichung verhilft, sondern indem sie ihn zur Existenz innerhalb eines bereits bestehenden Rahmens befähigt.

Die hierbei ablaufenden Prozesse, nicht direkt beobachtbar, aber erschließbar, nennen wir Sozialisation. Ganz formal werden die so bezeichneten Prozesse in allen Ansätzen als Lernprozesse verstanden, ob nun von "Rollenübernahme", "Internalisierung von kulturspezifischen Normen und Werten", "Entwicklung von Verhaltens- und Erlebensschemata" oder "Erwerb von Handlungsstrategien" die Rede ist.

Allerdings haben alle diese Ansätze unterschiedliche Implikationen. So werden im Interaktionsverhältnis von Sozialisand-Sozialisator jeweils Aktivität und Passivität verschieden verteilt. Die individuelle oder gesellschaftlich-kulturelle Komponente wird in der Zielsetzung des Prozesses unterschied-

lich gesehen. Das Urteil über den Einfluß bestimmter Sozialisationsagenturen (z.B. der Familie) und Sozialisationsbedingungen (z.B. die Klassenlage) variiert. Formal-ahistorische Ansätze stehen konkret-historischen gegenüber.

Weil es keine einheitliche, allen Aspekten des Sozialisationsvorgangs entsprechende Theorie gibt, sollten hier die verschiedenen Schwerpunkte unterschiedlicher theoretischer Rahmen kurz umrissen werden, um diese bei den Überlegungen für die Planung der Untersuchung und der Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen fruchtbar werden zu lassen. Internalisierte Werte und Normen, entwickelte Handlungs- und Erlebensschemata, übernommene Rollen und die historisch-konkreten, klassen- oder schichtenbedingten Haltungen sind Variablen, deren Einfluß in der Einstellungsstudie untersucht und in der Bildungsarbeit modifiziert oder verstärkt werden muß.

3. Sozialisation von Erwachsenen

In wenigen der bisher zitierten Definitionen wurde explizit der Prozeß der Sozialisation auch auf Erwachsene bezogen. Eher lassen einige Autoren tendentiell Sozialisation auf Kindheit und Jugendzeit beschränkt sein; sie scheinen in ihren Arbeiten das Bild des "sozialisierten" Erwachsenen vorauszusetzen.

Dem steht die in den letzten Jahren immer stärker betonte Einsicht gegenüber, daß der als Sozialisation gekennzeichnete Lernprozeß "lebenslang" ist. In der Sprache Wurzbachers heißt das: "In soziologischer Deutung beinhalten Sozialisation, Enkulturation und Personalisation einen das gesamte einzelmenschliche Leben begleitenden Vorgang fortwährender Labilisierung, Restabilisierung und Umstrukturierung des Verhältnisses von Gesellschaft, Person und Kultur."[1]

3.1 Primäre und sekundäre Sozialisation

Vor allem innerhalb der rollentheoretischen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen der Sozialisation wurden die beiden Begriffe der "primären" und der "sekundären" Sozialisation geprägt. So heißt es bei J. Habermas:

"Primär heißt der Sozialisationsvorgang, in dem das Neugeborene die Handlungsfähigkeit eines Subjektes als solche erwirbt. Hier ist der Prozeß der Vergesellschaftung zugleich ein Vorgang der Individuierung."[2]

---

1 G. Wurzbacher, a.a.O. S. 20.
2 J. Habermas, Thesen ..., a.a.O. S. 3.

An anderer Stelle spricht Habermas von den "Grundqualifikationen eines handlungsfähigen Subjekts"[1] oder den "Grundqualifikationen des Rollenhandelns"[2], die im Verlauf der Kindheit erworben werden und die Grundlage für den sekundären Sozialisationsprozeß bilden. Konkret gehören zu den Grundqualifikationen: eine "Geschlechtsrollenidentifikation" und die "Verinnerlichung der elterlichen Autorität" sowie die "Beherrschung des reflexiven und analytischen Sprachgebrauchs"[3].

Während dieses Prozesses der primären Sozialisation entsteht auch die "basic personality" (A.Kardiner/R.Linton) oder "modale Persönlichkeit". Damit ist die "Grundstrukturierung der Persönlichkeit, ... die emotionale Ausrichtung im Hinblick auf materielle und soziale Objekte"[4] gemeint. Claessens spricht von einer "Einfärbung der Welt in der von der betreffenden Kultur gewünschten Weise"[5]. Vor allem steht hinter diesem Konzept die Ansicht, daß einige wenige Primärinstitutionen (u.a. die Familie) die Grundstruktur der Persönlichkeit formen.

Auf der Grundlage der im primären Sozialisationsprozeß erworbenen Qualifikationen können sekundäre Prozesse ablaufen. "Sekundär nennen wir den Vorgang der Sozialisation, wenn ein prinzipiell schon handlungsfähiges Subjekt neue Rollen hinzulernt."[6]

Wann die zeitliche Trennungslinie von primären und sekundären Sozialisationsvorgängen gezogen werden muß, ist eigentlich von geringerer Bedeutung.

---

1 Ebenda S. 15.
2 Ebenda S. 47.
3 Ebenda S. 48.
4 D. Claessens, a.a.O. S. 107.
5 Ebenda.
6 J. Habermas, Thesen ..., a.a.O. S. 3.

W. Gottschalch setzt sie in Übereinstimmung mit E. Erikson mit dem Beginn der Latenzperiode an[1].

Unter diesen Begriff der "sekundären Sozialisation" wird in unserer Arbeit der Begriff der "Erwachsenensozialisation" subsumiert und "Erwachsenenbildung" unter dem Aspekt pädagogischer Organisation als deren Korrelat verstanden.

3.2 Notwendigkeit und Inhalte einer Sozialisation der Erwachsenen

Eine Begründung der Notwendigkeit sekundärer, im näheren spezifischer Erwachsenensozialisation kann von jedem der erwähnten theoretischen Ansätze her gegeben werden.

In der Sprache der Rollentheorie kann darauf verwiesen werden, daß ein Individuum im Laufe seines Lebens häufiger seinen sozialen Status wechselt und von daher ständig neue Rollenerwartungen an ihn herangetragen werden. Aus der Sicht der Anthropologie und Psychologie kann die Tatsache angeführt werden, daß die "Menschwerdung" und "Selbstwerdung" nie abgeschlossen, eine "Persönlichkeit" immer in Entwicklung ist. Systemtheoretiker können das Konzept der Systemstabilität nicht unbegrenzt vertreten; Verschiebungen in der Bedeutung einzelner Systemfunktionen fordern eine "Re"-Sozialisation der konkreten Träger dieser Funktionen. Historisch-konkrete Ansätze zur Sozialisation werden darauf bestehen müssen, daß die konkreten Phänomene und Strukturen auf ihre historische Bedingtheit hin überprüft und notfalls in eine bestimmte Richtung ver-

---

1 vgl. W. Gottschalch, Soziologie der politischen Bildung, a.a.O. S. 66-67.

ändert werden; was praktisch wieder eine Veränderung der Sozialisationsbedingungen und -ziele bedeutet.

Ganz global kann gesagt werden, daß neben individuellen Komponenten in der psychischen Struktur die Möglichkeit und Faktizität geographischer und sozialer Mobilität sowie Prozesse des sozialen Wandels und des technischen Fortschritts die Notwendigkeit der Erwachsenensozialisation begründen.

Für die Arbeit im Raum Lüdinghausen sind vor allem die beiden letzten Aspekte entscheidend: angesichts der besonders in den Ländern der Dritten Welt ablaufenden Prozesse sozialen Wandels und unter Berücksichtigung der objektiv großen technischen Möglichkeiten müssen Einstellungsstrukturen, die im "status quo" ihre Bedingung haben, verändert und die Subjekte dieser Einstellungen auf die neue Realität gestoßen werden.

3.3 "Verhalten" oder "Werte" als Ziele der sekundären Sozialisation?

Von den unterschiedlichen Inhalten und Zielsetzungen, die für die primäre bzw. sekundäre Sozialisation aufgestellt werden[1], interessiert in diesem Zusammenhang vor allem die Diskussion, ob sich se-

---

1 vgl. O.G. Brim, Jr., Socialization Through the Life Cycle. In: Socialization After Childhood: Two Essays. O.G. Brim, Jr. and St. Wheeler. New York-London-Sidney ²1967. S. 24-33.
Dort werden für die primäre bzw. sekundäre Sozialisation jeweils folgende Paare von Sozialisationszielen aufgestellt: Werte - Verhalten; Neulernen - Synthese des Erlernten; idealistische Einstellung - Realismus; Erlernen einer begrenzten Rolle - Konfliktlösungsstrategien zwischen Rollen; größere Allgemeinheit - größere Spezifizierung; Ich-Konzentration - Soziale Beziehungen.

kundäre Sozialisation (speziell: Erwachsenensozialisation) auf das Verhalten (im Sinne von angepaßtem Verhalten) beschränken müsse, während im Verlaufe des primären Sozialisationsprozesses größtes Gewicht auf die Vermittlung und Internalisierung von Werten zu legen sei.

"In general, then, socialization after childhood deals primarily with overt behavior in the role and makes little attempt to influence motivation of a fundamental kind or to influence basic values."[1]

Hier muß auf eine Auseinandersetzung mit der "Wert"-Problematik verzichtet werden; wir glauben aber, Brims Ansatz nicht übersehen zu dürfen, weil sich tatsächlich einfaches, mehr oder weniger erzwungenes Verhalten von solchen Haltungen unterscheidet, die auf Prozesse der Identifikation oder Internalisierung von Normen und Werten zurückgehen.

Nach Brim Jr. kann als Ziel aller Sozialisationsbemühungen die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Motivationen angesehen werden. Unter Hinzuziehung der Dichotomisierung in Verhalten und Werte kommt er zu folgendem Schema:[2]

	Verhalten	Werte
Wissen	A	B
Fähigkeiten	C	D
Motivationen	E	F

---

1 Ebenda S. 27.
"Im allgemeinen also befaßt sich die Sozialisation von Erwachsenen hauptsächlich mit offenkundigem Rollenverhalten und macht wenig Anstrengungen, tiefergehende Motivationen oder grundlegende Werte zu beeinflussen." (Übersetzung Th.E.)

2 O.G. Brim, Jr., Socialization Through the Life Cycle, a.a.O. S. 25.

A und F stellen gewissermaßen zwei Extreme dar, von denen F schwerpunktmäßig in der primären, A hauptsächlich in der sekundären Sozialisation von Bedeutung sein sollen.

Demgegenüber muß unseres Erachtens nach festgehalten werden, daß eine solche "Aufgabenverteilung" nur oberflächlich der Realität entspricht; als Zielvorstellung kann sie auf keinen Fall akzeptiert werden.

a) In der Realität gibt man sich zwar häufig mit dem Ziel zufrieden, bei erwachsenen Mitgliedern der Gesellschaft konformes Verhalten erreicht zu haben. Doch sollten hier nicht solche Phänomene wie die Sozialisierung erwachsener Einwanderergruppen in neue Länder, die "Umerziehungsanstrengungen" nach 1945 in Deutschland und die Bemühungen um den "Aufbau sozialistischer Persönlichkeiten" in sozialistischen Ländern übersehen werden, die zeigen, daß konformes Verhalten keinesfalls schlechthin Ziel der Erwachsenensozialisation sein kann. In vielen jungen Staaten Afrikas wird besonderes Gewicht auf die Entwicklung eines Nationalbewußtseins (über die Stammesloyalität hinaus) gelegt. Und in unserer Konsumgesellschaft wird nicht nur Konsumverhalten, sondern auch eine Konsumhaltung ständig gezielt ausgeweitet.

b) Als Zielvorstellung ist eine derartige Dichotomisierung vollkommen abzulehnen. Gesellschaften, die sich vor solchen Aufgaben sehen wie die Absorption von Einwandererwellen, Aufbau neuer Staatsgebilde oder neuer Gesellschaftsformen können nicht das soziale Konfliktpotential in Kauf nehmen, das verhaltensmäßig angepaßte, aber einstellungsmäßig nicht integrierte Mitglieder der Gesellschaft darstellen.

Als Zielvorstellung wäre die Konzentration der Anstrengungen auf das Verhalten im Rahmen von Erwachsenensozialisation auch für das "Projekt Lüdinghausen" inakzeptabel:

Gegenüber der veränderten und sich ständig weiter verändernden Situation im Zusammenhang der Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt genügt kein Verhalten im Sinne von "Almosengeben" oder "konfliktfreies Nebeneinander" von Menschen verschiedener Rasse und Nationalität. Nur veränderte Einstellungen können dem Problem gerecht werden; "Werte" unseres Systems müssen aufgegeben oder modifiziert, "Werte" der Dritten Welt bzw. eine tolerante, "weltpolitische" Orientierung müssen erkannt, anerkannt und übernommen werden.

Die Schwierigkeiten einer solchen Zielsetzung sind, beim Vergleich der Sozialisationsbedingungen von primärer und sekundärer Sozialisation, nicht zu unterschätzen. Während im primären Bereich positive Affektivität zwischen Sozialisand und Sozialisator und die dominante Stellung des Sozialisators charakteristisch sind, ist die Interaktion zwischen erwachsenen Sozialisanden und Sozialisatoren eher durch "affektive Neutralität" (T. Parsons) und geringere Dominanz gekennzeichnet. Brim, Jr. glaubt, nur unter ähnlichen Bedingungen wie die primäre Sozialisation könne die sekundäre gleich effektiv sein - und er weist hin auf die "Erfolge" von Gehirnwäsche in Konzentrationslagern und auf das Phänomen der religiösen Konversion.

Daß solche Modelle für das Konzept einer entwicklungspolitischen Bewußseinsbildung, wie sie im Raum Lüdinghausen angestrebt wird, nicht praktikabel sind, liegt auf der Hand. Dort kann nicht auf

hohe Affektivität oder Dominanz gesetzt werden, sondern über die Einsicht in die konkreten Probleme müssen Vernunft und Eigeninteresse angesprochen werden, wenn man nicht nur diffuse humanitäre und ethische Momente ins Spiel bringen will.

Auf das hiermit angesprochene Problem der Einstellungsänderung wird im fünften Kapitel noch einzugehen sein.

Zweites Kapitel

Politische Sozialisation - Die besondere Aufgabenstellung für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung"

1. Problemstellung

Einer der auffälligsten Aspekte bei der Bearbeitung der vorliegenden Forschungsberichte und theoretischen Arbeiten zum Thema "Politische Sozialisation" ist, daß im Gegensatz zur Literatur über Sozialisation allgemein in diesem Zusammenhang die Analyse und Deskription ablaufender Sozialisationsprozesse weniger dominieren; im Vordergrund der Diskussion um "Politische Sozialisation" stehen eher programmatische Arbeiten und didaktische Konzepte, wie politische Sozialisation sein sollte oder sein könnte.

Offensichtlich ist der Prozeß der Sozialisation im Hinblick auf politisches Verhalten und politische Einstellungen

a) schwerer einer Analyse zugänglich;
b) weniger beachtet von einer Reihe von Sozialisationsträgern;
c) nicht entsprechend dem, was politisch engagierte Individuen oder Gruppen bzw. die entscheidenden Funktionsträger im politischen System wünschen.

Da die Einstellungsstudie im Raum Lüdinghausen und das darauf aufbauende Bildungsprogramm sich im Rahmen (entwicklungs-)politischer Probleme bewegen, soll hier ein Teil der relevanten Diskussion um politische Sozialisation und politische Bildung aufgegriffen werden. Es kann sich - wie im Fall des ersten Kapitels - nur um das Anreißen der Problematik handeln. Da unseres Erachtens aber eine

Einstellungsstudie und ihr Beitrag zu einer Praxis der Bewußtseins- bzw. Einstellungsänderung nur beurteilt werden kann, wenn der mitreflektierte und die praktische (Untersuchungs-) Arbeit bestimmende Rahmen sichtbar gemacht wird, werden wir uns im folgenden Kapitel mit einer Reihe von Fragen zur politischen Sozialisation auseinandersetzen.

1.1 Was ist "politisch"?

1.1.1 Politik und Macht

Ausgehend vom politischen Verband als einer bestimmten Form sozialer Beziehung, der gekennzeichnet ist durch ein Befehls-Gehorsamsverhältnis, kommt Max Weber zu einer Definition des Politischen, die in "Macht" und (legitimer) "physischer Gewalt" die charakteristischen Merkmale des Politischen sieht. In seinem Aufsatz "Politik als Beruf" schreibt er:

"'Politik' würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteil oder Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt."[1]

Macht als Mittel, um die sozialen Beziehungen innerhalb von oder zwischen Staaten zu regeln, wird in ihrer Funktion für die Aufrechterhaltung von Ordnung gesehen; Gewalt ist im Verständnis von Max Weber nicht unbedingt das "normale", aber das "spezifische" Mittel des Staates bei der Ausübung von Macht.

---

1 Max Weber, Politik als Beruf. In: Derselbe, Gesammelte politische Schriften. Tübingen ^{3}1971. S. 506.

Diesen Ansatz der Definition von "Politik" im Ausgang vom Begriff der Macht finden wir auch - auf einem ganz anderen weltanschaulichen Hintergrund - im Marxismus-Leninismus; Politik ist "der alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringende Kampf der Klassen und ihrer Parteien, der Staaten und der Weltsysteme um die Verwirklichung ihrer sozialökonomisch bedingten Interessen und Ziele sowie die Stellung der Schichten und Klassen zur Macht."[1]

"Entwicklungspolitik" scheint uns besonders deutlich zu machen, daß es im Bereich des Politischen nicht um irgendwelche Machtinteressen, sondern um die "sozialökonomisch bedingten Interessen und Ziele"[2] miteinander rivalisierender und nur bedingt kooperationswilliger politischer Systeme geht.

1.1.2 Andere Bestimmungen des Politischen

Eine funktionalistische Umschreibung von Politik bietet T. Parsons, ausgehend von der Notwendigkeit gesellschaftlichen Handelns und gesellschaftlicher Problemlösung, wenn er Politik definiert als "Organisation kollektiven Handelns zur Erreichung kollektiv bedeutsamer Ziele, seien sie auf gesamtgesellschaftlicher oder engerer Ebene, territorial oder funktional definiert"[3].

---

1 Art. Politik. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, a.a.O. S. 340.

2 Ebenda.

3 T. Parsons, Societies. Evolutionary and comparative perspectives. (Foundations of modern sociology series). Englewood Cliffs, N.J. 1966. S.13. Dt. Übersetzung übernommen aus: G.C.Behrmann, Soziales System und politische Sozialisation. Eine Kritik der politischen Pädagogik. (Reihe Kohlhammer). Stuttgart 1972. S. 21.

Im Rahmen von Arbeiten zur Didaktik der politischen Bildung werden häufig noch formalere Definitionsversuche angeboten: Politik als das "noch nicht Entschiedene"[1]; das Problem des Politischen als das "Problem der verbindlichen Entscheidung"[2]; politisches Handeln als "Teilnahme an Angelegenheiten des Gemeinwesens"[3] oder als "auf Gemeinwohl bezogenes Handeln"[4].

Alle solche Umschreibungen erscheinen uns nicht spezifisch genug. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen gibt es das Problem der Entscheidung, findet sich die Notwendigkeit der Organisation kollektiven Handelns, geht es um Angelegenheiten des Gemeinwesens und um Gemeinwohl. Von den nach Giesecke für das Politische konstitutiven Grundkategorien Konflikt, Konkretheit, Recht, Funktionszusammenhang, Macht, Interesse, Mitbestimmung, Solidarität, Ideologie, Geschichtlichkeit und Menschenwürde sind unserer Meinung nach "Konflikt", "Interesse", "Solidarität" und "Macht" die für den Bereich des Politischen am entscheidendsten. Eine die politische Realität wirklich erfassende Definition wird ihren "harten Kern" im Begriff der Macht haben müssen, verstanden im Weberschen Sinne und in der Perspektive klassenbedingter Antagonismen.

Für politische Bildung im allgemeinen und für den entwicklungspolitischen Modellversuch im Raum Lüdinghausen insbesondere sind Akzentverschiebungen in der Definition von "Politik" natürlich bedeutsam. So könnte eine formalisierende Darstellung

---

1 H. Giesecke, Didaktik der politischen Bildung. München 51970.

2 G.C. Behrmann, a.a.O.

3 A. Bergsträsser, Die Lehrgehalte der Politischen Bildung. In: Politik in Wissenschaft und Bildung. Schriften und Reden. Freiburg 1961.

4 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 17.

von der Ubiquität von Konflikten und ein idealisierendes Bild von der Möglichkeit demokratischer Lösungsmodelle die Ursachen bestehender Konflikte (für das Projekt etwa relevant: das "Nord-Süd Gefälle"; Kolonialismus, Imperialismus usw.) und die Tatsache der undemokratischen Lösung (hier etwa: Ausbeutung, Monopolstellungen usw.) verdecken. Gerade gegen solche Versuche muß ein "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung" angehen.

1.2 Politische Kultur

Der Begriff der "politischen Kultur" spielt in einigen Ansätzen zur Bestimmung der Aufgaben politischer Sozialisation eine gewisse Rolle.

Wir schließen uns bei der Umschreibung dieses Begriffs weitgehend R.E. Dawson und K. Prewitt an, die damit nicht so sehr politisches Geschehen fassen wollen, sondern das "pattern of distribution of orientations members of a political community have toward politics."[1]

Die politische Kultur eines gesellschaftlichen Systems konkretisiert sich also in den Ansichten und Einstellungen seiner Mitglieder zu politischen Institutionen, zu politischen Ereignissen und politischen Zielen. Wert- und Normvorstellungen sowie emotionale Bindungen im politischen System sind ebenfalls Teil der politischen Kultur. Diese Kom-

---

1 R.E. Dawson and K. Prewitt, Political Socialization. Boston 1969. S. 27.

Politische Kultur bezeichnet "die Organisation der Orientierungen, die Mitglieder eines politischen Gemeinwesens gegenüber dem politischen Bereich haben." (Übersetzung Th.E.)

ponenten haben dann entscheidenden Einfluß auf die "Strukturen, das Funktionieren und die Stabilität des politischen Bereichs"[1].

---

1 Ebenda. ("This patterned collectivity of orientations influences the structure, operation, and stability of political life.")

2. Politische Sozialisation

2.1 Begriffliche Klärung

Fred I. Greenstein unterscheidet einen weiteren und engeren Begriff von "politischer Sozialisation":

"A broader conception would encompass all political learning, formal and informal, deliberate and unplanned, at every stage of the life cycle, including not only explicitly political learning but also nominally nonpolitical learning that affects political behavior, such as the learning of politically relevant social attitudes and the acquisition of politically relevant personality characteristics. ... Narrowly conceived, political socialization is the deliberate inculcation of political information, values, and practices by instructional agents who have been formally charged with this responsability."[1]

Was Greenstein als den engeren Begriff von politischer Sozialisation bezeichnet, verstehen wir als "Politische Bildung". Darauf wollen wir in einem späteren Abschnitt noch eingehen.

---

1 Art. Socialization; Political Socialization (Fred I. Greenstein). International Encyclopedia of the Social Sciences. David L. Sills (Hg.). Vol. 14. New York 1968. S. 551.

"Ein weiterer Begriff würde jedes politische Lernen, formelles und informelles, bewußtes und ungeplantes, in jeder Altersphase, einschließen. Ebenso würde ein solcher Begriff nicht nur ausdrücklich politisches Lernen, sondern auch solche nichtpolitischen Lernvorgänge umfassen, die politisches Verhalten beeinflussen, wie etwa den Erwerb politisch relevanter sozialer Einstellungen und ebensolcher Persönlichkeitsmerkmale. ... Im engeren Sinn ist politische Sozialisation die bewußte Vermittlung von politischer Information, Werten und Praktiken durch Bildungsträger, die ausdrücklich mit dieser Aufgabe betraut wurden." (Übersetzung Th.E.)

Unter einem anderen Gesichtspunkt unterscheiden Dawson und Prewitt zwischen der Funktion politischer Sozialisation im Hinblick auf die Gesellschaft und das Individuum. "At the community level it is best understood as cultural transmission. Nations perpetuate their political standards by inducting new generations into established patterns of thought and action. ... Political socialization also has to do with the way in which the individual acquires his political views. Most political socialization researchers have asked: Under the tutelage of what social agencies and trough which social processes does the child form his 'political self'?"[1]

Beide Gesichtspunkte, die Dawson und Prewitt erwähnen, müssen komplementär gesehen werden: Politische Bildung aus der Sicht des Individuums kann nur beschrieben werden, wenn die Funktion politischer Bildung auf der Ebene der Gesellschaft mitreflektiert wird.

2.2 Politische Sozialisation: Teil des allgemeinen Sozialisationsprozesses

Im weiteren Gebrauch des Begriffs der "Politischen Sozialisation" bei Greenstein wurde deutlich, daß

---

1 R.E. Dawson and K. Prewitt, a.a.O. S. 13.
"Auf der Ebene der Gemeinschaft wird politische Sozialisation am besten verstanden als kulturelle Tradierung. Nationen perpetuieren ihre politischen Normvorstellungen, indem sie neue Generationen in bereits bestehende Denk- und Handlungsmuster einpassen. ... Politische Sozialisation befaßt sich auch mit der Art und Weise, in der das Individuum seine politischen Haltungen erwirbt. Die meisten Forscher auf diesem Gebiet stellten sich die Frage: Unter der Leitung welcher sozialer Gebilde und in welchen sozialen Prozessen formt das Kind sein "politisches Selbst"?" (Übersetzung Th.E.)

für diesen Prozeß auch solche Sozialisationsvorgänge und -inhalte bedeutsam sind, die nicht direkt als "politisch" bezeichnet werden können.

Das führt zu der Frage, inwieweit denn politische Sozialisationsprozesse vom allgemeinen Vorgang der Sozialisation unterschieden werden können bzw. in welchem Verhältnis politisches Handeln zum allgemeinen sozialen Handeln steht.

Die meisten Autoren sehen politisches Verhalten als einen Spezialfall sozialen Handelns - und entsprechend politische Sozialisation als einen Ausschnitt aus dem allgemeinen Sozialisationsprozeß. Dawson und Prewitt beschreiben z.B. die "political views" als Teilbereich der übergreifenden "social views"[1], wobei weitere solcher Teilbereiche etwa religiöse, wirtschaftliche, kulturelle usw. Einstellungen sind.

Politische Sozialisation, vor allem im weiteren Verständnis dieses Begriffes, scheint uns also ein nur schwer ablösbarer Teilprozeß der allgemeinen Sozialisationsvorgänge zu sein.

Theoretisch-analytisch schwer ablösbar erscheint er deshalb, weil auch apriori nicht-politische Erfahrungen politische Relevanz haben können und in späteres politisches Verhalten oder in politische Einstellungen mit eingehen.

Historisch-konkret wird eine solche Unterscheidung schwierig sein, weil jede Gesellschaft und jedes politische System andere Daten liefern wird, etwa je nach dem gesellschaftlichen Ausschnitt, der als

---

1 Ebenda. S. 17.

"politisch" angesehen wird, oder je nachdem, ob ein gesellschaftliches bzw. politisches System eine bewußte oder unbewußte Indifferenz einiger Sozialisationsagenturen (etwa Familie, Schule) gegenüber dem politischen System und seinen Normvorstellungen zuläßt.

Trotz einer Reihe von Untersuchungen zu diesem Problem scheint nur festzustehen, "daß die spezifisch politische Sozialisation später als die allgemeine Sozialisation beginnt"[1].

2.3 Inhalte und Ziele politischer Sozialisation

Wenn von apirori nicht-politischen Sozialisationsinhalten die Rede war, die eine gewisse Relevanz für die politische Sozialisation haben, so muß dabei zunächst an solche sozialen Grundeinstellungen und Verhaltensweisen gedacht werden, die das Verhältnis zur Autorität (zunächst der Eltern, des Lehrers) und die Fähigkeit zur Konfliktregelung betreffen. Sicherlich sind aber auch andere Einstellungen nicht irrelevant; so können etwa unter der Zielsetzung des Modellversuchs in Lüdinghausen allgemeine Einstellungen gegenüber fremden Rassen und Nationen oder aber unreflektiertes Konsumverhalten große politische Relevanz haben.

Spezifisch politisches Lernen beschreibt Greenstein als Erlernen der "Bürgerrolle" (wozu etwa der Erwerb einer Parteipräferenz, die Übernahme einer bestimmten, systemdefinierten politischen Weltanschau-

---

1 A. Hainke, Politische Einstellungen und Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen. Neuere amerikanische Beiträge zu einer Theorie der politischen Sozialisation. (Veröffentlichungen der Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg). Tübingen 1971. S. 24-25.

ung und politische Partizipation zugehört); ferner als das Erlernen der "Staatsbürgerrolle" (welche nationale Loyalität und eine bestimmte Einstellung gegenüber der politischen Autorität und den politischen Institutionen umfaßt); schließlich das Erlernen bestimmter "Funktionärsrollen" (z.B. als Beamter, als Parteifunktionär, als Parlamentsmitglied).[1]

Dieses spezifische politische "Rollenlernen" könnte weiter aufgeschlüsselt werden; etwa dahingehend, daß es sich dabei nicht nur um die mit "Rollen" verbundenen Erwartungen und Normen handelt, sondern auch um die Aneignung entsprechenden Wissens über die Entstehung und Entwicklung der eigenen Gesellschaft und des politischen Systems sowie um eine affektive Bindung an dieses System, seine Symbole, Werte und Vertreter.

Ferner müßte die ganz zu Anfang des ersten Kapitels aufgeworfene Frage, ob Sozialisation als eine Befähigung zur Anpassung oder zur Autonomie gesehen werden muß, hier aufgegriffen werden unter der Alternative, ob politische Sozialisation nur systemkonformes oder auch systemkritisches Verhalten als Zielvorstellungen haben sollte. Auf diese Problematik wird unter Punkt 4. und Punkt 5. dieses Abschnittes noch zurückzukommen sein. Die im Raum Lüdinghausen initiierte politische Bildungsarbeit wird notwendigerweise eine ganze Reihe systemkritischer Momente enthalten müssen, wenn sie die Probleme der Entwicklung und Unterentwicklung als Probleme sieht, die durch die eigene Gesellschaftsform mitbedingt sind.

---

1 F.I. Greenstein, a.a.O. S. 552.

3. Primäre und sekundäre politische Sozialisation - Politische Sozialisation von Erwachsenen

Parallel zu der Unterscheidung von primärer und sekundärer Sozialisation im allgemeinen wird von einer Reihe von Autoren auch im Rahmen der politischen Sozialisation von primären und sekundären Sozialisationsvorgängen oder von einer "politischen Grundsozialisation" und später einsetzenden spezifisch politischen Sozialisationsprozessen gesprochen[1].

Zwei Gründe sind für uns maßgebend, daß wir uns mit dem Inhalt der primären politischen Sozialisation weniger ausdrücklich befassen:

a) Angesichts der bereits erwähnten Tatsache, daß sich politische Sozialisationsvorgänge und -inhalte nur sehr schwer von dem allgemeinen Sozialisationsprozeß abheben lassen, muß ein solcher Versuch für die Vorgänge und Inhalte politischer Grundsozialisation erst recht als schwierig bezeichnet werden.

b) Die Aufgabenstellung dieser Einstellungsstudie und die geplante Bildungsarbeit konzentrieren sich auf Erwachsene.

Wenn weiter vorne gesagt wurde, daß auch apriori nicht-politische Momente eine politische Relevanz haben können, so werden solche Grunderfahrungen vor allem durch die primären Sozialisationsträger (u.a. Familie) vermittelt. Ferner kommt A. Hainke nach einer Analyse neuerer amerikanischer Beiträge zur politischen Sozialisationsforschung zu folgender Charakterisierung der Inhalte primärer politischer Sozialisation:

---

1 vgl. u.a. A. Hainke, a.a.O. S. 12.

"Von der inhaltlichen Seite betrachtet sind für die Anfangsphase der politischen Sozialisation zwei Wesensmerkmale ausschlaggebend: die Personalisierung des Politischen und die Idealisierung der politischen Funktionsträger."[1]

"Mit am Beginn der politischen Sozialisation steht die Vermittlung eines allgemeinen Nationalgefühles."[2]

Im weiteren Verlauf der primären politischen Sozialisation setzt bereits die intentionale "politische Bildung" ein, die an die Kinder und Jugendlichen formales und historisches Wissen heranträgt und sie für die Übernahme der "Staatsbürgerrolle" vorbereiten will[3].

Sekundäre bzw. spezifisch politische Sozialisationsprozesse konzentrieren sich, soweit sie innerhalb und für ein spezifisches politisches System konzipiert sind, auf die Vorbereitung der Mitglieder dieses Systems für die Übernahme der "Bürgerrolle" und bestimmter "Funktionärsrollen"[4].

Politische Sozialisation von Erwachsenen wird in den meisten Fällen[5] unter den Begriff sekundärer politischer Sozialisation subsumiert werden können. Bei der Begründung der Notwendigkeit von politischer Erwachsenensozialisation muß nicht nur beachtet werden, daß spezifisch politisches Verhalten in unseren Gesellschaften erst in einem relativ späten Alter möglich ist und von daher ent-

---

1 Ebenda S. 26.

2 Ebenda S. 27.

3 vgl. F.I. Greenstein, a.a.O. S. 552.

4 Ebenda.

5 Eine Ausnahme bilden die bereits erwähnten Fälle, wo gesellschaftliche Systeme große Einwandererwellen absorbieren oder neue Gesellschafts- oder Staatsformen aufbauen müssen.

sprechende Sozialisationsprozesse, etwa im Hinblick auf "Bürgerrolle" und "Funktionärsrollen", ihren Schwerpunkt im späten Jugend- und frühen Erwachsenenalter haben; es muß auch davon ausgegangen werden, daß eine politische Grundsozialisation, wenn sie nicht nur ganz formal sein soll, eigentlich nie abgeschlossen ist, weil der entsprechende Bezugsrahmen ständigen Veränderungen unterliegt.

Diese letzte Feststellung gilt besonders für den uns interessierenden Bereich entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung. Was unter dieser Rücksicht an "Grund"sozialisation bei der Mehrzahl der erwachsenen Mitglieder unserer Gesellschaft vorhanden ist, erweist sich der Realität gegenüber als völlig inadäquat.

Für die Notwendigkeit (entwicklungs-)politischer Sozialisation von Erwachsenen sprechen neben der offensichtlichen Veränderung politischer Strukturen in unserer Welt und neben dem neuen Stellenwert einer "weltpolitischen" Orientierung alle die Gründe, die weiter vorne zur Begründung von Erwachsenensozialisation im allgemeinen angeführt wurden. Es handelt sich in diesem Fall besonders deutlich nicht nur um die Reorganisation und Umstrukturierung "alten Materials" (Informationen, Einstellungen), sondern um den Erwerb neuer Information und veränderter Einstellungen.

Diese Begründung der Notwendigkeit einer Erwachsenensozialisation mit dem Schwerpunkt "entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung" muß noch ergänzt werden: es geht nicht nur um die Erwachsenen selbst, sondern darum, daß diese Erwachsenen als Sozialisatoren der jüngeren Generation gesehen werden müssen. Wenn diese Sozialisatoren nicht ihre entwick-

lungspolitischen Einstellungen in Richtung auf Toleranz und Weltpolitik z.B. ändern, dann verzögert sich der Prozeß der Bewußtseinsänderung in unserer Gesellschaft immer mehr; Erwachsene versuchen nun einmal - bewußt und unbewußt - ihre Wert- und Normvorstellungen auch im politischen Bereich weiterzugeben. Auch wenn Dawson und Prewitt sagen: "Perpetuation of the status quo is not an inevitable outcome of the political socialization process; it is merely a highly probable one"[1], so wäre eine solche "hohe Wahrscheinlichkeit" im Hinblick auf die Einstellungen gegenüber den Problemen der Entwicklung und Unterentwicklung, gegenüber Unterdrückung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit eine unerträgliche Tatsache.

---

1 R.E. Dawson and K. Prewitt, a.a.O. S. 207.
"Die Perpetuierung des status quo ist nicht ein unvermeidliches Ergebnis des Prozesses der politischen Sozialisierung; sie ist nur sehr wahrscheinlich." (Übersetzung Th.E.)

4. Politisches Verhalten: systemdefiniertes, rollenkonformes Verhalten?

Innerhalb der Theorien zur politischen Sozialisation hat der systemtheoretische Ansatz einige Bedeutung erlangt; ein hochformalisiertes theoretisches Modell steht damit zur Verfügung, das eine Beschreibung der (hypothetischen) Sozialisationsvorgänge in einem umfassenden Rahmen ermöglicht. Wir wollen hier an dieser Stelle solche Ansätze nicht bis ins Detail hinein nachzeichnen; wegen ihrer praktischen Implikationen, auch für das "Projekt Lüdinghausen", wollen wir aber in wenigen Sätzen darauf eingehen.

4.1 Politische Kultur - Politisches System

Vom systemtheoretischen Ansatz aus stellt sich die politische Kultur als ein allgemeiner Rahmen dar, der ein spezifisches politisches System mit seinen konkreten Interaktionspartnern und Rollenträgern umgibt. D.h.

"Die politische Kultur geht dabei ex definitione über das jeweilig temporär gegebene politische System hinaus und vereinigt in sich all jene politischen Überzeugungen, Grundsätze, Einstellungen und Verhaltensweisen, die sich über mehrere Generationen hinweg als 'harter Kern' herauskristalli - siert haben und die durch ihre fortlaufende Tradierung nahezu allgemeine Gültigkeit erlangt haben."[1]

Das politische System wird dabei sehr formal als ein Handlungssystem aufgefaßt, das seine Grenzen hat in den tatsächlich stattfindenden Interaktio-

---

1 A. Hainke, a.a.O. S. 133-134.

nen und Austauschprozessen und von anderen Handlungssystemen mit Hilfe des (unterschiedlich) definierten Politikbegriffes und der spezifischen Systemfunktionen und Systemziele unterschieden wird.

4.2 Politische Sozialisation im politischen System

Politische Sozialisation wird in diesem theoretischen Ansatz notwendigerweise vom politischen System her definiert, in dem sie stattfindet. Sie ist eine Art "Klammer" zwischen den tradierten und idealisierten Komponenten der politischen Kultur und den konkreten politischen Interaktionssystemen und Institutionen, die als politisches System auf die Anerkennung, Aufrechterhaltung und Tradierung der Werte und Normen der politischen Kultur ausgerichtet sind.

"The concept of political socialization ... refers to that process by which individuals acquire attitudes and feelings toward the political system and toward their role in it, including cognition (what one knows or believes about the system, including loyalty and a sense of civic obligation) and one's sense of 'political competence' (what one's role is or can be in the system). As Almond has put it, political socialization is 'the process of induction into the political culture'."[1]

---

1 J.S. Coleman, Education and Political Development. Princeton, N.J. 1965. Hier zitiert nach: W. von Baeyer-Katte, Sozialisation im politischen Verhalten. In: Handbuch der Psychologie. 7. Bd., Sozialpsychologie. C.F. Graumann (Hg.). 2.Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972. S.1072.

"Der Begriff der politischen Sozialisation ... bezieht sich auf den Prozeß, durch den Individuen Einstellungen und Gefühle gegenüber dem po-

(Fortsetzung S. 56)

4.3 Politisches Verhalten: rollenkonformes Verhalten im System?

Wenn man also davon ausgeht, daß jedes gesellschaftliche System einen über ganz bestimmte Funktionen und - von den Mitgliedern des Systems her gesehen - ganz bestimmte Rollenerwartungen definierten Teilbereich "politisches System" umfaßt, dann ist politisches Verhalten an institutionalisierte Verhaltensweisen, an Rollen gebunden; wer diese Handlungsmuster übernimmt, handelt politisch.

Festzuhalten ist für diesen Ansatz: "Die normengerechten politischen Rollen sind die einzigen für das politische System relevanten Rollen."[1]

4.4 Integration in das politische System?

Hier beginnt wieder ein analytisches Instrumentarium problematisch zu werden, wenn nämlich der konstruierte analytische Rahmen zum realitätentsprechenden Muster mit "Soll-Wert" erhoben wird; d.h. wenn man die hypothetisch ablaufenden Prozesse der Sozialisation nur noch innerhalb eines bestimmten und für ein bestimmtes politisches System betrachtet. Politische Sozialisation bedeutet dann Integration in dieses System - und kann nichts anderes bedeuten.

---

litischen System und ihrer Rolle in diesem System erwerben. Das schließt Erkenntnismomente ein (Wissen und Ansichten über das System, einschlußweise ein Gefühl von Loyalität und Bürgerpflichten) und das Gefühl der eigenen politischen Kompetenz (welche Rolle man spielt oder spielen könnte im System). In der Sprache Almonds heißt das: Politische Sozialisation ist der Prozeß der Eingliederung in die politische Kultur." (Übersetzung Th.E.)

1 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1071.

Daß natürlicherweise Sozialisationsprozesse, auch im Hinblick auf die politische Sozialisation, die sich innerhalb eines gegebenen Systems vollziehen, bewußt oder unbewußt systemintegrierend wirken, ist keine Frage. Problematisch ist aber der Standpunkt, daß politische Sozialisation systemintegrierend und damit systemstabilisierend wirken müsse. Problematisch ist ferner die Definition des politischen Verhaltens nur vom rollenkonformen Verhalten im System her.

Damit sind eine Reihe von Fragen verbunden, die besonders relevant sind für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung":

a) Welchen Stellenwert und welche Chance haben Sozialisationsbemühungen, die systemverändernde politische Einstellungen und politisches Handeln erreichen wollen? Das ist eine konkrete Frage, die sich auf die Bildungsplanung im Raum Lüdinghausen bezieht: die Bemühungen um entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung können nicht nur systemintegrierend und systemstabilisierend sein.

b) Ferner ist damit das "kulturelle System", näherhin die systemspezifischen kulturellen Werte und Normen, zum letzten Bezugspunkt politischen Handelns und politischer Sozialisation gemacht. Eine Bewußtseinsbildung wie in dem vorliegendem Fall muß aber gerade die kulturspezifischen Muster vielfach durchbrechen, um Verständnis für politische Phänomene und politische Einstellungen in anderen kulturellen Kontexten zu erreichen.

c) Eine weitere Frage drängt sich auf: Kann nur das, was sich innerhalb eines bestimmten politischen Systems und der dort normierten Rollen als Verhalten zeigt, politisch genannt werden? D.h.: Ist nur die Übernahme gewisser "Bürger-" oder "Un-

tertanenrollen" politisches Verhalten, eine Verweigerung solcher Rollen aber apolitisch?

Weil solche Fragen innerhalb systemtheoretischer Sozialisationsansätze gestellt werden müssen und - unserer Meinung nach jedenfalls - unbeantwortet bleiben, ziehen wir einen anderen begrifflichen und theoretischen Rahmen vor.

5. Politisches Verhalten: Bewußtes Pro-Contra-Verhalten zum gesellschaftlichen System?

5.1 Politisches Verhalten

Im Gegensatz zu der Position, politisches Handeln von der Übernahme systemdefinierter Rollen her zu bestimmen, umschreibt Wanda von Baeyer-Katte politisches Verhalten als eine "Strategie vom Standpunkt des bewußten Pro oder Contra zum gesellschaftlichen System, realisiert in allen politisch steuernden Handlungen innerhalb der konkreten Situationen des sozialen Systems"[1].

Diese "Strategie" setzt also ein Bewußtsein voraus, politisch zu handeln, d.h. sich für oder gegen das gesellschaftliche System in konkreten Situationen zu entscheiden. Politisches Handeln, aber auch das Erlernen solchen reflexiv politischen Verhaltens, wird also nicht auf das "politische System" allein bezogen, sondern auf das gesamte gesellschaftliche System. Es geht um Entscheidungen für oder gegen das soziale System, in konkreten Situationen. Die sozialen Strukturen sind der Rahmen, innerhalb dessen sich der politisch Handelnde orientiert und entscheidet. Was weiter vorne als "politische Kultur" definiert wurde, nennt von Baeyer-Katte die "politische Welt" und umschreibt den Begriff als "ein - von den politischen Organisationen und deren Funktionen ablösbarer - Orientierungsraum des bewußten politischen Handelns."[2]

Von einem solchen theoretischen Ausgangspunkt aus ist politisches Bewußtsein "sowohl mit der Anerkennung oder Ablehnung von geforderten Systemwerten

---

1 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1044.
2 Ebenda.

oder Systemzielen vereinbar. Trotzdem bezieht sich politisches Handeln wie jedes Handeln immer auf das allgemeine Interaktionssystem"[1].

Das politische System, als Ort der politischen Prozesse, ist auch bei diesem Ansatz analytisch zerlegbar in Positionen, Rollen und Rollenträger; aber diese Rollen und das "Rollenspiel" werden dort erst politisch, wenn aufgrund einer Reflexion die Funktion der Rolle im Gesamtsystem bejaht (bei Übernahme der Rolle) oder verneint (bei Verweigerung) wird. Bei dieser Reflexion muß es sich handeln "um ein Bewußtwerden der eigenen Position innerhalb eines mehr oder weniger kontingenten und wandlungsfähigen und als solches verstandenen Systems, dem man sich positiv zur Verfügung stellen oder negativ entziehen will"[2]. Dabei ist allerdings auch eine Stellungnahme "weder - noch" denkbar, sei es aus Desinteresse, aus fehlendem Entscheidungsvermögen usw.

Eine derartige Definition des Begriffs des politischen Verhaltens erscheint uns eher eine emanzipatorische Theorie politischer Sozialisation zu ermöglichen als viele andere strikt systemtheoretische Ansätze. Hier ist die reflektierte Verweigerung dem System gegenüber bzw. die bewußte "weder - noch" Haltung ebenso politisch wie die Übernahme politischer Rollen des Systems. Wir schließen uns darum der Interpretation an, wenn von Baeyer-Katte schreibt:

"Auch im Sinne von Adorno ist das Bewußtsein der Negation ... motiviert durch die Absicht auf das Positive. Inhaltlich kann das Positive, die neue

---

1 Ebenda S. 1042.
2 Ebenda S. 1055.

Position nach dem Durchgang durch den Akt der Reflexion, sowohl im Pro wie im Contra wie im Unentschieden gegenüber den gesellschaftlichen Bedingungen der eigentlichen Möglichkeit resultieren... . Der eigentlich politische Mensch ist der Mensch, der sich gegenüber den politischen Fragen seiner Zeit wie auch immer entscheiden kann oder sich bewußt für ein Nichtentscheiden entscheidet."[1]

Dieser theoretische Standpunkt schließt damit auch die aus bestimmten ideologischen Voraussetzungen bezogene Position der bewußten, grundsätzlichen Opposition gegenüber einem gegebenen politischen System mit ein. Ferner scheint uns das bewußte Nichtentscheiden zu Recht als politische Haltung gekennzeichnet zu werden, wenn die Reflexion jene spezifischen Bedingungen miteinschließt, die eine solche Nichtentscheidung entweder systemstabilisierend oder systemverändernd werden lassen können.

5.2 Politische Sozialisation

Die Frage nach der politischen Sozialisation unter solchen theoretischen Annahmen spitzt sich zu auf die Frage nach den Sozialisationsvariablen, die die Bedingung der Möglichkeit politischer Reflexion darstellen. "Es wäre somit zu fragen, ob das Eintreten eines solchen, die Handlung begleitenden, reflexiven Handlungswissens aus bestimmten Sozialisationsbedingungen ableitbar ist."[2]

Wenn im Rahmen der meisten Sozialisationstheorien auf dem Hintergrund systemtheoretischer Ansätze die

---

1 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1062.
2 Ebenda S. 1043.

"Teilnahme"-Problematik[1] eine große Rolle spielt, da Partizipation zum Kriterium für politische Einstellung (im Sinne des Systems) und für die Effizienz politischer Sozialisation wird, so ist dieses Problem hier nicht das primäre. Die Übernahme politischer Rollen (als Bürger, als Staatsangehöriger) ist kein direktes Kriterium für reflektiertes politisches Verhalten. "Auch die Partizipationsrollen im institutionalen sekundär-politischen Bereich, als Wähler, Parteimitglied, Mandatsträger, Staatsmann, Politiker, Funktionär u.a. sind zunächst ... nur soziale Teilsystem-Rollen, die dann politisch im eigentlichen Sinne ergriffen oder verfehlt werden können."[2]

Die interessanteste und theoretisch wie praktisch schwierigste Frage dürfte sein: Wie wird systemrevolutionäres oder systemveränderndes politisches Verhalten aus Sozialisationsvorgängen innerhalb eines gegebenen gesellschaftlichen Systems theoretisch ableitbar und praktisch erreichbar?

---

1 Dabei muß allerdings beachtet werden, daß solcherlei theoretisch geforderte Teilnahme in der Realität der politischen Systeme dann doch sehr beschränkt nur möglich ist. Während von Systemtheoretikern (z.B. von G.C. Behrmann, a.a.O.) wegen der hohen Komplexität der gesellschaftlichen Teilsysteme dem einzelnen nur eine geringe Chance der Beteiligung an den Entscheidungs- und Verteilungsprozessen eingeräumt wird, kann von anderen Theoretikern und Forschern auf dem Gebiet der politischen Sozialisation darauf verwiesen werden, daß bestimmte Mechanismen unserer Gesellschaft dafür "sorgen", daß breite Bevölkerungsschichten (Unterschicht/Arbeiterklasse) auf eine Existenz zwischen hierarchischer Arbeitswelt und konsumbetonter Privatsphäre eingeschränkt werden und so aus der Erfahrung der politischen Einflußlosigkeit auch gar keine Motivation zur Teilnahme am politischen Leben entwickeln. vgl. W. Gottschalch, Soziologie der politischen Bildung, a.a.O. S. 93 ff.

2 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1058.

Eine der wesentlichen Bedingungen der Möglichkeit politisch reflektierten Handelns und der Möglichkeit, solches Verhalten zu erlernen, scheint zu sein, Entscheidungen als für den Bestand oder die Veränderung eines gegebenen Systems unbedingt wichtig vorstellen und unterschiedlich treffen zu können; gleichzeitig müßte die Reflexion über die Notwendigkeit des Bestandes bzw. der Veränderung des Systems ermöglicht und initiiert werden können.

Durchführbar erscheint eine politische Sozialisation mit solcher Zielsetzung zumindest in bestimmten Gruppierungen innerhalb eines gegebenen Systems, wenn diese Gruppierungen (auf der Basis verschiedener sozialstatistischer Merkmale ethnischer, regionaler, ökonomischer, ideologischer Art) über eine politische Subkultur verfügen, die entsprechende Verhaltensmodi ermöglicht[1].

In Ansätzen mag die Situation im Raum Lüdinghausen auf eine solche Erfüllung der Bedingung der Möglichkeit politischen Verhaltens hinauslaufen; jedenfalls ist das das Ziel des "Modellversuchs". Jedoch hat gerade die durchgeführte Einstellungsstudie gezeigt, daß solche Bedingungen für die Gesamtheit der Bevölkerung des Raumes Lüdinghausen keineswegs gegeben sind.

Selbst wenn aber tatsächlich die politische Subkultur einer irgendwie konstituierten Gruppierung innerhalb eines Systems politische Sozialisation und politisches Verhalten in unserm Verständnis ermöglichen sollte - problematisch bleibt dann immer noch die politische Wirksamkeit solcher Sozia-

---

1 Abgesehen werden muß hier von Ergebnissen aus dem Bereich der Persönlichkeits-, Tiefen- und Sozialpsychologie, die eine Sozialisation auch systemkonträrer Modi des Steuerverhaltens erklären könnten. vgl. W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1091.

lisation und solchen Verhaltens für das gesamte politische und gesellschaftliche System.

Damit ist auf das große "Fragezeichen" hingewiesen, das hinter dem "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung im Raum Lüdinghausen" unter dem Aspekt der Auswirkung auf die politische Haltung und auf das politische Verhalten des Gesamtsystems BRD steht.

6. Politische Bildung

Da die Einstellungsstudie, die dieser Arbeit zugrundeliegt, auf die entwicklungspolitische Bildungsarbeit hin ausgewertet werden soll, muß hier die Diskussion um den intentionalen und organisierten Versuch politischer Sozialisation, sprich "Politische Bildung", zumindest in ihren wesentlichen Aspekten aufgegriffen werden.

Von politischer Bildung sagt Johannes Kolb, sie sei entweder "überflüssig" oder habe "verschleiernde Funktion"[1]. Wir meinen, politische Bildung müsse weder das eine noch das andere sein; doch weisen die großen Anstrengungen sog. politischer Bildung im schulischen und außerschulischen Bereich darauf hin, daß unsere Gesellschaft offensichtlich kein Vertrauen hat in den normalerweise sich vollziehenden Prägungsprozeß neu in die Gesellschaft hineinwachsender Mitglieder.

Eigentlich muß sich politische Bildung, wie alle Bildung, dort vollziehen, "wo die Begegnung zwischen der Gesellschaft und ihren Mitgliedern täglich stattfindet: zunächst in der Familie, dann in der Schule und am Arbeitsplatz."[2] Es ist dann nur logisch anzunehmen, daß "das Grundmuster politischen Verhaltens recht genau den Strukturen der jeweiligen Gesellschaft"[3] entspricht.

Offensichtlich aber sind die "Grundmuster politischen Verhaltens"[4] in vielen aktuellen Gesellschaften doch nicht entsprechend dem, was sie nach Ansicht bestimmter gesellschaftlicher Kräfte (Parteien,

---

1 Joh. Kolb, a.a.O. S. 14.
2 Ebenda.
3 Ebenda.
4 Ebenda.

Institutionen, Regierung usw.) sein sollten; die Bevölkerung dieser Gesellschaften besitzt und entwickelt allem Anschein nach nicht das Bewußtsein, das nach Meinung "offizieller" Stellen notwendig und den Realitäten entsprechend wäre. Und zwar scheint das nicht nur für westliche Länder zu gelten, wo es - beurteilt nach den Anstrengungen politischer Bildungsarbeit - am "demokratischen" Bewußtstein zu fehlen scheint; das gilt auch wohl für den "Aufbau sozialistischer Persönlichkeiten" in Osteuropa und für die Entwicklung eines "Nationalbewußtseins" in multi-tribalen Ländern Afrikas.

Im Falle entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung kann wohl ohne weiteres behauptet werden, daß die Strukturen unserer Gesellschaft einer solchen Zielsetzung nicht adäquat sind. Die wünschenswerten Grundmuster entwicklungspolitischer Einstellung und entwicklungspolitischen Verhaltens können offensichtlich nicht in dem normalerweise in unserer Gesellschaft ablaufenden Sozialisationsprozeß erworben werden. Politische Bildungsarbeit mit dem Schwerpunkt "Entwicklungs- und Weltpolitische Orientierung" ist darum in unserer Gesellschaft nicht überflüssig; wird solche Bildungsarbeit unternommen, "verschleiert" sie auch nichts, sondern legt eher die Diskrepanz zwischen der Bewußtseinslage der Bevölkerung (sowie zwischen den dafür verantwortlichen gesellschaftlichen Strukturen) und der Realität in der sog. Dritten Welt offen.

Politische "Aufklärung" im Sinne Habermas' ist notwendig für eine emanzipatorische Praxis; diese Aufgabe muß trotz aller Widerstände von den emanzipierten Kräften der Gesellschaft übernommen werden. Dabei kann "Aufklärung" nicht nur im Sinne von "Information" verstanden werden. "Die wirksamste Lösung läge darin, die Verhältnisse abzu-

schaffen, durch die irrationales Verhalten begünstigt wird. Aber das kann Politische Bildung eben nicht - oder nur sehr langfristig."[1]

Politische Bildung - hier die Veränderung der Einstellungsstrukturen entwicklungspolitischen Fragen gegenüber - muß auf kleine Schritte zurückgreifen. Einer dieser Schritte scheint uns das Aufgreifen solcher Probleme zu sein, die ganz zentrale Bereiche für die Mitglieder einer Gesellschaft darstellen. "Erst indem als 'privat' erlebte Probleme in gesellschaftliche Zusammenhänge eingeordnet und als durch die Struktur der Gesellschaft bedingt eingesehen werden, kann das Interesse auf gesamtgesellschaftliche Fragen gelenkt werden."[2] Dabei ist in unserem Fall zu beachten, daß es nicht nur um einen "gesamtgesellschaftlichen" Rahmen geht, sondern um eine "weltpolitische" Orientierung.

Parallel zu unseren Ausführungen über die verschiedenen theoretischen Ansätze im Hinblick auf das Verständnis des politischen Sozialisationsprozesses können hier wiederum unterschiedliche Standpunkte bei der Begründung und Beschreibung der Aufgabe politischer Bildung angeführt werden; eine kurze Auseinandersetzung mit ihnen erscheint uns für die Arbeit im Rahmen des Lüdinghausener Bildungsprogramms notwendig.

6.1 Notwendigkeit eines analytischen Bezugsrahmens für die politische Bildungsarbeit

G.C. Behrmann versteht sein hier schon mehrfach zitiertes Buch als einen Beitrag zur Kritik der poli-

---

1 Joh. Kolb, a.a.O. S. 16.
2 Ebenda S. 17.

tischen Pädagogik. Die in diesem Buch getroffene Feststellung, daß fast alle Arbeiten zur politischen Bildung von normativen Gesellschaftsmodellen ausgehen, ohne eine vorhergehende Analyse politischer Realitäten, findet unsere Zustimmung. Solche normativen Gesellschaftsmodelle kreisen dann um "Werte" wie Partnerschaft und Demokratie (Oetinger), Mündigkeit und Demokratie (Bergsträsser, Habermas), Emanzipation und Demokratie (Giesecke), wenn man einmal von den älteren Postulaten staatsbürgerlichen und nationalen Typs (Kerschensteiner, Foerster) oder den "ethischen" Zielsetzungen in Werken von Litt und Spranger absieht[1].

Mit der Zustimmung zu dieser Feststellung Behrmanns unterstützen wir auch seine Forderung nach einem "analytischen Bezugsrahmen, der eine zureichende Beschreibung der Zusammenhänge gestattet"[2] und der dann als Grundlage einer Didaktik der politischen Bildung dienen könnte.

Ob aber der von Behrmann gewählte analytische Bezugsrahmen, nämlich systemtheoretische Kategorien Luhmannscher Prägung, wirklich für eine Analyse und Beschreibung der politischen Realität ausreicht, ob nicht andere Instrumente zumindest ergänzend hinzugezogen werden müßten (z.B. Klassenanalyse, Imperialismustheorie), erscheint gerade im Hinblick auf die Problematik der Dritten Welt einer Diskussion wert.

---

1 vgl. für ähnliche Übersichten und Zusammenfassungen: G.C. Behrmann, a.a.O. S. 8 ff.; W.Gottschalch, Soziologie der politischen Bildung, a.a.O.S.29 ff.; Fr. Heinisch, Politische Bildung - Integration oder Emanzipation. In: Joh. Beck u.a., Erziehung in der Klassengesellschaft. München ^{2}1971. S. 155 ff.

2 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 32.

Zweifellos können mit solchen systemtheoretischen Kategorien politische Phänomene und Vorgänge analysiert und beschrieben werden. Sie sind aber nur dann als Instrumente wertvoll, wenn man die theoretischen und praktischen Implikationen aller systemtheoretischen Ansätze mitreflektiert und vor allem auch die Grenzen solchen "systemimmanenten" Analysierens und Beschreibens beachtet. Die "strukturellen Zusammenhänge", als analytisches Modell zunächst übernommen, werden nämlich leicht zu "Ebenen konkreter Handlungsmöglichkeiten und institutioneller Regelungen"[1], auf denen sich politische Orientierung und politisches Handeln bewegen muß.

6.2 Zielsetzung der politischen Bildung: Orientierung auf das politische System?

Sowohl A. Hainke als auch G.C. Behrmann greifen in den von ihnen hier mehrfach zitierten Büchern auf den systemtheoretischen Rahmen, nicht nur für eine Analyse ablaufender Sozialisationsprozesse, sondern auch für die Beschreibung der Aufgaben politischer Bildung, zurück. Während Hainke mehr vom Parsonschen Ansatz der Handlungstheorie und Systemtheorie (mit den Ebenen des kulturellen, sozialen und personalen Systems) ausgeht, sieht Behrmann die moderne Gesellschaft als "relativ offenes System mehr oder minder interdependenter Teilstrukturen und Teilkulturen"[2].

Es "stehen Menschen in bestimmten Rollen anderen Menschen in bestimmten Rollen, Gruppen von Menschen und Organisationen gegenüber. Statt vom Verhältnis Individuum - Gesellschaft - Staat muß man daher

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 177.
2 Ebenda S. 125.

vom Verhältnis der Gesellschaftsmitglieder in bestimmten Rollen zu verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen ausgehen"[1].

Als zentrales Regelungssystem der Gesellschaft sieht Behrmann das politische System; andere gesellschaftliche Teilsysteme sind dann etwa die Öffentlichkeit, die Wirtschaft und die Märkte, die Bürokratie, die Rechtsprechung, die Wissenschaft, das Bildungssystem.

Mit der immer stärker werdenden Differenzierung der Gesellschaft und ihrer Subsysteme werden die Anforderungen an die Bildung immer komplexer. "Die Bürger können in ihrem Bezug auf das politische wie auf andere Teilsysteme weder Kenntnisse von allen strukturellen Zusammenhängen und Prozessen haben, noch ihre Zeit weitgehend auf die Orientierung in einem System verwenden."[2]

Damit ist nicht nur auf die Problematik der uns hier vor allem interessierenden politischen Bildung hingewiesen, sondern diese Problematik wird bei einem solchen Ansatz auch sofort "entschärft"; es wird nämlich unterstellt, daß

a) nicht jeder gleiche Kenntnisse vom politischen System und nicht den gleichen Bezug dazu haben kann oder haben muß; eine stärkere Integration in eines der anderen Subsysteme wäre denkbar;

b) politisches Handeln durch die politische Teilnahmerolle definiert wird; Teilnahmerollen in anderen Subsystemen sind unpolitisch; eine "Panpolitisierung" wird durch solche Differenzierung "erfolgreich" abgewehrt.

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 125-126.
2 Ebenda S. 128.

Unter solchen Voraussetzungen hat politische Bildung "zunächst die Funktion, eine Orientierung auf das politische System zu vermitteln"[1], und zwar im Sinne einer "systematischen Vermittlung von Kenntnissen über das politische System"[2].

Im Anschluß an F.H. Tenbruck kategorisiert Behrmann diese Kenntnisse in "Erklärungs-, Deutungs- und Handlungswissen"[3]. Besonders aufgrund von Änderungen (Sozialer Wandel, Modernisierungsprozesse) wird politische Bildung notwendig, da die in diesem Zusammenhang anfallenden Probleme sonst eine "Tendenz zur Totalisierung der politischen Rolle und damit zur gesteuerten Politisierung aller Lernprozesse"[4] begünstigen. Das aber entspricht nicht den Vorstellungen des Autors, und sein Lösungsvorschlag ist darum: "Je mehr dieser Probleme ... durch die Ausbildung von Systemstrukturen und ihre Stabilisierung gelöst sind, desto eher kann die politische Teilnahmerolle anderen Rollen neben- oder untergeordnet werden und desto eher kann eine politische Bildung in den Schulen auf Kenntnisvermittlung beschränkt bleiben."[5]

Abgesehen davon, daß wir auch für die schulische Bildungsarbeit diese Beschränkung auf Kenntnisvermittlung über das gegebene politische System nicht anerkennen können, vor allem, was die Weiterführenden Schulen angeht: für das Bildungsprogramm im Raum Lüdinghausen ist eine solche Zielsetzung mit ihren vielen Implikationen (vor allem die fehlende kritische Distanz zum eigenen System) unannehmbar.

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 158.
2 Ebenda S. 159.
3 Ebenda.
4 Ebenda S. 160.
5 Ebenda.

6.3 Zielsetzung der politischen Bildung: Schaffung eines kritischen Bewußtseins?

Wenn man unsere Gesellschaft als eine Klassengesellschaft sieht, in der die Probleme und Widersprüche nicht "als interpersonelle Konflikte, sondern als strukturell bedingte Gegensätze"[1] auftreten; wenn man "soziale Prozesse als historisch bedingt und politisch gestaltbar ..., gesellschaftliche Ordnungen und Institutionen als an gesellschaftliche Interessen orientierte, von Menschen geschaffene und deshalb durch politische Praxis veränderbare"[2] ansieht, dann wird man politischer Bildung eine andere Aufgabe zuweisen müssen.

Wenn G.C. Behrmann vor aller politischen Bildungsarbeit eine Analyse der politischen Zusammenhänge fordert, dann ist diese Forderung vielleicht dahingehend zu modifizieren, daß eine solche Erschließung der Realität a) nicht nur unter systemtheoretischen Modellvorstellungen geschieht und b) dieser Erschließungsprozeß in die politische Bildungsarbeit unter den Heranwachsenden integriert, also Teil dieser Bildungsarbeit wird. Das setzt dann allerdings nicht nur Kenntnisse einer bestimmten soziologischen Theorie, sondern vor allem die Weckung eines kritischen Bewußtseins voraus.

Erschließung unserer gesellschaftlichen Realität und Schaffung eines kritischen Bewußtseins werden nicht durch die Isolierung von Teilbereichen und isolierte Kenntnisvermittlung erreicht, sondern dadurch, daß die Phänomene eines Teilbereichs auf das gesamte System, also politische Phänomene auf gesamtgesellschaftliche bezogen werden. Es bedarf

---

1 Fr. Heinisch, a.a.O. S. 172.
2 Ebenda.

der "Analyse der Gesellschaft in ihrer Totalität, denn jede Isolierung von Teilbereichen verhindert die Erkenntnis, daß das Einzelne durch das Ganze vermittelt ist. Die Totalität ist antagonistisch, das heißt, sie geht auf die Verfügung über die Produktionsmittel und den daraus resultierenden Klassengegensatz zurück"[1].

Eine Erschließung unserer gesellschaftlichen Realität muß vor allem die Zusammenhänge zwischen ökonomischen und politischen Strukturen aufdecken; die Schaffung eines kritischen Bewußtseins setzt auch voraus, daß den zu Bildenden die Bedingtheit vorherrschender Bewußtseinsstrukturen durch die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse einsichtig wird.

Über den Erwerb eines kritischen Bewußtseins hinaus müßte politische Bildung eine Motivation zum Handeln, vor allem zur als notwendig erkannten Veränderung vermitteln. Hier allerdings wird, zumindest für die schulische Bildungsarbeit, wieder das Problem der geringen Erfahrbarkeit politischer Phänomene für die Schüler relevant; und auch für die Bildungsarbeit unter Erwachsenen müßte das Problem der politischen Partizipation weiter ausdiskutiert werden, als wir es in einem kurzen Hinweis tun konnten[2].

6.4 Entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung

"Die Entwicklungspolitik eines Landes spiegelt heute ziemlich exakt seinen Bewußtseinsstand. ... Jedes Volk hat die Entwicklungspolitik, die es verdient."[3]

1 Ebenda S. 172-173.

2 vgl. S. 62 dieser Arbeit, Fußnote 1.

3 E.Eppler, Keine Zeit für die Dritte Welt. (Kohlhammer Urban-Taschenbücher, Reihe 80, Bd. 822). Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz ^{3}1972. S. 128.

Dieser Satz eines Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit ist richtig, aber nicht vollständig. Er müßte ergänzt werden durch die Feststellung, daß das von vielen engagierten Gruppen und Individuen bedauerte Fehlen eines entwicklungspolitischen Bewußtseins in der BRD offensichtlich auf einen Mangel in der gesellschaftlichen Struktur hinweist, innerhalb deren sich solches Bewußtsein nicht entwickeln kann. Auch für die Entwicklungspolitik muß unserer Meinung gelten: "Dem eigentümlichen Doppelcharakter gesellschaftlicher Phänomene entsprechend sind die Ursachen doppelt begründet: in der Struktur der objektiven Verhältnisse wie in der ihnen sich anpassenden Struktur des Bewußtseins der Betroffenen."[1]

Damit sind die Grenzen, aber auch die Aufgaben entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung umrissen. Es ist wichtig, "ob wir eine öffentliche Meinung bekommen, mit der sich eine großzügige Entwicklungspolitik durchsetzen läßt"[2]. Für eine solche Zielsetzung ist aber wiederum wichtig, daß die gesellschaftliche Realität so verändert werden kann, daß nicht nur das Bewußtsein einer "Elite" sondern die Einstellung weiter Kreise der Bevölkerung den Problemen der Entwicklung und Unterentwicklung gerecht wird.

Entwicklungspolitisches Bewußtsein müßte z.B. eine kritische und zugleich eine tolerante Komponente enthalten. Sind aber die gesellschaftlichen Bereiche, in denen der Bürger in der BRD politisches Verhalten einübt (z.B. Familie, Schule) oder in denen er soziales und politisches Verhalten zeigen muß (Arbeitsplatz, Öffentlichkeit usw.) so struk-

---

1 A. Pressel, a.a.O. S. 146-147.
2 E. Eppler, a.a.O. S. 128.

turiert, daß kritisches und tolerantes Verhalten gefordert und gefördert wird? In Parallele zu den von Kolb auf demokratisches Verhalten bezogenen Ausführungen muß festgestellt werden, daß die Schwierigkeiten entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung darauf beruhen, "daß Verhaltensweisen gefordert werden müssen, die in den Teilbereichen dieser Gesellschaft (Familie, Bildungswesen, Wirtschaft) nicht geduldet werden können, weil sie deren augenblickliche Struktur zerstören würden. Die verbreitete Vorstellung, kritisches und tolerantes[1] Verhalten sei schwierig und müsse besonders sorgsam kultiviert werden, ist in dieser Allgemeinheit nicht aufrecht zu erhalten. Nicht kritisches und tolerantes[2] Verhalten an sich, sondern in einer weitgehend unkritischen und intoleranten[3] Umwelt ist schwierig, noch dazu, wenn es unter keinen Umständen diese Umwelt prinzipiell verändern[4] darf."[5]

Das Problem der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen kann in dieser Arbeit nicht aufgegriffen werden. Eine Beschränkung auf das Problem der Bewußtseinsänderung bzw. der entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung erscheint aber nicht nur aus arbeitstechnischen Überlegungen gerechtfertigt: Vom Standpunkt des nicht einseitigen, sondern dialektischen Interagierens von Basis und Überbau ist der Versuch sinnvoll, über eine Bewußtseinsänderung auch eine Reform gesellschaftlicher Strukturen anzustreben.

---

1 im Original: statt "kritisches und tolerantes" Verhalten: "demokratisches" Verhalten

2 ebenso

3 im Original: statt "unkritisch und intolerant": "undemokratisch"

4 im Original: statt "verändern": "demokratisieren"

5 Joh. Kolb, a.a.O. S. 15.

Entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung kann "verschleiernde" Funktion haben, wenn die eigene Gesellschaft nicht auf die Werte hin analysiert und verändert werden kann, die als Zielvorstellung hinter dem Anspruch solcher Bewußtseinsbildung stehen: kritische und tolerante Haltung, Gerechtigkeit usw. Die Erfolgschancen entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung sind allerdings gering, solange sie sich erst noch die gesellschaftlichen Strukturen schaffen muß, in denen junge Menschen Einstellungen entwickeln und alle Bürger ein Verhalten zeigen können, das den Bildungszielen entspricht.

Von hierher wird deutlich, warum ein systemtheoretischer Ansatz bei der Erarbeitung einer politischen Sozialisationstheorie für uns irrelevant ist: es kann sich im Fall entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung nicht darum handeln, auf ein bestehendes System und dort vorgeformte Rollen hin zu sozialisieren. Entwicklungspolitisches Bewußtsein muß "weltpolitische Orientierung" sein; und die muß unsere Systemgrenzen transzendieren.

Ferner wird wohl ersichtlich, warum wir politisches Verhalten nicht von der Übernahme politischer Teilnahmerollen her definieren wollen. Für uns ist erst der reflektierte Pro- oder Contra-Standpunkt einem gegebenen System gegenüber politisches Verhalten. Die Übernahme von politischen Verhaltensmustern kann ohne politisches Bewußtsein geschehen.

Zwar ist über den Prozeß der Sozialisation unter dem Aspekt einer bewußten Pro-Contra-Einstellung noch wenig aus empirischen Forschungen bekannt[1], aber es kann zumindest die von uns schon dargestell-

---

1 vgl. W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1041.

te Bedingung der Möglichkeit eines solchen Prozesses erwähnt und für die Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen ausgewertet werden: eine Situation, in der sich das gesellschaftliche System mit seinen Mitgliedern befindet, muß als entscheidend für das Fortbestehen dieses Systems und für die Existenz seiner Mitglieder hingestellt werden. Die augenblickliche Situation unserer Gesellschaft wird von uns so interpretiert, daß angesichts der Problematik der Entwicklung und Unterentwicklung, der Ungerechtigkeit und Unterdrückung in der Welt nur veränderte gesellschaftliche Strukturen und eine veränderte Einstellung der Mitglieder dieser Gesellschaft einen Fortbestand garantieren können. Diese Interpretation ist der Ausgangspunkt für die Bildungsplanung; die Fakten der durchgeführten Untersuchung haben sie für den Einstellungsbereich bestätigt. Diese Sicht der Situation als Begründung für die Notwendigkeit des "Modellversuchs zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung" muß als Herausforderung zu einer bewußten politischen Haltung hingestellt werden. "Hierzu müssen zuvor alle überbrückenden Alternativen aussortiert und argumentativ abgewertet worden sein. Eine einzige überbleibende Alternative erhält dann die Dignität der hochpolitischen Entscheidung."[1]

Mit dem auf den vorhergehenden Seiten entwickelten Konzept sollte die Bildungsplanung im Raum Lüdinghausen nur angedeutet werden.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden wir uns nun der Einstellungsstudie im eigentlichen Sinne zuwenden, die die Einstellungsstrukturen der Bevölkerung gegenüber der angeschnittenen Problematik

---

1 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1090.

offenlegen sollte, um konkrete Hinweise auf die Notwendigkeit der Veränderung solcher Strukturen zu erhalten.

Mit dem ersten und zweiten Kapitel dieser Arbeit wollten wir aufzeigen, unter welchen theoretischen Voraussetzungen eine Einstellungsstudie unseres Erachtens eine Praxis der Bewußtseinsänderung vorbereiten kann.

Drittes Kapitel

Terminologische Klärungen: Einstellung, Motiv, Motivation, Motivkonstellation

Von der Aufgabenstellung der Untersuchung her stellten sich eine Reihe von Problemen wissenschaftstheoretischer und methodologischer Art, die mitreflektiert werden mußten, aber auch im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich diskutiert werden können.

Eines dieser Probleme ist die Auseinandersetzung um die Theorien über Einstellungen[1] und Einstellungsmessung, einschließlich damit zusammenhängender terminologischer und methodologischer Unterschiede in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit diesem Gegenstand befassen.

Ein anderes Problem stellt sich bei der Anwendung bestimmter Meßverfahren und den damit verbundenen wissenschaftstheoretischen Implikationen.

In diesem und dem folgenden Kapitel soll der terminologische und methodologische Hintergrund dargestellt werden, auf dem wir an die Lösung der ge-

---

1 vgl. Ch.A.Kiesler/B.E.Collins/N.Miller, Attitude Change. New York 1969. S. 3-4, die die Unterschiede in den Theorien über Einstellungen auf f ü n f Hauptpunkte reduzieren; Theorien unterscheiden sich:
a) im Hinblick auf den "psychological locus of attitudes";
b) bezogen auf die Alternative, ob Einstellung zu definieren sei als "response" oder als "readiness to respond";
c) hinsichtlich der Organisation und Strukturierung von Einstellungen;
d) ferner nach der Beantwortung der Frage, in welchem Ausmaß Einstellungen durch Erfahrungen gelernt werden;
e) schließlich nach der bezogenen Position, ob Einstellungen eher von ihrer orientierenden (Wahrnehmungskomponente) oder von ihrer dynamischen (Motivierungsbereitschaft) Funktion her gesehen werden sollen.

stellten Aufgabe herangegangen sind. Damit wollen wir die "Anfangsbedingungen" (Habermas) offenlegen, die bei der Analyse der Einstellungen der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen von uns gesetzt wurden. Der "gemessene Erfolg unserer Operationen" (Habermas) wird dadurch kontrollierbar.

1. Problemstellung im Rahmen der Sozialpsychologie

Zur allgemeinen Kennzeichnung der mit unserer Aufgabe verbundenen Problematik mag ein längeres Zitat von Fritz Süllwold dienen:

"Einstellungen können nicht direkt oder unmittelbar beobachtet werden. Sie gehören dementsprechend zur Kategorie der sogenannten latenten Variablen, mit denen man es in der Psychologie relativ oft zu tun hat. Auch der Begriff des 'hypothetischen Konstrukts' wird im Hinblick auf soziale Einstellungen ... zuweilen benutzt. ... Die individuelle Einstellung wird zumeist nicht aus einer einzigen speziellen Reaktion oder Handlungsweise erschlossen, sondern man bestimmt sie in der Regel durch einen mehrgliedrigen Abstraktionsprozeß, indem man von einer relativ großen Zahl einzelner Reaktionen oder Verhaltensweisen ausgeht, die miteinander in Korrelation stehen. Die Existenz und Wirkung einer bestimmten Einstellung zeigt sich also in der Konsistenz des individuellen Verhaltens in bezug auf eine hinreichend genau definierte Gruppe von Umweltgegebenheiten, namentlich von sozialen Objekten. Die überdauernde Einstellung ist die Grundlage für gewisse Regeln und Gesetzmäßigkeiten im individuellen Verhalten und Erleben. Dieser Sachverhalt schließt grundsätzlich die Möglichkeit der Voraussage ein."[1]

Mit der Übernahme dieses Zitats machen wir deutlich, daß wir uns bei unseren theoretischen Vorarbeiten nicht nur im Rahmen der Soziologie, sondern auch der Sozialpsychologie bewegen mußten. Sozio-

---

1 Fr. Süllwold, Theorie und Methodik der Einstellungsmessung. In: Handbuch der Psychologie. Bd.7, Sozialpsychologie. C.F.Graumann (Hg.). 1.Halbband: Theorien und Methoden. Göttingen 1969. S. 475.

logen wie Psychologen arbeiten mit dem Begriff der "Einstellung", wobei der unterschiedliche Gebrauch weniger im Begriff selbst als in dem Kontext liegt, in dem dieser Begriff gebraucht wird. Damit schließen wir uns der Meinung T.M. Newcombs an:

"Psychologists and sociologists, to whom the notion has more conceptual significance than to other social scientists, differ contextually rather than conceptually in their usage of the term."[1]

Mit diesem Kontext ist etwa gemeint, daß die soziologische Perspektive stärker soziale Strukturen (gesellschaftliche Verhältnisse) und soziale Werte und Normen berücksichtigt, in deren Zusammenhang das Problem der Einstellung und der Einstellungsänderung bedeutsam ist; Psychologen diskutieren stärker die individuelle Komponente im Zusammenhang mit Bedürfnis, Trieb und Motiv.

Es soll in dieser Arbeit keine scharfe Trennungslinie zwischen diesen beiden Ansätzen gezogen werden, weil das der Aufgabenstellung nicht gerecht würde. Wir wollen aber in diesem und dem nächsten Kapitel den von uns gewählten instrumentellen Rahmen abstecken. Daß wir uns streckenweise stärker innerhalb des sozialpsychologischen Ansatzes bewegen, erklärt sich aus der Tatsache, daß sich für die vorgegebene Problemstellung unseres Erachtens aus der Sozialpsychologie die umfangreichsten Vorarbeiten anbieten.

---

1 T.M.Newcomb, On the Definition of Attitude. In: Attitudes. M. Jahoda and N.Warren (Hg.). (Modern Penguin Psychology Readings). Harmondsworth ³1970. S. 22. Originalbeitrag in: A Dictionary of the Social Sciences. J. Gould and W.L. Kolb (Hg.). Tavistock, London 1964.

"Psychologen und Soziologen, für die der Begriff bedeutsamer ist als für andere Sozialwissenschaftler, unterscheiden sich im Gebrauch dieses Terminus eher, was den Kontext als was die inhaltliche Bedeutung angeht." (Übersetzung Th.E.)

2. Begriffe - Definitionen

Ganz allgemein wird der Begriff der "Einstellung" in dieser Arbeit als theoretisches Hilfsmittel gebraucht, um die relative Konstanz der Gerichtetheit menschlichen Verhaltens beschreiben zu können.

Ebenfalls im Zusammenhang der Gerichtetheit des Verhaltens stehen die Begriffe "Motiv", "Motivation" und "Motivkonstellation".

2.1 Einstellung

2.1.1 Definition

T.M.Newcomb umschreibt diesen Begriff folgendermaßen:

"An attitude is the individual's organization of psychological processes, as inferred from his behavior, with respect to some aspect of the world which he distinguishes from other aspects. It represents the residue of his previous experience with which he approaches any subsequent situation including that aspect and, together with the contemporary influences in such a situation, determines his behavior in it. Attitudes are enduring in the sense, that such residues are caried over to new situations, but they change in so far as new residues are acquired through experience in new situations."[1]

---

1 T.M.Newcomb, On the Definition of Attitude, a.a.O. S. 22.

"Eine Einstellung ist die vom Verhalten her erschlossene Organisation psychologischer Prozesse des Individuums im Hinblick auf irgendeinen Aspekt der Welt, den dieses Individuum von anderen Aspekten unterscheidet. Sie stellt den Erfahrungsgrund dar, mit dem das Individuum jede folgende

(Fortsetzung S. 84)

2.1.2 Spezifizierungen

2.1.2.1 Einstellungen als hypothetisches Konstrukt

Einstellungen müssen aus beobachtbarem Verhalten (Handlungen, Verbalisierungen, physiologischen Veränderungen) erschlossen werden. Solche Beobachtungen sind nicht identisch mit Einstellungen; sie können nur als operationale Definitionen angesehen werden.

Der Begriff der Einstellung ist in unserm Verständnis ein hypothetisches Konstrukt, das zur Erklärung beobachtbaren Verhaltens herangezogen werden bzw. als Bindeglied zwischen der abhängigen Variable "soziales Verhalten" und den unabhängigen Variablen individueller und kollektiver, organischer wie ideeller und materieller Art verstanden werden kann. Diese "intervenierende Variable" Einstellung ist also gegenüber dem beobachtbaren Verhalten die unabhängige Variable; ist aber selbst wieder abhängig von solchen eben aufgezählten individuellen und sozialen Einflußfaktoren. Sie stellt von daher ein Glied in der Determinationskette sozialen Handelns dar.

Situation, die diesen Aspekt einschließt, angeht. Zusammen mit den in einer Situation wirksamen aktuellen Einflüssen bestimmt sie das Verhalten in dieser Situation. Einstellungen sind dauerhaft in dem Sinn, daß solch ein (psychologischer Hinter-/Unter-)"Grund" in neue Situation eingebracht wird, aber sie ändern sich insofern, als ein neuer "Grund" durch Erfahrung in neuen Situationen erworben wird." (Übersetzung Th.E.)

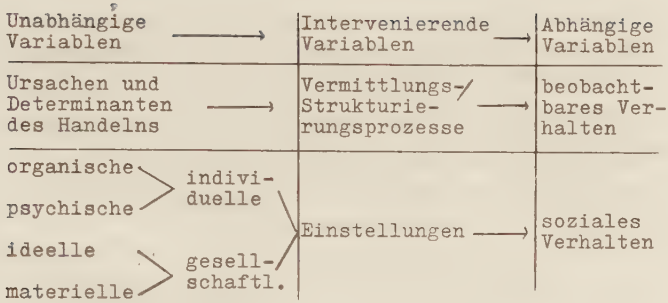


Abb. 1 Einstellungen als intervenierende Variable

2.1.2.2 Einstellung als Bereitschaft zur Motivaktivierung

Wenn Einstellungen umschrieben werden als "relativ dauerhafte Handlungstendenzen"[1] oder als "aus der Erfahrung erwachsene Bereitschaften, welche die Reaktionen zu bestimmten Objekten oder Situationen, mit denen sie in Zusammenhang stehen, lenken"[2], dann verstehen wir das in Anlehnung an T.M. Newcomb als eine "Bereitschaft zur Motivaktivierung"[3], und nicht als eine Verhaltensdisposition oder als Bereitschaft zur Verwirklichung einer bestimmten Handlungsfolge.

---

1 Art. Einstellungen (G.D.Wilson). Lexikon der Psychologie. W. Arnold, H.J.Eysenck, R.Meili (Hg.). Bd. I. Freiburg-Basel-Wien 1971. S. 447.

2 G. Allport, zitiert bei: H. Thomae, Das Problem der Konstanz und Variabilität der Eigenschaften. In: Handbuch der Psychologie. Bd. 4, Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Ph. Lersch und H. Thomae (Hg.). Göttingen 1960. S.337.

3 T.M.Newcomb, Sozialpsychologie. Meisenheim am Glan 1959. S. 94. Amerikanische Originalausgabe: Social Psychology. New York 1950.

Dieser Definitionsansatz wird weiter verdeutlicht im Zusammenhang mit der Bestimmung des Verhältnisses von Motiv und Einstellung zueinander.

Wie wir den Bezug "Einstellung - Verhalten" sehen, wird bei der Einführung des Begriffes "Motivkonstellation" und im folgenden Kapitel geklärt werden.

2.1.2.3 Einstellungssysteme, Einstellungssyndrome

Einstellungen stellen also einen Zustand der Bereitschaft dar, in bestimmten Situationen oder gegenüber bestimmten Objekten Motive wirksam werden zu lassen, d.h. die individuellen Reaktionen gegenüber solchen Situationen und Objekten zu dynamisieren und dirigieren.

Dabei können sich Einstellungen sowohl auf Einzelobjekte als auch auf Objektgruppen beziehen. Im letzten Fall integrieren sie sich über den Zusammenhang von der Objektseite her zu Einstellungssystemen oder Einstellungssyndromen.

Unter Syndrom verstehen wir dabei "eine nicht notwendigerweise voneinander kausal ableitbare Vergesellschaftung von Merkmalen"[1].

D.T. Campbell definiert von daher den Begriff "Einstellung": "An individual's social attitude is a syndrome of response consistency with regard to social objects."[2]

---

1 W. von Baeyer-Katte, a.a.O. S. 1063.

2 D.T. Campbell, The indirect assessment of social attitudes. "Psychological Bulletin", 47 (1950), S. 31. Hier zitiert nach: Ch.A.Kiesler/B.E.Collins/N.Miller, Attitude Change, a.a.O. S. 2.

"Die soziale Einstellung eines Individuums ist ein Syndrom von Reaktionskonsistenz gegenüber sozialen Objekten." (Übersetzung Th.E.)

2.1.2.4 Drei Komponenten

Einstellungen umfassen nach unserem Verständnis drei Komponenten: eine affektive[1], eine kognitive und eine handlungsorientierte. Diese drei Komponenten charakterisieren zusammen die Einstellung einem Objekt gegenüber.

Dabei besagt die affektive Komponente, daß mit dem Objekt der Einstellung ein bestimmtes Gefühl oder eine subjektive Bewertung verbunden ist.

Die kognitive Komponente zeigt sich in den Überzeugungen, Vorstellungen und Urteilen des Individuums bestimmten Objekten gegenüber.

Die Handlungskomponente verdeutlicht den Aspekt der Aktionsbereitschaft einem Objekt gegenüber.

2.1.3 Unterscheidungen

2.1.3.1 Einstellung - Meinung

Die zuletzt angeführte Spezifizierung auf drei Komponenten hin gibt uns die Möglichkeit, Einstellung vom Begriff "Meinung" zu unterscheiden. Während die affektive Komponente bei einer Meinung sehr schwach oder gar nicht vorhanden ist, stellt sich die kognitive Komponente als sehr bedeutsam dar.

"Unter einer Meinung wird üblicherweise das Fürwahrhalten von etwas verstanden, das nicht hinreichend bewiesen ist. Eine Meinung ist also im wesentlichen durch einen kognitiven Faktor bestimmt sowie durch das Bewußtsein der Subjektivität. ... Der Meinung liegt ein Bemühen um Kognition, um Erkenntnis zugrunde, bei dem der affektive Einfluß rela-

---

1 Im Anschluß an eine Reihe von Autoren kann hier auch von einer e v a l u a t i v e n Komponente gesprochen werden.

tiv schwach oder gar nicht vorhanden ist."[1]

Der gleiche Unterschied ist zu machen zwischen "Einstellung" einerseits und "Überzeugung" andrerseits.

2.1.3.2 Einstellung - Erwartung

Häufig wird in diesem Zusammenhang der Begriff "Erwartung" erwähnt. Damit ist eine eher vorübergehende Reaktionsbereitschaft gemeint, im Gegensatz zu der relativ konstanten Motivierungsbereitschaft, die wir als "Einstellung" bezeichnen.

2.1.3.3 Einstellung - Vorurteil/Stereotype

Hier muß nun auch der Begriff "Vorurteil" aufgegriffen werden.

Vorurteile müssen im Kontext der Polarität von "Eigengruppe" und "Fremdgruppe" gesehen werden; das "Wir-Gefühl" in bezug auf die Eigengruppe korreliert mit einer Abhebung und Diskrimination von fremden Gruppen, welche leicht zu einer Ablehnung und Diskriminierung führen.

Solche Vorurteile entstehen vor allem dort, wo man nicht über eigene Erfahrung zu einem begründeten Urteil kommen kann. Die "positive" Funktion von Vorurteilen (Orientierungshilfe für den einzelnen; Herstellung eines Gruppenkonsensus) ist daher häufig belastet mit dem negativen Effekt des "Ethnozentrismus".

---

1 Fr. Süllwold, Theorie und Methodik der Einstellungsmessung, a.a.O. S. 476.

"Der Affekt gegen 'die anderen' wird dann zur Voraussetzung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit (=Konsensus), wobei gleichzeitig die Tendenz hervortritt, die Urteile über die anderen auf Stereotype zu bringen, die in höchst vereinfachender Weise ein Urteil über sie abgeben, das überdies auf alle Mitglieder der Fremdgruppe verallgemeinert wird."[1]

Vorurteile sind nicht Meinungen als bewußte, spezifische Orientierungen, sondern unbewußte allgemeine Orientierungen für konkretes Verhalten. Sie sind "Einstellungen", die in dem besonderen strukturellen Zusammenhang der Polarität von "Eigengruppe" und "Fremdgruppe" ihren Ursprung haben.

2.2 Motiv

2.2.1 Definition

Wir haben bereits "Einstellung" als "Bereitschaft zur Motivaktivierung" definiert; zur weiteren Verdeutlichung müssen wir auf den Begriff "Motiv" zu sprechen kommen.

Wie "Einstellung" bezieht sich nach unserem Verständnis auch der Begriff "Motiv" nicht direkt auf Verhalten, sondern auf die Gerichtetheit des Verhaltens; d.h. "auf einen Zustand des Organismus, in dem körperliche Energie mobilisiert und auf Teile der Umgebung gerichtet wird"[2]. Diesen Zustand der Triebspannung kann man aus Verhalten folgern.

---

1 Art. Vorurteile und Minoritäten (R. König). Das Fischer Lexikon. Bd. 10. Soziologie. Frankfurt/Main 91969. S. 336.

2 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 60.

Im weiteren Sinne bezieht sich der Begriff "Motiv" auch auf die (ideellen oder materiellen) Objekte, die einen solchen Zustand herbeiführen. Wir benutzen im allgemeinen nur den engeren Begriff.

2.2.2 Spezifizierungen

Mobilisierung von Energie durch angeborene oder erworbene Triebe/Bedürfnisse

Unserem Verständnis entsprechend wir "Motiv" also mit einem Zustand gerichteter Triebspannung gleichgesetzt. Das muß dahingehend spezifiziert werden, daß nicht nur angeborene Triebe (z.B. Hunger), sondern auch erworbene Triebe und Bedürfnisse solche Energie mobilisieren. Letzter Aspekt ist der für den Soziologen und Sozialpsychologen bedeutsamere, liegt hier doch die Einbruchstelle der Bedingung individueller psychischer Strukturen und Prozesse durch gesellschaftliche Verhältnisse, die den Erwerb von Trieben und Bedürfnissen dirigieren und determinieren. In diese Richtung muß u.E. auch eine Korrektur des "physiologischen" Ansatzes von Newcomb gehen. Motive werden gelernt bzw. variiert in einem Lernprozeß, den jedes soziale Wesen in seiner sozialen Umwelt durchmacht. Dieser Lernprozeß verläuft entlang den Standards und Normen, die in der betreffenden sozialen Umwelt gelten. Motive können nicht nur von einem individuellen physiologischen Hintergrund her gesehen, sondern müssen in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit verstanden werden.

2.2.3 Unterscheidung: Motiv - Einstellung

2.2.3.1 Aktuelle Triebspannung - latente Motivierungsbereitschaft

Von einem Motiv sprechen wir als einem aktuell wirksamen Spannungszustand (oder dem aktuell wirksamen Objekt, das diesen Zustand hervorruft), während Einstellungen eine gewisse latente Motivierungsbereitschaft bedeuten.

2.2.3.2 Spezifische Motive - allgemeine Einstellung

Motive sind spezifischer gerichtet als Einstellungen. Eine Vielzahl von spezifischen und transistorischen Motiven kann gleichzeitig oder nacheinander wirksam sein auf der Grundlage einer allgemeinen Einstellung gegenüber einem Objekt.

2.2.3.3 Ziel des Motivs - Gegenstand der Einstellung

"Ein Motiv muß vom Ziel her, auf das Verhalten gerichtet ist, gesehen werden ..., eine Einstellung dagegen vom Gegenstand oder Symbol her, um das sich verschiedene Motive zentrieren."[1]

Zur Verdeutlichung dieser terminologischen Klärungen sei aus dem die Untersuchung betreffenden Problemkreis auf folgendes fingiertes Beispiel zurückgegriffen:

Der Gegenstand oder das Symbol, von dem her wir eine Einstellung charakterisieren, ist die Leistung von Entwicklungshilfe durch die BRD. Diese Einstellung kann von ablehnend bis befürwortend laufen. Spezifische Motive, die sich darum zentrieren, könnten etwa bei einer Befürwortung die Ziele 'Friedenssicherung', 'Katastrophenhilfe', 'Profit' oder 'Herstellung gerechter Verhältnisse' sein. Diese Motive sind z.B. bei einer allgemein befürwortenden Einstellung nicht immer aktuell wirksam, können aber auf der Grundlage der befürwortenden Einstellung jederzeit aktiviert werden und müssen dann als Zustand gerichteter Energie gesehen werden, wobei diese Ausrichtung, etwa auf 'Friedenssicherung', 'Profit' usw., unter verschiedenen Bedingungen gelernt worden sein kann.

---

1 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 95.

2.3 Motivation

Weniger unter dem Stichwort "Motiv" als unter dem der "Motivation" wird das Problem der Gerichtetheit des Verhaltens diskutiert.

Die divergierenden terminologischen und theoretischen Ansätze, die von diesen beiden Begriffen Gebrauch machen, können nicht im Rahmen dieser Arbeit gebührend dargestellt werden.

Wir gebrauchen "Motiv" mehr unter dem "statischen" Aspekt, als einen Faktor, der bei der Aktivierung und Orientierung des Verhaltens bedeutsam ist, sei es als "Zustand" der Triebspannung oder als "Objekt", dessen Valenz einen solchen Zustand erzeugt.

Den Begriff der "Motivation" gebrauchen wir unter dem "dynamischen" Aspekt eines "Vorgangs" hypothetischer Art, der bei der Aktivierung und Determinierung von konkretem Verhalten neben anderen Variablen wirksam ist.

"Die objektiven Phänomene, die unserer Meinung nach einen Rückgriff auf die hypothetischen Vorgänge der Motivation rechtfertigen, beruhen auf der Tatsache, daß das Verhalten (positive oder negative) Präferenzen hinsichtlich der Objekte oder Situationen der Umwelt zeigt (Steuerung) und daß diese Objekte mit mehr oder weniger Intensität und Ausdauer angestrebt oder gemieden werden."[1]

Diese Steuerungsfunktion (neben der Aktivierungsfunktion) wird von uns als die "eigentliche" Funktion der Motivation angesehen. So kann der Prozeß

---

1 Art. Motivation (J. Nuttin). Lexikon der Psychologie. W. Arnold/H.J.Eysenck/R.Meili (Hg.). Bd.II. Freiburg 1971. Sp. 580.

der Motivation auch als ein Vorgang der Selektion betrachtet werden.

Für die verschiedenen theoretischen Ansätze, die die Entwicklung und Funktion der Motivation erklären wollen, ist der Begriff des "Bedürfnisses" entscheidend. Die verschiedenen Modellvorstellungen der Bedürfnistheorien (Beeinträchtigung des energetischen oder homöostatischen Gleichgewichts; psychohydraulisches Modell der Verhaltensforscher; Bedürfnismodelle unter dem Lustaspekt usw.) können hier nicht weiter diskutiert werden. Gemeinsam ist allen Annahmen, daß sich, ausgehend von "grundlegenden" Bedürfnissen, jeweils eine konkrete Motivation entwickelt, und zwar unter dem Einfluß zahlreicher weiterer Faktoren (z.B. Lernen, Sozialisation, Identifikation).

Diese von uns sehr stark formalisierend skizzierte Gemeinsamkeit (Bedürfnisse als Grundlage für die Motivation - und deren konkrete Ausformung unter dem Einfluß anderer Faktoren) muß sogleich relativiert werden, was die Bestimmung dieser anderen Faktoren angeht. Das vor allem im Hinblick auf die marxistisch-leninistische Motivationstheorie, die das Moment der bewußten und willentlichen Zielsetzung sehr stark betont.

"Motivation muß als Moment der bewußten, umwelt- und selbstverändernden Aktivität des Menschen begriffen werden. Motive beinhalten stets ein Ziel, mit ihnen wird immer eine Absicht, ein Zweck verfolgt."[1]

Allerdings werden auch in anderen ("bürgerlichen") Motivationstheorien kognitiv-volitive Prozesse her-

---

1 Art. Motivation. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Köln und Opladen 1969. S. 301.

vorgehoben; J. Nuttin schreibt dazu:

"So stellt die Erkenntnis der Möglichkeiten, ein Ziel zu erreichen, die konkrete Form dar, in der die Bedürfnisse das menschliche Verhalten anstoßen und steuern. Das, was man im allgemeinen Sprachgebrauch als den Willen bezeichnet, stellt nichts anderes als jene kognitiv verarbeitete Motivation dar, der das Ich der Person den Vorzug vor anderen gegeben hat ..."[1] (Unterstreichungen Th.E.)

2.4 Motivkonstellation

Im Zusammenhang der Diskussion über die Problematik von Einstellungen, Motiven und Verhalten ist von T.M. Newcomb ein Begriff geprägt worden, den wir für die Untersuchung als heuristisches Instrument gebrauchen: der Begriff der "Motivkonstellation".

"Der Ausdruck 'Motivkonstellation' ... wird benutzt, um eine Verhaltensfolge zu kennzeichnen, deren Charakteristikum relative Konstanz der Motivation ist."[2]

Im Unterschied zu "Motiv" und "Einstellung" bezieht sich dieser Begriff auf Verhalten, und zwar ist damit eine Verhaltenseinheit gemeint, die mit den auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Akten beginnt und endet. Eine solche Verhaltensfolge schließt ein: Wahrnehmung, Denken, Gefühl, Ausführung. E i n Motiv hält diese Aspekte zusammen und macht daraus eine sinnvolle Einheit.

---

1 Art. Motivation (J. Nuttin), a.a.O. Sp. 587.
2 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 95.

Aus diesen Verhaltensfolgen können Motive und Einstellungen gefolgert werden. Während ein Motiv aus einer einzigen Motivkonstellation erschlossen werden kann, müssen für den Rückschluß auf Einstellungen mehrere solcher Motivkonstellationen herangezogen werden, weil eine Mehrzahl von Motiven wirksam werden kann aufgrund e i n e r Einstellung gegenüber einem Gegenstand, einer Person, einem Wert usw.

3. Einstellungen und Motive als Objekte des Soziologen

Der unmittelbare Bezugsrahmen der Begriffe "Einstellung" und "Motiv" ist auch für den Soziologen das individuelle Verhalten und Handeln.

Individuelles Handeln aber interessiert den Soziologen nur, insoweit es Teil des sozialen Handelns, Element im sozialen Interaktionsprozeß ist.

Während für den Psychologen Einstellungen und Motive interessant sein können unter dem Gesichtspunkt des Individuums, individueller Genese und Struktur solcher psychischer Phänomene, sind sie für den Sozialpsychologen und vor allem Soziologen bedeutsam als Ergebnis sozialer Prozesse (z.B. Lernprozesse), gesellschaftlicher Verhältnisse und als Variablen im Ablauf gesellschaftlicher Prozesse.

Die soziale Vermittlung und gesellschaftliche Bedingtheit von Motiven und Einstellungen, sowohl in ihrer Genese als auch in ihren Erscheinungsformen, macht für den Soziologen die Analyse dieser Phänomene zu einer wichtigen Aufgabe.

Motive und Einstellungen sind Elemente im Prozeß der Determination sozialen Handelns, zusammen mit anderen objektiven, sozio-ökonomischen und individuell-organischen, sowie mit subjektiven Determinanten. "Konkrete Motive entstehen im dialektischen Zusammenwirken verschiedener Faktoren: ... In der Auseinandersetzung zwischen inneren subjektiven, relativ stabilen Bedingungen (deren wesentlicher Bestandteil sozial erworbene Grundmotivationen sind) und reflektierten objektiven (materiellen und ideellen) gesellschaftlichen Bedingungen erwächst eine

bestimmte Motivation für konkretes Handeln des einzelnen in der Gesellschaft und im Kollektiv."[1]

Gegenstand von Motiv- und Einstellungsstudien muß daher für den Soziologen sein:

a) Die Analyse von Motiv- und Einstellungsstrukturen, die Interdependenzen und Gewichte von einzelnen Motiven bzw. Einstellungen. Dabei ist der methodische Ansatzpunkt beobachtbares (faktisches oder verbales) Verhalten.

b) Die Analyse der Faktoren und Bedingungen, die bestimmend sind für die Ausbildung konkreter Motive und Einstellungen; vor allem die materiellen und ideellen gesellschaftlichen Verhältnisse, die etwa auch als Variablen im Sozialisationsprozeß besonders hervorzuheben sind.

c) Die Auswirkung solcher Motive und Einstellungen auf das soziale Handeln, auf die gesellschaftliche Wirklichkeit.

In der durchgeführten Untersuchung wurde vor allem Punkt a) berücksichtigt.

Während in den Berichten für die Auftraggeber aber auch Punkt b) durch die Zuordnung von bestimmten Einstellungsstrukturen zu sozialstatistischen Variablen entsprechende Beachtung fand, soll der letzte Teil dieser Arbeit der Analyse einiger Variablen gewidmet sein, die für die Ausprägung spezifischer entwicklungspolitischer Einstellungen besonders wichtig erscheinen. Die Aufgabenstellung c) müßte in einer weiteren Untersuchung in Angriff genommen werden. Bei einer solchen Arbeit sollte aber die

---

1 Art. Motivation. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Köln und Opladen 1969. S. 301.

Feststellung dreier Autoren, die umfangreiches Material über Einstellungsstudien gesichtet haben, ernst genommen werden:

"Material about the function of attitudes within the personality and society is theory about - not measurement of - attitudes."[1] (Hervorhebungen Th.E.)

---

[1] Ch.A.Kiesler, B.E.Collins/N.Miller, Attitude Change, a.a.O. S. 1.

"Material über die Funktion von Einstellungen innerhalb der Persönlichkeit und der Gesellschaft ist Theorie über Einstellungen - und nicht (nur) Messen von Einstellungen. (Übersetzung Th.E.)

4. Zusammenfassung und Weiterführung

Als Zusammenfassung der im vorhergehenden Teil vorgelegten Definitionen und Umschreibungen und auch zugleich als Hinweis auf das nächste Kapitel soll der methodische Zugriff für die abgelaufene Untersuchung verdeutlicht werden.

Methodisch setzen wir auf der Ebene des Verhaltens an, von woher auf Motive (aus einzelnen Motivkonstellationen) und auf Einstellungen (aus einer zusammenhängenden Kette von Motivkonstellationen) geschlossen werden kann. Bei dieser Einstellungsstudie haben wir verbales Verhalten (verbale Äußerungen und Reaktionen auf unsere Statements) beobachtet und analysiert; wichtig sind uns dabei vor allem um gemeinsame Objekte oder Symbole zentrierte Aussagen, die wir als Motivkonstellation interpretieren können, von denen Einstellungen oder Einstellungssyndrome erschlossen werden können.

Die Ebene der Triebe und Bedürfnisse wird von uns nicht berücksichtigt. Diese Ausklammerung bedeutet nicht, daß wir die erworbenen Triebe und Bedürfnisse nicht als relevant für die Problematik der Sozialisation und Einstellungsänderung ansehen würden. Eine dahingehende Analyse lag aber außerhalb des vorgegebenen Rahmens.

Weiterhin werden die materiellen und ideellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen solche Triebe und Bedürfnisse wie auch die Motive und Einstellungen erworben werden, nur z.T. in der Analyse berücksichtigt. Auch dies geschah nicht aus erklärtem Desinteresse oder aus der Überzeugung, solche Faktoren vernachlässigen zu können, sondern aus der begrenzten Arbeitsmöglichkeit innerhalb des Projektes. Eine weitere Auswertung des Materials müßte vor allem unter diesem Gesichtspunkt stehen.

Viertes Kapitel

Methodische und methodologische Fragen

1. Einstellungen und Verhalten

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß weder Motive noch Einstellungen direkt beobachtet werden können, sondern aus Verhalten erschlossen werden müssen. Nun ist zwar Verhalten direkter Beobachtung zugänglich, doch sind Rückschlüsse auf Motive und Einstellungen nur unter bestimmten Einschränkungen möglich. Wenn auch die Unmöglichkeit, Verhalten aus der organischen Situation des Individuums und aus der sozialen Umwelt abzuleiten, die Einführung einer intervenierenden (psychosozialen) Variable rechtfertigt, so ist mit dieser Notwendigkeit eines hypothetischen Konstruktes noch nicht dessen ausschließliche Erklärungsfunktion beweisbar. Keinesfalls geht es hier um einen strengen "Ursache-Wirkung" Zusammenhang.[1]

Wenn wir Einstellung als theoretisches Hilfsmittel eingeführt haben, um die relative Konstanz der Gerichtetheit menschlichen Verhaltens beschreiben zu können, so sind bei den Versuchen, konkretes Verhalten zu interpretieren, neben diesem Konstrukt (als Bereitschaft zur Motivaktivierung) immer andere individuelle und situationelle Faktoren mitzuberücksichtigen.

Darüber hinaus kann eine "Einstellung" nicht uneingeschränkt als unabhängige Variable angesehen werden; wir haben bereits gesagt, daß sie als abhängige Variable erscheint im Hinblick auf die individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie erworben wird.

---

1 Es kann hier nur von einem Theorem der kontingenten Konsistenz zwischen Einstellung und Verhalten gesprochen werden.

vgl. dazu: H.P. Frey, Die Brauchbarkeit von Einstellungen als Prädiktor für Verhalten. "Soziale Welt", Münster, Jg. 23 (1972), S. 257 - 268.

2. Einstellungen und verbales Verhalten

Die Analyse von Einstellungen wird häufiger auf der Basis von verbalem als von faktischem Verhalten vorgenommen. Einstellungen werden gemessen an den Reaktionen auf Aussagen und Behauptungen; solche Statements dienen als Meßinstrumente, die auf dem Hintergrund eines theoretischen Konzepts als repräsentativ für bestimmte Einstellungen oder Einstellungssyndrome angesehen werden.

Hiermit ist angedeutet, daß aus der Gesamtheit möglicher Statements die von uns benutzten (als Indikatoren für eine Einstellung) nur eine Stichprobe darstellen, deren Validität (inhaltliche Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit) weitgehend überprüft wurden.

Auf die Gewinnung dieser Statements sowie auf den Hypothesenhintergrund über die Aspekte, Dimensionen und Interdependenzen der Einstellungen der Befragten zu entwicklungspolitischen Fragen, wird noch zurückzukommen sein.

3. Auseinanderfallen von verbalem und faktischem Verhalten?

Es gehört zur allgemeinen Erfahrung, daß verbales Verhalten gegenüber Objekten und Personen nicht immer mit faktischem Verhalten übereinstimmt. Seit LaPierre 1934 in den USA seine Erfahrungen veröffentlichte, die er mit der verbalisierten Verweigerung, chinesische Gäste aufzunehmen, und der fast 100 %igen Aufnahme gemacht hatte, seit dieser Zeit gehört dieses Problem auch zum festen Bestandteil der Literatur über Einstellungen und Verhalten[1].

Eine Reihe von Theorien sind entwickelt worden, um diese Diskrepanz zu erklären. Der Unterschied von verbalem und faktischem Verhalten wird z.T. einfach zur Kenntnis genommen. So sagen Kiesler, Collins und Miller in ihrem Buch "Attitude Change", daß die theoretische Position, die eine irgendwie geartete Korrelation von Einstellungsfaktoren mit Verhaltensfaktoren annimmt, nicht auch besagt, daß ein b e s t i m m t e r Einstellungsfaktor mit einem b e s t i m m t e n Verhaltensfaktor korreliert[2].

Andere Forscher beschränken sich auf einen rein deskriptiven Gebrauch: Einstellung ist für sie meßbares Verhalten als Handlung. Das wird z.B.

---

1 Bei einer schriftlichen Anfrage hatten 92,5 % der Hotels, Restaurants usw. eine Aufnahme chinesischer Gäste abgelehnt; als die Gäste mit ihrem weißen Begleiter aber dann dort vorsprachen, lehnten nur 0,4 % ab.

2 Ch.A.Kiesler/B.E.Collins/N.Miller, a.a.O. S. 37: Die skizzierte theoretische Position "does not commit us to the position that a particular attitude factor should be correlated with a particular behavioral factor."

sichtbar in der Definition von D.T.Campbell, in der der Klammerausdruck offensichtlich beliebig ist: "A social attitude is (or is evidenced by) consistency in response to social objects."[1]

Unserem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, daß die "echte" Einstellung gegenüber dem Gegenstand bzw. Personen bestimmend ist für die Antwort auf die vorgelegten Statements; d.h. die Reaktionen auf unsere Statements sind trotz möglichen diskrepanten Verhaltens richtige Indikatoren für eine positive oder negative Einstellung gegenüber dem Objekt bzw. den Personen.

Den prognostischen Schritt von der aufgrund von Verbalisierungen analysierten Einstellung zu faktischem Verhalten wollen wir in der Auswertung dieser Untersuchung nicht ohne weiteres tun.[2]

---

1 D.T. Campbell, a.a.O. S. 2.
"Eine soziale Einstellung ist (oder wird angezeigt durch) konsistente Reaktion auf soziale Objekte." (Übersetzung Th.E.)

2 Charles W. Tucker bezieht den entgegengesetzten Standpunkt: "Attitudes are verbal statements that constitute blueprints for behavior ... The main point is that attitudes, as used in this theory, are overt, observable behavior which are directly amenable to scientific investigation. They are considered to be verbal statements which can organize and direct other behavior."
Ch.W. Tucker, Some Methodological Problems of Kuhn's Self Theory. "Sociological Quaterly", Vol. 7 (1966), S. 345 - 358. Wieder abgedruckt in: Symbolic Interactionism. A Reader in Social Psychology. J.G. Manis/B.N. Meltzer (Hg.). Boston ^{2}1972. Zitiert wurde hier nach der letztgenannten Quelle, S. 307.
"Einstellungen sind Aussagen, die Verhaltensentwürfe darstellen ... Wichtig ist, daß Einstellungen nach dieser Theorie offenes, beobachtbares Verhalten darstellen, das wissenschaftlicher Untersuchung direkt zugänglich ist. Sie sind verbale Äußerungen, die anderes Verhalten organisieren und lenken können." (Übersetzung Th.E.)

Wir meinen mit B.F. Green: "From a sample of verbal responses to questions about opinions, one should not make inferences about behavior other than verbal responses to similar verbal questions. It may be that responses to these verbal questions are corelated with responses in non-verbal situations, but this must be determined experimentally."[1]

Das Verfahren der Einstellungsmessung auf der Grundlage von verbalem Verhalten ist allgemein üblich. Cook und Selltiz sagen dazu: "This basis for inference is clear: it is axiomatic in all definitions that an individual's attitude toward an object is indicated by his beliefs, feelings, and action orientation toward it. The nature of the inference is also clear: it is assumed that the relationship between attitude and expression is a direct one and that the attitude corresponds to the manifest, common-sense implications of the stated belief or feeling."[2]

---

1 B.F. Green, Attitude Measurement. In: Handbook of Social Psychology. G. Lindzey (Hg.). Vol. 1. Reading, Mass. 1954. S. 336. Hier zitiert nach: Ch.A.Kiesler/B.E.Collins/N.Miller, a.a.O. S. 3.

"Von einer Stichprobe von verbalen Reaktionen auf Fragen nach Meinungen sollte man keine anderen Rückschlüsse auf Verhalten ziehen als solche, die sich auf verbale Reaktionen ähnlichen Fragen gegenüber beziehen. Es kann sein, daß Reaktionen auf solche verbalen Fragen mit Reaktionen in nichtverbalen Situationen korrelieren, aber das muß experimentell bestimmt werden." (Übersetzung Th.E.)

2 S.W. Cook and C. Selltiz, A Multiple Indicator Approach to Attitude Measurement. In: Attitudes. M.Jahoda and N.Warren (Hg.). (Penguin Modern Psychology Readings). Harmondsworth 31970. S. 330.

"Die Grundlage der Schlußfolgerung ist klar: allen Definitionen liegt die Annahme zugrunde, daß die Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber durch seine darauf bezogenen Ansichten, Gefühle und Handlungsbereitschaft angezeigt wird. Die Art der Schlußfolgerung ist ebenfalls klar: es wird angenommen, daß eine direkte Beziehung zwischen einer Einstellung und deren Äußerung besteht und daß die Einstellung den offenkundigen, nach dem gesunden Menschenverstand beurteilten Implikationen der geäußerten Ansicht oder des zum Ausdruck gebrachten Gefühls entspricht." (Übersetzung Th.E.)

4. Verzerrungen

Bei diesem Verfahren besteht die Gefahr von Verzerrungen, und zwar kann die äußere Verbalisierung der Einstellung (die Reaktionen bzw. Antworten) verzerrt sein durch bewußten Versuch, sich als ausgeglichene, interessierte usw. Persönlichkeit hinzustellen und sich für den Interviewer interessant zu machen, was etwa unter dem Stichwort der "social desirability" in der Literatur bekannt ist.

Außerdem kann eine unbewußte soziale Anpassung erfolgt sein; somit könnten andere Faktoren als Einstellung die Verbalisierung unbewußt beeinflussen.

Eine weitere Möglichkeit der Verzerrung muß ernst genommen werden: durch die Auswahl der Statements ("test-testee-interaction") kann es zur Erfassung nicht- oder wenig relevanter Einstellungen kommen, was dann leicht zur Nichterfassung der relevanten führt.

Die Konstruktion eines Meßinstruments (Fragebogen), das durch Anwendung entsprechender Techniken a l l e n solchen Fehlerquellen vorbeugen kann, ist kaum zu leisten und war auch in unserem Fall nur annähernd möglich. Es wurde zunächst auf Vorarbeiten zurückgegriffen (vgl. 6. Kapitel), die zur Erstellung eines Fragebogens für eine ähnliche Untersuchung geleistet worden waren. Trotzdem mußte die Zusammenstellung der Statements noch weitgehend der Intuition überlassen werden. Alle gewünschten Reliabilitäts- und Validitätsuntersuchungen konnten nicht durchgeführt werden; auch eine faktorenanalytisch intensive und testtheoretisch fundierte Auswahl und Formulierung der einzelnen Statements hätte eines größeren zeitlichen und finanziellen Rahmens bedurft.

Um von der Seite der Vpn bewußten oder unbewußten Verfälschungen vorzubeugen, haben wir das getan, was Cook und Selltiz zu den "simplest, and most frequently used, approaches"[1] zählen:

In Pressemeldungen und persönlichen Briefen an die zu Befragenden wurden die Anonymität der Untersuchung, die Bedeutung der Kenntnis "echter" Einstellungen und der wissenschaftliche Charakter der Studie betont. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß es keine "falschen" oder "richtigen" Antworten gibt.

Außerdem war der Fragebogen so aufgebaut, daß eine Reihe von Kontrollfragen zu jedem Einstellungsbereich vorlag und diese Fragen weit gestreut waren, so daß eine Konsistenzüberprüfung möglich wurde.

Der Tendenz der stereotypen Beantwortung und Reaktion auf Statements (bekannt als "response set") haben wir dadurch entgegenzuwirken versucht, daß die Statements zu den einzelnen Einstellungsbereichen teils positiv, teils negativ formuliert waren und außerdem "günstige" bzw. "ungünstige" Aussagen sich in mehreren "Wellen" durch den Fragebogen hinzogen[2].

Die Frage des Einflusses der Interviewer wird im übernächsten Kapitel noch anzusprechen sein.

Andere Faktoren, die die Formulierung und Verbalisierung von Einstellungen beeinflussen können (z.B. formale Bildung, Informationsstand), sind z.T. durch unseren standardisierten Fragebogen abgeschwächt worden (die Formulierung z.B. war vorgegeben) oder

---

1 S.W.Cook and C.Selltiz, a.a.O. S. 331.

2 vgl. Anhang I, der den Text und die Anordnung der Einstellungs-Statements enthält.

sind mitanalysiert worden (so z.B. der Informationsstand über die "K.A./w.n."Kategorie bei den Einstellungsitems und über getrennte Informationsfragen).

Ungenauigkeiten und Verzerrungen (bewußt oder unbewußt), die auf die Vpn zurückgehen, mögen die "echten" Einstellungen des Befragtenkreises teilweise nicht erscheinen lassen. Unsere These ist aber, daß diese "echten" Einstellungen von geringerer Bedeutung sind als die tatsächliche Verbalisierung, weil diese genau das wiedergibt, was man unter den sozialen Bedingungen im Raum Lüdinghausen sagen, denken und irgendwie zum Ausdruck bringen darf und was deshalb auch sozial wirksam ist. Ferner kann, wenn verbale Reaktionen durch soziale Anpassung beeinflußt sind, die Analyse des verbalen Verhaltens zumindest zeigen, woran man sich anzupassen versucht.

Wenn unsere Untersuchung als Grundlage für ein Bewußtseinsbildungs- bzw. Bewußtseinsänderungsprogramm dienen soll, dann geht es ja nicht nur darum, individuelle Einstellungsstrukturen zur Kenntnis zu nehmen und evtl. zu verändern. Es muß darum gehen, die sichtbar gewordenen sozialen Normierungen der Einstellungen zu überprüfen und - wo notwendig - zu ändern.

So geht es bei unserer Untersuchung letztlich um die individuelle Einstellung und Motivation als s o z i a l e Erscheinung. Nur von einem solchen Konzept her erscheint der Versuch sinnvoll, durch ein Bildungsprogramm die Veränderung von Wissens- und Einstellungsstrukturen versuchen zu wollen.

Konkret heißt das: Ein "Bildungsprogramm" bleibt solange unwirksam, als nicht die kulturellen und materiellen Bedingungen, unter denen sich Einstellungen formen, mitreflektiert und gegebenenfalls mitverändert werden.

5. Einstellungsuntersuchung

Weiter vorne ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Einstellungen nicht identisch sind mit Meinungen; so sollte unsere Untersuchung nicht eine "Meinungsumfrage", sondern eine "Einstellungsstudie" sein.

Es erscheint notwendig, auch klar zu sagen, daß wir nicht eine "Motivstudie" im häufig angewandten engen Sinn des Wortes durchführen wollten, nämlich im Sinne von Motivforschung im Bereich des Konsum- und Kaufverhaltens; die von uns vorgelegten Ergebnisse sollen unter keinen Umständen irgendwie "manipulativ" eingesetzt werden.

Wir berücksichtigen bei unseren Analysen sowohl die Einstellungen als auch die sich um ein Einstellungsobjekt zentrierenden Motive, wobei wir allerdings den Einstellungen mehr Beachtung schenken. Und zwar gehen wir davon aus, daß die Feststellung einer Motivierungsbereitschaft (=Einstellung) eigentlich bedeutsamer ist als die Feststellung eines einzelnen Motivs, weil solche Motive variabel, aktuell und spezieller sind als die entsprechenden latenten Einstellungen.

Wenn, unter den bereits geäußerten Vorbehalten und Bedingungen, eine Prognose gewagt werden soll, dann sind Einstellungen ebenfalls bedeutsamer:

"Ein Motiv existiert streng genommen nur, solange eine Triebspannung Energie zur Verwendung auf ein Ziel hin mobilisiert. Wir wissen aber erst, daß ein Motiv existiert, nachdem sich eine Motivkonstellation gebildet hat. Um menschliches Verhalten auf lange Sicht zu verstehen, müssen wir versuchen, herauszufinden, mit welcher Wahrscheinlichkeit Individuen sich in bestimmter Weise motivieren lassen werden. Diese Frage bezieht sich aber auf Einstellungen."[1]

1 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 122-123.

6. Quantitatives Verfahren

Die Diskussion um ein quantitatives oder qualitatives Verfahren bei Einstellungs- bzw. Motivstudien soll hier nur insofern aufgegriffen werden, als wir unsern Standpunkt kurz umreißen wollen.

Wir leugnen nicht den Wert von "Tiefeninterviews" und "projektiven Techniken" für die Analyse von Motiven und Einstellungen, können uns aber nicht dem oft und unserer Meinung nach unberechtigterweise damit verknüpften Postulat anschließen, nur so komme man an die "unbewußten Motive" und latent wirksamen Einstellungen heran. Das scheint uns in der Tat "psychoanalytischer Reduktionismus"[1] zu sein.

Durch die von uns angewandten Verfahren im Verlaufe der Analyse (Korrelationsanalysen, Clusteranalyse, mehrdimensionale Skalierung, Faktorenanalyse) glauben wir, Einstellungen wie auch Motive erfassen zu können, und zwar aufgrund von Verbalisierungen, deren Zusammenhang den Vpn in vielen Fällen nicht unbedingt klar zu sein braucht.

Wir schließen uns damit der Aussage von E. Noelle an: "Die Grenzen der Aussagefähigkeit der Einzelperson sind nicht mehr zugleich die Erkenntnisgrenzen der Repräsentativ-Befragungen. Die Grenzen der Aussagefähigkeit des einzelnen sind durch die Methodenentwicklung überschritten."[2]

---

1 Art.Motivforschung (G. Kunz). Wörterbuch der Soziologie. W. Bernsdorf (Hg.). Stuttgart ^{2}1969. S. 722.

2 E. Noelle, Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie. (rde 177/178). Reinbek bei Hamburg ^{3}1967. S. 283.

Wenn bei unseren Interpretationen und Schlußfolgerungen gelegentlich als Strukturprinzip der "logische Charakter der Ursachenforschung"[1] sichtbar wird, dann nur in dem Sinne, daß Motive und Einstellungen als psychologische Faktoren eine "notwendige, nicht jedoch eine hinreichende Voraussetzung für die (Kausal-)Erklärung des Verhaltens"[2] sind.

---

1 Art. Motivforschung (G. Kunz), a.a.O. S. 721.
2 Ebenda.

Fünftes Kapitel

Lernen und Veränderung von Einstellungen

Die Fragestellung dieser Arbeit und die Aufgabenstellung des "Projektes Lüdinghausen" konvergieren in dem Problem der Einstellungsanalyse und der Einstellungs ä n d e r u n g . Die Frage, ob Einstellungsstudien die Praxis einer Bewußtseinsänderung vorbereiten können, zieht die Frage nach der Möglichkeit von Bewußtseins- oder Einstellungsänderungen nach sich - und das weist auf den Prozeß des Lernens von Einstellungen hin.

1. Lernen von Einstellungen

Die Tatsache, daß sowohl Motive als auch Einstellungen erworben, d.h. gelernt werden, ist im Rahmen dieser Arbeit der Schlüsselpunkt für die Möglichkeit der Einstellungsänderung.

T.M. Newcomb sagt: "Die Gesetzmäßigkeiten, nach denen wir Motive und Einstellungen erwerben ..., sind im wesentlichen die bekannten Gesetzmäßigkeiten des Lernens, des Wachstums und der Entwicklung. Beim Erwerb von Motiven und Einstellungen macht der Mensch tiefgreifende Veränderungen durch, insbesondere im Verlaufe des Vorgangs der Interaktion mit anderen Individuen."[1]

Wenn wir also Motive und Einstellungen im Zusammenhang der Gerichtetheit des Verhaltens diskutieren, dann ist diese Gerichtetheit - außer in den Fällen angeborener Triebe, die als dynamische Grundlage einer Reihe von Motiven angesehen werden müssen - das Ergebnis eines Lernprozesses.

---

1 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 122.

Damit übernehmen wir nicht den Standpunkt einer rein behavioristischen Lerntheorie. Allerdings wird man auf Theoreme des Behaviorismus, zusammen mit Ansätzen aus Gleichgewichtstheorien, nicht verzichten können, um Lernvorgänge im Hinblick auf Motive und Einstellungen beschreiben zu können, vor allem für die ersten Lebensjahre des Menschen.

Unter diesem Aspekt sieht T.M. Newcomb das Lernen von Motiven; sie werden erworben, "indem das Individuum lernt, Gegenstände und Symbole zur Reduktion von Spannungen oder zur Befriedigung von Trieben in Beziehung zu setzen, wobei es gleichzeitig lernt, sein Verhalten zu modifizieren."[1]

Theoreme anderer Provenienz müssen sicherlich zur Erklärung des Lernens von Motiven mitberücksichtigt werden, so u.a. die Komponente der bewußten Auseinandersetzung mit der Umwelt, die in marxistischem Verständnis für die Entwicklung spezifischer Motivationen sehr bedeutsam ist.

Einstellungen entstehen aus spezifischen Motiven, die sich auf Ziele beziehen, die mit einem bestimmten Gegenstand oder Symbol in Zusammenhang stehen. Dabei spielen Differenzierungs- und Integrationsprozesse eine Rolle. Differenzierung, indem Einstellungen (als Bereitschaft zur Motivaktivierung) sich je nach den Gegenständen, um die sich die Motive zentrieren, immer deutlicher unterscheiden. Integration, indem durch solche Situationen, in denen der Gegenstand steht, die gleichen Motive aktiviert werden.[2]

---

1 T.M. Newcomb, Sozialpsychologie, a.a.O. S. 102.

2 P.R. Hofstätter gebraucht statt "Integration" den Terminus "Generalisation":

"Die Situationen selbst sind dabei in typologischer Weise zu verstehen; sie haben eine Anzahl

(Fortsetzung S. 113)

Vermittelnd bei der Entstehung von Einstellungen sind also Motivkonstellationen, die sich immer weiter differenzieren und integrieren. In den Motivkonstellationen haben Einstellungen ihren Ursprung und bestehen als Motivierungsbereitschaft fort.

Das Lernen von Motiven und Einstellungen vollzieht sich in einem bestimmten Rahmen sozialer, kultureller und materieller Bedingungen. Soll - ausgehend von Einstellungsstudien - das Lernen von neuen Einstellungen vorbereitet werden, dann kann sich eine solche Studie nicht mit dem zufrieden geben, was als Einstellungsstrukturen "da ist", sondern muß die Entstehungsbedingungen und Genese solcher Einstellungen mitreflektieren.

Wenn auch im Rahmen der Untersuchungsberichte und dieser Arbeit die Reflexion über die Faktoren des stattgehabten Lernprozesses nur andeutungsweise mitgeleistet werden konnte, so trifft der gegenüber der empirischen Sozialforschung oft erhobene Vorwurf der reinen "Verdoppelung der Wirklichkeit" für das "Projekt Lüdinghausen" von seiner Intention her nicht zu: Ziel der Analysen ist eine kritische Reflexion sowohl der gegenwärtigen Einstellungsstrukturen als auch der Möglichkeit ihrer Veränderung.

Um das allerdings wirklich leisten zu können, müßte das "historisch-genetische" Moment (Lefèbvre), d.h. die Variablen des Lernprozesses, noch stärker beachtet werden.

---

von Merkmalen gemeinsam, aber es bedarf nicht der genauen Wiederholung der Merkmalskombination, um eine bestimmte Verhaltensweise auszulösen. In der Theorie der Lernvorgänge spricht man hier von einer 'Generalisation' bezüglich der Merkmalskomponenten einer Situation."

P.R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie. Stuttgart ^{3}1963. S. 231.

2. Veränderung von Einstellungen

Jeder Prozeß, in dem Einstellungen "gelernt" werden, ist ein Veränderungsprozeß. Die interessierende Frage ist, unter welchen Bedingungen solche verändernden Lernprozesse initiiert und in eine gewollte Richtung gelenkt werden können. Einstellungsänderungen sehen wir also als die abhängige Variable in einem Prozeß, in dem als unabhängige Variablen verschiedene Einflußfaktoren eine Rolle spielen: individuelle und gesellschaftliche Bedingungen, Sozialisationsagenturen, Sozialisationsziele u.a. Bei der Komplexität und Interdependenz solcher Faktoren kann weder eine Theorie noch eine Praxis der Einstellungsänderung sehr "einfach" sein.

Sehr unterschiedliche Theorieansätze sind in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen: behavioristische Lerntheorien, Gleichgewichtstheorien, Festingers Theorie der "kognitiven Dissonanz", funktionalistische Theorien, die marxistisch-leninistische Motivationstheorie u.a. Eine umfassende Erklärung des Prozesses der Veränderung von Einstellungen, d.h. eine Erklärung aller Phänomene, kann keine dieser Theorien geben. Jede kann auf empirische Daten verweisen, die sie stützen. Kiesler, Collins und Miller weisen am Schluß einer ausführlichen, kritischen Darstellung aller "bürgerlichen" Theorien zur Einstellungsänderung darauf hin, daß

a) die einzelnen Theorien recht unvermittelt nebeneinander stehen; kaum ein Autor zitiert oder erwähnt den anderen;

b) die einzelnen Theorien sich auf unterschiedliche Ausschnitte im Problembereich der Einstellungsänderung beziehen;

c) die Daten zur Stützung von Theorien fast alle im Labor gewonnen wurden, wo intervenierende Variablen eliminiert werden können.

Im "Feld" ist die Situation immer erheblich komplexer. Und unsere Untersuchung war kein "Laborexperiment" - noch wird die geplante Bildungsarbeit ein solches sein. Anstelle einer definitiven Festlegung auf e i n e der Theorien, wozu sich der Verfasser der Arbeit nicht in der Lage sieht, sollen hier einige Gesichtspunkte herausgegriffen werden, die für eine Praxis der Einstellungsuntersuchung und der Kenntnis der Strukturen im Raum Lüdinghausen als wichtig erscheinen.

2.1 Sozio-kulturelle Umwelt

K. Lukasczyk weist auf zwei Bedingungsfaktoren hin, die eine Einstellungsänderung erschweren oder erleichtern können:

"Als gesichert kann gelten, daß Einstellungen, auch Einstellungssysteme, unterschiedlich beeinflußbar sind, und zwar sind sie um so resistenter gegen Änderung a) je größer ihre funktionale Signifikanz für das betreffende Individuum und b) je stärker ihre Stützung durch die sozio-kulturelle Umwelt ist. Alle Maßnahmen, Einstellungen zu ändern, müssen folglich darauf abzielen, die internen und externen Bedingungsfaktoren zu modifizieren oder zu eliminieren. Angesichts der multifaktoriellen Verursachung verspricht ein gleichzeitiges multidimensionales Vorgehen den besten Erfolg."[1]

---

1 Art. Einstellungen (K. Lukasczyk). Wörterbuch der Soziologie. W. Bernsdorf (Hg.). Stuttgart ^{2}1969. S. 214.

Während der unter a) sichtbar werdende "funktionalistische" Aspekt sicher durch andere ergänzt werden muß, erscheint uns der Hinweis auf die sozio-kulturelle Umwelt sehr bedeutsam. Einstellungen sind in unserem Verständnis keine individuellen, sondern gesellschaftliche Phänomene. Und mit Rücksicht auf eine Änderung dieser Phänomene teilen wir die Ansicht Pressels: "Gutgemeinte Versuche aus idealistischer Tradition, Gesellschaftliches allein über das Bewußtsein der Beteiligten zu ändern, dürften daher nur die Wirkung haben, die sie bisher hatten: das System bleibt unberührt, wenigen wird 'geholfen', viele erfahren zusätzliches psychisches Leid."[1]

Von dieser Position aus müssen drei Punkte aufgegriffen werden:

2.1.1 "Ethnozentrismus"

In vielen Einstellungen der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen zeigt sich das Phänomen des "Ethnozentrismus": die "Wir-Gruppe" steht den "Anderen" gegenüber. Das zeigt sich in der Einstellung, Menschen aus Entwicklungsländern seien weniger intelligent als "wir" Europäer; "unsere" deutsche Wirtschaft bzw. Landwirtschaft kann als Vorbild dienen usw.

Die Frage ist, ob die strukturellen Faktoren, die zur Ausbildung solcher Stereotypen führen, verändert werden können. Solche "strukturellen Faktoren" sind unserer Meinung nach da bereits ernst zu nehmen, wo sich eine Initiativgruppe konstituiert, die Träger der Bewußtseinsbildung sein will. Kann sich

---

1 Alfred Pressel, a.a.O. S. 147.

diese Initiativgruppe von einem "Wir-Denken" befreien, das sie in die strukturelle und psychische Distanz zu "Fremdgruppen" führt? D.h. konkret: Sind die organisatorischen Bedingungen der Bildungsarbeit so, daß eine Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen (außerhalb der kirchlichen "Wir-Gruppe") modellhaft ist für die geplante Erweiterung des entwicklungspolitischen Bewußtseins aller Bevölkerungsgruppen?

2.1.2 "Vorurteile"

Mit dem vorhergehenden Punkt verbunden ist das Problem der Vorurteile, die sich bei der Einstellungsanalyse gezeigt haben, vor allem im Hinblick auf die Gastarbeiter in der BRD. Im allgemeinen ist die Einstellung der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen verhältnismäßig positiv gegenüber Gastarbeitern; allerdings dürften die konkreten Erfahrungen auf diesem Gebiet wegen der nicht sehr zahlreichen Gastarbeiter in den Gemeinden um Lüdinghausen gering sein. Doch ist es erstaunlich, daß eine Reihe von Vorurteilen bei einer bestimmten Bevölkerungsgruppe stark verankert ist. Die Frage an die Bildungsplanung muß ganz konkret lauten: wie werden in das Programm der Bewußtseinsbildung reale Begegnungsmöglichkeiten mit Gastarbeitern eingebaut, um von daher die konkreten Erfahrungen zu vermitteln, die notwendig sind zur Erweiterung des Bewußtseins im Hinblick auf eine größere Toleranz und entwicklungspolitische Einstellung.

2.1.3 Ökonomische Struktur - Eigene Probleme

Bei der Einstellungsanalyse ist deutlich geworden, wie stark die eigene, als bedroht erfahrene Situa-

tion der Befragten prägend gewirkt hat für die Einstellungen, die geäußert wurden. Die im Raum Lüdinghausen besonders spürbaren Probleme der Landwirtschaft und das Problem der Altersversorgung (für die Landwirte wiederum besonders wichtig) sind offensichtlich bestimmend für eine reservierte Haltung gegenüber der Leistung von Entwicklungshilfe.

Bildungsanstrengungen im Raum Lüdinghausen müssen diese ökonomische Struktur mitberücksichtigen. Die Frage lautet: Sind die ökonomischen Strukturen im Raum Lüdinghausen derart - oder stehen sie solchen Entwicklungen gegenüber -, daß sie eine Einstellungsänderung möglich oder wahrscheinlich machen?

2.2 Bezugssysteme

Wichtig ist im Zusammenhang von Bemühungen der Einstellungsänderung der Begriff des "Bezugssystems". Er wird häufig - allerdings nicht ausschließlich - unter dem Wahrnehmungsaspekt gesehen.

2.2.1 "Stereotypen"

Gegenstände, Personen, Werte usw., zu denen Einstellungen entwickelt werden, werden immer in einem bestimmten Wahrnehmungszusammenhang erfaßt. Dieser wird zu einem erheblichen Teil durch den Sprachgebrauch, d.h. das verbale Bezugssystem strukturiert. Eine Analyse des vorherrschenden Sprachgebrauchs im Raum Lüdinghausen, was die Probleme der Dritten Welt und der Menschen in den Entwicklungsländern angeht, wird Hinweise auf die Notwendigkeit und Chancen einer Einstellungsänderung geben.

Durch den hochstandardisierten Fragebogen ist dieser Gesichtspunkt nicht beachtet worden; d.h. in den Fragebogen sind solche "Stereotypen" eingebaut worden, die bei früheren Testuntersuchungen gefunden worden waren. Die Mitarbeiter der Initiativgruppe müßten in der Lage sein, aus ihrer Kenntnis der örtlichen Verhältnisse den Sprachgebrauch der Bevölkerung auf Stereotypen hin zu beurteilen.

Solche Stereotypen, die als fertige Bezugssysteme Wahrnehmung stark strukturieren und selektiv werden lassen, müssen als Objekte einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung ernst genommen werden.

2.2.2 Soziale Normen

Soziale Normen stellen einen Sonderfall von Bezugssystemen dar. Sie dienen als Fixpunkte für die Verhaltenserwartungen an die Mitglieder einer sozialen Gruppe, sind eine Basis der Verständigung und stehen zugleich für die Wirklichkeit, wie sie die Gruppe definiert.

Eine Kenntnis dessen, was "man" sagen oder tun oder denken darf im Raum Lüdinghausen, ist unumgänglich für einen Versuch der Einstellungsänderung. Gerade diese Kenntnis scheint die vorliegende Untersuchung vermitteln zu können.

2.2.3 Modifizierung des Bezugssystems?

Die aus der Untersuchung sicherlich hervorgehende Notwendigkeit, bestehende Einstellungsstrukturen teilweise zu ändern, darf nicht zur radikalen Vernachlässigung der jetzt dominanten Bezugssysteme

führen. Vielmehr müssen bereits vorhandene Einstellungen, die auf der neuen Zielebene liegen, mobilisiert und die neuen, wünschenswerten Einstellungen (bzw. die Probleme und Personen, auf die sie sich beziehen) so dargestellt werden, daß sie innerhalb des bestehenden Bezugssystems wahrgenommen werden können.

D.h. etwa für das jetzt dominierende Bezugssystem "Friedenssicherung", daß diese Zielvorstellung inhaltlich gefüllt werden und ergänzt werden kann, indem Ausbeutung, Unterdrückung, Rassismus usw. als Bedrohung des Friedens und des eigenen "Wohlstands" ("Friedenssicherung" bedeutet für weite Teile der Bevölkerung "Wohlstandssicherung") zunächst einmal thematisiert und dann in einem anderen Rahmen aufgearbeitet werden kann.

Nur unter solchen Voraussetzungen werden bestehende Bezugssysteme modifiziert und Einstellungsstrukturen verändert werden können.

2.3 Information - Kommunikation

Wir haben bereits weiter vorne darauf verwiesen, daß gesteigerte Anstrengungen auf der Ebene des "Bewußtseins" allein wenig Erfolgsaussichten für eine Änderung verfestigter Einstellungsstrukturen bieten. Das muß hier unter dem Gesichtspunkt der Information noch einmal wiederholt werden: vermehrtes Wissen über die Probleme der Entwicklung und Unterentwicklung kann nur unter bestimmten Bedingungen einstellungsändernd wirken; gesteigerte Informationsangebote werden nur z.T. für die geplante Bewußtseinsbildung fruchtbar werden.

2.3.1 Eigene Erfahrung

Eine der Bedingungen, unter denen Informations- und Kommunikationsprozesse für die Bildungsarbeit Erfolg versprechen, ist die Möglichkeit eigener Erfahrung der Problematik von Entwicklung und Unterentwicklung, von Randgruppen und von Menschen anderer Nationalität. Unter diesem Aspekt sind die von der Initiativgruppe bereits begonnenen Aktivitäten hinsichtlich der Obdachlosenproblematik, der Kontakte mit Gastarbeitern und des Partnerschaftsprojekts in Zambia/Afrika von Bedeutung.

2.3.2 Glaubwürdigkeit der Informationsquelle

Die Auswirkung von angebotener Information mit dem Ziel der Einstellungsänderung hängt von der Glaubwürdigkeit der Informationsquelle ab.

Im Raum Lüdinghausen kann man - unter den aktuellen Umständen - keine Bildungsarbeit leisten, ohne den Einfluß und den hohen Stellenwert "kirchlicher" Informationsquellen und Informationskanäle ernst zu nehmen.

Die Frage ist, sind kirchliche Stellen bereit, diese ihnen von weiten Kreisen der Bevölkerung zuerkannte Glaubwürdigkeit und Bedeutung als Chance eines gesellschaftspolitischen Engagements zu sehen und innerhalb des "Modellversuchs" einzusetzen?

2.3.3 Subjektive Selektivität der Wahrnehmung

Naheliegend für die Planer des Bildungsprogramms ist der Rückgriff auf Massenmedien, um Information an die Bevölkerung heranzutragen. In der Tat haben die Ergebnisse der Untersuchung gezeigt, daß ein

hoher Prozentsatz der Jugendlichen und Erwachsenen (16 Jahre und älter) dem Fernsehen und der Tageszeitung eine große Bedeutung bei der Wissensvermittlung über die Dritte Welt zuerkennen.

Doch müssen allzu optimistische Ansätze, etwa über die sehr kooperationswilligen Lokalzeitungen, die Tatsache der Selektivität der Wahrnehmungen beachten. Bereits vorhandene Einstellungen lassen die Wahrnehmung und die Gedächtnisleistung selektiv werden; man kennt das Phänomen einer "Abwehr in der Wahrnehmung" (perceptual defense). Unter diesem Handicap wird ein Einsatz der Massenmedien für die Bewußtseinsbildung also notwendig stehen. Hofstätter geht im Zusammenhang der Abhängigkeit des Lernerfolgs von Einstellungen so weit, daß er sagt: "Wo einmal eine Werthaltung bezogen wurde, läßt sich die Art der Erfahrungen, die Menschen im allgemeinen später machen werden, weitgehend voraussagen."[1]

2.3.4 "Kognitive Dissonanz"

Aus der Kommunikationsforschung wären für die Problematik der Einstellungsänderung und der Bildungsplanung im Raum Lüdinghausen noch eine Reihe wichtiger Ergebnisse auszuwerten; das kann allerdings nicht im Rahmen dieser Vorbemerkungen zu unserer Einstellungsstudie geleistet werden.

Besonders bedeutsam erscheint Leon Festingers Theorie der "kognitiven Dissonanz": eine Verfügung über ein hohes Maß an Information und Meinungen, die im Rahmen des Bildungsprogramms angeboten werden, muß eine Dissonanz zwischen diesen kognitiven Variablen und dem Verhalten erzeugen. Der Versuch einer

---

1 P.R. Hofstätter, a.a.O. S. 234.

Verminderung dieser Dissonanz, den die "Betroffenen" unternehmen werden, könnte zu einer Änderung des Verhaltens und der Einstellungen führen - wenn eine solche Verhaltens- und Einstellungsänderung unter den gegebenen Bedingungen möglich ist.

Sehr viel weniger realisierbar erscheint die Überlegung W. Gottschalchs: "Wer Meinungs- und Einstellungsänderungen erreichen will, hätte demnach zuerst die gesellschaftliche Situation der Adressaten von Kommunikation zu ändern, um sie auf den gewünschten Wandel vorzubereiten. Dann könnte eine 'kognitive Dissonanz' geschaffen werden, die man mit Hilfe von Aufklärung emanzipatorisch .... mindern müßte."[1]

Dieser Satz läßt das Dilemma aller politischen, auch entwicklungspolitischen, Bildungsarbeit deutlich werden: sie kann die Bedingung für ihre Effektivität, nämlich gewandelte gesellschaftliche Verhältnisse, immer nur als schwer erreichbare Zielvorstellung mit in die Anstrengungen einbeziehen. Mit anderen Worten: politische Bildungsarbeit steht vor dem Dilemma, sich die Bedingungen für ihre Effektivität zugleich selbst schaffen zu müssen.

---

1 W. Gottschalch. Soziologie der politischen Bildung, a.a.O. S. 111-112.

Sechstes Kapitel

Die Vorbereitung und Durchführung der Studie[1]

1. Vorarbeiten zu einer ähnlichen Studie

Im Frühjahr 1971 trat die FAO (Fachorganisation für Ernährung, Landwirtschaft und Forstwesen bei den Vereinten Nationen) durch Vermittlung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit an den damaligen Lehrstuhl für Soziologie der Entwicklungsländer an der Universität Münster heran, um in Zusammenarbeit mit Instituten bzw. Universitäten aus Frankreich, England und Schweden eine "pilot-study" zu planen und durchzuführen, die in den genannten Ländern einschlußweise der BRD die Einstellung gewisser Kreise der Industriearbeiterschaft zu Fragen der Entwicklungsländer untersuchen sollte. Zu diesem Zweck haben Mitarbeiter des Lehrstuhls, darunter der Verfasser dieser Arbeit, in mehreren Schritten eine Einstellungsstudie geplant und durchgeführt. Nach dem Willen des Auftraggebers und in Absprache mit den beteiligten Instituten aus den vier Ländern wurde vorgesehen, eine zweifach geschichtete Stichprobe zu untersuchen: Industriearbeiter aus einer krisensicheren und einer krisenanfälligen Branche, in beiden Branchen jeweils nach gelernten und ungelernten Arbeitern geschichtet. Als "krisensicher" wurde in allen vier Ländern zu dem Zeitpunkt die Automobilindustrie angesehen, als "krisenbedroht" die Textilindustrie.

---

1 Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um vom Verfasser dieser Arbeit für einen 1. Zwischen- und den Abschlußbericht der Untersuchung zusammengestellte und hier überarbeitete Materialien.

1.1 Inhaltsanalyse

Einer der interessierenden Gesichtspunkte war die Beeinflussung der Einstellung der Befragten durch die Massenmedien (TV, Radio, Zeitung). So wurde als erste Vorarbeit zu dem Projekt eine Inhaltsanalyse von den verschiedensten Zeitungen hergestellt. Diese Zeitungen und Zeitschriften sollten ihrer Tendenz nach unterschiedliche politische und gesellschaftliche Standpunkte vertreten.

Als Ergebnis dieser Arbeit lagen eine Reihe von "Stereotypen" vor, die als hauptsächliche Muster der Berichterstattung immer wiederkehrten. Diese "Stereotypen" sollten den Befragten vorgelegt werden um zu sehen, inwieweit sie sich mit diesen Mustern identifizieren würden und eventuell über weitere Analysen eine Beeinflussung feststellbar wäre.

1.2 Tiefeninterviews

Als nächster Schritt wurde mit einer kleinen Anzahl von Befragten (40 Vpn), die bereits den Kriterien der "pilot-study" entsprachen (Automobilindustrie/Textilindustrie, gelernt/ungelernt), ein Pretest durchgeführt, in der Form von exploratorischen Interviews ("Tiefeninterviews"). Diese Interviews dauerten in der Regel zwischen 65 und 90 Minuten und wurden auf Tonband aufgenommen. Aus der Nachschrift dieser Interviews wurden wiederum alle solchen Formulierungen und Aussagen herausgelöst, die man als "Stereotypen" im Hinblick auf die Einstellung zu Problemen der Entwicklungsländer bezeichnen konnte. Als Quintessenz für die weitere Untersuchungsarbeit stellte sich genau das heraus, was auch G. Schmidtchen im gleichen Zusammenhang bei der Schweizer Untersuchung "Schweizer und Entwicklungshilfe - Innenansichten der Außenpolitik" (1970) schreibt:

"Wenn von Entwicklungshilfe die Rede ist, hört man die widersprüchlichsten Dinge von ein und demselben Personenkreis. Impulse zu helfen, gehen in politischem Mißtrauen unter. Die Bevölkerung begegnet der Entwicklungshilfe mit wahrhaft gemischten Gefühlen. Nimmt man noch hinzu, daß die sozialen Schichten quantitativ und qualitativ ungleichmäßig am Kommunikationssystem beteiligt sind, ungleiche Voraussetzungen für das Verständnis weltpolitischer Zusammenhänge mitbringen, so liegt die Schwierigkeit einer Motivuntersuchung auf der Hand. Die Erwartung, es könne eine zentrale, einfach herauszupräparierende Motivation geben, wurde bereits in einer Vorstudie, in psychologisch geführten Tiefeninterviews gegenstandslos."[1]

1.3 "Pilot-study"

Die in den ersten zwei Untersuchungsschritten gefundenen Materialien wurden zusammen mit anderen Fragen (sozialstatistische Angaben, Wissensfragen u.a.) zu einem Fragebogen zusammengestellt und die geforderte "pilot-study" durchgeführt. 160 Versuchspersonen wurden befragt, die den geforderten Kriterien entsprachen. Das so erhaltene Datenmaterial wurde sorgfältig ausgewertet und für die Zwecke der Auftragsstudie mit Hilfe von Skalierungen ("Developmental Scale") weiterverarbeitet.

Die bei allen diesen Arbeiten gefundenen Ergebnisse, wie Inhalt und Form von stereotypen Aussagen über Entwicklungsländer und deren Problematik, Einstellungsmuster und -typen u.a. lagen bereit, als die Planung für die soziologische Umfrage im Raum Lüdinghausen begann.

---

1 G. Schmidtchen, Schweizer und Entwicklungshilfe - Innenansichten der Außenpolitik. Bern und Stuttgart 1971. S. 26.

2. Eigene Vorarbeiten

2.1 Aufbau des eigenen Erhebungsinstruments

Von der vorgegebenen Zielsetzung her ging es nicht um die Verifizierung oder Falsifizierung von Hypothesen, die im Hinblick auf ein theoretisches System entwickelt worden wären.

Ziel der Untersuchung war die Analyse von Einstellungen gegenüber der Problematik der Entwicklung bzw. Unterentwicklung in der Dritten Welt. Wir mußten damit rechnen, daß wir eine komplexe Einstellungsstruktur vorfinden würden; unsere Arbeitshypothesen konnten nichts anderes sein als hypothetische Vorstellungen von der Art und der Breite der Einstellungen zum betreffenden Fragenkomplex. Aufgabe des Untersuchungsteams mußte es darum in erster Linie sein, ein möglichst umfassendes Instrumentarium zu entwickeln, das den möglichen Bereich von Einstellungen gegenüber dem Problemfeld Dritte Welt abdeckte. Hinter der Formulierung solcher Statements stand also weniger ein großer theoretischer Rahmen als vielmehr ein heuristisches Prinzip.

Für diese Arbeit waren als Orientierungspunkte bereits markiert:

1. dem Team zugängliche Ergebnisse von Untersuchungen zu diesem Thema[1], welche Rückschlüsse auf

---

1 Untersuchungen von Infas 1968, Emnid 1968, Infratest 1965; leider war uns der Untersuchungsbericht "Schweizer und Entwicklungshilfe" erst nach Abschluß dieser Arbeitsphase zugänglich. In diesem Bericht zeigen sich sowohl methodische Parallelen als auch konzeptuelle Unterschiede. Das gleiche gilt für den schwedischen Untersuchungsbericht: Stig Lindholm, The Image of the Developing Countries. Uppsala 1971.

Einstellungssyndrome bzw. Einstellungstypen zuließen;

2. die Vorarbeiten am Lehrstuhl für Soziologie der Entwicklungsländer, an denen der Untersuchungsleiter beteiligt war;

3. die drei Komponenten, die nach unserem Verständnis von "Einstellung" in dem durch diesen Begriff bezeichneten psychischen Phänomen enthalten sind: die kognitive, affektive und handlungsorientierte Komponente.

Konkret bedeutete das, daß wir bei der Auswahl und Formulierung von Statements nicht nur den Gesichtspunkt "günstig-ungünstig" bzw. "positiv-negativ" und nicht nur verschiedene Intensitätsgrade berücksichtigen mußten, sondern auch die verschiedenen Bereiche, auf denen die Versuchspersonen eine Einstellung zur angeschnittenen Problematik haben konnten, sowie die unterschiedliche kognitive, affektive oder handlungsorientierte Färbung.

Neun solcher Bereiche schienen uns zunächst wichtig, auf denen z.T.[1] durch einzelne Statements ein Kontinuum von "günstig" bis "ungünstig" ("positiv-negativ") markiert war, wobei die Stellungnahme zu jedem Statement in abgestuften Intensitätsgraden geschehen konnte und sowohl die Bereiche als auch die einzelnen Statements jeweils die eine oder andere Komponente (kognitiv, affektiv, handlungsorientiert) stärker tangieren sollte.

---

1 Nicht sinnvoll erschien eine apriori-Abstufung bei den Dimensionen 3, 6, für die nur eine Anzahl unterschiedlicher Statements zusammengestellt wurde.

Die Bereiche:

1. Allgemeine Einstellung gegenüber Entwicklungshilfe (ablehnend - befürwortend)
2. Einstellung gegenüber Menschen aus der Dritten Welt und gegenüber Gastarbeitern (vorurteilshaft - tolerant)
3. Beurteilung von Ursachen und Symptomen der Unterentwicklung
4. Politischer Aspekt (politisches Interesse - Desinteresse)
5. Wirtschaftlicher Aspekt (egoistisch - kooperativ)
6. Caritativ-ethischer Aspekt
7. Religiös-kirchlicher Aspekt (Zustimmung zu kirchlich-christlicher Motivation - Ablehnung)
8. Informationsbereitschaft } (Intensität der Bereitschaft)
9. Aktionsbereitschaft }

Für jeden der Bereiche 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9 wurde eine Reihe von Statements nach dem vorhandenen Material oder neu formuliert, um eine Stellungnahme von "günstig-ungünstig" zu ermöglichen.

Zu jedem Statement konnte folgendermaßen Stellung bezogen werden:

0 = keine Angabe, weiß nicht;
1 = lehne völlig ab;
2 = lehne ab;
3 = lehne eher ab als daß ich zustimme;
4 = stimme eher zu als daß ich ablehne;
5 = stimme zu;
6 = stimme völlig zu.

Zu diesen Bereichen, in denen die vermuteten Einstellungen liegen konnten, wurden drei weitere in den Hypothesenrahmen eingebaut:

10. Informationsverhalten
11. Wissensstand im Hinblick auf entwicklungspolitische Fragen
12. Faktisches soziales Verhalten.

Bei den Bereichen 3, 8, 10, 11 ist die kognitive Komponente stärker angesprochen als die beiden anderen; bei 1, 2, 4 - 7 ist es wahrscheinlich die affektive und bei 9, 12 die handlungsorientierte. Selbstverständlich konstituiert gerade die Interdependenz und die Interaktion dieser drei Komponenten in jedem Fall die typische Einstellung.

Eine Reihe von Statements wurde als relevant für mehrere Bereiche angesehen; ferner wurden den einzelnen Argumentationsebenen unterschiedlich viele Statements zugeordnet.

Während es sich soweit nur darum handelte, ein Gerüst von Arbeitshypothesen aufzustellen, das vor allem im Hinblick auf die Vollständigkeit des Instrumentariums formuliert worden war, wurden im Zusammenhang mit sozialstatistischen Variablen und den Variablen "Informationsstand", "Informationsverhalten", "soziales Verhalten" auch Hypothesen im Hinblick auf die spätere Typisierung von Zielgruppen der Bildungsarbeit aufgestellt.

Diese Hypothesen und ihr theoretischer Hintergrund werden im 9. Kapitel ausführlicher dargestellt, wenn wir die Analyse des erhobenen Datenmaterials unter den Aspekt der Verifizierung oder Falsifizierung unserer Hypothesen stellen.

Der K e r n unserer Arbeitshypothesen ist:

Tiefenpsychologische und rollentheoretische Theoreme lassen die Hypothesen zu, daß geschlechtsspezifische, bildungsspezifische und vom Arbeitsverhältnis geprägte Einstellungen gegenüber entwicklungspolitischen Problemen zu erwarten sind. Dabei sehen wir Einstellungen gegenüber diesem Problemkreis als Teil der politischen Einstellungen ins-

gesamt, die unter bestimmten, je nach Geschlecht, Bildungsniveau und Arbeitsverhältnis variierenden Bedingungen erworben und unter anderem im Rahmen tiefenpsychologisch oder rollentheoretisch ausgerichteter Sozialisationstheorien erklärt werden können.

Die R i c h t u n g der Hypothesen ist folgende:

Frauen, Volksschulabgänger und Arbeiter zeigen sich weniger informiert und interessiert, weniger engagiert und weniger zustimmend eingestellt, was politische, und speziell entwicklungspolitische, Probleme sowie deren Lösungsversuche angeht.

2.2 Expertentest

Bei diesem Stand der Vorarbeiten wurde das Instrumentarium zur Einstellungsmessung einem Test unterworfen, der vom Untersuchungsteam in Anlehnung an Thurston als "Expertentest" entwickelt worden war.

43 Versuchspersonen erklärten sich bereit, die von uns entwickelten Statements auf ihre Validität (inhaltliche Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit) hin intuitiv einzuschätzen[1].

Diese Versuchspersonen setzten sich zusammen aus Soziologen der Universität Münster; Personen, die entweder in Ländern der Dritten Welt gearbeitet hatten oder sich mit den Problemen der Entwicklung und Unterentwicklung besonders befaßt hatten und interessierten Studenten der Soziologie, die ihre sozialempirische Ausbildung erhielten.

---

1 vgl. Ausführungen weiter vorn

Diese unsere "Experten" sollten jedes Statement daraufhin beurteilen, ob es für bestimmte Problembereiche innerhalb des Untersuchungsobjektes relevant sei und mit welchem Grad von positiver Zustimmung zu diesem Statement eine durchschnittliche Bevölkerungsgruppe reagieren würde. Über die Berechnung von Mittelwerten und Varianzen sowie deren Kombination konnten Rückschlüsse auf die Validität und Reliabilität[1] gezogen werden. Auf der Relevanzskala (7 Abstufungen von nicht relevant bis sehr relevant) sollten die Statements einen möglichst hohen Mittelwert und eine möglichst kleine Varianz aufweisen. Das galt als Indiz für hohe Relevanz und große Eindeutigkeit.

Auf der Skala der "Positiven Zustimmung" sollten die Versuchspersonen schätzen, wieviel Prozent einer durchschnittlichen Bevölkerungsgruppe dem betreffenden Statement völlig zustimmen würden. Das war als zusätzlicher Test gedacht, um "selbstverständliche" und gleichartige Statements zu eliminieren. Die Mittelwerte sollten bei den zu vergleichenden Items möglichst variieren; bei gleichem Mittelwert zweier Items wurde nach dem Kriterium der geringeren Varianz ausgewählt.

Ein Statement, dessen Mittelwert allerdings ganz am oberen oder unteren Ende der Skala lag, bei geringer Varianz, war als zu "selbstverständlich" zu eliminieren.

Aufgrund der Ergebnisse dieser Tests wurden eine Reihe Statements entweder ganz eliminiert oder neu formuliert.

---

1 Hierbei konnte nur ein Aspekt der Reliabilität erfaßt werden, nämlich die 'Eindeutigkeit' der Statements.

Natürlich sind wir uns der Schwäche dieses Verfahrens bewußt (Kompetenz und Objektivität der "Sachverständigenurteile"); aber als Vortest, zur kritischen Überprüfung unseres eigenen theoretischen Konzepts und in Ermangelung zeitlichen und finanziellen Spielraums für die Fragebogenkonstruktion schien uns diese Arbeit sinnvoll, zumal im nächsten Schritt weitere Kriterien für die Güte und Zuverlässigkeit der Meßinstrumente gewonnen wurden und letztlich, in der Haupterhebung, die Befragten selbst durch ihre Antworten über die Verwertung der Statements für die Skalierung entscheiden.

2.3 Pretest mit 150 Jugendlichen

Um den daraufhin zusammengestellten Fragebogen einem letzten Test zu unterziehen, wurden 150 Jugendliche und jugendliche Erwachsene (17 - 25 Jahre) mit diesem Fragebogen befragt. Dabei wurde diese Vpngruppe nicht ausgewählt, weil sie uns optimal geeignet erschien, sondern weil sie schnell und einfach (Gruppenversuche) zugänglich war.

Es handelte sich dabei um eine schriftliche Befragung "unter Aufsicht"; die Erhebungsbedingungen waren so in großem Ausmaß standardisiert für alle Befragten, die Versuchspersonen mußten den Fragebogen selbst und allein der Reihe nach ausfüllen; Hilfestellung war möglich, falls Unklarheiten auftauchten. Befragt wurden nämlich Primaner und Primanerinnen von zwei Gymnasien und Schüler der Polizeischule Bork.

Zu diesem Verfahren sagt Hans Anger:
"Als wertvolles, leicht zu handhabendes und kostensparendes Hilfsmittel bietet sie (die schriftliche

Befragung unter Aufsicht, d.Verf.) sich außerdem für Voruntersuchungen an und leistet im allgemeinen recht gute Dienste bei der vergleichenden Erprobung verschiedener Fassungen eines standardisierten Fragebogens für anschließende Repräsentativerhebungen."[1]

Über Korrelationsanalysen wurden die einzelnen Statements des Fragebogens überprüft; die dabei sichtbar werdenden Mängel (Extremverteilungen) führten zu weiteren Änderungen und Verbesserungen des Erhebungsinstrumentes, das nun für die Hauptbefragung von 1.000 Personen angesetzt werden mußte[2].

---

1 H. Anger, Befragung und Erhebung. In: Handbuch der Psychologie. Bd. 7, Sozialpsychologie. C.F. Graumann (Hg.). 1. Halbband: Theorien und Methoden. Göttingen 1969. S. 593.

2 Die Statements vgl. Anhang I, Sp. I (Alle Items). Die berechneten Korrelationen wurden zwar noch faktorenanalysiert; eine Verwertung für eine fundierte Umkonstruktion des Fragebogens wäre aber nur unter erheblicher Verzögerung des vorgegebenen Untersuchungsplanes möglich gewesen.

3. Stichprobenanlage

3.1 Die Grundgesamtheit für die Untersuchung

Nach den uns zugänglichen Unterlagen der Meldeämter der Gemeinden, in denen die Untersuchung durchgeführt werden sollte, wohnten am 1.10.1971 dort 60.109 Personen mit erstem oder zweitem Wohnsitz.

Von dieser Gesamteinwohnerzahl (GEZ) sollten nicht in die Untersuchung einbezogen werden: die mit 2. Wohnsitz Gemeldeten, die Insassen von geschlossenen Institutionen, die Bewohner von Altersheimen, Klöstern, ferner die Schüler bzw. Studenten der Polizeischule Bork und der Landesfinanzschule Nordkirchen, ferner die unter Vormundschaft stehenden Personen.

Auf diese Weise verringerte sich der Personenkreis um 1.935 auf 58.174 Personen.

Ferner sollten nach Rücksprache mit den Auftraggebern die Altersgruppe der 0 - 15jährigen nicht befragt werden; dadurch verringerte sich die Zahl der Zielgruppe um weitere 17.832 auf 40.342 Personen.

Dieser Personenkreis stellte die Grundgesamtheit (N) für unsere zu ziehende Stichprobe dar.

Für die Aufteilung auf die einzelnen Orte siehe Tabelle 1.

Tabelle 1	Die Orte und ihr Bevölkerungsanteil				
Orte	GEZ	abzgl.	0-15 J.	N (Orte)	% (Orte)
Bork	6.443	796	1.665	3.982	9,87
Lüdinghausen	13.031	110	3.587	9.334	23,14
Nordkirchen	3.262	671	889	1.702	4,19
Olfen/Vinnum	7.037	175	2.208	4.654	11,54
Ottmarsbocholt/ Venne	2.511	-	822	1.689	4,20
Selm	16.183	100	4.805	11.278	27,96
Senden	6.922	67	2.285	4.570	11,33
Seppenrade	4.720	16	1.571	3.133	7,77
Insgesamt	60.109	1.935	17.832	40.342	100,00

3.2 Eine zweifach proportional geschichtete Zufallsstichprobe

3.2.1 Zufallsstichprobe

Bei der Festlegung der Art der Stichprobe wurde das Zufallsverfahren gewählt, obwohl das erhebliche Vorarbeiten erforderte, da das vorliegende Karteimaterial erst für die Ziehung einer Zufallsstichprobe aufbereitet werden mußte.

Das weniger aufwendige und nach häufig gemachten Erfahrungen nicht viel weniger exakte Quotenverfahren empfahl sich hier nicht, weil das Hauptproblem die Gewinnung von Interviewern war und diese sich praktisch nur aus freiwilligen Mitarbeitern zusammensetzten, die über bestimmte Gremien der katholischen Kirchengemeinden gewonnen wurden (vgl. 4. Interviewer). Hier war bei einem Quotenverfahren einfach zu befürchten, daß trotz aller (Quoten-)Angaben die Auswahl der zu Befragenden über einseitige Kontaktkanäle laufen würde und nur ein ganz bestimmter Bevölkerungsteil angesprochen würde (Typ "bodenständige, ältere katholische Verwandte und Bekannte").

Außerdem wäre durch ein Quotenverfahren die Zahl der Verweigerungen und Ausfälle nicht sichtbar geworden, was zu einer erheblichen - positiven - Verzerrung der Einstellungsergebnisse geführt hätte.

Über das angewandte Zufallsverfahren sollte jede Einheit in der Grundgesamtheit (Personenkreis der 16jährigen und älter) die gleiche Chance erhalten, in die Stichprobe aufgenommen zu werden.

3.2.2 Schichtung nach dem Proporz der Bevölkerung in den Gemeinden

Es wurde für die Verwertung der Ergebnisse im Rahmen der Bildungsplanung als nützlich angesehen, nicht eine reine Zufallsstichprobe zu ziehen, sondern die einzelnen Orte proportional ihres Bevölkerungsanteils an der Grundgesamtheit in der Stichprobe vertreten sein zu lassen. So wurde für jede Gemeinde aufgrund des Prozentsatzes des Bevölkerungsanteils die Anzahl (n) der in die Stichprobe aufzunehmenden Personen festgesetzt. (vgl. Tabelle 2)

Innerhalb jeder dieser Schichten (Ortsanteil) wurde das Prinzip aufrechterhalten, daß jede Einheit (Einwohner) die gleiche Chance erhielt, in die Stichprobe gezogen zu werden.

Tabelle 2	Anteil der Orte an der Stichprobe	
Orte	% (Orte)	n (Orte)
Bork	9,87	99
Lüdinghausen	23,14	231
Nordkirchen	4,19	42
Olfen/Vinnum	11,54	115
Ottmarsbocholt/Venne	4,20	42
Selm	27,96	280
Senden	11,33	113
Seppenrade	7,77	78
Insgesamt	100,00	1.000

3.2.3 Schichtung nach Altersgruppen

Grundsätzlich wurde eine Schichtung nach Alterszugehörigkeit als notwendig erachtet, um die im Raum Lüdinghausen unserer Vermutung nach starken Jahrgänge der älteren Generation nicht zufällig in der Stichprobe überrepräsentiert zu bekommen. Wir haben die Schichtung bei "16 - 49 Jahre" und "50 Jahre und älter" angesetzt.

Dies aus folgenden Gründen:

- Die Gruppe der 50jährigen und ältere durfte damit unserer Schätzung nach aufgrund der Zufallsstichprobe innerhalb dieser Altersgruppe einen Mittelwert um 60 - 65 Jahre erhalten; hätten wir bei unserer Schichtung den Schnitt höher angesetzt (etwa 60 Jahre), wäre in dieser Gruppe der Mittelwert und damit der Anteil der weitaus Älteren sehr viel höher gewesen.

- Die Schichtung bei 50 Jahren und älter empfahl sich, weil zu diesem Zeitpunkt in den meisten Familien die Kinder bereits selbständig, z.T. schon verheiratet und zu einem großen Teil bereits aus dem Elternhaus heraus sind. Das bedeutet, daß wir bei dieser Schichtung die Gruppen auseinander halten, die einerseits noch jung sind, Kinder haben oder noch haben werden, und andererseits die Gruppe derjenigen, die weniger unmittelbar, d.h. nicht über eigene Kinder, auf eine Reihe von gesellschaftlichen Problemen gestoßen wird.

- Ferner liegt nach Forschungsergebnissen aus dem Bereich "Erwachsenenbildung und Psychologie des Alters" bei 50 und älter bereits eine gewisse Grenze, was die Bereitschaft und Möglichkeit zur weiteren Berufsmobilität und damit wohl auch das Interesse an Fragen der Weiterbildung angeht.

Für die Übersicht über die in die Stichprobe aufgenommenen Personen aus jedem Ort und jeder Altersgruppe vgl. Tabelle 3.

Auch innerhalb der so entstandenen Subpopulationen sollte bei der Ziehung der Stichprobe das Prinzip der gleichen Chance für alle Einheiten erhalten bleiben, um die wahrscheinlichkeitstheoretischen Voraussetzungen für die Genauigkeit und Repräsentativität dieser Stichprobenschichten nicht zu zerstören.

Tabelle 3	Der Anteil der Altersgruppen in der Stichprobe		
Orte	n (Orte)	n (16-49 J.)	n (50 J.u.älter)
Bork	99	66	33
Lüdinghausen	231	145	86
Nordkirchen	42	29	13
Olfen/Vinnum	115	78	37
Ottmarsbo-cholt/Venne	42	28	14
Selm	280	190	90
Senden	113	79	34
Seppenrade	78	52	26
Insgesamt	1.000	666	334

3.3 Die Gewinnung der Stichprobe

Nach Rücksprache mit den Amts- und Gemeindedirektoren konnte der Untersuchungsleiter unmittelbar aus den amtlichen Meldekarten die Stichprobe ziehen. Das setzte zwar umfangreiche und zeitraubende

Vorarbeiten voraus, da die Karteien natürlich nicht nach den Gesichtspunkten der Untersuchung geordnet waren und die Auszählung der in Betracht kommenden Bevölkerungsgruppen in vier der acht Gemeinden mit der Hand geschehen mußte. In den anderen vier Gemeinden konnte die Grundgesamtheit durch die Adrema ausgedruckt werden.

Nach dem reinen Zufallsverfahren wurde dann innerhalb der einzelnen Subpopulationen die entsprechende Anzahl von Personen gezogen. Außerdem sollten bis zu 20 % Ersatzanschriften bereitgestellt werden, um die zu erwartenden Ausfälle und Verweigerungen ausgleichen zu können und möglichst die Zahl von 1.000 Interviews zu erreichen. Die leichten Verschiebungen in der Prozentzahl der Ersatzanschriften (durchschnittlich 18, 5 %) erklären sich durch das Ziehen jeder x.ten Anschrift aus der jeweiligen Subpopulation.

Ein Überblick über die bereitgestellten Ersatzanschriften kann Tabelle 6, Spalte 2 entnommen werden. Dabei kann jetzt schon darauf hingewiesen werden, daß auch diese Ersatzanschriften nicht den Ausfall und die Zahl der Verweigerungen ausgleichen konnten, so daß die Zahl von 1.000 Interviews nicht erreicht wurde.

3.4 Die Größe der Stichprobe

Bei unserem Auftrag kam es darauf an, die erhobenen Daten nach weit mehr Kategorien aufteilen zu können als nach den für die proportionale Schichtung herangezogenen (Ort/Alter), da es um die Analyse der für die Einstellung bestimmenden Variablen geht.

Eine solche große Anzahl von Kategorien und Klassen, nach denen die Analyse und Gliederung der Ergebnisse vorgenommen werden soll (z.B. Ort, Alter, Geschlecht, Konfession, Bildung, Beruf usw.), machte eine umfangreiche Stichprobe notwendig. Eine der statistischen Faustregeln besagt, daß auf keine der für die Analyse herangezogenen Klassen weniger als zehn Einheiten fallen sollten.

Außerdem erfordern die von uns anzuwendenden Verfahren (mehrdimensionale Skalierungen z.B.) eine umfangreiche Stichprobe.

Bei den Überlegungen für die Festsetzung der Stichprobengröße bietet die Diskussion in der Fachliteratur keine festen Anhaltspunkte, wenn die wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen über das Konzept der "Repräsentativität" im Fall von Motiv- und Einstellungsstudien mitberücksichtigt werden. Kann der auf mathematisch-statistische Axiome gegründete Schluß von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit in den sozialpsychologischen und soziologischen Kontext übertragen werden? D.h. sind die E i n s t e l l u n g e n einer Stichprobenpopulation, die aufgrund einiger invarianter sozialstatistischer Merkmale repräsentativ ist für eine größere Bevölkerungsgruppe, ebenfalls repräsentativ für diese Bevölkerungsgruppe? Die Ansichten der Forscher stehen sich diametral gegenüber; die Extreme reichen von der Annahme der gleichen, bei allen Menschen wirksamen Antriebselemente, bis zur Behauptung von immer nur individuell vorfindbaren Motiven und Verhaltensdispositionen.

So gibt es nur "Meinungen" über den richtigen Umfang der Stichprobe im Hinblick auf Motiv- und Einstellungsstudien. Wir schließen uns den Autoren an, die grundsätzlich den Repräsentativschluß von der

Stichprobe auf die Grundgesamtheit zulassen, wohl wissend, daß die "Einheiten" der Stichprobe nicht als solche (Personen mit invariablen sozialstatistischen Merkmalen), sondern als Subjekte von Einstellungen interessieren.

Bei der Berechnung des notwendigen Stichprobenumfangs sind zwei Faktoren entscheidend: das Konfidenzintervall (Schwankungsbereich), innerhalb dessen der unbekannte Anteilswert der Grundgesamtheit liegen soll, und der Sicherheitsgrad, mit dem behauptet werden kann, daß der Anteilswert der Grundgesamtheit innerhalb eines bestimmten Schwankungsbereiches liegt.

Wir können voraussetzen, daß die Verteilung der Stichprobenparameter durch eine Normalverteilung approximiert werden kann.

Außerdem ist die Grundgesamtheit für die Untersuchung so groß (rd. 40.000 Einheiten), daß sie die Stichprobengröße nicht mehr beeinflußt und damit eine Endlichkeitskorrektur entfällt.

Bei der Bestimmung der Stichprobengröße wurden folgende Methoden und Kriterien verwendet:

a) Was die Antwortverteilungen der relativen Häufigkeiten angeht, gingen wir davon aus, daß auch im Falle der "ungünstigsten" Merkmalsverteilung in der Grundgesamtheit das Konfidenzintervall (Schwankungsbereich) höchstens $\pm$ 5 % betragen durfte; d.h. die Verteilungen der relativen Antworthäufigkeiten durften mit 99,73 % Wahrscheinlichkeit höchstens $\pm$ 5 % um die "wahren" Verteilungen in der Grundgesamtheit streuen, wenn die Stichprobe umfangreich genug angesetzt wurde.

b) Für die Verteilungen der Stichprobenmittelwerte sollte gelten, daß sie bei genügend großer Stichprobe mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,73 % innerhalb eines Bereiches von $\pm$ 0,05σ_x um den Grundgesamtheitsmittelwert maximal streuen durften.

c) Bei der Berechnung des notwendigen Stichprobenumfangs gingen wir von der allgemeinen Formel[1] aus:

$$n = \frac{\lambda_p^2 \cdot \sigma_x^2}{d^2}$$

Dabei ist: n = Stichprobenumfang
λ_p = Sicherheitsgrad
In unserem Fall: p = 0,9973 λ_p = 3.0
σ_x = Standardabweichung der Grundgesamtheit (muß geschätzt werden; vgl. weiter unten)
d = Gewünschtes Verläßlichkeitsniveau
Einmal interpretiert als $\pm$ 5 % Konfidenzintervall um die "wahren" Anteilswerte in der Grundgesamtheit; das andere Mal verstanden als $\pm$ 0,05σ_x Konfidenzintervall um den Grundgesamtheitsmittelwert.

d) Die schwierig zu bestimmende Größe ist die Standardabweichung der Grundgesamtheit. Wir hätten aus dem Pretest eine Standardabweichung berechnen und als Schätzwert für die Standardabweichung der Grundgesamtheit dieser Hauptuntersuchung einsetzen können. Doch erschien uns ein solcher Schätzwert nicht besonders zuverlässig wegen der anderen Zusammen-

---

1 P. Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung. (Sammlung Göschen, Bd. 1229/1229 a). Berlin 1969. S. 230.

setzung der Vpngruppe im Pretest (nur Jugendliche und jugendliche Erwachsene). Da aus anderen Untersuchungen keine Anhaltspunkte für diesen Wert vorlagen, haben wir uns an den Vorschlag Atteslanders gehalten, bei unbekannter Standardabweichung für qualitative Daten 0,5 als Schätzwert für σ_x einzusetzen. Dieser Wert besagt, daß die Wahrscheinlichkeit für das Zutreffen oder Nichtzutreffen eines bestimmten Merkmals 50:50 beträgt. Das ist eine extrem vorsichtige Annahme; bei jeder Verschiebung der Verteilung (etwa 70:30 oder 40:60) verringert sich der Wert für σ_x , und der Schluß von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit wird verläßlicher.

e) Berechnung des Stichprobenumfangs unter dem Kriterium eines $\pm$ 5 % Konfidenzintervalls für die Verteilung der relativen Häufigkeiten der Antworten (d = 0,05):

$$n = \frac{\lambda_p^2 \, \sigma_x^2}{d^2} = \frac{3^2 . 0{,}50^2}{0{,}05^2} = \frac{9 \, . \, 0{,}25}{0{,}0025} = 900$$

f) Die Berechnung des Stichprobenumfangs unter dem Kriterium eines $\pm$ $0{,}05\sigma_x$ Konfidenzintervalls ergibt die gleichen Werte in der Formel und das gleiche Ergebnis (weil d = 0,05 ist).

Der notwendige Stichprobenumfang beträgt demnach 900 Vpn. Bei diesem Umfang erscheint uns der Rückschluß von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit unter dem Kriterium von einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 99,73 % und den beschriebenen Konfidenzintervallen ausreichend abgesichert.

Das bedeutet, daß die von uns mit 1.000 Vpn angesetzte Stichprobe aller Vorsicht gerecht ist. Da in den meisten Fällen σ_x kleiner als der vorsichts-

halber eingesetzte Wert von 0,5 sein würde, konnten wir eine höchstmögliche Wahrscheinlichkeit bzw. Konfidenzintervalle von sehr geringen Breiten erwarten.

g) Nun beträgt der tatsächliche Stichprobenumfang aber aufgrund der Ausfälle und Verweigerungen nur 631 Vpn. Unter sonst gleichen Bedingungen (Normalverteilungsapproximation, gleich große Grundgesamtheit, $\sigma_X = 0,5$, Sicherheitsgrad = 99,73 %) ergibt sich für unsere Konfidenzintervalle:

$$631 = \frac{9 \cdot 0,25}{x^2} \qquad x = \sqrt{\frac{9 \cdot 0,25}{631}} = 0,06$$

d.h. mit 99,73 % Wahrscheinlichkeit streuen die Verteilungen der relativen Antworthäufigkeiten in der Stichprobe höchstens um $\pm$ 6 % (statt $\pm$ 5 % bei 900 Vpn) um die Werte in der Grundgesamtheit. Oder: das Konfidenzintervall für die Streuung der Stichprobenmittelwerte beträgt maximal $\pm$ 0,6 σ_X (statt $\pm$ 0,5 σ_X bei 900 Vpn).

Bei dem Stichprobenumfang von 631 Vpn ergibt sich unter der Bedingung eines gleichen großen Konfidenzintervalls folgende Sicherheitswahrscheinlichkeit:

$$631 = \frac{x^2 \cdot 0,25}{0,0025} \qquad x = \sqrt{6,31} = 2,51$$

Der Wert $\lambda_p = 2,51$ entspricht einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 98,79 %.

4. Die Interviewer

4.1 Freiwillige Interviewer

Bei den Vorbesprechungen zu dem geplanten "Projekt Lüdinghausen" wurde von seiten der Auftraggeber im Hinblick auf die finanzielle Ausstattung der Untersuchung auf die Notwendigkeit hingewiesen, freiwillige und unbezahlte Interviewer zu gewinnen.

Von seiten der Projektleitung wurde diese Lösung der Interviewerfrage nur nach einigem Zögern und unter schweren Bedenken angenommen.

4.2 Die Problematik dieser Interviewergruppe

Rund 140 Interviewer konnten schließlich aus dem Raum Lüdinghausen gewonnen werden.

Vorweg soll gesagt werden, daß der größere Teil der so angesprochenen Interviewer mit großem Einsatz gearbeitet und sehr viel Zeit auf die Durchführung der umfangreichen Interviews verwendet hat. Ohne jede Bezahlung wurden von einzelnen Personen bis über 20 Interviews durchgeführt von je 60 - 90 Minuten Dauer.

Andererseits hatten aber fast alle Probleme, die die Untersuchung mit sich brachte, in der Art und Weise der Interviewerauswahl ihren Ursprung.

Zunächst verging bis zu dem Zeitpunkt, da die Zahl der Interviewer groß genug war, viel Zeit; dann erschienen eine Reihe der angesprochenen Personen nicht zur Interviewerschulung, andere zogen

sich zurück, weil sie unter falschen Voraussetzungen ihre Zusage gegeben hatten (geringer Zeitaufwand, Bezahlung usw.). Nach der Interviewerschulung mußten weitere Interviewer gewonnen werden und oft in kleinen Gruppen oder einzeln in ihre Arbeit eingewiesen werden.

Eine bedeutende Anzahl der Interviewer war über "Bekanntschaft", "Mitgliedschaft" in katholischen Gremien gewonnen worden; solche und ähnliche Motivierungen zur Mitarbeit hielten in vielen Fällen der notwendigerweise auftretenden Belastung (Zeit, Frustration) nicht stand, so daß von einzelnen Interviewern nur ein Teil der übernommenen Interviews durchgeführt wurde und die nicht besuchten Vpn nur teilweise im Nachhinein noch befragt werden konnten.

Durch dauernden Kontakt, den der Untersuchungsleiter mit den Interviewern "im Feld" hatte, wurde eine gewisse Kontrolle und Verbesserung der Interviewerleistung ermöglicht.

Außerdem wurden später die nach Einstellungssyndromen geordneten Gruppen von Interviewten auf einen möglichen Einfluß der Interviewer hin untersucht, indem die Anzahl der Interviews pro Interviewer pro Gruppe festgestellt wurde. Es ergaben sich keine Anhaltspunkte, daß es sich um systematische Anhäufungen bestimmter durch den gleichen Interviewer durchgeführter Interviews in bestimmten Gruppen handelte.

Ein ernstes Problem ist die hohe Ausfallquote: nur in 53,2 % des ausgegebenen Anschriftenmaterials kam es zu einem Interview.

Selbst wenn nur die Zahl unsystematischer Ausfälle und die Zahl der echten Verweigerungen berücksichtigt wird, muß doch die Variable "relativ ungeschulte Interviewer" zu einem gewissen Prozentsatz für die geringe Zahl durchgeführter Interviews verantwortlich gemacht werden. Eine genauere Analyse der dadurch entstandenen Verzerrungen sowie überhaupt des Interviewereinflusses wäre nötig, konnte aber im Rahmen des Auftrags wegen Zeit- und Geldmangels nicht geleistet werden.

Dieser Faktor (freiwillige, relativ ungeschulte und vor allem unerfahrene Interviewer) ist wesentlich verantwortlich für die relativ lange Phase der Durchführung der Erhebung; je nach Anzahl der Interviewer zog sie sich in den einzelnen Orten über vier bis fünf Wochen hin.

5. Überblick über die durchgeführten Interviews, über Ausfälle und Verweigerungen

5.1 Vorbemerkungen

Mit den folgenden Tabellen soll ein knapper Überblick geboten werden; dabei wird unter verschiedenen Gesichtspunkten deutlich, wieviel Prozent der angesprochenen Personen zu einem Interview bereit waren, nicht erreicht werden konnten oder ein Interview verweigerten.

Für die Verweigerungen sind in der Tabelle 6 in den letzten vier Spalten die hauptsächlichen Gründe genannt; bei der Kategorie 'ohne Grund' ist zu beachten, daß diese Angabe z.T. darauf zurückgeht, daß die Interviewer trotz Anweisung, Gründe zu notieren, das nicht getan haben.

Unter "Ausfälle" haben wir zusammengefaßt: fehlerhaftes Anschriftenmaterial, inzwischen verzogen, inzwischen verstorben; ferner solche Fälle, in denen der zu Befragende nicht zu erreichen war wegen häufiger Abwesenheit (Beruf) oder vorübergehender Abwesenheit (Krankenhaus, Kur, Urlaub, Gefängnis, Studium, Bundeswehr); außerdem Fälle von objektiver Indisposition (Schwachsinn, Todesfall in der Familie u.a.), wo man nicht von Verweigerungen sprechen konnte. Leider gehören hierher auch die Anschriften, die durch den Ausfall von Interviewern nicht besucht wurden, was bei Bork, Olfen/Vinnum und Seppenrade (hier durch den Ausfall eines einzigen Interviewers) ins Gewicht fällt.

Wenn bei der Tabelle 6 noch die Spalte "alt/krank" erscheint, dann sind damit solche Personen gemeint, die diese Gründe bei ihrer Weigerung angaben, deren Objektivität aber nicht immer feststeht.

Bei allen Angaben im weiteren Verlauf dieses Berichtes über positive bzw. negative Einstellungen zu den angeschnittenen Fragen muß immer die eine große V e r z e r r u n g mitgesehen werden, daß 31 % der Befragten ein Interview verweigert haben, was in sehr vielen Fällen auf fehlendes Interesse an der angeschnittenen Problematik zurückzuführen ist. Die Verzerrung geht also in Richtung "positive Einstellung".

5.2 Die Durchführung der Interviews

Vor Beginn der Befragung wurden alle zu Befragenden vom Untersuchungsleiter angeschrieben und auf den bevorstehenden Besuch eines Interviewers aufmerksam gemacht. Ferner enthielt der Brief kurze Hinweise auf die interessierende Problematik (ohne Information darüber zu geben) und die Zusicherung der Vertraulichkeit und des seriösen Charakters der Untersuchung.

Über die Lokalpresse (Tageszeitungen) wurde fernerhin versucht, die psychologischen Barrieren abzubauen, die in dem zu untersuchenden Milieu vermutet wurden (Desinteresse, Angst vor Blamage, Angst vor "Betrügern").

Als ideal wurde von der Planung her die Zahl von fünf Interviews pro Interviewer angesehen; diese Zahl wurde aber in der Praxis wegen fehlender Interviewer meist überschritten, in einigen wenigen Fällen erheblich. In mehreren Orten konnte auf Ortsebene die Organisation der Befragung von einem freiwilligen Mitarbeiter gesteuert werden; dieses Engagement einiger Herren hat die Untersuchung wesentlich erleichtert.

5.3 Der Überblick über die durchgeführten Interviews, Ausfälle und Verweigerungen anhand einzelner Tabellen

5.3.1 Aufschlüsselung nach Orten

In der folgenden Tabelle 4 wird die Schwankung in der Zahl der durchgeführten Interviews (von 46,2 % bis 71,0 %), der Ausfälle (von 4,0 % bis 23,7 %) und der Verweigerungen (von 9,7 % bis 38,1 %) deutlich.

Tabelle 4 Interviews/Ausfälle/Verweigerungen nach Orten

Orte	Interviews		Ausfälle		Verweigerungen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Bork	60	52,6	27	23,7	27	23,7
Lüdinghausen	134	48,2	38	13,7	106	38,1
Nordkirchen	30	57,7	3	5,8	19	36,5
Olfen/Vinnum	75	55,6	25	18,5	35	25,9
Ottmarsbocholt/Venne	34	68,0	2	4,0	14	28,0
Selm	153	46,2	55	16,6	123	37,2
Senden	79	59,8	19	14,4	34	25,8
Seppenrade	66	71,0	18	19,3	9	9,7
Insgesamt	631	53,2	187	15,8	367	31,0

N.B. Die Prozentzahlen in Tab. 4 und 6 beziehen sich jeweils auf die Gesamtzahl der für einen Ort gezogenen Anschriften; z.B. wurden für Bork 99 Anschriften + 15 Ersatzanschriften gezogen. Von diesen 114 Personen konnte bei 52,6 % ein Interview durchgeführt werden; 23,7 % mußten als Ausfälle erklärt werden und weitere 23,7 % haben verweigert.

5.3.2 Vergleich des Anteils der Orte und der Altersgruppen an der Stichprobe und an den gemachten Interviews

Die Tabellen 5 a und 5 b zeigen, wie sich die Tatsache auswirkt, daß von den angestrebten 1.000 Interviews nur 631 gemacht werden konnten.

Während bei dem Anteil der Orte die Verschiebung nur in den Fällen Lüdinghausen, Selm und Seppenrade zwischen 2 - 3 % beträgt (Tab. 5 a), wird aus der Tabelle 5 b ersichtlich, daß die Gruppe der jüngeren Befragten mit 71,0 % in der Stichprobe bedeutend höher und entsprechend die andere Gruppe bedeutend niedriger liegt. Die Gruppe der 16-49jährigen war also "überdurchschnittlich" zu einem Interview bereit, die Gruppe der Älteren hat häufiger verweigert.

Tabelle 5 a	Anteil der einzelnen Orte an Stichprobe und gemachten Interviews

Ort	Anteil an der Stichprobe	Anteil an den Interviews
Bork	9,87 %	9,51 %
Lüdinghausen	23,14 %	21,24 %
Nordkirchen	4,19 %	4,75 %
Olfen/Vinnum	11,54 %	11,89 %
Ottmarsbocholt/ Venne	4,20 %	5,39 %
Selm	27,96 %	24,25 %
Senden	11,33 %	12,52 %
Seppenrade	7,77 %	10,46 %
	100,00 %	100,01 %[1]

---

1 Durch nicht weiter korrigierte Auf- und Abrundungen kann sich gelegentlich in den Tabellen die Summierung des Prozentsatzes zu 100 % etwas verschieben.

Tabelle 5 b	Anteil der Altersgruppen an Stichprobe und gemachten Interviews	
Altersgruppe	Anteil an der Stichprobe	Anteil an den Interviews
16 - 49 J.	66,6 %	71,0 %
50 J./älter	33,4 %	29,0 %
	100,0 %	100,0 %

5.3.3 Gesamtüberblick über die durchgeführten Interviews, über Ausfälle und Verweigerungen

Die folgende Tabelle 6 gibt einen Gesamtüberblick über die durchgeführten Interviews, Ausfälle und Verweigerungen, und zwar für beide Altersgruppen zusammen, aufgeschlüsselt nach Orten.

Für die Prozentangaben gilt der Hinweis zu Tabelle 4; von den insgesamt bereitgestellten 1.185 Anschriften wurde in 631 (= 53,2 %) Fällen ein Interview gemacht; in 187 (= 15,8 %) Fällen kam das Interview nicht zustande, ohne daß man von Verweigerungen sprechen kann; in 367 (= 31,0 %) Fällen wurde ein Interview verweigert.

Die letzten vier Spalten sind in absoluten Zahlen angegeben; zusammen müssen sie sich zu der Anzahl in der ersten Spalte unter "Verweigerungen" ergänzen.

Tabelle 6	Nachweis der fertigen Interviews/Ausfälle/Verweigerungen											
Orte	Soll	Ersatz-anschriften	Interviews		Ausfälle		V e r w e i g e r u n g e n					
			Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	ohne Grund	keine Zeit	kein Interesse	alt krank
Bork	99	15	60	52,6	27	23,7	27	23,7	10	3	13	1
Lüdinghausen	231	47	134	48,2	38	13,7	106	38,1	58	21	16	11
Nordkirchen	42	10	30	57,7	3	5,8	19	36,6	17	1	1	0
Olfen/Vinnum	115	20	75	55,6	25	18,5	35	25,9	13	4	9	9
Ottmarsbo-cholt/Venne	42	8	34	68,0	2	4,0	14	28,0	6	4	1	3
Selm	280	51	153	46,2	55	16,6	123	37,2	87	15	11	10
Senden	113	19	79	59,8	19	14,4	34	25,8	24	1	0	9
Seppenrade	78	15	66	71,0	18	19,3	9	9,7	8	1	0	0
Insgesamt	1.000	185	631	53,2	187	15,8	367	31,0	223	50	51	43
	1.185											

Siebtes Kapitel

Analyse der Einstellungsstrukturen mit Hilfe einer Clusteranalyse

1. Überblick über die Analyse des Datenmaterials

Für die Auftraggeber der Einstellungsstudie wurde das von uns erhobene Datenmaterial durch verschiedene Analyseverfahren, jeweils aber unter dem Gesichtspunkt der Auswertbarkeit der Ergebnisse für die geplante Bildungsarbeit, aufbereitet. In den Zwischenberichten wurden vor allem Detailinformationen geboten: einfache Grundauszählungen, Korrelationen und Übersichten. Die Antwortverteilungen zu den Einstellungsitems wurden insgesamt vorgestellt; sozialstatistische Variablen wurden auf ihre Verteilung und auf ihre Korrelationen mit bestimmten anderen Variablen hin aufgeschlüsselt; der Wissensstand und seine Variation mit anderen Variablen wurde analysiert.

Im Abschlußbericht über die Einstellungsstudie wurden die Einstellungen der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen nach mehreren Verfahren analysiert und dargestellt. Es ging dabei um die Gesamteinstellungsstruktur, d.h. um eine Analyse der insgesamt wirksam werdenden Komponenten. Nach allen von uns angewandten Verfahren ergab sich als Resultat eine klare, sinnvolle und interpretierbare Gliederung in verschiedene Einstellungsbereiche mit zumeist deutlich erkennbaren Motiven. Aufgrund der unterschiedlichen Modelle, die hinter den verschiedenen Verfahren (Clusteranalyse, mehrdimensionale Skalierung, Faktorenanalyse) stehen, haben sich unterschiedliche Gliederungen der Einstellungen ergeben. In dieser Arbeit soll nur e i n bestimmter

Gesichtspunkt bei der Analyse der Einstellungsstrukturen berücksichtigt werden. Es handelt sich um eine Clusteranalyse; das in diesem Kapitel vorgelegte Material ist vom Verfasser der Arbeit zu diesem Zweck ausgearbeitet worden, wurde allerdings inzwischen in einem nicht veröffentlichten Manuskript für Zwecke der Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen zur Verfügung gestellt.

Bevor wir an die Analyse der Einstellungsstrukturen mit Hilfe eines Clusterverfahrens herangehen, soll in einem kurzen Überblick gezeigt werden, wie das Datenmaterial insgesamt weiterverarbeitet wurde.

1.1 Clusteranalyse

Durch eine Clusteranalyse, die im Detail in diesem Kapitel vorgestellt wird, wurde dargestellt, welche Einstellungen am stärksten miteinander verbunden auftreten, welche "Zentren" und Subsysteme sich in den Strukturen zeigen und wie sie sich als Syndrome beschreiben lassen. Wir haben die sich herauskristallisierenden drei Syndrome als

a) ablehnend-egozentrisch
b) ablehnend-kritisch
c) befürwortend-aktionsorientiert

gekennzeichnet.

1.2 Dreidimensionale Skalierung

Durch eine Skalierung der Items auf drei Dimensionen konnte aufgezeigt werden, nach welchen grundlegenden Gesichtspunkten die geäußerten Einstellungen systematisch erklärt und beschrieben werden können.

a) Auf der ersten Dimension ist die allgemeine Einstellung gegenüber dem Problemkreis "Entwicklung und Unterentwicklung", unter dem speziellen Gesichtspunkt der "Ablehnung oder Befürwortung", zu finden.

b) Die Einstellungen auf der zweiten Dimension strukturieren sich unter dem Blickwinkel der Notwendigkeit und Effektivität: entweder werden entwicklungspolitische Maßnahmen als dringend angesehen, auch im eigenen Interesse, oder aber die Lösung eigener Probleme wird als drängender empfunden und Entwicklungshilfe abgelehnt.

c) Die dritte Dimension ließ zwei typische Argumentationsketten erkennen: auf der einen Seite erscheinen all die "gängigen" oder "traditionellen" Argumente für die Leistung von Entwicklungshilfe, wobei sich alle Argumentationsfiguren zeigen, die im Laufe der letzten 15 Jahre im Rahmen bundesrepublikanischer Entwicklungspolitik vorgebracht wurden. Auf der anderen Seite stehen kritische und ablehnende Einstellungen.

1.3 Kombination von Clusterverfahren und Skalierung

Um die Statements auf den Dimensionen der Skalierungslösung weiter interpretieren zu können, wurden Clusteranalyse und Skalierung in gemeinsamer Darstellung kombiniert. Hierdurch werden nun einerseits die Cluster durch die drei Dimensionen beschrieben, andererseits wird die Konfiguration der Statements im dreidimensionalen Raum durch die Cluster strukturiert.

Dieses Verfahren und die Ergebnisse werden wir im nächsten Kapitel eingehender darstellen.

1.4 Faktorenanalyse

Während durch die unter 1.1, 1.2 und 1.3 beschriebenen Verfahren globale Zusammenhänge aufgezeigt wurden, sollte durch eine Faktorenanalyse geklärt werden, welche inhaltlichen Elemente bei der Beurteilung jedes einzelnen Statements von den Versuchspersonen berücksichtigt wurden.

D.h.: Bei Argumentationen und Stellungnahmen zu der untersuchten Problematik sind vor allem die durch die Faktoren thematisch und inhaltlich gekennzeichneten Größen von Einfluß. Wir haben nur fünf Faktoren von den ursprünglich ermittelten dreizehn zur Interpretation verwendet, weil verschiedene Bedingungen für eine weitergehende Auswertung nicht gegeben waren (u.a. zu geringe Eigenwerte). Mit den von uns herangezogenen Faktoren können allerdings nur 53,99 % der Varianz erklärt werden.

Die fünf Faktoren wurden von uns, meist nach den am höchsten ladenden Statements auf dem betreffenden Faktor, folgendermaßen bezeichnet:

a) Allgemeine zustimmende oder ablehnende Einstellung gegenüber der Entwicklungshilfe
b) "Traditionelle" oder "kritische" Haltung
c) Aktivität/Engagement oder Passivität/Desinteresse
d) Positive bzw. negative Einstellung gegenüber Menschen aus Entwicklungsländern
e) Wirtschaftlicher Optimismus oder Pessimismus.

2. Problemstellung für die Einstellungsanalyse mit Hilfe hierarchischer Clustersysteme

2.1 Auswahl von Items für die Clusteranalyse

Der Hauptteil des Fragebogens bestand aus 101 Statements zur Einstellungsmessung. Der Text dieser Statements sowie die Verteilungen auf die Antwortkategorien (hier bereits dichotomisiert in einen Zustimmungs- und Ablehnungsbereich) finden sich in Anhang I. Die Numerierung in diesem Anhang entspricht nicht mehr der des Fragebogens; die Items stehen hier allerdings in der gleichen Reihenfolge.

Aus den 101 Einstellungsfragen (= Statements) des Fragebogens mußte eine Auswahl getroffen werden, da eine Reihe von ihnen nicht die erforderlichen Eigenschaften bezüglich der Verteilungsform der verschiedenen Antwortkategorien aufwies.

Gründe und Modus für die Auswahl der Items:

Zunächst wurden die Antworten zu sämtlichen Items nach "Zustimmung" (Antwortkategorien: stimme völlig zu; stimme zu; stimme eher zu) und "Ablehnung" (Antwortkategorien: lehne völlig ab, lehne ab, lehne eher ab) dichotomisiert, um im weiteren Verlauf der Analyse Vierfelderkorrelationskoeffizienten (speziell: tetrachorische Korrelationskoeffizienten[1]) berechnen zu können.

Für dieses verwendete Korrelationsmaß gilt eine Einschränkung, und zwar kann die tatsächliche Korrelation nur dann zuverlässig geschätzt werden,

---

1 vgl. Anhang II für die Interpretation dieser Korrelationskoeffizienten.

wenn für jedes Item die Antworthäufigkeiten in den beiden dichotomen Kategorien annähernd gleich sind. Aus diesem Grund mußten 11 Items auf jeden Fall von einer weiteren Analyse ausgeschlossen werden[1], wobei ein sehr großzügiges Kriterium von 10 % : 90 % Verteilung (Ablehnung:Zustimmung bzw. umgekehrt) angelegt wurde.

Diese Verteilung erlaubt allerdings auch noch keine sehr exakte Schätzung des Korrelationskoeffizienten. So wurden aus den verbleibenden 90 Fragen 52 Items ausgewählt, für die sich mindestens ein Verhältnis von 25:75 bei der Antwortverteilung ergab. Bei der großen Zahl von Vpn ist unter diesem Kriterium bereits eine recht stabile Schätzung der Korrelation zu erwarten; Fehler sollten nur noch in der zweiten Kommastelle des Koeffizienten auftreten.

Für die 90 bzw. 52 Items wurden sämtliche Interkorrelationen berechnet unter Verwendung des tetrachorischen Korrelationskoeffizienten:

$$r_{tet} = \cos\left(\frac{180^{\circ}}{1 + \sqrt{\frac{b \cdot c}{a \cdot d}}}\right),$$

so daß jeweils n(n-1)/2 Koeffizienten vorlagen, für 90 Items also 4205 und für 52 Items 1326 Koeffizienten.

---

1 vgl. Anhang I, Spalte I: Nr. 9, 29, 30, 31, 42 47, 55, 65, 69, 88, 94.

2.2 Reduktion der Korrelationsmatrizen durch Clusteranalyse[1]

Gewöhnlich werden in empirischen Untersuchungsberichten umfangreiche Korrelationstabellen geboten, bevor an eine Strukturierung des Materials durch andere Verfahren (etwa durch Skalierung oder Faktorenanalyse) herangegangen wird. In unserem Fall war eine Analyse und Interpretation jedes einzelnen Koeffizienten nicht möglich und auch wenig sinnvoll; es mußten vielmehr die beiden umfangreichen Korrelationsmatrizen (4205 bzw. 1326 Koeffizienten) derart weiterverarbeitet werden, daß Strukturen übergreifender Art innerhalb der Matrizen sichtbar werden konnten. Diese Strukturierungen sollten dann zur Beschreibung von Einstellungssyndromen und der zugrundeliegenden Motive herangezogen werden.

Eine solche Reduktion von Daten (hier Korrelationskoeffizienten) kann u.a. geleistet werden durch sog. "Clusterverfahren":

"Clustering means breaking a collection of objects into groups, based on data, so that the objects in each group are similar."[2]

---

1 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf:
a) R.R. Sokal and P.H.A. Sneath, Principles of Numerical Taxonomy. San Francisco 1963;
b) S.C. Johnson, Hierarchical Clustering Schemes. "Psychometrika", Vol. 32, No. 3 (September 1967), S. 241 - 254.
c) Ein unveröffentlichtes Manuskript von W.Buchtala, Hierarchische Clustersysteme und Tree-Analysis. Münster 1972.
d) Ein unveröffentlichtes Manuskript von J.B. Kruskal, Relationsship of Clustering to Scaling and the Interpretation of Neighborhoods. Notizen, vorgelegt beim "Bell-Penn Workshop on Multidimensional Scaling", USA, Juni 1972.

2 J.B. Kruskal, a.a.O.
"'Clustering' bedeutet, eine Gesamtheit von Objekten aufgrund bestimmter Daten so zu gruppieren, daß die Objekte in jeder Gruppe ähnlich sind." (Übersetzung Th.E.)

Die zu bildenden Cluster (Gruppen) sollten also möglichst homogene Objekte umfassen; unterschiedliche Cluster sollten dementsprechend heterogene Objekte einschließen; d.h. die Cluster sollten sich gegenseitig ausschließen.

Ferner sollten die sich bildenden Cluster möglichst alle Daten der Korrelationsmatrizen umfassen; und schließlich sollten die so gebildeten Gruppierungen ein hierarchisches System darstellen.

Diese letzte Forderung bedeutet, daß die Cluster auf verschiedenen Stufen gebildet werden, wobei die unterschiedlichen Stufen den unterschiedlich engen Grad des Zusammenhangs der Objekte in einem Cluster zum Ausdruck bringen. Das hierarchische System der Clusterverbindungen stellt sich so dar, daß Cluster höherer Stufe (geringere Homogenität) Cluster niedrigerer Stufe (größere Homogenität) umfassen.

Ein solches hierarchisches System von Clustern kann dann auf allen (oder zumindest auf einigen) Stufen entweder deskriptiv zur Beschreibung von homogenen Objektgruppen oder interpretativ zur Beschreibung von zugrundeliegenden Strukturen und Interdependenzen der Objekte (durch Analyse der Gemeinsamkeiten von Objekten eines Clusters) herangezogen werden.

Im vorliegenden Fall können die Absolutwerte der Iteminterkorrelationen als Maß für die Homogenität bzw. Ähnlichkeit der Items oder als negativ monotone Funktionen von Distanzen zwischen den Items in einem r-dimensionalen Urteilsraum interpretiert werden. Eine Korrelation von 1.0 bedeutet also, daß die beiden Items völlig konsistente Reaktionen hervorrufen, wobei die Konsistenz auf

das Wirksamwerden ein und desselben Einstellungssystems zurückzuführen ist. Eine Korrelation von 0.0 besagt dagegen, daß die Antworten zu den beiden Fragen völlig unabhängig voneinander gegeben werden, also von unterschiedlichen und unabhängigen Einstellungsstrukturen hervorgerufen werden.

2.3 Modell des hierarchischen Clustersystems (HCS)

Was ist ein "hierarchisches Clustersystem"?

Gegeben seien n Objekte, i = 1, 2, ...n. Gegeben seien ebenfalls m + 1 Cluster (Gruppen), C_0, $C_1, \ldots C_m$; mit jedem dieser Cluster sei ein Wert α_j verbunden.

C_0 soll das "schwächste" Cluster der n Objekte sein, mit $\alpha_0 = 0$; d.h. in diesem Fall sind alle n Objekte je ein Cluster (eine Gruppe) für sich.

C_m soll das "stärkste" Cluster sein; alle n Objekte sind in diesem einen Cluster verbunden.

Die Werte α_j sollen jeweils größer werden:
für j = 1, 2, ...m.

Auch die Cluster sollen jeweils umfassender werden: $C_{j-1} < C_j$; d.h. jedes Cluster C_j umfaßt das Cluster C_{j-1}.

Sind alle diese Bedingungen erfüllt, sprechen wir von einem hierarchischen Clustersystem.

Die Metrik für ein HCS

Die Daten unserer Korrelationskoeffizientenmatrizen interpretieren wir als negativ monotone Funktionen von Distanzen zwischen den einzelnen Items (Statements). Ein HCS setzt eine bestimmte Metrik

voraus. Es gilt zu beweisen, daß unsere Metrik d, definiert als $d(x,y) = \alpha_j$, den Distanzaxiomen entspricht.

Dies kann wie folgt gezeigt werden:

a) $d(x,x) = \alpha_0 = 0$
b) $d(x,y) = \alpha_0 = 0$, wenn $x = y$
c) $d(x,y) = d(y,x)$

Für unsere Metrik d müßte auch die Dreiecksungleichung erfüllt sein. Darum:

d) Unter der Annahme von drei Objekten x,y,z gilt:

$d(x,y) = \alpha_j$
$d(y,z) = \alpha_k$

Das heißt: x und y sind in einem Cluster auf der Stufe C_j; y und z sind in einem Cluster auf der Stufe C_k.

e) Da die Cluster unserer Annahme gemäß hierarchisch sind, muß eines dieser Cluster das andere einschließen.

Wenn das umfassendere Cluster C_l ist, so sind x,y, z in diesem Cluster zusammengefaßt. Dann gilt:

$$d(x,y) \leq \alpha_l$$

f) Da $l = \max[j,k]$ und da die Werte α_j mit ihren Subskripten wachsen, gilt:

$$\alpha_l = \max[\alpha_j, \alpha_k] .$$

g) Schließlich gilt:

$$d(x,z) \leq \max[d(x,y), d(y,z)]$$

Dies ist die sog. "ultrametrische Ungleichung"; sie ist umfassender als die Dreiecksungleichung,

die eine der Bedingungen für eine echte Metrik ist.

Daß die ultrametrische Ungleichung die Dreiecksungleichung einschließt, kann gezeigt werden, da:

$$\max [d(x,y),d(y,z)] \leq d(x,y) + d(y,z) \text{ und somit}$$
$$d(x,z) \leq d(x,y) + d(y,z) \text{ ist.}$$

Durch die ultrametrische Ungleichung wird die Distanz zwischen den Objekten bzw. Clustern eindeutig definiert: unter der Annahme, daß i und j in einem Cluster sich befinden, k und l in einem anderen, gilt:

$$d(i,j)(k,l) = d_{ik} = d_{il} = d_{jk} = d_{jl}.$$

Aufbau eines HCS

Ein hierarchisches Clustersystem kann aufgebaut werden, wenn wir auf jeder Stufe jeweils zwei oder mehr Objekte in einem Cluster zusammenfassen können, dabei in der Lage sind, die Distanz zwischen diesen Clustern und anderen Objekten oder Clustern zu definieren, was nur möglich ist, wenn unsere Metrik d der ultrametrischen Ungleichung entspricht und wir jeweils die geringsten Distanzen in einem Cluster zusammenfassen können.

Gegeben seien also n Objekte, eine Distanzmatrix mit den Werten der Distanzen zwischen den Objekten, und erfüllt sei die Bedingung der ultrametrischen Ungleichung für unsere Metrik.

a) Wir gehen davon aus, daß C_0 mit α_0 das "schwächste" Cluster ist.
b) Es sei eine Distanzmatrix gegeben für alle Distanzen zwischen den Objekten auf der Stufe C_{j-1}. Wennn α_j der kleinste von Null verschiedene Wert in der Matrix ist, dann werden die Objekte mit

der Distanz α_j zu einem Cluster zusammengefaßt.

c) Wir können nun eine neue Distanzmatrix herstellen auf der Stufe C_j, wobei die Distanzen zwischen den Objekten oder Clustern dieser Stufe wieder eindeutig bestimmt sind. Es wird wieder die kleinste von Null verschiedene Eintragung der Matrix gesucht und die Objekte verbunden, die diese kleinste Distanz α_{j+1} haben; so wird das Cluster C_{j+1} gebildet.

Wenn also x und y Objekte in C_{j-1} sind; wenn $d(x,y) = \alpha_j$, dann werden x und y zu C_j zusammengefaßt.

Wenn (x,y) und z Objekte in C_j sind; wenn $d((x,y)z) = \alpha_{j+1}$, dann werden (x,y) und z in C_{j+1} zu einem Cluster zusammengefaßt.

Daß $d(x,z) = d(y,z)$ ist, kann wegen der ultrametrischen Ungleichung, die unsere Metrik d erfüllt, bewiesen werden.

Die Schritte b) und c) werden solange wiederholt, bis alle n Objekte in einem Cluster vereinigt sind.

2.4 Die HCS nach der Minimum-, Maximum- und Durchschnittsmethode

Im allgemeinen wird durch empirische Datenmatrizen die als Kriterium entscheidende ultrametrische Ungleichung nicht erfüllt, wobei der Grund in einzelnen Daten oder in den Datenstrukturen liegen kann.

Johnson sagt: "In general we may not expect $d(x,z) = d(y,z)$, but we still may formally define $d([x,y],z)$ as some function f of $d(x,z)$ and $d(y,z)$,

$$d([x,y],z) = f(d(x,z),d(y,z)) \ldots"$$ [1]

---

1 St.C.Johnson, a.a.O. S. 247.

Von den möglicherweise in Frage kommenden f(d) wählt Johnson zwei:

$$f(d(x,z),d(y,z)) = \min\left[d(x,z),d(y,z)\right]$$

$$f(d(x,z),d(y,z)) = \max\left[d(x,z),d(y,z)\right]$$

Seine Lösungsstrategien für den Aufbau eines HCS nennt er darum die "Minimum-Methode" bzw. "Maximum-Methode". Er wählt diese beiden Funktionen von d, weil sie seiner Meinung nach eine monoton invariante Clusterbildung erlauben.

Sokal und Seath empfehlen darüber hinaus eine Schätzung von Clusterdistanzen über eine Durchschnittsbildung. Johnson bemängelt zwar den Verlust der Invarianz bei diesem Verfahren (weil keine monotone Transformation der Ähnlichkeitsmaße vorliegt), muß aber zugeben, daß auch gewisse Vorteile damit verbunden sind. (vgl. weiter unten)

2.4.1 Die Minimum-Methode

Gegeben ist die Clusterstufe C_{j-1} und eine entsprechende Ausgangsmatrix (in unserm Fall tetrachorische Korrelationskoeffizienten). Die Eintragungen in dieser Matrix werden als Schätzungen für die Distanzen zwischen den n einelementigen Clustern auf C_{j-1} eingesetzt. Gesucht wird α_j als Wert für die kleinste Distanz zwischen zwei Objekten, wobei α_j von Null verschieden sein muß.

Die beiden Objekte mit der Distanz α_j werden auf der Stufe C_j zu einem Cluster zusammengefaßt.

Befinden sich die Objekte x und y auf C_j in einem Cluster, nicht aber in C_{j-1} (d.h. also $d(x,y)=\alpha_j$), so ist die Distanz eines dritten Objekts z zu die-

sem Cluster bestimmt durch:

$$d([x,y],z) = \min [d(x,z),d(y,z)] ,$$

bzw. die Distanz zweier Cluster (X) mit m Objekten und (Y) mit l Objekten durch:

$$d(X,Y) = \min [d(i,j)] , \quad i = 1,2...m; \quad j=1,2.....l.$$

Aus der neuen Distanzmatrix wird wiederum das kleinste Element (α_{j+1}) gesucht und in der oben für α_j beschriebenen Weise verfahren. Dieser Prozeß der Clusterbildung wird abgebrochen, sobald sich alle n Objekte in einem Cluster finden (in C_m als dem "stärksten" Cluster).

2.4.2 Die Maximum-Methode

Das Vorgehen beim Aufbau des HCS nach der Maximum-Methode ist identisch mit dem vorstehend beschriebenen, außer daß im Mittelschritt die Distanzen zwischen den Clustern berechnet werden durch:

$$d([x,y],z) = \max [d(x,z),d(y,z)] .$$

2.4.3 Die Durchschnittsmethode

Ebenfalls das gleiche Vorgehen; hier lautet aber die Formel für den mittleren Schritt:

$$d(X,Y) = \left[\sum_{i=1}^{m} \sum_{j=1}^{l} d(i,j) \right] / m \cdot l.$$

2.5 Die Interpretationen der Lösungen nach den drei Methoden

Nur unter der Bedingung, daß unsere Metrik d die ultrametrische Ungleichung erfüllen sollte, würden

alle drei Verfahren identische Lösungen erbringen. Da das aber bei empirischen Datenmatrizen kaum der Fall ist, müssen die unterschiedlichen Lösungen jeweils nach anderen Gesichtspunkten interpretiert werden.

Die Minimum-Methode berücksichtigt jeweils die geringste Distanz zwischen den Objekten zweier Cluster. Die Cluster stellen also Gruppen von Objekten dar, die dadurch gekennzeichnet sind, daß jedes Objekt des Clusters zu mindestens einem anderen Objekt desselben Clusters eine minimale Distanz $d(x,y) = \alpha_j$ besitzt.

Sämtliche Objekte eines Clusters sind untereinander durch Ketten solcher minimalen Distanzen α_j über andere Elemente des Clusters miteinander verknüpft. Dies kann an der folgenden Abbildung veranschaulicht werden:

(A,D), (A,B) und (B,C) hängen direkt miteinander zusammen, B mit D nur über A und D mit C nur über die Kette d(D,A) - d(A,B) - d(B,C). Infolge dieser Eigenschaften wird die Minimum-Methode auch als "connectedness-method" bezeichnet.

Zu vermeiden ist also eine Interpretation derart, daß z.B. bei kleinem α_j "die Objekte A, B, C und D a l l e stark zusammenhängen". Auszusagen ist vielmehr, daß die vier Objekte durch eine Art "assoziativen Zusammenhangs" gekennzeichnet sind.

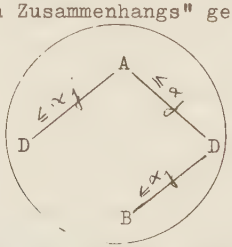


Abb. 2 Clusterbildung nach der MINIMUM-Methode

Die MAXIMUM-Methode liefert dagegen "kompakte" Cluster:

Die Distanz zwischen je zwei Objekten eines Clusters ist h ö c h s t e n s gleich dem Wert α_j, d.h. jedes Objekt eines Clusters ist auf der Stufe C_j mit jedem anderen verknüpft.

Abb. 3 stellt diese Vorgehensweise an der gleichen Konfiguration wie Abb. 2 dar, wobei zu betonen ist, daß α_j in diesem Fall größer ist als bei der Minimum-Methode:

Abb. 3 Clusterbildung nach der MAXIMUM-Methode

Für die DURCHSCHNITTSmethode kann kein einfaches Interpretationskriterium wie "Kompaktheit" oder "assoziative Verknüpfung" angegeben werden. Hier besagt der Wert α_j eines Clusters, daß die Distanz jeden Objektes zum Schwerpunkt aller übrigen Objekte kleiner oder gleich α_j ist, wie in Abb. 4 dargestellt.

Der Vorteil dieser Methode liegt in einer größeren Robustheit gegenüber Abweichungen von der ultrametrischen Ungleichung:

Sind die Distanzen der Objekte zweier Cluster bis auf mindestens eine Ausnahme alle groß, so werden die beiden Cluster im Gegensatz zur MINIMUM-Methode[1] nicht zu einem neuen Cluster vereinigt.

---

1 hier ist e i n e kleine Distanz hinreichende Bedingung für die Vereinigung zu einem neuen Cluster.

Sind die Distanzen dagegen bis auf mindestens eine Ausnahme alle klein, so werden die beiden Cluster im Gegensatz zur MAXIMUM-Methode[1] zu einem einzigen Cluster vereinigt.

Cluster nach der DURCHSCHNITTSmethode auf einer Stufe C_j ergeben also Gruppen von Objekten, die auf dieser Stufe einen Zusammenhang sowohl bezüglich assoziativer als auch direkter Verknüpfung aufweisen, wobei Extreme vernachlässigt werden.

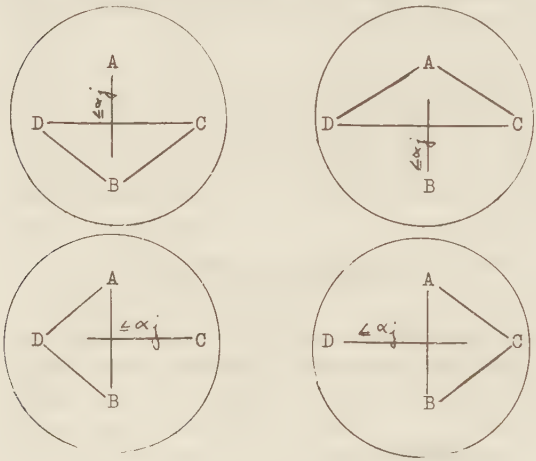


Abb. 4 Clusterbildung nach der DURCHSCHNITTSmethode

---

1 hier ist notwendige Bedingung zur Vereinigung mit einem Cluster, daß a l l e Distanzen klein sind.

3. Keine Angabe über die "Gruppengröße"

Einstellungen können sich sowohl auf Einzelobjekte als auch auf Objektgruppen beziehen. Über den Zusammenhang von der Objektseite her integrieren sie sich zu Einstellungssyndromen.[1] Diese Gruppierungen von Einstellungen, wie sie von uns durch die benutzten Verfahren der Clusteranalyse, Faktorenanalyse und der mehrdimensionalen Skalierung vorgenommen werden konnten, lassen allerdings keine Rückschlüsse auf die Größe von Versuchspersonengruppen zu, die Subjekte der beschriebenen Einstellungen sind. Dies liegt in dem methodischen Vorgehen begründet, das bei den genannten drei Verfahren nicht die Anzahl der Versuchspersonen, sondern die Stärke des Zusammenhangs zwischen den durch die Items des Fragebogens angesprochenen Objekten als Grundlage hat. Dabei ist die Zahl der Vpn allerdings nicht völlig irrelevant: Einstellungssyndrome werden nur sichtbar, wenn sie von einer hinreichend großen Subpopulation geteilt werden. So kann auf diesem Hintergrund doch eine, wenn auch recht globale Aussage zur Größe der Teilstichproben gemacht werden, die Träger bestimmter Einstellungssyndrome sind: Diese Subpopulationen sind offensichtlich so groß, daß sich strukturierte und relativ konsistente Einstellungssyndrome zeigen können.

Die auf den S. 199 - 233 näher beschriebenen Einstellungssyndrome sind durch mehrere methodische Schritte gewonnen und abgesichert. Grundlegend ist die Clusteranalyse, deren Metrik bereits vorgestellt wurde. Nach allen drei Verfahren und sowohl bei der 52- als auch bei der 90-Items Version zeigten sich gleichartige Verbindungen der Items. Diese Gruppierungen sind aus dem Anhang III ersichtlich, besonders aus den Abb. 8 und 11. Durch die Kombination von Clusteranalyse und dreidimensionaler Skalierung wurden diese Verbindungen überprüft und bestätigt. Aufgrund von Einzelanalysen der Korrelationsmatrix wurden solche Items zur Kennzeichnung der Syndrome

---

1 vgl. weiter vorne S. 86.

und Subsysteme ausgewählt, die sich durch die Stärke und Zahl der Zusammenhänge als besonders zentral erwiesen. Die durch solche zentralen Statements repräsentierten einzelnen Aspekte eines Einstellungssyndroms wurden unter Hinzuziehung anderer relevanter Korrelationen weiter verdeutlicht.

Es wurde bereits gesagt, daß die im folgenden sichtbar werdenden Einstellungsstrukturen relativ konsistent und konstant sind; dabei kann allerdings nicht behauptet werden, die gesamte Stichprobenpopulation könne unter die beschriebenen Syndrome subsumiert werden. Es ist nicht auszuschließen, daß ein Teil der Bevölkerung zwischen den Syndromen bzw. den darin gruppierten Einstellungen hin und her schwankt. Solche sporadischen Einstellungen ohne feste oder mit anderer, nicht so häufig auftretender Struktur sind aber sicher für die Bildungsarbeit unwichtiger als die deutlich sich herauskristallisierenden Syndrome.

4. Einstellungssyndrome

Mit dem im vorhergehenden beschriebenen Instrumentarium wollen wir an die Analyse der Ergebnisse unserer Einstellungsuntersuchung herangehen. Wir haben bereits erwähnt, daß wir aus zeitlichen und sachlichen Gründen nicht eine Darstellung und Interpretation einzelner Korrelationen vorlegen wollen. Es sollen hier Strukturen übergreifender Art nach dem gekennzeichneten Verfahren dargestellt werden, d.h. Objektgruppen (Statements), die sich als homogen herauskristallisiert haben, werden beschrieben und die dadurch sichtbar gewordenen Strukturen interpretiert.

Daß diese Beschreibung und Interpretation teilweise so geschieht, als handle es sich bei den "Syndromen" um Einstellungen, Motive oder Äußerungen einer konkreten Versuchsperson oder Versuchspersonengruppe, hat seinen Grund ausschließlich in einer eingängigeren Darstellungsmöglichkeit. Selbstverständlich können diese Syndrome eigentlich nur hypothetische

Personen im Sinne von "Idealbildern" oder "Typen" charakterisieren. Diese Beschreibung und Interpretation wird von den drei Lösungen ausgehen, die nach der Maximum-, Minimum- und Durchschnittsmethode erreicht wurden. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß wir von den 101 Einstellungsfragen 11 als gänzlich ungeeignet für dieses Verfahren ausgeschlossen und weitere 38 nur bedingt als geeignet angesehen haben. Zunächst werden die Lösungen mit 52 Items analysiert, weil die Verteilung dieser 52 Items günstig und damit die Schätzgenauigkeiten des tetrachorischen Korrelationskoeffizienten sehr hoch sind.

Da mit der Auswahl von nur 52 Items aus den insgesamt 101 Items ein gewisser Informationsverlust verbunden ist, werden jeweils im Anschluß daran die Lösungen mit den gleichen drei Methoden mit 90 Items verglichen. Diese Lösungen mit 90 Items stehen natürlich unter dem bereits erwähnten Vorbehalt größerer Ungenauigkeit aufgrund der teilweise für die Berechnung von tetrachorischen Korrelationskoeffizienten ungünstigen Verteilung (in einigen Extremfällen bis zu 90:10); doch ist es erstaunlich, daß diese Lösungen nur unwesentlich von den exakteren Lösungen mit 52 Items abweichen und durchaus als ergänzende und ausweitende Analyse der Einstellungsstrukturen gewertet werden dürfen.

4.1 Analyse nach der "Maximum-Methode"

Diese Methode liefert "kompakte Cluster", das heißt für die Interpretation:
Objekte, die nach dieser Methode als zusammengehörig erscheinen, sich also in einem Cluster befinden, sind untereinander minimal auf einem bestimmten Korrelationsniveau verknüpft, oder anders ausgedrückt: zeichnen sich durch maximale Ähnlichkeit aus[1].

---

1 Die graphischen Darstellungen der Cluster vgl. Anhang III, Abb. 6 und 9.

4.1.1 Ablehnend-egozentrisches Syndrom

Die Lösung mit 52 Items

Ein erstes Einstellungssyndrom ist gekennzeichnet durch eine "Minimalhaltung" gegenüber der Leistung von Entwicklungshilfe: die Hilfsbereitschaft ist beschränkt auf Katastrophenhilfe; und man schränkt auch hier sofort ein: "Bei den vielen Naturkatastrophen in den Ländern der Dritten Welt kann man nicht ständig von uns Hilfe erwarten."[1]

Als Begründung für diese Einstellung wird der Hinweis gegeben, bei Dauerhilfe würden sich die Entwicklungsländer nie anstrengen. Sehr viel deutlicher aber wird noch sichtbar, daß hinter dieser recht ablehnenden Einstellung die Sorge um die Lösung eigener Probleme steht: nämlich eigene soziale Probleme (Altersversorgung), wirtschaftliche Probleme (Bedrohung der Arbeitsplätze durch Einfuhr billiger Importgüter aus Entwicklungsländern), Ausbau des eigenen Bildungssystems anstatt Bildungsinvestitionen in Entwicklungsländern.

Ferner wird noch die Begründung sichtbar: Von den Maßnahmen der Entwicklungshilfe profitieren doch nur die Reichen in den Entwicklungsländern. Es zeigen sich Überdruß an der Thematik Entwicklungshilfe und Desinteresse an dieser Problematik.

Die Lösung mit 90 Items

Unter Hinzuziehung weiterer 38 Items wird deutlich, daß dieses Syndrom erweitert werden muß in

---

1 Sätze oder Satzteile in "Anführungszeichen" geben den Text der im Fragebogen verwendeten Statements wieder.

die Richtung einer ablehnenden Haltung den Menschen aus der Dritten Welt gegenüber. Ein solcher Einstellungsblock war in der Lösung mit 52 Items nur lose mit der "Minimalhaltung" verknüpft. Dieses Untersystem von Einstellungen läßt erkennen, daß Farbige und Gastarbeiter nicht akzeptiert werden als Untermieter, Arbeitskollegen, als Freunde, vor allem nicht als mögliche Ehepartner der eigenen Kinder oder Enkelkinder. Obschon die konkrete Erfahrung mit Gastarbeitern im Raum Lüdinghausen relativ gering sein dürfte, hat man Vorurteile soweit internalisiert, daß man der Behauptung zustimmt: "Bei den vielen Gastarbeitern in unserem Land kann man sich abends nicht mehr allein auf die Straße wagen."

Diese Einstellung gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt wird nun wirksam für die Haltung gegenüber der Entwicklungshilfe.

Urteile wie: "Die Menschen aus den Entwicklungsländern sind nicht fähig zur Selbstregierung", sie sind "weniger intelligent als wir Europäer", "Entwicklungshilfe ist nutzlos, weil die Entwicklungsländer selbst keine großen Anstrengungen machen", stehen in diesem Zusammenhang. Dann wird nun auch der Bedingungsrahmen sichtbar, in dem man sich eine Hilfeleistung innerhalb dieses Einstellungssyndroms denken kann: Profit ("Wenn wir Entwicklungshilfe leisten, sollten wir auf Profit bedacht sein und nichts verschenken"); Durchsetzung der eigenen Außenpolitik, unter Verweigerung der Hilfe an "ostblockfreundliche" Entwicklungsländer; Eingreifen der Entwicklungshelfer in die politische Struktur der Entwicklungsländer; Dankbarkeit von seiten der Entwicklungsländer.

Die bereits bei der 52-Items-Lösung sichtbaren Bedenken wegen möglicher "Konkurrenz" werden hier stärker, ferner das Desinteresse an der ganzen Problematik und die Verdeutlichung der "Minimalhaltung" zu einer Reduzierungstendenz: "Die BRD sollte in Zukunft weniger Entwicklungshilfe leisten".

Interessanterweise kommt auch noch eine religiös fundierte Rationalisierung dieser Einstellung hinzu: "Letztlich kann man doch nur beten, wenn man anderen Menschen wirklich helfen will" und: "Wenn man an einen Gott glaubt, nimmt man die Armut in der Welt gelassener hin, weil den Armen das Himmelreich versprochen ist."

4.1.2 Ablehnend-kritisches Syndrom

Die Lösung mit 52 Items

Diese Lösung erbringt einen homogenen Einstellungskomplex, der sieben Statements umfaßt und den Kern des Syndroms darstellt, den wir als ablehnend-kritisch charakterisieren möchten.

Die (jetzige) Form der Entwicklungshilfe verstärkt nur die politische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen; sie weist auch im wirtschaftlichen Sektor negative Folgen auf. So wird Warenlieferung als ungeeignetes Mittel der Entwicklungshilfe angesehen und die Hilfe der Ostblockländer wegen des Fehlens privatwirtschaftlicher Interessen als besser betrachtet. Religion wird als neutral oder dysfunktional für Entwicklung angesehen, gleich, ob es sich um die christliche handelt ("Missionsarbeit hat mit der Ent-

wicklung eines Landes nichts zu tun") oder um "abergläubige religiöse Vorstellungen", die die Entwicklung der Dritten Welt verhindern. Kirchliche Entwicklungsarbeit wird mit dem Vorwurf des Proselytismus belegt und die Tätigkeit der Kirchen auf diesem Gebiet als Eingeständnis des Funktionsverlustes im religiösen Bereich angesehen.

Die Lösung mit 90 Items

Unter der Verwendung der 90 Items wird das Bild der Kritik vollständiger und deutlicher. Die Kritik am Wirtschaftssystem der sog. Geberländer wird schärfer: "Entwicklungsländer werden auch heute noch von den Industrienationen ausgebeutet"; Privatinvestitionen werden nicht als "wesentlicher Beitrag zur Entwicklung" angesehen. Die Kritik im kirchlich-religiösen Kontext bleibt bestehen. Aber nun wird auch Kritik an der (jetzigen) Praxis der Entwicklungsländer selbst sichtbar; die Verwendung der Entwicklungshilfe wird hinterfragt: der Eindruck wird formuliert, daß sie nur den Reichen und deren Luxus zugute kommt. Die unsichere politische Lage, zu hohe Geburtenraten und fehlende Anstrengung werden als Kritik an die Adresse der Entwicklungsländer gerichtet.

Bezeichnend für dieses Syndrom ist, daß, was die Handlungskomponente angeht, speziell eine Bereitschaft zu Demonstrationen gegen Staatschefs aus Entwicklungsländern, "die in großem Luxus leben, während die Bevölkerung arm ist", erklärt wird.

4.1.3 Befürwortend-aktionsorientiertes Syndrom

Die Lösung mit 52 Items

Dieses Syndrom wird durch seine positive Einstellung gegenüber der Entwicklungshilfe, durch seine aktionsorientierte und auch realitätsbezogene Komponente charakterisiert. Man fordert eine Steigerung der Entwicklungshilfe; man sieht, daß gegenwärtig die Beziehungen zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern zu ungunsten der letzteren ausfallen (immer größere Verschuldung, heute noch Ausbeutung der Entwicklungsländer, negative Folgen von Privatinvestitionen). Man ist zu Solidaritätskundgebungen für die unterdrückten Menschen bereit, würde an Gegendemonstrationen gegen "in Luxus lebende Staatschefs" aus Entwicklungsländern teilnehmen; man bekennt sich zur Mitverantwortung für Kriege und Unruhen in den Entwicklungsländern und zur Wiedergutmachungspflicht für koloniale Ausbeutung. Man wäre stolz auf Kinder, die als Entwicklungshelfer in der Dritten Welt arbeiten würden. Der Begriff Entwicklungshilfe wird als Beleidigung für die Länder der Dritten Welt angesehen. So fordert man auch, die Einfuhren aus den Entwicklungsländern zu fördern, selbst um den Preis der Umstellung der eigenen Industrie und des Wechsels der eigenen Arbeitsplätze. Grundlegendes Motiv ist die Friedenssicherung.

Die Lösung mit 90 Items

Die Lösung mit 90 Items erweitert dieses Syndrom um folgende Aspekte: die befürwortende Einstellung gegenüber der Entwicklungshilfe wird aufrechterhalten, obschon man um die eigenen Probleme weiß; die Einstellung, eigene Probleme erst zu lösen,

wird abgelehnt. Auch die Furcht vor Konkurrenz und vor dem Verlust der Arbeitsplätze kann die positive Einstellung nicht brechen.

Man erklärt sich bereit, (unterschiedlich hohe) freiwillige Abgaben von seinem Netto-Einkommen zu machen und hat nichts dagegen, wenn ein Teil der eigenen Gewerkschaftsbeiträge zur Unterstützung von Arbeitslosen in der Dritten Welt verwendet wird.

Nur locker verbunden mit diesem Syndrom ist nach der Lösung 90-Items-Maximum-Methode ein "christliches" Einstellungssubsystem: Bekenntnis zur kirchlichen Verpflichtung, den Armen zu helfen; Rückführung dieser Verpflichtung auf das Evangelium; Zustimmung zur Definition von Entwicklungsarbeit als Chance des Christen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen; Annahme der Verpflichtung, aus christlicher Nächstenliebe zu helfen.

Das Friedensmotiv ist nach dieser Lösung stärker mit den "christlichen" Einstellungen als mit den befürwortenden verbunden. Das gleiche gilt für eine Komponente der Aktionsbereitschaft und der Uneigennützigkeit.

Nicht verbunden sind nach der Maximum-Methode andere Einstellungs- und Motivkomplexe, die z.T. Eigeninteressen, z.T. eine kritische Einstellung erkennen lassen.

4.2 Analyse nach der "Minimum-Methode"

Die nach dieser Deskription und Interpretation der Einstellungsstruktur interessierende Frage ist sicherlich: Zeigen die Lösungen nach den anderen bei-

den Verfahren identische, ähnliche oder widersprüchliche Syndrome?

Bei der Minimum-Methode hat die Interpretation zu beachten, daß der Aufbau der Cluster gleichsam als "assoziativer Zusammenhang" gesehen werden muß.

Aus den Abbildungen 7 und 10 im Anhang IV wird ersichtlich, daß sich für die nach dieser Methode untersuchten Korrelationsmatrizen ein hierarchischer Aufbau der Art ergab, daß jeweils ein Statement zu dem Cluster aller "vorhergehenden" Items hinzukommt.

Bevor wir an die Beschreibung der durch die Minimum-Methode gefundenen Lösungen herangehen, soll ferner darauf hingewiesen werden, daß die Feststellung Johnsons auch für unsere Daten gilt: Wenn sich Unterschiede in den Lösungen nach der Maximum- und Minimum-Methode ergeben, dann sind die Ergebnisse nach der Maximum-Methode gewöhnlich sinnvoller und leichter zu interpretieren. Das Kriterium der "Kompaktheit" der Cluster ist offensichtlich für unser Datenmaterial bedeutsamer als das Kriterium der "assoziativen Verknüpfung"[1].

---

1 Johnson schreibt: "In this particular kind of application anyway, it has generally appeared that, to the extent that there is a depreciable departure between the HCS's obtained by the Maximum and Minimum Methods, the results of the Maximum Method have appeared to be the more meaningful or interpretable. That is, the search for compact clusters (of small over all 'diameter') has proved more useful than the search for internally 'connected' but potentially long chain-like clusters."

St.C. Johnson, a.a.O. S. 252.

4.2.1 Minimalbereitschaft und Eigeninteresse

Die Lösung mit 52 Items

Die ersten Zusammenhänge nach diesem Verfahren mit den 52 Items zeigen das negative Syndrom, das wir schon bei der Maximum-Methode gefunden hatten: Minimalbereitschaft zur Hilfe, Desinteresse und Überdruß an dem Thema Entwicklungshilfe, Resignation ("die Entwicklungsländer machen selbst keine großen Anstrengungen", sind "nicht fähig zur Selbstregierung") und der Hinweis auf die eigenen Probleme (Landwirtschaft, Schulen, Altersversorgung) bzw. die Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze. Dazu profitieren ja doch nur die Reichen von der Entwicklungshilfe. Eine Steigerung der Entwicklungshilfe wird abgelehnt und die Notwendigkeit, durch Entwicklungshilfe den Frieden zu sichern, wird bestritten. Tendenziell hält man sich lieber aus der Politik heraus, aber im Zusammenhang der Entwicklungspolitik fordert man die Verweigerung von Hilfe für ostblockfreundliche Länder. Für die geleistete (Katastrophen-)Hilfe fordert man von den Entwicklungsländern Dankbarkeit.

Die Lösung mit 90 Items

Bei der Lösung mit den 90 Items wird wiederum die Minimalbereitschaft deutlicher in Richtung Ablehnung bzw. Reduzierung der Entwicklungshilfe durch die BRD verschoben. Die Urteile werden schärfer: "Entwicklungshilfe ist wie ein Faß ohne Boden", "die Entwicklungsländer schenken uns ja auch nichts." Damit ist das "Profitdenken" im Rahmen der Entwicklungshilfe gerechtfertigt. Der Hinweis auf die eigenen Probleme wird prononzierter (Schulen, Heime

für behinderte Kinder, Landwirtschaft, Altersversorgung). Die Gefahr der Konkurrenz, die wir uns durch die Förderung der Entwicklungsländer aufbauen, und die Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze werden beschworen. Auch in dieser Lösung findet sich innerhalb des negativen Einstellungssyndroms das Motiv der Friedenssicherung, das wiederum abgelehnt wird: Entwicklungshilfe als Maßnahme zur Friedenssicherung wird als nicht notwendig angesehen.

4.2.2 Kritik und Solidarität

Die Lösung mit 52 Items

Diesem Einstellungssyndrom folgt ein Cluster, das sich durch Kritik und Solidarität kennzeichnen läßt.

Übergang vom ersten zu diesem zweiten Cluster ist das kritische Statement: "Von Entwicklungshilfe profitieren doch nur die Reichen". Es wird sowohl im Zusammenhang der negativen Einstellung gegenüber Entwicklungshilfe aus egoistischen als auch aus kritischen Motiven gebraucht.

"Kritisch" ist das im zweiten Cluster sich findende Einstellungssyndrom, in dem man etwa die immer größer werdende Verschuldung der Entwicklungsländer betont, auch indem eine bessere Bezahlung der Rohprodukte dieser Länder gefordert wird.

Man bekennt sich zur Wiedergutmachung für koloniale Ausbeutung, zur Mitverantwortung und Solidarität.

Die Lösung mit 90 Items

In der Lösung mit 90 Items folgen hier eine Reihe anderer Statements, die gesondert interpretiert werden müssen.

Sehr spät erst kommen nach dieser Lösung, bei der ja jeweils ein neues Item zu den vorhergehenden stößt, solche Einstellungen, die eine ablehnend-kritische Komponente und den Aspekt Solidarität/ Mitverantwortung beinhalten. Ihr assoziativer Zusammenhang mit allen anderen Einstellungen ist offensichtlich lockerer als der anderer Items.

4.2.3 Einstellungen gegenüber Farbigen und Gastarbeitern

Bei der Lösung nach dem Minimumverfahren sind eine Reihe von Statements, die bei der Maximum-Methode durch starken Zusammenhang gekennzeichnet waren, in nur noch schwer interpretierbarer Weise miteinander verknüpft. Die Richtung dieser Korrelation z.B. kann nur noch durch eine Einzelanalyse bestimmt werden.

Eine Gruppe von Einstellungen allerdings, die sich bei der Minimum-Methode sowohl innerhalb der 52-Items-Lösung als auch innerhalb der mit 90 Items durch ihre starke assoziative Verknüpfung auszeichnet, ist das Syndrom der Einstellungen gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt und gegenüber Gastarbeitern. Dieser Komplex soll hier noch gesondert interpretiert werden, weil der Zusammenhang, in dem er jeweils auftaucht, interessant ist.

Bei der bereits beschriebenen Lösung nach der Maximum-Methode stehen diese Einstellungen im Zusammen-

hang mit der ablehnend-egoistischen Haltung: d.h. sowohl die Einstellung gegenüber der Entwicklungshilfe als auch gegenüber den Menschen aus Entwicklungsländern ist ablehnend.

Der gleiche Zusammenhang findet sich auch bei der noch zu beschreibenden Durchschnittsmethode. Bei der Minimum-Methode ist es anders.

Die Lösung mit 52 Items

Bei der Lösung mit 52 Items stehen die drei Statements (kein Abraten einer Heirat mit einem Farbigen oder mit einem Gastarbeiter und das Ausgangsverbot mit einem Farbigen) im Zusammenhang mit einer Reihe "kritischer" Einstellungen, die die Praxis von Entwicklungsarbeit durch die Kirchen und die Form der wirtschaftlichen "Zusammenarbeit" kritisieren. Eine Analyse jeder einzelnen Korrelation solcher Aussagen mit den Einstellungen gegenüber Menschen aus Entwicklungsländern zeigt, daß kein konsistentes Einstellungssyndrom vorhanden ist: die Items korrelieren in unterschiedlicher Stärke und Richtung. D.h. eine "kritische" Einstellung zur Entwicklungshilfe verbindet sich teils mit wohlwollender, teils mit ablehnender Haltung gegenüber den Menschen aus Entwicklungsländern und gegenüber Gastarbeitern.

Die Lösung mit 90 Items

In diesem Lösungsversuch stehen die (zahlreicheren) Statements über Menschen aus Entwicklungsländern und gegenüber Gastarbeitern in einem völlig anderen Zusammenhang: sie sind unmittelbar verknüpft mit "kirchlich-christlichen" Einstellungen.

Eine Einzelanalyse dieser Korrelationen zeigt wiederum, daß keine konsistente positive oder negative Einstellung vorhanden ist, wenn man "christliche Einstellung" als unabhängige Variable annimmt. Wohlwollen und Ablehnung finden sich in diesem "christlich-kirchlichen" Syndrom. Am positivsten stellt sich der Zusammenhang zwischen der Einstellung "Durch Entwicklungsarbeit kann der einzelne Christ dazu beitragen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen" und den Einstellungen gegenüber Menschen aus Entwicklungsländern dar.

Fast nur negativ ist der Zusammenhang zwischen der "Verpflichtung aus christlicher Nächstenliebe" und dem Einstellungskomplex zu Farbigen und Gastarbeitern. Items, die eine starke Identifikation mit der "Kirche" und ihrer Entwicklungsarbeit zeigen, korrelieren am stärksten negativ mit dem Einstellungssyndrom Farbige - Gastarbeiter.

4.2.4 Die weiteren Verknüpfungen

Zu dem in der bisher beschriebenen Form aufgebauten Cluster, das jeweils nach dem Kriterium der geringsten Distanz zu einem der vorhergehenden Items fast nur negative Einstellungen miteinander verknüpft hat, und sowohl in der 52-Items-Lösung als auch in der 90-Items-Lösung gut 30 Statements umfaßt, kommen nun weitere Einstellungen, die einzeln interpretiert werden müssen.

Die Lösung mit 52 Items

Die Kritik an der Praxis westlicher wirtschaftlicher "Hilfe" (Warenlieferung, Privatinvestitionen) und die Kritik an der Funktion von Mission und Re-

ligion im Kontext der Entwicklung steht unmittelbar neben der kritischen Haltung gegenüber politischen Implikationen von Entwicklungshilfe (Durchsetzung eigener Außenpolitik, Verstärkung der politischen Unabhängigkeit); ferner folgen in diesem letzten Drittel der hierarchischen Anordnung solche Items, die persönliche Handlungsbereitschaft manifestieren (Einsatz der eigenen Gewerkschaftsbeiträge für die Unterstützung von Arbeitslosen in Entwicklungsländern; Ausüben von Druck auf die Regierung zur Erhöhung der Entwicklungshilfeleistung; Teilnahme an Gegendemonstrationen beim Besuch "in Luxus lebender Staatschefs aus Entwicklungsländern").

Der Tenor bei der Analyse dieser letzten Stufen der hierarchischen Anordnung der Statements sollte aber nicht auf dem Zusammenhang liegen, der sich zwischen diesen zuletzt genannten Items zeigen mag, sondern auf der Tatsache, daß alle diese Items erst relativ spät, dann aber geschlossen, zu dem vorhergehenden Clusterkomplex stoßen, d.h. daß sie alle erst auf relativ niedriger Stufe mit einem der vorhergehenden Items (positiv oder negativ) korrelieren, was die Beschreibung der nach den anderen Methoden gewonnenen Cluster als relativ heterogene "Einstellungssyndrome" begründet erscheinen läßt.

Die Lösung mit 90 Items

Bei der Lösung mit 90 Items schließt sich nach den ersten drei Komplexen eine Reihe weiterer Einstellungen an, die sich auch in einen negativen Gesamtzusammenhang einordnen lassen. Andauernde Hilfe wird abgelehnt; Eigeninteresse (wirtschaftlich und politisch) wird sichtbar; der Vorwurf, Ent-

wicklungshilfe komme nur den Reichen zugute und werde für Luxusgüter mißbraucht, steht hier. Ein negatives Urteil über die Menschen aus Entwicklungsländern ("sind nicht fähig zur Selbstregierung", "sind weniger intelligent als wir Europäer") ist mit diesen Einstellungen verknüpft; dazu die Forderung, "die Großmächte sollten bei kriegerischen Auseinandersetzungen in Entwicklungsländern eingreifen", Entwicklungshelfer sollten aktiv an einer Veränderung der politischen Verhältnisse in ihren Einsatzländern mitarbeiten, Entwicklungshilfe solle auch "Militärhilfe" umfassen. Beten als "letztliche Möglichkeit zu helfen" und das "Hinnehmen von Armut, weil den Armen das Himmelreich versprochen ist", korrelieren positiv mit diesen Einstellungen.

Erst nachdem diese Items mit den ganzen vorhergehenden negativen Syndromen verknüpft sind, stoßen nun weitere Einstellungen dazu, die eine positive Einstellung zur Leistung von Entwicklungshilfe sichtbar werden lassen: Hilfsbereitschaft und Wille zur verbesserten wirtschaftlichen Zusammenarbeit trotz eigener Probleme. Im letzten Drittel der hierarchischen Anordnung der 90 Items folgen in diesem Zusammenhang auch solche Statements, die kritisch der Problematik der Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik gegenüberstehen.

Wiederum muß darauf hingewiesen werden, daß weniger der Zusammenhang positiver Einstellung und kritischer Haltung zu betonen ist als daß diese Items relativ spät erst sich an den vorhergehenden Block anschließen, d.h. nur sehr locker damit verknüpft sind.

4.3 Analyse nach der "Durchschnittsmethode"

Dieses Verfahren ergibt Anordnungen von Gruppen von Items, bei denen alle Objekte innerhalb eines Clusters "durchschnittlich" so zusammenhängen, daß die Distanz eines Items zum Schwerpunkt aller übrigen in diesem Cluster höchstens gleich dem Wert ist, der sich als Distanzmaß entsprechend der (unbekannten) negativ monotonen Transformation des durchschnittlichen Korrelationskoeffizienten innerhalb des Clusters ergibt. Extremwerte werden dadurch abgeschwächt. Sowohl die direkte als auch die assoziative Verknüpfung finden bei dieser Methode ihren Niederschlag[1].

4.3.1 Minimalbereitschaft und Eigeninteresse

Ins Auge fällt die starke Parallelität der Lösungen mit 52 Items und der mit 90; d.h. bei diesem Durchschnittsverfahren machen sich die ungünstigeren Verteilungen bei den 38 von 90 Items nicht stark bemerkbar.

Die Lösung mit 52 Items

Das erste Itemcluster ist durch starken Zusammenhang gekennzeichnet. Charakteristisch ist für dieses Syndrom eine "Minimalbereitschaft" zur Hilfe; d.h. man ist nur zu Katastrophen-Hilfe bereit, schränkt aber auch hier gleich ein, daß bei den vielen Naturkatastrophen in Entwicklungsländern nicht ständig von der BRD Hilfe erwartet werden kann. Nicht nur jede "Dauerhilfe" ist zuviel, auch

---

1 Die graphischen Darstellungen der Cluster: vgl. Anhang III, Abb. 8 und 11

das viele Reden über Probleme der Entwicklungsländer "hängt zum Halse heraus". Einmal im Jahr, aus Anlaß einer Sammlung (Miserior, Brot für die Welt), davon zu sprechen genügt.

Diese "Minimalhaltung" wird gerechtfertigt durch den Hinweis, bei "Dauerhilfe" würden sich die Entwicklungsländer niemals anstrengen, überhaupt vermißt man eine solche Anstrengung und kommt von daher zu dem Schluß, Entwicklungshilfe sei "nutzlos".

Das Urteil über die Menschen in Entwicklungsländern ist unter dem Aspekt negativ, daß man sie "für eine Selbstregierung nicht fähig" hält. Abgesehen von solchen Begründungen führt man weitere an: Die BRD muß zunächst ihre eigenen Probleme lösen (Altersversorgung, Landwirtschaft, Bildungssystem) und die eigenen Arbeitsplätze vor der Bedrohung durch Konkurrenz aus Entwicklungsländern schützen. Aus Politik will man sich am besten heraushalten, allerdings ist man nicht bereit, die "Minimalbereitschaft" aufrechtzuerhalten, wenn Entwicklungsländer mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten (Nachwirken der sog. Hallstein-Doktrin?)

Die Lösung mit 90 Items

Durch die Hinzuziehung von weiteren Items wird die Interpretation dieses Syndroms in einigen Aspekten verdeutlicht.

Was mit "Minimalbereitschaft" gekennzeichnet war, wird nun als Tendenz zur Reduzierung von Entwicklungshilfe sichtbar.

Der Überdruß an "zuviel Gerede über Entwicklungsländer" wird nun offen als Desinteresse deklariert.

Der Aspekt der Nutzlosigkeit von Entwicklungshilfe als Motiv für die Ablehnung wird verstärkt: "Entwicklungshilfe ist sinnlos und wie ein Faß ohne Boden". Zu den bereits angeführten Gründen für die ablehnende Haltung, die auf mangelnde Anstrengung von seiten der Entwicklungsländer hinausliefen, kommt der Hinweis auf die politische Unsicherheit in diesen Ländern, die alle Entwicklungshilfemaßnahmen zum Scheitern bringe.

Auch die Ansicht, eigene Probleme müßten zuerst gelöst werden, wird deutlicher zum Ausdruck gebracht ("In Nordkirchen haben wir ein Heim für behinderte Kinder. Wenn wir dafür sorgen, was gehen uns dann andere Kinder in Entwicklungsländern an?"). Die Furcht vor Konkurrenz und der Hinweis, daß die Entwicklungsländer uns ja auch nichts schenken, werden als Begründung für fehlende Hilfsbereitschaft sichtbar. Zu den bei den 52 Items schon angeführten negativen Urteilen über die Menschen kommen weitere; hier liegt der Übergang zum nächsten Einstellungskomplex.

4.3.2 Einstellungen gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt sowie gegenüber Gastarbeitern - und ihre unmittelbaren Verknüpfungen

Mit dem vorhergehenden Einstellungsblock sind Aussagen verknüpft, die in sich sehr stark und konsistent zusammenhängen: Haltungen gegenüber Farbigen und Gastarbeitern. Dieses Einstellungssubsystem korreliert mit den vorhergehenden Einstellungen derart, daß der Ablehnung und dem Desinteresse im Hinblick auf die Entwicklungshilfe auch eine negative Haltung gegenüber den Menschen entspricht. Dies trifft sowohl für die Lösung mit 52 als auch mit 90 Items zu.

In beiden Lösungen stehen die Einstellungen zu den Menschen (Farbigen und Gastarbeitern) aber jeweils in einem eigenartigen Zusammenhang.

Die Lösung mit 52 Items

Hier korreliert die Einstellung gegenüber Menschen aus der Dritten Welt negativ mit religiösen Einstellungen: Der Zustimmung zur "Verpflichtung, aus christlicher Nächstenliebe zu helfen" und der Zustimmung "Letztlich kann man doch nur beten, wenn man anderen Menschen wirklich helfen will" entsprechen Ablehnung bzw. starke Vorbehalte gegen Menschen aus Entwicklungsländern (Heirats-und Ausgangsverbot).

Ferner ist diese Ablehnung verbunden mit einem politischen Syndrom: mit der Zufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in der BRD; mit der Feststellung, "alle Parteien in der BRD haben letztlich die gleichen Ziele"; mit der Forderung, durch Entwicklungshilfe die eigene Außenpolitik durchzusetzen und den Kommunismus aufzuhalten.

Die Lösung mit 90 Items

Auf der einen Seite korreliert der Komplex der Einstellungen gegenüber den Menschen aus Entwicklungsländern wieder mit dem vorhergehenden ablehnenden Syndrom in bezug auf Entwicklungshilfe: Ablehnung und Desinteresse usw. entsprechen einer Ablehnung und starken Vorbehalten gegenüber Menschen aus der Dritten Welt und gegenüber Gastarbeitern. Über eine Ablehnung dieser Menschen als mögliche Heiratspartner der Kinder hinaus werden sie nicht akzeptiert im Freundeskreis und als Arbeitskollegen. Gastarbeiter werden soweit abgelehnt, daß man der

Aussage zustimmt: "Wegen der vielen Gastarbeiter in unserem Land kann man sich abends nicht mehr allein auf die Straße wagen".

Auf der anderen Seite korreliert die Einstellung bei der Lösung mit 90 Items unmittelbar mit Profitdenken und mit der Forderung nach Dankbarkeit: wer Profit und Dankbarkeit bei Entwicklungshilfemaßnahmen fordert, der zeigt eine vorurteilsbehaftete und ablehnende Haltung gegenüber Menschen aus Entwicklungsländern. Außerdem taucht hier wieder religiös motivierte Passivität und Ablehnung auf: "Letztlich kann man doch nur beten". Der Glaube an einen Gott läßt die Armut erträglich werden, "weil den Armen das Himmelreich versprochen ist".

4.3.3 Ideologie- und Systemkritik

Die Lösung mit 52 Items

Im folgenden Einstellungssyndrom finden sich diejenigen Statements, die auf eine kritische Haltung gegenüber der jetzigen Praxis von Entwicklungsarbeit und Entwicklungspolitik hinweisen. Die kirchliche Entwicklungsarbeit wird als Versuch zur Bekehrung und als Eingeständnis des Funktionsverlustes im religiösen Bereich angesehen; Mission hat mit Entwicklung nichts zu tun, und Aberglaube ist dysfunktional für die Entwicklung der Entwicklungsländer.

Die gegenwärtige Entwicklungshilfe verschlechtert die Lage der Entwicklungsländer auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, diese verschulden sich immer mehr und werden politisch abhängig. Die Pro-

dukte der Entwicklungsländer müßten besser bezahlt werden; das Verhältnis der Industrieländer zu den Entwicklungsländern wird auch heute noch als "Ausbeutung" angesehen. Entwicklungshelfer sollten bei ihrer Arbeit nicht von den staatlichen oder kirchlichen Geldgebern abhängig sein. In den Entwicklungsländern profitieren nur die Reichen von Entwicklungshilfemaßnahmen.

Man bedauert die geringe Information über die Probleme der Dritten Welt.

Die Lösung mit 90 Items

Das gleiche Syndrom findet sich in der Lösung mit den 90 Items.

Zu erwähnen ist, daß in diesem Zusammenhang nun einige Statements stehen, die auf Aktionsbereitschaft verweisen (Einflußnahmen auf die eigene Regierung mit dem Ziel der Erhöhung der Entwicklungshilfe; Teilnahme an Gegendemonstrationen). Die kritische Haltung gegenüber politischer Beeinflussung wird deutlicher: Ziele der deutschen Außenpolitik sollten nicht durch Entwicklungshilfe durchgesetzt werden. Man ist übrigens mit den Verhältnissen in der BRD nicht zufrieden.

Militärhilfe und das Eingreifen von Großmächten werden abgelehnt. Kritisch ist man auch gegenüber der Arbeit von Entwicklungshelfern "mit ihren europäischen Ideen"; "sie machen doch nur alles falsch".

Im Hinblick auf die Verhältnisse in den Entwicklungsländern kritisiert man, daß nur die Reichen von der Entwicklungshilfe profitieren und die Gelder für überflüssigen Luxus ausgegeben werden.

Auch die hohen Geburtenraten und die "abergläubigen Vorstellungen" werden als entwicklungshemmend angesehen.

4.3.4 Befürwortung und Aktionsbereitschaft

Ein letztes Einstellungssyndrom ist charakterisiert durch Befürwortung von Entwicklungshilfe und durch Aktionsbereitschaft.

Die Lösung mit 52 Items

Mit dem vorhergehenden Syndrom verbindet dieses die Einsicht in wirtschaftliche Zusammenhänge, hier aber nicht unter den Vorzeichen der Kritik, sondern als Verpflichtung zum Handeln gesehen. Um den Entwicklungsprozeß der Entwicklungsländer wirksam zu fördern, müssen die Einfuhren aus diesen Ländern gesteigert werden, auch wenn das zur Umstellung der eigenen Industrie und zum Wechsel des eigenen Arbeitsplatzes führen könnte. Ferner wird die politische Mitverantwortung der Industrieländer für Kriege und blutige Auseinandersetzungen in den Entwicklungsländern bejaht. Für die koloniale Ausbeutung in der Vergangenheit wird auch für die BRD eine Verpflichtung zur Wiedergutmachung betont. Falls notwendig, sollten nicht einzelne Staaten, sondern internationale Organisationen zur Regelung von Konflikten in Entwicklungsländern eingreifen.

Steigerung der Hilfe und deren Uneigennützigkeit werden gefordert, Entwicklungshilfe sollte sich ausschließlich nach den Wünschen der Entwicklungsländer richten und auf deren Selbständigkeit abzielen.

Auch Aktionsbereitschaft wird sichtbar: man akzeptiert mögliche Folgen der notwendigen internationalen Arbeitsteilung (Umstellung und Arbeitsplatzwechsel). Man ist zu Solidaritätskundgebungen für die Unterdrückten und zu Gegendemonstrationen gegen "in Luxus lebende Staatschefs aus Entwicklungsländern" bereit. Die eigene Regierung will man "unter Druck setzen", daß sie weniger für Rüstungs- und mehr für Entwicklungsausgaben im Bundeshaushalt einplant. Man hätte nichts dagegen, wenn die eigenen Gewerkschaftsbeiträge zur Unterstützung von Arbeitslosen in den Entwicklungsländern verwendet würden.

Zentrales Motiv für diese Einstellung ist die Sicherung des Weltfriedens: "Wenn wir den Frieden in der Welt sichern wollen, müssen wir Entwicklungshilfe leisten".

Die Lösung mit 90 Items

Während die anderen Einstellungssyndrome sich im Vergleich der Lösungen mit 52 bzw. 90 Items nicht wesentlich unterschieden, kommen hier eine Reihe von Statements hinzu.

Es konzentrieren sich hier Aussagen, die sich auf kirchliche und christliche Motivationen für Entwicklungsarbeit beziehen. So wird die Verpflichtung zur Hilfe aus christlicher Nächstenliebe und die Verpflichtung der Kirchen, den Armen zu helfen, bejaht. Die Entwicklungsarbeit der Kirche wird durch das Evangelium begründet; für den einzelnen Christen stellt Entwicklungsarbeit eine Chance dar, am Aufbau einer gerechten Ordnung in der Welt mitzuarbeiten.

Dieses Einstellungssyndrom ist nun verbunden mit einem anderen Subsystem, in dem Motive wie "Friedenssicherung", "Sicherung der Märkte von morgen und der eigenen Arbeitsplätze", "Wiedergutmachung für koloniale Ausbeutung", "Antikommunismus" und "Notwendigkeit aus politischem und wirtschaftlichem Eigeninteresse" verknüpft sind.

Das in der Lösung mit 52 Items hervortretende Friedensmotiv wird hier also durch andere Items auf seine Hintergründe hin spezifiziert.

Solche Einstellungen sind auf der anderen Seite verbunden mit Aussagen wie: "Entwicklungshilfe sollte uneigennützig geleistet werden", "Entwicklungshilfe sollte als Geschenk gegeben werden".

Die Wahrung von Eigeninteressen scheint sich nach diesem Einstellungssyndrom ohne weiteres mit der Betonung von Uneigennützigkeit und dem Geschenkcharakter von Entwicklungshilfe zu vertragen.

5. Die einzelnen Einstellungssyndrome - ihre Zentren und Subsysteme

Die vorhergehenden Analysen nach den drei Verfahren der Hierarchischen Clusteranalyse (MAXIMUM-, MINIMUM- und DURCHSCHNITTSmethode) lassen trotz einiger "Verschiebungen" in den Verknüpfungen der einzelnen Statements bzw. der Reaktionen auf diese Statements doch d r e i Einstellungssyndrome deutlich hervortreten:

5.1 Eine ablehnend-minimalistische Einstellung gegenüber den Problemen der Entwicklungshilfe und gegenüber den Menschen in der Dritten Welt

5.2 Eine ablehnend-kritische Haltung gegenüber den Institutionen und Praktiken im Zusammenhang der Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik

5.3 Eine befürwortend-aktionsorientierte Einstellung gegenüber der Leistung von Hilfe und der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Entwicklungsländern und den Industrienationen

Im hier anschließenden Teil der Arbeit soll nun jedes dieser drei Syndrome in seinen wesentlichen Komponenten noch einmal vorgestellt, das "Zentrum" dieser Einstellungssysteme und die einzelnen sich abzeichnenden Subsysteme herausgelöst werden.

Es wird so verfahren, daß jeweils zunächst die zentralen Aspekte des Syndroms beschrieben werden, dann die im "Zentrum" des Syndroms liegenden Statements und ihre Interkorrelationen dargestellt und schließlich die einzelnen Subsysteme dieses Syndroms interpretiert und durch Ausweitung des Korrelationszusammenhangs verdeutlicht werden.

Für jedes der herausgelösten Subsysteme wird zunächst gezeigt, daß das herausgegriffene Statement sehr stark interkorreliert mit gleichartigen; ferner, daß dieses Subsystem mit den anderen innerhalb des gleichen Syndroms (5.1; 5.2; 5.3) ebenfalls stark zusammenhängt.

5.1 Ablehnend-minimalistische Einstellung

5.1.1 Zentrale Aspekte

Aus den vorhergehenden Analysen wurde deutlich, daß sich nach allen Verfahren und sowohl bei den Lösungen mit 52 als auch mit 90 Items eine Einstellung abzeichnete, die formal durch starken Zusammenhang und inhaltlich durch eine Minimalbereitschaft zur Hilfe gekennzeichnet ist. Dieses Syndrom hat als Argumentationsebene für die Diskussion um Probleme der Entwicklung und Unterentwicklung sicher seine Bedeutung[1].

Die einzelnen Komponenten sind etwa: begrenzte Bereitschaft zur Katastrophenhilfe; starke Vorbehalte gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt und ihren Fähigkeiten; Desinteresse und Überdruß an der Problematik Entwicklungshilfe; negatives Urteil über den Sinn und die Erfolgsaussichten der Entwicklungshilfe; die Einstellung, eigene Probleme seien zuerst zu lösen; die Forderung nach Durchsetzung eigener Außenpolitik mittels Entwicklungspolitik und der Vorbehalt, Entwicklungshilfe nicht an ostblockfreundliche Länder zu vergeben.

---

1 Was die unvermeidliche Frage nach der "Größe der Gruppe", für die dieses Syndrom zutrifft, angeht, vgl. weiter vorne Kap. 7, 3.
Aus den Verteilungen der Antworten auf die hier herangezogenen Statements wird deutlich, daß in manchen Fällen nur ein kleinerer Teil der Befragten diesen Aussagen zustimmt.

5.1.2 Zentrale Statements

Folgende Statements bzw. die Reaktionen darauf kristallisierten sich als zentral für dieses Einstellungssyndrom heraus:

"Anstelle von Entwicklungshilfe sollte der Staat besser unsere eigenen Probleme, wie z.B. die Altersversorgung, die Frage der deutschen Landwirtschaft usw. lösen". (Sp. I,23) - Subsystem EIGENE PROBLEME -

"Entwicklungshilfe hat keinen Sinn; sie ist wie ein Faß ohne Boden." (Sp. I,63) - Subsystem RESIGNATION -

"Probleme der Entwicklungsländer interessieren mich nicht." (Sp. I,101) "Durch das viele Reden über Entwicklungsländer hängt mir das ganze Thema schon zum Halse heraus." (Sp. I,64) - Subsystem DESINTERESSE -

"Entwicklungshilfe ist vor allem deswegen nutzlos, weil die Entwicklungsländer selbst keine großen Anstrengungen machen." (Sp. I,17) - Subsystem VORURTEIL -

"Wenn Entwicklungsländer auch mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten, dann sollten wir ihnen keine Entwicklungshilfe mehr geben." (Sp. I,24) "Nur wenn wir reichen Industrienationen den ärmeren Ländern helfen, werden wir eines Tages eine friedliche Menschheit haben." (Sp. I,3) - Subsystem FEHLENDE TOLERANZ, FEHLENDE WEITSICHT -

5.1.3 Subsysteme und Interkorrelationen

Der durch diese oder inhaltlich ähnliche Statements sich bildende "Brennpunkt" des ablehnend-minimalistischen Einstellungssyndroms erscheint also aus folgenden Subsystemen zusammengesetzt:

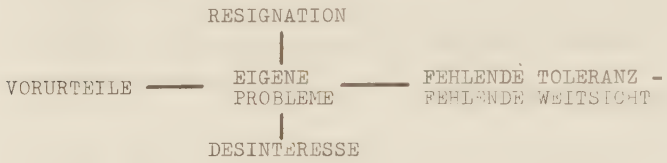


Abb. 5 a Subsysteme der ablehnend-minimalistischen Einstellung

Die Interkorrelationen dieser Subsysteme soll folgende Übersicht verdeutlichen:

Tabelle 7: Interkorrelationen der Subsysteme der ablehnend-minimalistischen Einstellung

	EIGENE PROBLEME	RESIGNATION	VORURTEIL	DESINTERESSE
EIGENE PROBLEME	-	-	-	-
RESIGNATION	.44	-	-	-
VORURTEIL	.52	.53	-	-
DESINTERESSE	.65[1]	.56	.45	-
FEHLENDE TOLERANZ, FEHLENDE WEITSICHT	.43	.35	.52	- .37[2]

N.B. Die angegebenen Werte sind die Schätzwerte des tetrachorischen Korrelationskoeffizienten; aus dem Hinweis auf unsere Interpretation dieser Koeffizienten wird ersichtlich, daß diese Interkorrelationen weit über das für die Signifikanz erforderliche Niveau von |.30| hinausgehen[3].

---

1 Interkorrelation von Statement Sp. I,23 mit Statement Sp. I,64; sonst ist für das Subsystem

(Fortsetzung S. 203)

Im folgenden werden nun die einzelnen Subsysteme näher beschrieben; die Korrelationszusammenhänge des für die Subsysteme zentralen Statements werden interpretiert, und die Zusammenhänge innerhalb des ablehnend-minimalistischen Syndroms werden jeweils von einem Subsystem her aufgezeigt.

5.1.3.1 Subsystem EIGENE PROBLEME

5.1.3.1.1 Verstärkung des zentralen Statements

Eine Zustimmung zu dieser zentralen Aussage (vorrangige Lösung eigener Probleme) korreliert sehr hoch mit der Ablehnung des Statements, die BRD solle trotz eigener Probleme Entwicklungshilfe leisten[1].

DESINTERESSE immer Statement Sp. I,101 genommen worden.

2 Interkorrelation von Statement Sp. I,101 mit Statement Sp. I,3; sonst ist für das Subsystem FEHLENDE TOLERANZ, FEHLENDE WEITSICHT immer das Statement Sp. I,24 genommen worden.

3 vgl. Anhang II.

---

1 Zur Kennzeichnung der Statements und des Schätzwertes des tetrachorischen Korrelationskoeffizienten werden jeweils in die Fußnote die Spalten- und Itemnummer sowie der Wert von r_{tet} übernommen.
Damit glauben wir, einen Kompromiß eingegangen zu sein zwischen lesbarer Interpretation und wissenschaftlicher Überprüfbarkeit unserer Interpretationen.
Im Falle der hier angesprochenen Interkorrelation handelt es sich um die Angaben: Sp. I,4/-.68. D.h.: Das zentrale Statement (Vorrangigkeit der Lösung eigener Probleme) interkorreliert mit dem Statement Sp. I,4 zu -.68. Eine negative Korrelation bedeutet, daß der Zustimmung zu der ersten Aussage eine Ablehnung der zweiten entspricht und umgekehrt. Eine positive Korrelation bedeutet, daß sich die Zustimmung zum ersten und zweiten Statement ebenso wie die Ablehnung zum ersten und zweiten Statement entsprechen.

Ferner korreliert die Zustimmung zum zentralen Statement für dieses Subsystem sehr stark mit der Einstellung, die Sorge für das Heim in Nordkirchen[1] enthebe aller Verpflichtung zur Hilfe in den Entwicklungsländern. Noch stärker ist der Zusammenhang mit der Einstellung, anstelle der Investition in Schulen in Entwicklungsländern solle der Staat das eigene Bildungssystem verbessern[2]. Außerdem sind die Korrelationen des zentralen Statements mit solchen Einstellungen zu beachten, die von der Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze[3] und von der möglichen Konkurrenz durch die Entwicklungsländer sprechen[4].

Alle hier angeführten Interkorrelationen verstärken also die Einstellung, die wir als Subsystem im ablehnend-minimalistischen Syndrom gekennzeichnet haben: die Lösung der EIGENEN PROBLEME hat Vorrang vor aller Entwicklungshilfe.

5.1.3.1.2 Weitere Zusammenhänge

Daß das als zentral herausgegriffene Statement charakteristisch ist für die "Minimalbereitschaft" zu helfen (mit einer deutlichen Tendenz zur Ablehnung von Hilfe überhaupt), zeigen folgende Interkorrelationen mit Statements aus den anderen Subsystemen:

Die Aussage "Ich bin dafür, daß die BRD Entwicklungshilfe leistet", wird stark abgelehnt[5]. Die Forderung nach Uneigennützigkeit der Hilfe ebenso[6].

---

1 Sp. I,39/.52
2 Sp. I,52/.58
3 Sp. I,54/.46
4 Sp. I,98/.61
5 Sp. I,1/-.72
6 Sp. I,2/-.43

Die Zustimmung zur Beschränkung von Entwicklungshilfe auf Katastrophenhilfe ist hoch[1]; außerdem interkorreliert noch die Einstellung, bei den vielen Naturkatastrophen in Entwicklungsländern könne man nicht ständig von uns Hilfe erwarten[2].

Ferner fordert man in diesem Zusammenhang der Minimalbereitschaft, daß Entwicklungshilfe "Profit" bringe[3] und daß man Entwicklungshilfe eigentlich einstellen solle, daß die Entwicklungsländer uns ja auch nichts schenken[4]. Natürlich korreliert mit dieser Einstellung auch die Ablehnung einer Steigerung von Entwicklungshilfeleistungen durch die BRD[5].

Soweit wurde die Verstärkung der minimalistischen Einstellung deutlich durch das Hinzuziehen der Interkorrelationen; aber auch die Zusammenhänge mit Einstellungen aus den anderen Subsystemen sind kennzeichnend für diese Haltung.

Sehr stark sind die Verknüpfungen der Betonung EIGENER PROBLEME mit VORURTEILEN oder Vorbehalten gegenüber Menschen aus der Dritten Welt oder Gastarbeitern.

Daß Gastarbeiter hier arbeiten können, wird abgelehnt[6]. Farbige in den Kreis von Freunden, Verein usw. hereinzuholen, findet keine Zustimmung[7].

Gastarbeiter werden als Bedrohung der Sicherheit auf unseren nächtlichen Straßen angesehen[8].

Den Entwicklungsländern wird vorgeworfen, sie machten selbst keine großen Anstrengungen[9].

---

1 Sp. I,18/.73
2 Sp. I,99/.46
3 Sp. I,38/.59
4 Sp. I,70/.67
5 Sp. I,92/-.42
6 Sp. I,56/-.42
7 Sp. I,84/-.31
8 Sp. I,44/.44
9 Sp. I,17/.52

FEHLENDE WEITSICHT und TOLERANZ manifestieren sich in der Ablehnung von Entwicklungshilfe für ostblockfreundliche Länder[1]; in der Zustimmung, aus Politik halte man sich am besten heraus[2] und in der Ablehnung von Entwicklungshilfe als eine mögliche Maßnahme zur Herstellung eines friedlichen Zustandes in der Welt[3].

5.1.3.2 Subsystem RESIGNATION

Mit der Zustimmung zur Aussage, Entwicklungshilfe sei sinnlos[4] oder nutzlos[5] sind eine Reihe von Einstellungen verknüpft, die sich nach allen Analyseverfahren als charakteristisch für die ablehnende, egozentrische und nur zu minimaler Hilfe bereite Haltung zeigen.

5.1.3.2.1 Verstärkung des zentralen Statements

Im folgenden ist als charakteristisch für dieses Subsystem die Einstellung genommen worden: "Entwicklungshilfe hat keinen Sinn; sie ist wie ein Faß ohne Boden."

Damit interkorreliert die Zustimmung zur Aussage, daß die Entwicklungsländer selbst keine großen Anstrengungen machen und damit Entwicklungshilfe nutzlos sei[6]. Für die Nutzlosigkeit von Entwicklungshilfe spricht nach dieser Einstellung auch die unsichere politische Lage in Entwicklungsländern[7], die Korruption in diesen Ländern[8] und die Tatsache, daß Entwicklungshilfe doch nur den Reichen zugute komme[9].

---

1 Sp. I,24/.43
2 Sp. I,13/.42
3 Sp. I,3/-.33
4 Sp. I,63
5 Sp. I,17
6 Sp. I,17/.53
7 Sp. I,19/.33
8 Sp. I,20/.47
9 Sp. I,41/.57

Außerdem findet sich hier die Einstellung, bei dauernder Hilfe würden sich die Entwicklungsländer nie anstrengen[1], und die hohen Geburtenraten in der Dritten Welt machten eine Entwicklung unmöglich[2].

5.1.3.2.2 Weitere Zusammenhänge

Wer der Sinnlosigkeit und Nutzlosigkeit von Entwicklungshilfe zustimmt, lehnt es ab, daß die BRD Entwicklungshilfe leistet trotz EIGENER PROBLEME[3]; vielmehr fordert man die vorrangige Lösung der Schwierigkeiten im eigenen Land[4], die Verbesserung des eigenen Bildungssystems vor dem Aufbau von Schulen in Entwicklungsländern[5]. Hilfe für das Heim für behinderte Kinder in Nordkirchen entbindet von der Sorge für Kinder in Entwicklungsländern[6], und außerdem werden durch wirtschaftliche Förderungsmaßnahmen die eigenen Arbeitsplätze bedroht[7] und die eigene Konkurrenz aufgebaut[8].

Die Interkorrelationen von RESIGNATION und FEHLENDER WEITSICHT und TOLERANZ zeigen sich durch die Verknüpfung der Einstellung, daß Entwicklungshilfe sinnlos sei, mit folgenden Aussagen:

Den ostblockfreundlichen Entwicklungsländern soll Hilfe versagt werden[9]; aus Politik hält man sich am besten heraus[10]; Entwicklungshilfe als Beitrag zur Friedenssicherung wird abgelehnt[11].

Auch VORURTEILE zeigen sich im Zusammenhang dieser resignativen Einstellung:

---

1 Sp. I,77/.55
2 Sp. I,90/.34
3 Sp. I,4/-.41
4 Sp. I,23/.44
5 Sp. I,52/.56
6 Sp. I,59/.56
7 Sp. I,54/.40
8 Sp. I,98/.66
9 Sp. I,24/.30
10 Sp. I,13/.44
11 Sp. I,3/-.36

Als Untermieter werden Farbige abgelehnt[1]; man wünscht keine Gastarbeiter in der BRD[2]. Die Menschen in den Entwicklungsländern sind nicht fähig zur Selbstregierung[3], sie sind weniger intelligent als wir Europäer[4].

Natürlich zeigen sich auch das DESINTERESSE an dieser Problematik[5] und eine Ablehnung der Entwicklungshilfe durch die BRD insgesamt[6].

5.1.3.3 Subsystem DESINTERESSE

5.1.3.3.1 Verstärkung des zentralen Statements

Die Interkorrelationen des Statements "Probleme der Entwicklungsländer interessieren mich nicht"[7] mit anderen, in die gleiche Richtung laufenden Einstellungen, zeigen, daß wir diese Aussage zu Recht als zentral herausgegriffen haben.

So entsprechen sich die Zustimmung zu diesem Statement und zu der Einstellung, daß man sich aus Politik am besten heraushalte[8]; ebenfalls findet sich hier die Haltung, daß einmaliges Reden im Jahr genug sei für die Betonung der Probleme von Entwicklungsländern[9]; man ist der ganzen "Rederei" über dieses Thema schon überdrüssig[10] und würde eine Teilnahme an Solidaritätskundgebungen für unterdrückte und arme Menschen in der Dritten Welt ablehnen[11].

---

1 Sp. I,6/-.34
2 Sp. I,56/-.39
3 Sp. I,16/.41
4 Sp. I,51/.32
5 Sp. I,101/.56
6 Sp. I,1/-.65
7 Sp. I,101
8 Sp. I,24/.44
9 Sp. I,100/.70
10 Sp. I,64/.72
11 Sp. I,45/-.33

5.1.3.3.2 Weitere Zusammenhänge

Ferner korreliert dieses DESINTERESSE mit allen anderen Einstellungen aus dem ablehnend-minimalistischen Syndrom. Die EIGENEN PROBLEME werden betont[1], Hilfsbereitschaft ist auf Katastrophenhilfe beschränkt[2], es zeigen sich FEHLENDE WEITSICHT[3] und RESIGNATION[4].

Besonders auffällig ist der starke Zusammenhang mit Einstellungen, die Vorbehalte oder VORURTEILE gegenüber den Menschen aus Entwicklungsländern und Gastarbeitern sichtbar werden lassen: Farbige werden als Untermieter[5], als Freunde oder Vereinskameraden[6] oder als evtl. Heiratspartner der Kinder[7] abgelehnt.

Mit Gastarbeitern will man nicht zusammenarbeiten[8] und sieht sie als eine Bedrohung der Sicherheit an[9].

Die Menschen aus den Entwicklungsländern machen selbst keine großen Entwicklungsanstrengungen[10], sie sind nicht fähig zur Selbstregierung[11] und weniger intelligent als "wir" Europäer[12].

5.1.3.4 Subsystem VORURTEILE

5.1.3.4.1 Verstärkung des zentralen Statements

Das von uns als repräsentativ für die vorurteilsbehaftete Einstellung gegenüber Farbigen und Gastarbeitern angesehene Statement[13] zeigt durch sei-

---

1 Sp. I,23/.51
2 Sp. I,18/.64
3 Sp. I,3/-.36
4 Sp. I,63/.56
5 Sp. I,6/-.38
6 Sp. I,84/-.37
7 Sp. I,34/-.30
8 Sp. I,59/-.33
9 Sp. I,44/.49
10 Sp. I,17/.45
11 Sp. I,16/.48
12 Sp. I,51/.33
13 Sp. I,17

ne vielen Interkorrelationen, daß hier in der Tat ein Subsystem VORURTEILE sich konstituiert hat.

Wer dem zentralen Statement zustimmt, lehnt farbige Untermieter ab[1], würde seiner Tochter den Ausgang mit einem Farbigen verbieten[2] und von einer Heirat seiner Kinder mit einem farbigen Partner abraten[3].

Mit dieser Einstellung verbunden ist die Ablehnung, daß Gastarbeiter in der BRD arbeiten[4]; diese werden auf unseren nächtlichen Straßen als Gefahr angesehen[5].

Die Menschen in den Entwicklungsländern sind nicht fähig zur Selbstregierung[6] und sind weniger intelligent als die Europäer[7]. Die Korruption in den Entwicklungsländern[8] und die Tatsache, daß doch nur die Reichen von der Entwicklungshilfe profitieren[9], stehen für dieses Einstellungssubsystem ebenso fest wie der negative Effekt, den Dauerhilfe auf die Eigenanstrengungen der Entwicklungsländer haben wird[10].

5.1.3.4.2 Weitere Zusammenhänge

Mit den anderen Subsystemen innerhalb des ablehnenden Syndroms ist diese vorurteilsbehaftete Einstellung eng verknüpft.

So entspricht diesen Vorurteilen eine Ablehnung der Entwicklungshilfe[11], zumindest eine Beschränkung auf Katastrophenhilfe[12], DESINTERESSE[13], RESIG-

---

1 Sp. I,6/-.40
2 Sp. I,43/.31
3 Sp. I,34/-.34
4 Sp. I,56/-.31
5 Sp. I,44/.35
6 Sp. I,16/.56
7 Sp. I,51/.48
8 Sp. I,20/.41
9 Sp. I,41/.46
10 Sp. I,77/.52
11 Sp. I,1/-.36
12 Sp. I,18/.62
13 Sp. I,101/.45

NATION[1] und FEHLENDE TOLERANZ[2].

Interessant ist, daß die "deutsche Wirtschaft" den "unfähigen" Entwicklungsländern als Vorbild angeboten wird[3] und daß man das Eingreifen der Großmächte bei Kriegen und Unruhen in der Dritten Welt gutheißt[4].

5.1.3.5 Subsystem FEHLENDE WEITSCIHT - FEHLENDE TOLERANZ

5.1.3.5.1 Verstärkung des zentralen Statements

Wiederum soll zunächst durch die weiteren Interkorrelationen des Statements "Wenn Entwicklungsländer auch mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten, dann sollten wir ihnen keine Entwicklungshilfe mehr geben" nachgewiesen werden, daß sich innerhalb des umfassenderen Syndroms "Ablehnung" bzw. "Minimalbereitschaft" ein Subsystem von Einstellungen befindet, daß mit FEHLENDER TOLERANZ UND WEITSICHT gekennzeichnet werden kann.

So entspricht der Zustimmung, daß ostblockfreundliche Länder von bundesrepublikanischer Entwicklungshilfe ausgeschlossen werden sollten, eine Ablehnung aller Mitverantwortung für Vorgänge in der Dritten Welt[5]; ferner die Zustimmung, daß man sich am besten aus der Politik heraushalte[6]. Großmächte sollten in die inneren Angelegenheiten der Entwicklungsländer eingreifen[7], und Entwicklungspolitik als Friedenspolitik wird als unnötig abgetan[8].

---

1 Sp. I,63/.53
2 Sp. I,24/.52
3 Sp. I,57/.50
4 Sp. I,14/.33
5 Sp. I,12/-.31
6 Sp. I,13/.40
7 Sp. I,14/.32
8 Sp. I,75/-.32

5.1.3.5.2 Weitere Zusammenhänge

Diese intolerante und engsichtige Einstellung korreliert sehr stark mit allen Items, die Vorbehalte und VORURTEILE gegenüber Menschen aus Entwicklungsländern und gegenüber Gastarbeitern zum Ausdruck bringen.

Gastarbeiter werden als Arbeitskollegen nicht gern gesehen[1] und überhaupt in der BRD nicht gewünscht[2]. Farbige werden als Untermieter abgelehnt[3]; der Tochter würde man den Ausgang mit einem Farbigen verbieten[4]; als Heiratspartner der Kinder käme ein solcher nicht in Frage[5]. Auch in den Freundeskreis, Verein, zum Kaffeekränzchen wurde man Menschen aus der Dritten Welt nicht einladen[6]. Fehlende Fähigkeiten zur Selbstregierung[7], geringere Intelligenz[8] und mangelnde Anstrengung im Hinblick auf die eigene Entwicklung werden den Entwicklungsländern und ihren Menschen vorgehalten[9].

Ferner ist die starke Betonung EIGENER PROBLEME, die mit diesem Subsystem von Einstellungen verbunden ist, auffällig.

Anstelle von Entwicklungshilfe sollten die eigenen sozialen und wirtschaftlichen Probleme zuerst gelöst werden[10]. Die Sorge für die Kinder im Nordkirchener Heim ist wichtiger als die Hilfe für andere Kinder in Entwicklungsländern[11]. Ebenso müßte zuerst das eigene Bildungssystem verbessert werden, bevor man an den Aufbau von Schulen in Entwicklungsländern denken sollte[12].

---

1 Sp. I,59/-.37
2 Sp. I,56/-.34
3 Sp. I,6/-.32
4 Sp. I,43/.37
5 Sp. I,34/-.35
6 Sp. I,84/-.30
7 Sp. I,16/.31
8 Sp. I,51/.37
9 Sp. I,17/.52
10 Sp. I,23/.43
11 Sp. I,39/.31
12 Sp. I,52/.33

Die wirtschaftlichen Maßnahmen im Rahmen der Entwicklungspolitik werden als Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze[1] und als Aufbau der eigenen Konkurrenz angesehen[2].

5.2 Ablehnend-kritische Einstellung

5.2.1 Zentrale Aspekte

Die angewandten drei Methoden (MAXIMUM-, MINIMUM-, DURCHSCHNITTSmethode) haben übereinstimmend auf das Vorhandensein eines Syndroms verwiesen, das durch ablehnende und kritische Einstellung der Entwicklungshilfe gegenüber gekennzeichnet ist.

Auch hier zeigen sich wiederum verschiedene Komponenten, die sich ständig oder häufig in diesem Syndrom finden; allerdings ist der Zusammenhang weniger stark als etwa bei den Komponenten des ablehnend-egozentrischen Syndroms. Hierher gehören Aussagen wie: "Entwicklungsländer werden auch heute noch von den Industrienationen ausgebeutet" (Sp. I,48).

Ferner Kritik an Privatinvestitionen (Sp. I,61); die Feststellung, daß die Lage der Entwicklungsländer durch die Verschlechterung der "terms of trade" immer ungünstiger wird (Sp. I,62) und daß durch Zinsenforderungen die Verschuldung zunimmt (Sp. I,80).

Ebenfalls gehören zu diesem Syndrom die Zustimmung zur Verpflichtung, koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen (Sp. I,49) und die Produkte der Entwicklungsländer heute besser zu bezahlen (Sp. I,85).

---

1 Sp. I,54/.40
2 Sp. I,98/.35

Die Kritik geht auch in Richtung "Verstärkung der politischen Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen" (Sp. I,97) und in Richtung kirchliche Entwicklungsarbeit.

Der Vorwurf des "Proselytismus" (Sp. I,75) gehört hierher sowie die Einstellung, kirchliches Engagement auf dem Sektor Entwicklungshilfe sei nur das Eingeständnis eines Funktionsverlustes im religiösen Bereich (Sp. I,67). Religion wird als dysfunktional (Sp. I,68) oder zumindest neutral (Sp. I,37) für die Entwicklung eines Landes angesehen.

Man ist gegen den "Dirigismus" staatlicher oder kirchlicher Geldgeber eingestellt (Sp. I,96).

Kritisch ist man aber auch gegenüber den Praktiken und der Lage in den Entwicklungsländern: der Vorwurf, Entwicklungshilfe werde nur für Luxus und Bestechung ausgegeben (Sp. I,20) oder komme nur den Reichen zugute (Sp. I,41), gehört zu diesem Syndrom.

Mit diesen Einstellungen ist eindeutig die Ablehnung der Entwicklungshilfe verbunden; die Feststellung, daß "Entwicklungshelfer mit ihren europäischen Ideen doch nur alles falsch machen", hängt sehr stark mit erklärtem Desinteresse zusammen (Sp. I,64, Sp. I,89, Sp. I,101).

5.2.2 Zentrale Statements

Von den bereits erwähnten Statements dürfen folgende als zentral für dieses Syndrom angesehen werden:

"Entwicklungsländer werden auch heute noch von den Industrienationen ausgebeutet" (Sp. I,48). - Subsystem KAPITALISMUSKRITIK -

"Wenn wir zulassen, daß westliche Kapitalisten in den Entwicklungsländern Fabriken aufbauen, dann kontrollieren die gleichen wenigen Leute bald den ganzen Weltmarkt". (Sp. I,61)

"Dadurch, daß die Preise für Industriegüter ständig steigen und die Preise für Rohstoffe ständig sinken auf dem Weltmarkt, verschlechtert sich die Lage der Entwicklungsländer immer mehr." (Sp. I,62)

"Die Kirchen leisten Entwicklungshilfe nur deshalb, weil sie merken, daß sie mit ihrem religiösen Gerede und Getue die Menschen nicht mehr ansprechen." (Sp. I,39) - Subsystem IDEOLOGIEKRITIK -

"Das Annehmen von Entwicklungshilfe verstärkt die politische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen." (Sp. I,97) - Subsystem POLITIKKRITIK -

"Von Entwicklungshilfe profitieren doch nur die Reichen in den Entwicklungsländern." (Sp. I,41) - Subsystem ENTWICKLUNGSLÄNDERKRITIK -

"Fortschritt in den Entwicklungsländern ist nicht möglich, solange wir deren Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao u.a. nicht besser bezahlen (Sp. I,85). - Subsystem UNGERECHTIGKEIT -

5.2.3 Subsysteme und Interkorrelationen

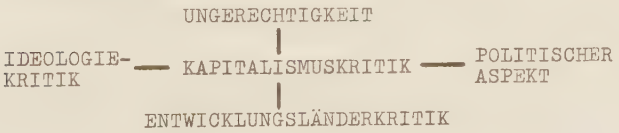


Abb. 5 b Subsysteme der ablehnend-kritischen Einstellung

Tabelle 8: Interkorrelationen der Subsysteme der ablehnend-kritischen Einstellung

	KAPITALISMUS-KRITIK	IDEOLOGIEKRITIK	POLITISCHER ASPEKT	UNGERECHTIGKEIT
KAPITALISMUS-KRITIK	-	-	-	-
IDEOLOGIE-KRITIK	Sp.I,80: Sp.I,97 .45[1]	-	-	-
POLITISCHER ASPEKT	Sp.I,48: Sp.I,84 .30	Sp.I,67: Sp.I,97 .33	-	-
UNGERECHTIGKEIT	Sp.I,48: Sp.I,85 .30	-	-	-
ENTWICKLUNGSLÄNDERKRITIK	Sp.I,61: Sp.I,41 .33	Sp.I,67: Sp.I,41 .45	-	-

Diese Übersicht über die Interkorrelationen der durch die Cluster-Analyse als zentral ausgewiesenen Einstellungen im ablehnend-kritischen Syndrom zeigt, daß einzelne Subsysteme nur schwach mit den anderen zusammenhängen.

Am stärksten interkorrelieren Statements aus dem Subsystem "Kapitalismuskritik" mit Statements aus allen anderen Subsystemen.

Die "ideologiekritische" Komponente interkorreliert mit kritischer Einstellung zu den wirtschaftlichen

---

1 Weil hier in dieser Tabelle unterschiedliche Statements als repräsentativ für die einzelnen Subsysteme angenommen wurden, sind jeweils die Verweise auf den Text der interkorrelierten Statements vorangestellt.

und politischen Aspekten von Entwicklungshilfe und zur Kritik an der Praxis in den Entwicklungsländern selbst; die politische Komponente hängt mit der "Kapitalismuskritik" unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten und mit "Ideologiekritik" zusammen.

Das gleiche gilt für die kritische Einstellung gegenüber den Entwicklungsländern.

Am stärksten isoliert zeigt sich das Subsystem "Ungerechtigkeit", das in der Cluster-Analyse eindeutig diesem Syndrom zugeordnet wird; es hat aber signifikante Einzelkorrelationen ($>|0.30|$) nur mit Statements aus dem Subsystem "Kapitalismuskritik".

Die Interpretation der Zusammenhänge innerhalb der einzelnen Subsysteme wird weitere Hinweise auf die Komponenten dieses Einstellungssyndroms geben.

5.2.3.1 Subsystem KAPITALISMUSKRITIK

5.2.3.1.1 Verstärkung des zentralen Statements

In der Übersicht der Korrelationen der einzelnen Subsysteme sind bereits mehrere Statements aufgeführt, die für die kritische Einstellung gegenüber dem westlichen System von Wirtschaftsbeziehungen zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern typisch sind.

Sie interkorrelieren miteinander eindeutig positiv: Der Zustimmung zur Aussage, Entwicklungsländer werden auch heute noch ausgebeutet[1], entspricht

---

1 Sp. I,48

die Zustimmung zur Befürchtung, eine kleine Gruppe von "Kapitalisten" könne bald den ganzen Weltmarkt kontrollieren[1]; ferner die Zustimmung, daß sich die Lage der Entwicklungsländer auf dem Weltmarkt immer mehr verschlechtert[2], daß die Verschuldung der Entwicklungsländer durch die Zinsforderungen steigt[3].

5.2.3.1.2 Weitere Zusammenhänge

Die kritische Einstellung wird ausgedehnt auf die Verstärkung der politischen Abhängigkeit durch die Praxis der Entwicklungshilfe, auf die ideologische Funktion kirchlicher Entwicklungsarbeit, auf die Praxis der Entwicklungsländer selbst und auf die Feststellung der ungerechten Bezahlung der Produkte der Entwicklungsländer. Die Stärke dieser Zusammenhänge kann aus der Übersicht entnommen werden.

5.2.3.2 Subsystem IDEOLOGIEKRITIK

5.2.3.2.1 Verstärkung des zentralen Statements

Die Einstellung, daß das kirchliche Engagement in der Entwicklungsarbeit einem Eingeständnis des Funktionsverlustes im religiösen Bereich gleichkomme[4], korreliert mit dem Vorwurf des Proselytismus durch Entwicklungshilfe kirchlicher Provenienz[5]; mit der Einstellung, Entwicklung werde gehemmt durch "Aberglauben und religiöse Vorstellungen"[6]. Ebenfalls entspricht dieser Einstellung

---

1 Sp. I,61/.35
2 Sp. I,62/.42
3 Sp. I,80/.31
4 Sp. I,67
5 Sp. I,75/.54
6 Sp. I,68/.40

die Ablehnung von Aussagen wie "Durch Unterstützung von Entwicklungsarbeit kann der einzelne Christ dazu beitragen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen"[1] und die Ablehnung einer Begründung kirchlicher Entwicklungsarbeit durch das Evangelium[2].

5.2.3.2.2 Weitere Zusammenhänge

Zunächst wird deutlich, daß dieses Einstellungssubsystem mit einer generell ablehnenden Haltung gegenüber der Entwicklungshilfe zusammenhängt: man lehnt die Aussage ab "Ich bin dafür, daß die BRD Entwicklungshilfe leistet"[3], man ist gegen die Uneigennützigkeit[4] und gegen eine Leistung von Entwicklungshilfe trotz eigener Probleme[5] und für eine vorrangige Lösung der eigenen Probleme[6]; man fordert eine Verringerung der Entwicklungshilfeleistung der BRD[7].

Diese Interkorrelationen weisen darauf hin, daß diese "ideologiekritische" Einstellung auch mit dem ablehnend-egozentrischen Syndrom verknüpft ist.

Mit anderen Einstellungen im ablehnend-kritischen Syndrom ist der Zusammenhang jedoch auch hergestellt: Wirtschaftliche Praktiken und deren negative Folgen für die Entwicklungsländer werden kritisiert[8], die Praxis der Verwendung von Entwicklungshilfe in den Entwicklungsländern ebenso[9].

Mit dem politischen Subsystem verbindet diese Einstellung die Kritik an der Verstärkung der politi-

---

1 Sp. I,26/-.40
2 Sp. I,91/-.46
3 Sp. I,1/-.53
4 Sp. I,2/-.38
5 Sp. I,4/-.31
6 Sp. I,23/.44
Sp. I,39/.35
Sp. I,52/.34
7 Sp. I,78/.42
8 Sp. I,80/.45
9 Sp. I,20/.36
Sp. I,41/.45

schen Abhängigkeit[1] und die Ablehnung von Entwicklungshilfe als "Waffe" gegen das Vordringen des Kommunismus[2].

5.2.3.3 Subsystem KRITIK an der Praxis der ENTWICKLUNGSLÄNDER

5.2.3.3.1 Verstärkung des zentralen Statements

Mit der Einstellung, Entwicklungshilfe komme doch nur den Reichen in den Entwicklungsländern zugute[3], korreliert die Einstellung, Entwicklungshilfe werde nur für Luxus und Bestechung ausgegeben[4]. Außerdem korrelieren damit Vorwürfe wie: fehlende Anstrengung von seiten der Entwicklungsländer[5] und die Einstellung, für die Ineffizienz der Entwicklungshilfemaßnahmen seien die unsicheren politischen Verhältnisse in den Entwicklungsländern verantwortlich[6].

5.2.3.3.2 Weitere Zusammenhänge

Wiederum fallen die hohen Korrelationen dieser kritischen Einstellung mit der allgemeinen Ablehnung von Entwicklungshilfe und der Betonung der Vorrangigkeit eigener Probleme auf.

So interkorrelieren die Zustimmung zum Statement "Von Entwicklungshilfe profitieren doch nur die Reichen" und die Zustimmung zur Verringerung der Entwicklungshilfeleistung[7]. Außerdem soll Entwicklungshilfe auf Katastrophen-Hilfe beschränkt werden[8].

---

1 Sp. I,97/.33
2 Sp. I,8/-.35
3 Sp. I,41
4 Sp. I,20/.73
5 Sp. I,17/.46
Sp. I,77/.49
6 Sp. I,19/.35
7 Sp. I,78/.51
8 Sp. I,18/.47

Mit den anderen Subsystemen ist diese Einstellung verbunden. Über: Korrelation von Entwicklungshilfe-Kritik[1] und Kapitalismus-Kritik[2], Korrelation von Entwicklungshilfe-Kritik und Ideologie-Kritik[3].

Andere Interkorrelationen dieses Subsystems zeigen, daß es zusammenhängt mit dem ablehnend-egozentrischen Syndrom, besonders mit dem dort sichtbar gewordenen Subsystem "Desinteresse" und "fehlende Weitsicht".

5.2.3.4 Subsystem POLITISCHER ASPEKT

5.2.3.4.1 Verstärkung des zentralen Statements

Für dieses Subsystem wurde als zentrales Statement die Aussage genommen: "Das Annehmen von Entwicklungshilfe verstärkt die politische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen"[4].

In eine ähnliche Richtung geht die Ablehnung des Eingreifens staatlicher (oder kirchlicher) Geldgeber in die Arbeit der Entwicklungshelfer[5].

5.2.3.4.2 Weitere Zusammenhänge

Mit der Einstellung, daß Entwicklungshilfe die politische Abhängigkeit der Entwicklungsländer verstärke, korreliert die Feststellung, daß Entwicklungsländer auch heute noch ausgebeutet werden[6], die Kritik an kirchlicher Entwicklungsarbeit[7].

---

1 Sp. I,41
2 Sp. I,61/.33
Sp. I,80/.49
3 Sp. I,67/.45
Sp. I,68/.34
Sp. I,75/.40

4 Sp. I,97
5 Sp. I,96/.33
6 Sp. I,48/.30
7 Sp. I,67/.33
Sp. I,75/.34

5.2.3.5 Subsystem UNGERECHTIGKEIT

Dieses Einstellungssystem[1] ist in den Clusteranalysen immer mit dem kritischen Syndrom verbunden, die Einzelkorrelationen zeigen einen Zusammenhang mit der Zustimmung zur Verpflichtung, koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen[2], und mit der Bereitschaft, evtl. eine Umstellung der eigenen Industrie oder einen Arbeitsplatzwechsel in Kauf zu nehmen[3].

Von den anderen Subsystemen im kritischen Syndrom sind nur signifikante Korrelationen aus dem Bereich "Kapitalismus-Kritik" vorhanden: die Forderung nach besserer Bezahlung der Produkte der Entwicklungsländer interkorreliert mit der Feststellung, Entwicklungsländer würden auch heute noch ausgebeutet[4]; mit der Einstellung, die Lage der Entwicklungsländer auf dem Weltmarkt verschlechtere sich[5], die Verschuldung wachse an durch Zinsenforderung[6] und Warenlieferung sei keine gute Form von Entwicklungshilfe[7].

Mit den anderen Subsystemen zeigen sich keine signifikanten Korrelationen, die relative Isolierung dieses Subsystems im ablehnend-kritischen Syndrom wird unterstrichen durch Einzelkorrelationen mit der Entwicklungshilfe befürwortenden Komponente: so sollen Vereine und Kirchengemeinden sich für Entwicklungsarbeit engagieren[8], man fordert mehr Entwicklungshilfe durch die BRD[9] und ist selbst zu finanziellen Leistungen bereit[10].

---

1 Sp. I,85
2 Sp. I,49/.38
3 Sp. I,58/.31
4 Sp. I,48/.30
5 Sp. I,62/.50
6 Sp. I,80/.49
7 Sp. I,87/.31
8 Sp. I,83/.34
9 Sp. I,92/.31
10 Sp. I,93/.34

5.3 Befürwortend-aktionsorientierte Einstellung

Ein drittes deutlich herauskristallisiertes und um einen kompakten Motivkern gruppiertes Einstellungssyndrom möchten wir als befürwortend-aktionsorientiert bezeichnen.

5.3.1 Zentrale Aspekte

Gemeinsam ist allen Einstellungen, die sich hier finden, eine überwiegend befürwortende Haltung gegenüber der Leistung von Entwicklungshilfe durch die BRD und gegenüber der Notwendigkeit solcher Entwicklungshilfe.

Ferner sind persönliches Engagement und Aktionsbereitschaft in diesem Syndrom deutlich artikuliert.

Diese Bejahung von Entwicklungshilfe und die persönliche Bereitschaft zur Aktion und zum finanziellen Opfer sind sehr unterschiedlich motiviert.

Friedenssicherung erscheint als zentraler Beweggrund; dabei wird deutlich, daß Friedenssicherung nicht als abstraktes oder nur altruistisches Motiv, sondern ganz konkret auch im Hinblick auf das eigene Interesse, auf die Sicherung wirtschaftlicher Prosperität und der Abwendung der "Gefahr von links" (Kommunismus) gesehen wird.

Neben dieser Betonung von Frieden, wirtschaftlichem Fortschritt und politischer Sicherheit sind aber auch kirchlich-religiöse Motive ganz zentral.

Ferner gehört zu dieser Syndrom auch eine historisch-kritische Komponente: die Zustimmung, daß

auch die BRD zur Wiedergutmachung verpflichtet ist; daß die Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern ungerechte Strukturen und für die Entwicklungsländer negative Konsequenzen aufweisen.

5.3.2 Zentrale Statements

Außer den Statements, die eine Bejahung (Sp. I,1) oder die Zustimmung zur Steigerung (Sp. I,92) der Entwicklungshilfe durch die BRD zum Ausdruck bringen, sind für das befürwortend-aktionsorientierte Syndrom folgende Statements zentral:

"Nur wenn wir reichen Industrienationen den ärmeren Ländern helfen, werden wir eines Tages eine friedliche Menschheit haben." (Sp. I,3) - Subsystem FRIEDEN -

"Entwicklungshilfe ist notwendig, um Märkte für morgen und damit unsere eigenen Arbeitsplätze zu sichern". (Sp. I,7) - Subsystem WIRTSCHAFTLICHES EIGENINTERESSE -

"Entwicklungshilfe soll den Kommunismus aufhalten." (Sp. I,8) - Subsystem POLITISCHES EIGENINTERESSE -

"Durch die Unterstützung von Entwicklungsarbeit kann der einzelne Christ dazu beitragen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen." (Sp.I,26) - Subsystem CHRISTLICH-KIRCHLICHE MOTIVATION -

"Auch wir Deutschen sind aus Gerechtigkeit verpflichtet, durch Entwicklungshilfe koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen." (Sp. I,49) - Subsystem GERECHTIGKEIT -

5.3.3 Subsysteme und Interkorrelationen

Die durch diese Statements repräsentativ vertretenen Subsysteme des befürwortend-aktionsorientierten Syndroms stellen sich also folgendermaßen dar:

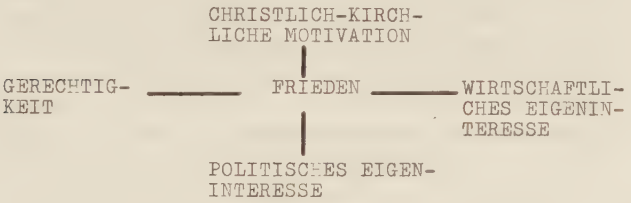


Abb. 5 c Subsysteme der befürwortend-aktionsorientierten Einstellung

Einen Überblick über die Interkorrelationen der als zentral für jedes Subsystem ausgewählten Statements gibt folgende Tabelle:

Tabelle 9: Interkorrelationen der Subsysteme der befürwortend-aktionsorientierten Einstellung

	FRIEDE	WIRTSCHAFTLICHES EIGENINTERESSE	POLITISCHES EIGENINTERESSE	GERECHTIGKEIT
WIRTSCHAFTLICHES EIGENINTERESSE	.59	-	-	-
POLITISCHES EIGENINTERESSE	.35	.58	-	-
GERECHTIGKEIT	.38	.50	.31	-
CHRISTLICH-KIRCHLICHE MOTIVATION	.63	.46	.45	.41

Aus den Angaben des Schätzwertes für den tetrachorischen Korrelationskoeffizienten zeigt sich der starke Zusammenhang der Statements im "Brennpunkt" des Syndroms.

Gemeinsam ist den hier vorgestellten Subsystemen die befürwortende und aktionsorientierte Einstellung gegenüber der Leistung von Entwicklungshilfe; jedes dieser Subsysteme bringt allerdings auch eine besondere Färbung mit in das Syndrom, die durch eine Analyse der Einzelkorrelationen sichtbar wird.

5.3.3.1 Subsystem FRIEDEN

5.3.3.1.1 Verstärkung des zentralen Statements

Das an anderer Stelle im Fragebogen vorkommende Statement: "Wenn wir den Frieden in der Welt sichern wollen, müssen wir Entwicklungshilfe leisten"[1] interkorreliert mit dem ersten Statement zur Friedenssicherung durch Entwicklungshilfe.

5.3.3.1.2 Weitere Zusammenhänge

Die weiteren Interkorrelationen der Zustimmung zur Friedenssicherung als Motiv für Entwicklungshilfe zeigen zunächst, daß dieses zentral für die befürwortende Haltung ist. Es korreliert mit der Zustimmung zu: "Ich bin dafür, daß die BRD Entwicklungshilfe leistet"[2], mit der Forderung nach uneigennütziger Hilfe[3], mit der Einstellung, Entwicklungshilfe als Geschenk zu vergeben[4].

---

1 Sp. I,72/.62
2 Sp. I,1/.51
3 Sp. I,2/.49
4 Sp. I,10/.34

Die Aktionsbereitschaft wird verdeutlicht durch die Zustimmung zur Teilnahme an Solidaritätskundgebungen[1]; ferner sollte man die eigene Regierung unter Druck setzen, im Haushalt mehr für Entwicklungshilfe einzuplanen[2]; man wäre stolz, wenn die eigenen Kinder als Entwicklungshelfer arbeiten würden[3]; man ist bereit, evtl. einen Wechsel des Arbeitsplatzes oder des Berufes in Kauf zu nehmen[4].

Obschon dieses Subsystem geprägt ist durch eine befürwortend-uneigennützige Einstellung, kommen doch die anderen Komponenten hinzu, die wirtschaftliches oder politisches Eigeninteresse manifestieren: Entwicklungshilfe zur Sicherung unserer Märkte und Arbeitsplätze[5]; Entwicklungshilfe als "Waffe" gegen den Kommunismus[6].

Ganz besonders stark sind die Zusammenhänge mit christlich-kirchlichen Motiven: Zustimmung, daß die Kirchen durch Entwicklungshilfe ihrem Auftrag gemäß den Armen helfen wollen[7]; daß der einzelne Christ so an einer gerechten Ordnung in der Welt mitarbeiten kann[8]; daß christliche Nächstenliebe zur Hilfe verpflichtet[9].

Auch das zentrale Statement für das Subsystem Gerechtigkeit interkorreliert mit dieser Einstellung[10].

---

1 Sp. I,45/.31
2 Sp. I,27/.32
3 Sp. I,33/.33
4 Sp. I,58/.38
5 Sp. I,7/.59
6 Sp. I,8/.35
7 Sp. I,25/.52
8 Sp. I,26/.63
9 Sp. I,46/.38
10 Sp. I,49/.38

5.3.3.2 Subsystem WIRTSCHAFTLICHES EIGENINTERESSE

5.3.3.2.1 Verstärkung des zentralen Statements

Die Einstellung, daß Entwicklungshilfe notwendig sei zur Sicherung der Märkte und Arbeitsplätze[1] korreliert mit der Einstellung, die BRD müsse Entwicklungshilfe aus wirtschaftlichem (und politischem) Eigeninteresse leisten[2].

5.3.3.2.2 Weitere Zusammenhänge

Diese Einstellung, Entwicklungshilfe aus eigenem Interesse leisten zu müssen, verträgt sich offenbar nicht nur mit der allgemein befürwortenden Haltung gegenüber Entwicklungshilfe[3], sondern auch mit der Forderung nach uneigennütziger Hilfe[4]. Die Interkorrelationen mit der Einstellung, durch Entwicklungshilfe den Frieden sichern zu müssen, sind hoch[5], ebenso mit der Einstellung, durch Entwicklungshilfe das Vordringen des Kommunismus aufhalten zu sollen[6], wie auch mit der Übernahme der Verpflichtung, koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen[7].

Stark sind wieder die Zusammenhänge mit kirchlich-christlicher Motivation: die Entwicklungsarbeit der Kirchen wird als Entsprechung ihres Auftrags, den Armen zu helfen[8], und als begründbar durch das Evangelium[9] bejaht; ebenso die Chance des einzelnen Christen, durch Entwicklungsarbeit eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen[10].

---

1 Sp. I,7
2 Sp. I,36/.53
3 Sp. I,1/.54
4 Sp. I,2/.35
5 Sp. I,3/.59
Sp. I,72/.52
6 Sp. I,8/.58
7 Sp. I,49/.50
8 Sp. I,25/.39
9 Sp. I,91/.47
10 Sp. I,26/.46

Auffällig ist, daß über die Einzelkorrelationen Zusammenhänge dieses Subsystems mit dirigistisch-militärischen Einstellungen sichtbar werden: deutsche Stellen sollten wegen besserer Kontrollmöglichkeiten den Einsatz der Entwicklungshilfe überwachen[1]; die Großmächte sollten bei kriegerischen Unruhen in Entwicklungsländern militärisch eingreifen[2]; Entwicklungshilfe sollte ruhig auch Militärhilfe umfassen[3] und Entwicklungshilfe solle zur Durchsetzung der eigenen Außenpolitik dienen[4].

5.3.3.3 Subsystem POLITISCHES EIGENINTERESSE

5.3.3.3.1 Verstärkung des zentralen Statements

Mit der Zustimmung, Entwicklungshilfe als Instrument des Antikommunismus zu verwenden, ist die Einstellung verknüpft, durch Entwicklungshilfe die eigene Außenpolitik durchzusetzen[5]. Ferner ist man überzeugt, die BRD müsse Entwicklungshilfe aus wirtschaftlichem und politischem Eigeninteresse leisten[6].

5.3.3.3.2 Weitere Zusammenhänge

Wirtschaftliches Eigeninteresse interkorreliert mit der Befürwortung von Entwicklungshilfe aus politischem Eigeninteresse[7]. Der Beitrag deutscher Privatinvestitionen wird als bedeutende Entwicklungshilfe betrachtet [8].

Wieder sind christlich-kirchliche Motive stark verknüpft mit diesem Subsystem[9].

---

1 Sp. I,15/.34
2 Sp. I,14/.30
3 Sp. I,5/.42
4 Sp. I,73/.31
5 Sp. I,73/.30
6 Sp. I,36/.39
7 Sp.I,7/.58
8 Sp. I,35/.36
9 Sp. I,26/.45
Sp. I,46/.34

Auch die Einstellung, durch Entwicklungshilfe den Frieden in der Welt sichern zu können, interkorreliert mit dem politischen Eigeninteresse[1].

Auffallend ist die Verknüpfung dieses Subsystems mit einer ablehnenden Einstellung gegenüber Farbigen und Gastarbeitern: sie werden als Heiratspartner[2] und im Freundeskreis, Stammtischrunde, Verein usw.[3] abgelehnt.

5.3.3.4 Subsystem GERECHTIGKEIT

5.3.3.4.1 Verstärkung des zentralen Statements

Das von uns als zentral für dieses Subsystem bezeichnete Statement: "Auch wir Deutschen sind aus Gerechtigkeit verpflichtet, durch Entwicklungshilfe koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen"[4], interkorreliert mit folgenden ähnlichen Einstellungen:

Mit der Zustimmung, daß aufgrund der immer ungünstigeren "terms of trade" die Lage der Entwicklungsländer sich verschlechtert[5]; mit der Zustimmung, daß die Verschuldung der Entwicklungsländer durch Zinsenforderungen immer größer wird[6]; mit der Einstellung, daß nur eine gerechtere Bezahlung der Produkte der Entwicklungsländer eine wirtschaftliche Entwicklung in Gang bringen könne[7].

---

1 Sp. I,3/.35
Sp. I,72/.45
2 Sp. I,34/-.30
3 Sp. I,84/-.30
4 Sp. I,49
5 Sp. I,62/.40
6 Sp. I,80/.31
7 Sp. I,85/.30

5.3.3.4.2 Weitere Zusammenhänge

Die Forderung nach gerechteren Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Industrienationen schließt aber nicht die Einstellung aus, daß es bei der Leistung von Entwicklungshilfe auch um Eigeninteressen geht: die Sicherung von Märkten und Arbeitsplätzen soll durch Entwicklungshilfe möglich werden[1]; der Friede soll dadurch gesichert werden[2]; das Vordringen des Kommunismus soll durch Entwicklungshilfemaßnahmen in den unterentwickelten Ländern gebremst werden[3].

Ganz allgemein stimmt man der Notwendigkeit zu, daß die BRD aus politischem und wirtschaftlichem Eigeninteresse Entwicklungshilfe leisten muß[4].

Stark ist in diesem Syndrom der christlich-kirchliche Aspekt vertreten: man bejaht die Verpflichtung aus christlicher Nächstenliebe[5]; den Auftrag der Kirchen, den Armen zu helfen[6], und das Engagement des einzelnen Christen, am Aufbau einer gerechten Ordnung durch Entwicklungsarbeit mitzuhelfen[7].

Betont werden in diesem Subsystem die Solidaritätsbereitschaft[8], die Mitverantwortung[9], die Bereitschaft zu evtl. Arbeitsplatz- und Berufswechsel, falls die notwendige internationale Arbeitsteilung das erfordert[10], und die Notwendigkeit, die eigene Regierung auf Steigerung der Entwicklungshilfeleistungen zu drängen[11].

---

1 Sp. I,7/.50
2 Sp. I,3/.38
3 Sp. I,8/.31
4 Sp. I,36/.34
5 Sp. I,46/.35
6 Sp. I,25/.36
7 Sp. I,26/.41
8 Sp. I,45/.29
9 Sp. I,12/.41
10 Sp. I,58/.39
11 Sp. I,27/.36

5.3.3.5 Subsystem CHRISTLICH-KIRCHLICHE MOTIVATION

5.3.3.5.1 Verstärkung des zentralen Statements

Das für dieses Subsystem repräsentative Statement: "Durch die Unterstützung von Entwicklungsarbeit kann der einzelne Christ dazu beitragen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen"[1], interkorreliert mit Einstellungen aus dem Subsystem christlich-kirchliche Motivation eindeutig und stark:

Kirchliche Entwicklungsarbeit wird als Erfüllung des Auftrags gesehen, den Armen zu helfen[2], als dem Evangelium entsprechend[3], die Verpflichtung, aus christlicher Nächstenliebe zu helfen[4], wird bejaht.

Man wendet sich gegen die Aussage, kirchliches Engagement in der Entwicklungsarbeit sei zurückzuführen auf einen Funktionsverlust im religiösen Bereich[5].

5.3.3.5.2 Weitere Zusammenhänge

Die Sicht von Entwicklungshilfe als Instrument zur Friedenssicherung[6] und zur Verhinderung eines weiteren Vordringens des Kommunismus[7] gehört zu diesem Subsystem ebenso wie die Einstellung, daß Entwicklungshilfe notwendig sei zur Sicherung eigener Märkte und Arbeitsplätze[8].

---

1 Sp. I,26
2 Sp. I,25/.73
3 Sp. I,91/.68
4 Sp. I,46/.46
5 Sp. I,67/-.40
6 Sp. I,3/.63
7 Sp. I,8/.45
8 Sp. I,7/.46

Stark ist in diesem Zusammenhang die Handlungskomponente: die Bereitschaft zu Solidaritätskundgebungen[1] und zur Ausübung von Druck auf die Regierung im Hinblick auf eine Steigerung der Entwicklungshilfe[2] korrelieren mit der christlich-kirchlich motivierten Einstellung; ebenso die Bejahung einer Wiedergutmachungspflicht[3] für koloniale Ausbeutung.

Man wäre stolz auf eigene Kinder, die als Entwicklungshelfer arbeiten[4], und bejaht die Leistung von Entwicklungshilfe trotz eigener Probleme, die noch zu lösen sind[5].

Auf dem Hintergrund der religiösen Motivierung dieser Einstellungen wird auch die Zustimmung zu der Aussage verständlich, letztlich könne man nur beten, wenn man anderen Menschen wirklich helfen wolle[6], was offensichtlich nicht auf eine passivistische Tendenz in diesem Syndrom schließen lassen darf.

---

1 Sp. I,45/.31
2 Sp. I,27/.38
3 Sp. I,49/.41
4 Sp. I,33/.31
5 Sp. I,4/.38
6 Sp. I,79/.41

Achtes Kapitel

Kombinierte Analyse der Einstellungsstrukturen nach dem Clusterverfahren und einer dreidimensionalen Skalierung

1. Problemstellung

Die gleichen Daten, deren Aufbereitung durch die drei Methoden der Clusteranalyse wir vorgestellt haben, wurden von uns auch einem Skalierungsverfahren unterworfen. Durch diese mehrdimensionale Skalierung wurde versucht, die über Korrelationskoeffizienten bestimmten Relationen zwischen je zweien einer Menge von Objekten (hier: Statements) in ihrer Gesamtheit so darzustellen, daß die Vielzahl von Einzelrelationen durch räumliche Darstellung der Objekte interpretierbar wird.

Die bei diesem Verfahren gefundenen Dimensionen der Skalierung können interpretiert werden als die Gesichtspunkte, unter denen die Statements des Fragebogens von den Vpn veurteilt wurden; die Koordinaten sind Ausprägungen, die anzeigen, in welchem Grad die einzelnen Statements diesen Dimensionen entsprechen[1].

In dem bereits erwähnten Arbeitspapier von J.B. Kruskal wird darauf hingewiesen, daß Cluster- und Skalierungsverfahren sich gegenseitig ergänzen können, indem sie auf die gleichen Daten angewandt werden können und das Clusterverfahren dabei die Skalierungslösung strukturieren kann, daß umgekehrt aber auch die räumliche Darstellung der Skalierung die Darstellung der Cluster ermöglichen und ergänzen kann[2].

---

1 Für das angewandte Skalierungsverfahren vgl. Anhang VI. Für eine Kurzdarstellung der drei Dimensionen, die wir interpretiert haben, vgl. 7. Kapitel, 1.2 in dieser Arbeit.

2 vgl. J.B. Kruskal, a.a.O. S. 1.

Das Verfahren der Clusterbildung und die Skalierung sind nicht identische Verfahren; während Skalierung immer eine räumliche Darstellung beinhaltet, werden die Items durch das Clusterverfahren in homogene Objektgruppen aufgeteilt.

Beide Verfahren können aber auf die gleichen Daten, nämlich Korrelationen als Ähnlichkeitsmaße, angewandt werden; dadurch wird eine Überprüfung der nach einem Verfahren gefundenen Ergebnisse durch die des anderen Vorgehens möglich; ferner bringen die beiden Verfahren je ihre Vorteile zur Geltung bzw. gleichen ihren Nachteil aus. Grob gesprochen ist die Konfiguration von Objekten nach einem Skalierungsverfahren sehr informativ, was den größeren Zusammenhang angeht, aber weniger verläßlich im Hinblick auf die kleineren Zusammenhänge innerhalb der umfassenden Struktur. Das hat seinen Grund in der Tatsache, daß jedes Objekt in seiner räumlichen Darstellung in bezug auf alle anderen Objekte "lokalisiert" wird; unmittelbare räumliche Nähe von Objekten in der Konfiguration muß nicht auf inhaltliche "nächste Nähe" hinweisen, sondern kann ein Methoden-Artefakt sein: die allgemeine Lokalisation z.B. in einem bestimmten Quadranten ist relativ exakt, nicht dagegen die Distanzrelation zwischen Objekten in einer abgegrenzten Region.

Bei der Clusteranalyse ist der Fall genau umgekehrt: die kleineren Cluster werden gebildet aufgrund der hohen Ähnlichkeit der Objekte in diesen Clustern; die größeren Clustergebilde kommen über Zusammenhänge zustande, die für die einzelnen Objekte oft nur noch bedingt zutreffen. So ist die Darstellung kleinerer Zusammenhänge weitaus zuverlässiger als die Information über größere Clusterverbindungen.

Die kombinierte Anwendung der beiden Verfahren geschieht in der Form, daß in die jeweils zweidimensionale Darstellung der Items nach unserem Skalierungsverfahren die Cluster eingezeichnet werden. Für die Interpretation der auf diese Art entstehenden Teilordnungen innerhalb der Konfiguration bieten sowohl die gemeinsamen Elemente der zu einem Cluster vereinigten Objekte als auch die Dimensionen der Skalierungslösung die entscheidenden Schwerpunkte.

Bei unserer Interpretation benutzen wir die graphische Darstellung der ersten gegen die zweite Dimension nach dem Skalierungsverfahren und arbeiten in diese Konfiguration die Cluster nach der Maximum-(Compactness)Methode und nach der Durchschnittsmethode ein. Wir lassen die dritte Dimension bei unserer Analyse außer acht, weil eine Übertragung der Cluster bei einer zweidimensionalen Darstellung sehr unübersichtlich würde, wenn entweder die erste oder zweite Dimension fehlt (graphisch würden die Objekte sich "übereinander schieben"). Außerdem wenden wir die Clusterbildung nach der Minimum-(Connectedness)Methode nicht an, weil die graphische Darstellung der "assoziativen Verknüpfungen" auf höheren Clusterstufen vollkommen undurchschaubar würde.

2. Erste gegen zweite Dimension: Maximum-(Compactness)Methode[1]

Durch die Übertragung der Clusterzusammenhänge auf die nach dem Skalierungsverfahren räumlich angeordneten Objekte werden die Dimensionen (1. versus 2. Dimension) weiter strukturiert. Homogene Objektgruppen werden nach dem bereits geschilderten Maximumverfahren gebildet derart, daß maximale Ähnlichkeit bzw. minimale Distanz Kriterium und Bedingung für die Zusammenfassung solcher Cluster sind.

2.1 Cluster I

Am extrem befürwortenden Pol der 1. Dimension liegt das Statement 48[2], das inhaltlich eine Steigerung der Entwicklungshilfe durch die BRD befürwortet. Unmittelbar damit verknüpft ist die Einstellung, Entwicklungshilfe sei notwendig zur Friedenssicherung; auf höheren Verknüpfungsstufen (damit lockerer Zusammenhang) kommen Statements zu diesem Cluster, die persönliches Engagement und Aktionsbereitschaft zum Ausdruck bringen (31; 24; 16).

Während dieses Einstellungssyndrom von der 1. Dimension her als Entwicklungshilfe "befürwortend" gekennzeichnet ist, wird durch die 2. Dimension der Gesichtspunkt der "Dringlichkeit" der Entwicklungshilfe hineingebracht, hier vor allem die Notwendigkeit der Entwicklungshilfe unter dem Aspekt der Friedenssicherung (39).

---

1 Graphische Darstellung: Anhang IV.

2 vgl. die Statements und ihre Numerierung im Anhang I, Spalte IV.

2.2 Cluster II

Ziemlich isoliert erscheint das Cluster mit den Items 17; 32; 45, das eine befürwortende, tolerante Haltung gegenüber Farbigen und Gastarbeitern zum Ausdruck bringt.

Es liegt wie Cluster I am äußersten, positiven Pol der 1. Dimension; die Art der Clusteranordnung zeigt, daß fast nur die 1. Dimension, nicht die 2. bei diesem Syndrom zum tragen kommt[1].

2.3 Cluster III

Am äußersten Ende der 2. Dimension liegt beim Pol "Notwendigkeit der Entwicklungshilfe für die Sicherung eigener Bedürfnisse" ein Dreier-Cluster (1,2,18), in dem die Funktion von Entwicklungshilfe für die wirtschaftliche und politische Sicherheit zum Ausdruck kommt. Die Anordnung des Clusters (zentral zwischen den Extremen der 1. Dimension; waagerechte Clusterverbindungen) zeigt, daß hier weniger die allgemeine Befürwortung oder Ablehnung (1. Dimension), sondern die Notwendigkeit von Entwicklungshilfe maßgeblich ist.

2.4 Cluster IV

In unmittelbarer Nähe, aber mit III nicht verbunden, liegt ein Cluster, das ebenfalls eine "Notwendigkeit" auszudrücken scheint: die Notwendigkeit, aus religiös-christlicher Verpflichtung Entwicklungshilfe zu leisten.

---

1 Anschaulich, auf die graphische Darstellung bezogen, kann gesagt werden: Je senkrechter die Verbindungen der Objekte im Cluster sind, desto stärker wird die 1. Dimension wirksam; je waagerechter sie sind, desto einflußreicher ist die 2. Dimension.

Auch hier ist wiederum weniger Dimension 1 als vielmehr die 2. Dimension wirksam; besonders aufschlußreich ist die Verknüpfung von 42 mit 25 und 14: die "Verpflichtung" zum Gebet als Beitrag zur zwischenmenschlichen Hilfe.

2.5 Cluster V

Eindeutig stärker durch die 1. Dimension bestimmt ist die Verknüpfung von 4 und 26 sowie von 34 und 46, wobei die letztere Zweiergruppe bereits ziemlich weit ins Zentrum zwischen den Extremen "Befürwortung" bzw. "Ablehnung" gerückt ist.

Der Befürwortung von Entwicklungshilfe (1. Dimension) entspricht von der 2. Dimension her für die Vierergruppe (4, 26; 34, 46) eine moralische "Notwendigkeit" oder Verpflichtung: Mitverantwortung, Wiedergutmachungspflicht, gerechtere wirtschaftliche Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Industrienationen.

2.6 Cluster VI

Eine ähnliche ethische Komponente enthält das Zweiercluster 44, 3; Entwicklungshilfe als Geschenk und die Bereitschaft zum Einsatz der Gewerkschaftsbeiträge in den Entwicklungsländern charakterisieren eine befürwortende Einstellung, die nicht durch den Aspekt eigenwirtschaftlicher Notwendigkeit, sondern durch die Notwendigkeit von Hilfe geprägt ist.

2.7 Cluster VII

Am "ablehnenden" Pol der 1. Dimension konzentriert sich ein Cluster um die Statements 41, 35 (For-

derung nach Verringerung der Entwicklungshilfe und erklärtes Desinteresse), in dem über die Items 10, 12 und 40 eine "begründende" Komponente für die ablehnende Einstellung hinzukommt: eigene Probleme sind vorrangiger zu lösen, Entwicklungshilfe solle sich auf Katastrophenhilfe beschränken, bei Dauerhilfe strengen sich die Entwicklungsländer überhaupt nicht an.

Den Aspekt der Vorrangigkeit eigener Probleme betont das Dreiercluster 49, 29, 28, das sich mit den vorhergehenden vereinigt. Dieses Cluster liegt auf der 1. Dimension am ablehnenden Pol und auch auf der 2. Dimension ziemlich extrem: unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit wird die Lösung der eigenen Probleme vor die Entwicklungshilfe gestellt.

Bei der Verknüpfung dieser Items ist also sowohl die 1. als auch die 2. Dimension wirksam.

Die weiteren Verbindungen dieses Clusters zeigen schon rein graphisch einen stärkeren Einfluß der 1. Dimension: die Untergruppen 9, 13, 23; 20, 19; 22 weisen die ablehnende Komponente auf; der Gesichtspunkt der Notwendigkeit tritt zurück. Vorurteile und fehlende Toleranz sind Symptome für eine ablehnende Haltung, die sowohl die Menschen (Farbige, Gastarbeiter) als auch die Sache (Entwicklungshilfe) trifft.

2.8 Cluster VIII

Die 2. Dimension haben wir interpretiert unter dem Aspekt der Notwendigkeit und Effizienz von Entwicklungshilfe. In diesem Cluster VIII kommt vor allem der Aspekt der Effizienz bzw. Ineffizienz gegenwärtiger Entwicklungshilfemaßnahmen zum tragen; von der 1. Dimension her ist die ablehnende Einstellung bestimmend.

Kritik an Entwicklungshilfe äußert sich im Hinblick auf den ideologischen Charakter kirchlicher Entwicklungsarbeit bzw. auf die Dysfunktionalität von Religion/Aberglauben (37, 38), im Hinblick auf die Praxis der Entwicklungsländer (21) und des westlichen kapitalistischen Systems (33; 43, 47) und bezüglich der zu geringen Information über solche Probleme (11).

2.9 Cluster IX

Charakterisiert wird dieses Cluster durch Aussagen, die die "Unfähigkeit" der Entwicklungsländer beinhalten (8, 27) und die BRD als Vorbild herausstellen (7, 30). Die Menschen in den Entwicklungsländern sind nicht fähig zur Selbstregierung, sie sind weniger intelligent als wir Europäer; die deutsche Wirtschaft soll Vorbild sein und die Effizienz von Entwicklungshilfemaßnahmen durch deutsche Kontrolle garantiert werden. In diesen Zusammenhang gehört die Betonung einer apolitischen Haltung (5, 15).

Während in der Dreiergruppe 30, 8, 27 die 1. Dimension sehr stark wirksam wird, kommt bei der Verknüpfung 7, 15, 5 vor allem die 2. Dimension zum tragen.

2.9 a Cluster X

Inhaltlich und räumlich benachbart zu diesem Syndrom liegt ein Zweiercluster, in dessen Statements zusätzlich politische Intervention gefordert wird (6, 36).

Die Anordnung des Clusters zeigt einen stärkeren Einfluß von Dimension 1.

3. Erste gegen zweite Dimension: Durchschnittsmethode

In gleicher Weise wie im vorhergehenden Abschnitt soll nun das Ergebnis einer Übertragung der nach dem Durchschnittsverfahren ermittelten Cluster auf die Skalierungslösung in der ersten und zweiten Dimension interpretiert werden. Entsprechend der Technik des Durchschnittsverfahrens sind dabei direkte Verknüpfung (Maximum-Methode) und assoziative Verknüpfung (Minimum-Methode) berücksichtigt, die "extremen" Bedingungen beider Verfahren werden vernachlässigt und eine "durchschnittliche" Verknüpfung hergestellt.

Das schlägt sich graphisch u.a. in der Bildung einiger umfassenderer Cluster nieder. Deren inhaltlicher Zusammenhang soll im folgenden beschrieben werden.

3.1 Cluster I

Dieses Cluster umfaßt Cluster I, V und einen Teil von VI nach der Maximum-Methode; es wird sowohl durch befürwortende Einstellung der ersten Dimension (48) als auch durch den Aspekt der Notwendigkeit von Entwicklungshilfe geprägt.

Dieses Syndrom wird bestimmt durch das Motiv der Friedenssicherung (39) und durch die Notwendigkeit gerechter wirtschaftlicher Strukturen in den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern (46, 34); auch die moralische Komponente der Verpflichtung findet sich hier (26, 4). Die Bejahung von Entwicklungshilfe äußert sich in der Bereitschaft zu persönlichen Leistungen (31, 24, 16; 44).

Während einzelne Verknüpfungen den Einfluß der 1. Dimension besonders deutlich zeigen (39, 48; 26, 4; 46, 34), weist die Streckung des Clusters über den ganzen Quadranten "Befürwortung" (1. Dimension) - "Notwendigkeit" (2. Dimension) auf die Bedeutung des Aspektes "Notwendigkeit" hin.

3.2 Cluster II

Diesem Cluster entspricht das Cluster III nach der Maximum-Methode.

Bestimmend ist hier der Einfluß der 2. Dimension, und zwar wird vom Extrem dieser Dimension her die Notwendigkeit von Entwicklungshilfe aus politischem und wirtschaftlichem Eigeninteresse betont (1, 2, 18).

3.3 Cluster III

Neu gruppiert haben sich nach der Durchschnittsmethode die Items 14, 25 (christliche Verpflichtung) und das Item 3 (Entwicklungshilfe als Geschenk).

Während für die Verknüpfung von 14 und 25 die zweite Dimension entscheidender ist ("Notwendigkeit" aus religiösen Überzeugungen), ist der Zusammenhang mit dem Item 3 stärker durch die erste Dimension bestimmt (Befürwortung von Hilfe)[1].

---

1 Die Cluster I, II, III konstituieren das Syndrom, das wir anhand der drei Clusterverfahren als "befürwortend-aktionsorientiert" interpretiert haben.

3.4 (Sub-)Cluster IV

Dieses Cluster entspricht dem Cluster II nach der Maximum-Methode unter dem Einschluß der Items 22, 13, 23; die Verknüpfung der extrem auseinanderliegenden Punkte (17, 32, 45 - 13, 22, 23) ist inhaltlich einsichtig: es handelt sich um die Einstellung gegenüber Farbigen und Gastarbeitern, die von positiv (17, 32, 45) bis negativ (13, 22, 23) reicht. Da das Clusterverfahren nur die absoluten Distanzen berücksichtigt, sind diese Einstellungen zusammengezogen.

3.5 (Sub-)Cluster V

Dieses Cluster ist ganz besonders durch die erste Dimension beeinflußt; es liegt mit seinem Schwerpunkt ziemlich am ablehnenden Pol und ist durch senkrechte Verknüpfungen gekennzeichnet.

Von der 2. Dimension her liegen einige Punkte im schwer zu interpretierenden Mittelbereich (z.B. 19, 20: Forderung nach Profit durch Entwicklungshilfe und nach Dankbarkeit von seiten der Entwicklungsländer); eindeutig aber ist die ablehnende Einstellung (1. Dimension), die einhergeht mit Vorurteilen gegenüber den Fähigkeiten der Menschen in Entwicklungsländern. Offensichtlich spielt hier wieder der Gesichtspunkt der Effizienz eine Rolle, die nur durch deutsche Stellen (7), durch deutsche Facharbeiter (15), nach dem Vorbild deutscher Wirtschaft (30) gewährleistet werden kann.

Auf höherer Stufe sind die beiden (Sub-)Cluster IV und V zu einem Groß-Cluster vereinigt, und zwar aufgrund der schon erwähnten Tatsache, daß die ab-

soluten Distanzen der Items berücksichtigt werden und so die stark negativ korrelierenden Statements der (Sub-)Cluster IV und V vereinigt werden.

3.6 Cluster VI

Am ablehnenden Pol der 1. Dimension haben sich die Cluster neu gruppiert. Aus Teilen der Cluster VII und VIII nach der Maximum-Methode hat sich ein Cluster gebildet.

Sowohl die 1. als auch die 2. Dimension haben einen starken Einfluß, analog dem Cluster I (2.1), hier aber im diagonal entgegengesetzten Quadranten ("Ablehnung" - "Notwendigkeit der Lösung eigener Probleme"). Die Forderung nach weniger Entwicklungshilfe und Desinteresse an dieser Problematik entsprechen sich; die Betonung eigener Probleme (12, 10) und der Hinweis auf den "Nachteil" von "Dauerhilfe" kommen dazu. Dann werden wieder Befürchtung um eigene wirtschaftliche Sicherheit (29, 49) und die Vorrangigkeit eigener Bildungsprobleme angeschlossen (28).

Schließlich kommt noch unter dem Aspekt der Ineffizienz die Kritik am "Profit der Reichen" in Entwicklungsländern (21), am ideologischen Charakter kirchlichen Engagements (37) und an der Funktionalität religiöser ("abergläubiger") Vorstellungen hinzu (38), wobei die letzte Verknüpfung besonders auf den Einfluß der 1. Dimension (hier: ablehnender Pol) zurückgeht[1].

---

1 Die Cluster V und VI entsprechen dem Syndrom, das wir aufgrund der Clusterverfahren als "ablehnend-egozentrisch" interpretiert haben.

3.7 Cluster VII

Teile des Clusters VIII nach der Maximum-Methode sind zu einem letzten Cluster gruppiert, in dem die Ablehnung (1. Dimension) von Entwicklungshilfe auf dem Hintergrund einer kritischen Einstellung gegenüber der Funktionalität jetziger Praxis (47) oder Ideologie (43) gesehen werden muß. Das in diesen Zusammenhang gehörende Statement 33 (Kapitalistenkritik) stößt erst auf höherer Clusterstufe dazu.

Das Bedauern über zuwenig Information steht ebenfalls in diesem "kritischen" Zusammenhang (11).

Neuntes Kapitel

Spezifische entwicklungspolitische Einstellungen

Ausgangspunkt und Zielpunkt aller Analysen der Einstellungsstrukturen der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen war die Verwendbarkeit für die geplante entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung, vor allem unter Erwachsenen.

Die bis hierher vorgestellten Ergebnisse haben globale Einstellungsstrukturen und Argumentationsebenen im Hinblick auf den angeschnittenen Problemkreis gezeigt. Diese Ergebnisse müßten in Zusammenarbeit mit professionellen Erwachsenenbildnern in konkrete und praktische Konzepte für die politische Erwachsenenbildung umgesetzt werden.

1. Zielgruppen für die Bildungsarbeit?

Im Rahmen der Untersuchungsplanung war vom Team auch die Aufgabe übernommen worden, die Bildungsarbeit durch die evtl. mögliche Bestimmung von Zielgruppen vorzubereiten.

Die grundsätzliche Frage dieser Arbeit lautet: Können Einstellungsstudien eine Praxis der Bewußtseinsänderung vorbereiten? Wieweit kann eine solche Untersuchungsarbeit also praktische Relevanz aufweisen?

1.1 Vorgehen bei der Auftragsforschung

Für die Einstellungssyndrome, wie sie in den zwei vorhergehenden Kapiteln beschrieben wurden, haben sich - auch aufgrund der Faktorenanalyse, die wir hier nicht weiter berücksichtigt haben - eine Reihe

besonders zentraler Statements herauskristallisiert, die sich gut in das Hypothesengerüst[1] einpassen, das wir im Hinblick auf die einzelnen "Bereiche" oder Argumentationsebenen für entwicklungspolitische Probleme aufgestellt hatten.

Mit Hilfe eines eigens für diese Untersuchung entwickelten Computer-Programms wurden die Vpn nach optimal homogenen Einstellungsgruppen geordnet. Durch die Kombination mit sozialstatistischen Merkmalen konnten 16 Gruppen ermittelt werden, die eine relativ geschlossene, von den anderen Gruppen hinreichend differenzierte Einstellungsstruktur aufweisen. Schwerpunktartig sind in diesen Gruppierungen bestimmte sozialstatistische Variablen besonders vertreten.

Die Übernahme dieser "Gruppenclusteranalyse" soll in der vorliegenden Arbeit unterbleiben, und zwar aus formalen und sachlichen Gründen. Einmal ist diese Zielgruppenbestimmung Teil der Auftragsforschung gewesen; sie stellt in besonderem Maße eine Arbeitsleistung unseres Mitarbeiters dar und wird evtl. in einem anderen Rahmen veröffentlicht.

Zum anderen glauben wir, eine Beschränkung auf einen bestimmten Einstellungsbereich und auf einige bestimmte sozialstatistische Variablen nicht nur unter der Rücksicht des Umfangs dieser Arbeit verantworten zu können. Für die Bildungsplaner haben wir nämlich solche Bereiche wie ethische, religiöse und caritative Motivationen mitberücksichtigen müssen, während wir uns hier auf den im engeren Sinn entwicklungs p o l i t i s c h e n Bereich beschränken wollen. Von den sozialstatistischen

---

1 vgl. 6. Kapitel 2.1, S. 127 ff.

Variablen, können wir im Rahmen dieser allgemeineren Fragestellung etwa die Ortsvariable, Parteipräferenz, Konfession u.a. unberücksichtigt lassen.

1.2 Einstellungs- und sozialstatistische Variablen in dieser Arbeit

In diesem Kapitel soll wieder versucht werden, eine - indirekte - Antwort auf die im Thema der Arbeit aufgeworfene Frage zu geben. Und zwar wollen wir zeigen, wie unsere Analysen eine Vorbereitung für bewußtseinsverändernde Praxis darstellen, indem wir Schwerpunkte solcher Versuche sowohl inhaltlich als auch im Hinblick auf sozialstatistische Gruppierungen aufzeigen können.

Von den rd. 11.000 Korrelationen, die mit dem Material der Untersuchung berechnet wurden, stützte eine große Zahl unsere Hypothesen, die wir im Hinblick auf die Kovariation bestimmter Einstellungen mit sozialstatistischen Variablen formuliert hatten. Für diese Arbeit und ihre Fragestellung werden als besonders relevant die Variablen "Geschlecht", "Schulabschluß" und "Arbeitsverhältnis" herausgegriffen. Eine weitergehende Begründung wird unter 2.2 dieses Kapitels geboten.

Bei der Analyse dieser großen Zahl von Korrelationen stellte sich ferner heraus, daß neben anderen Variablen eine allgemein politische bzw. apolitische Haltung für die Qualität der entwicklungspolitischen Einstellung besonders einflußreich ist. Dieses "politisch-apolitische Syndrom" soll im folgenden kurz dargestellt werden.

1.2.1 Operationalisierung von "politisch - apolitisch"

Apolitische bzw. politische Haltung wurde mit Hilfe folgender Statements bzw. Fragen operationalisiert[1]:

Zustimmung zu folgender Aussage wurde als "apolitische" Einstellung charakterisiert: "Aus Politik hält man sich am besten heraus."

Die Antworten auf folgende Frage wurden als weiterer Indikator für politische bzw. apolitische Haltung benutzt: "Welche Fernsehsendungen sehen Sie sich mit besonderem Interesse an?" Durch Feldkodierung und, in Zweifelsfällen, Nachkodierung wurde in politische und andere Sendungen dichotomisiert, wobei Tagesschau und Magazinsendungen bereits als "politisch" eingestuft wurden.

Ferner wurden die Vpn gefragt: "Reden Sie in Ihren Gesprächen mit anderen Leuten (Arbeitskameraden, Freunden, Familie) oft über außenpolitische Fragen?" Die Antworten "oft", "selten" und "nie" wurden wiederum zur Operationalisierung von politischer bzw. apolitischer Einstellung gewählt.

---

1 Weitere, in den Fragebogen eingestreute, Statements zur allgemeinen politischen Einstellung können im Anhang I eingesehen werden; sie erwiesen sich aber als weniger zuverlässige Indikatoren.

Für eine weitergehende Analyse des "politisch-apolitischen" Syndroms könnte etwa an die Erstellung einer Quasi-Skala gedacht werden.

1.2.2 Die Verteilungen der Antworten zu den drei Indikatoren

Tab. 10 "Aus Politik hält man sich am besten heraus."

Befragte / Antwort	Anzahl	%
keine Angabe	19	3.01
Ablehnung	369	58.49
Zustimmung	243	38.51
Insgesamt	631	100.01

Tab. 11 "Welche Fernsehsendungen schauen Sie sich mit besonderem Interesse an?"

Befragte / Sendungen	Anzahl	%
keine Angabe	46	7.3
nichtpolitische	361	57.2
politische	224	35.5
Insgesamt	631	100.00

Tab. 12 "Reden Sie in Ihren Gesprächen mit anderen Leuten (Arbeitskameraden, Freunden, Familie) oft über außenpolitische Fragen?"

Befragte / außenpol. Gespräch	Anzahl	%
keine Angabe	8	1.27
ja, oft	174	27.58
ja, selten	256	40.57
nie	193	30.59
Insgesamt	631	100.01

Im folgenden Abschnitt soll gezeigt werden, daß den mit Hilfe dieser Indikatoren definierten "politischen" und "apolitischen" Einstellungen ganz bestimmte Einstellungsmuster entsprechen, was speziell entwicklungspolitische Fragen angeht.

Im Rahmen eines für die Auftraggeber der Untersuchung angefertigten Zwischenberichtes über die kognitive Variable innerhalb der Einstellungsproblematik konnte der Verfasser dieser Arbeit darauf hinweisen, daß rd. 15 - 30 % der Bevölkerung bei wirtschaftspolitischen und im strengen Sinne politischen Fragen im Hinblick auf die sog. Dritte Welt eine Antwort nicht wissen oder nicht geben wollen. Diesen Einfluß des Informationsstandes und die Zusammenhänge zwischen Informationsbereitschaft und allgemeinem politischen Interesse können wir hier nicht weiter verfolgen, es soll nur erwähnt werden, daß hoher Wissensstand, Informationsbereitschaft und politisches Interesse positiv miteinander korrelieren.

1.2.3 Allgemein politische Einstellung und speziell entwicklungspolitisches Bewußtsein

Wenn nun eine Übersicht geboten wird von Interkorrelationen allgemein politischer Haltung und speziell entwicklungspolitischen Einstellungen und dabei sichtbar wird, daß unsere Indikatoren für politische bzw. apolitische Einstellung stark mit einer Reihe von Statements zu entwicklungspolitischen Problemen interkorrelieren, dann lassen die hier in dieser Arbeit vorgestellten Verfahren nicht den Schluß zu, daß es immer "derselbe" Kreis von Vpn ist, die solche Einstellungen zeigen. Daß ein solcher Schluß aber nicht unberechtigt ist, zeigen

die Gruppenclusteranalysen unseres Abschlußberichtes für die Bildungsplanung; ein weiterer Hinweis kann aber auch in den starken Zusammenhängen unserer Indikatoren gesehen werden. Der Chi-Quadrat Test ergab z.B. für diese drei Variablen signifikante Korrelationen auf dem Niveau α = 0.0005. So schauen sich etwa von denen, die sich "am besten aus Politik heraushalten" wollen, nur 27 % mit Interesse politische TV-Sendungen an, während es bei denen, die eine solche Haltung ablehnen, 44.5 % sind. Von den politisch interessierten Fernsehern sprechen 45 % oft, 41 % selten und 13 % nie über außenpolitische Fragen; bei den nichtpolitisch Interessierten sind es 18 % oft, 40 % selten, 41 % nie.

In der folgenden tabellarischen Zusammenstellung werden die Interkorrelationen der von uns als Indikatoren für politische bzw. apolitische Einstellung benutzten Fragen mit solchen Statements aufgeführt, die Rückschlüsse auf die entwicklungspolitische Einstellung der Vpn zulassen. Die Auswahl der Statements wurde von uns aufgrund der weiter vorne beschriebenen Vorarbeiten[1], unter Berücksichtigung der Faktorenanalyse, aber im wesentlichen doch auf intuitiver Basis vorgenommen; d.h. diese Auswahl wird von uns keinesfalls als erschöpfendes Sample möglicher Aspekte einer entwicklungspolitischen Einstellung verstanden.

In den Tabellen 13 a - 13 e erscheinen in den Überschriften jeweils Hinweise auf das "ablehnend-minimalistische" Einstellungssyndrom nach der Clusteranalyse. Hinter dem Text der Statements verweisen Zahlen auf die Numerierung der Spalte I, Anhang I; dort können die Antwortverteilungen zu den Statements nachgesehen werden.

---

1 vgl. 6. Kapitel, 2.1, S. 127 ff.

Rechts neben den Statements stehen römische Ziffern für die drei Indikatoren:

I = "Aus Politik hält man sich am besten heraus": Zustimmung - Ablehnung - k.A./w.n.
II = Fernsehverhalten: politische Sendungen - nichtpolitische Sendungen.
III = Außenpolitik im Gespräch: oft - selten - nie.

Jeweils neben den römischen Ziffern stehen Hinweise auf die Signifikanz der Zusammenhänge; für I wird der Schätzwert des tetrachorischen Koeffizienten[1] angegeben. Ein Wert von $r_{tet} \geq |0.30|$ verweist auf eine eindeutige Signifikanz. Für Indikator II und III wird das Signifikanzniveau aufgrund des Chi-Quadrat Tests angegeben. Ein leeres Feld bedeutet, daß keine statistisch signifikante Korrelation vorliegt.

Für den rechts außen stehenden Kurzkommentar ist noch zu beachten, daß sich eine apolitische Haltung häufig in einer Antwortverweigerung oder in der Angabe "weiß ich nicht" zeigt. Darum wird die Kategorie "k.A./w.n." in die Interpretation einbezogen.

---

1 vgl. Anhang II

Tab. 13 a Apolitische Haltung und entwicklungspol. DESINTERESSE			Hohe Entsprechung von:
"Probleme der Entwicklungsländer interessieren mich nicht." (101)	I	$r_{tet} = 0.44$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.005$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\chi = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung
"Es genügt, wenn man 1 x im Jahr, etwa bei der Misereor-Sammlung oder bei der Sammlung 'Brot für die Welt', von den Problemen der Entwicklungsländer spricht." (100)	I	$r_{tet} = 0.52$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.005$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\chi = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung

Tab. 13 b Apolitische Haltung und EIGENINTERESSE			Hohe Entsprechung von:
"Anstelle von Entwicklungshilfe sollte der Staat besser unsere eigenen Probleme, wie z.B. die Altersversorgung, die Frage der deutschen Landwirtschaft usw. lösen." (23)	I	$r_{tet} = 0.42$	keine Angabe : keine Angabe
	II	$\alpha = 0.025$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\alpha = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung bzw. keine Angabe
"Es ist wichtiger, unsere eigenen Schulen und unser ganzes Bildungssystem zu verbessern, als Gelder für den Aufbau von Schulen in Entwicklungsländern auszugeben." (41)	I	$r_{tet} = 0.32$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.01$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\alpha = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung
"Unsere eigenen Arbeitsplätze werden bedroht, wenn deutsche Firmen Fabriken in den Entwicklungsländern errichten und dort billiger produzieren können." (54)	I	$r_{tet} = 0.37$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II		
	III	$\alpha = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung bzw. keine Angabe
"Entwicklungshilfe sollten wir einstellen, weil wir dadurch unsere eigene Konkurrenz aufbauen." (98)	I	$r_{tet} = 0.46$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.01$	nichtpol. TV : keine Angabe
	III	$\alpha = 0.0005$	oft : Ablehnung selten : Zustimmung nie : Zustimmung bzw. keine Angabe

Tab. 13 c Apolitische Haltung und MINIMALBEREITSCHAFT			Hohe Entsprechung von:
"Entwicklungshilfe sollte sich auf Hilfe in Katastrophenfällen beschränken; für alles andere sollen die Entwicklungsländer selbst sorgen." (17)	I II III	$r_{tet} = 0.52$ $\alpha = 0.001$ $\chi = 0.0005$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung oft/selten: Ablehnung nie : keine Angabe
"Die BRD sollte in Zukunft weniger Entwicklungshilfe leisten als bisher." (77)	I II III	$r_{tet} = 0.46$ $\chi = 0.05$ $\chi = 0.0005$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung oft : Ablehnung nie : keine Angabe
"Die BRD sollte in Zukunft mehr Entwicklungshilfe leisten als bisher." (92)	I II III	$r_{tet} = -0.37$ $\chi = 0.005$	Zustimmung : Ablehnung oft : Zustimmung nie : keine Angabe

Tab. 13 d Apolitische Haltung und VORURTEIL			Hohe Entsprechung von:
"Die Leute in den Entwicklungsländern sind einfach nicht fähig zur Selbstregierung." (16)	I II III	$r_{tet} = 0.40$ $\lambda = 0.0005$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung oft : Ablehnung nie : Zustimmung bzw. keine Angabe

Tab. 13 e Apolitische Haltung und FEHLENDE TOLERANZ/WEITSICHT			Hohe Entsprechung von:
"Wenn Entwicklungsländer auch mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten, dann sollten wir ihnen keine Entwicklungshilfe mehr geben." (24)	I	$r_{tet} = 0.40$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.01$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\alpha = 0.0005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung bzw. keine Angabe
"Wenn wir den Frieden in der Welt sichern wollen, müssen wir Entwicklungshilfe leisten." (72)	I	$r_{tet} = -0.39$	Zustimmung : Ablehnung Ablehnung : Zustimmung
	II	$\alpha = 0.001$	politisch TV : Zustimmung nichtpol. TV : Ablehnung
	III	$\alpha = 0.001$	oft : Zustimmung nie : Ablehnung
"Entwicklungshilfe ist vor allem deswegen abzulehnen, weil uns die Entwicklungsländer ja auch nichts schenken." (70)	I	$r_{tet} = 0.45$	Zustimmung : Zustimmung Ablehnung : Ablehnung
	II	$\alpha = 0.05$	politisch TV : Ablehnung nichtpol. TV : Zustimmung
	III	$\alpha = 0.005$	oft : Ablehnung nie : Zustimmung

Ein Vergleich der vorstehenden Daten mit den Ergebnissen der Clusteranalyse zeigt, daß die Einstellungen, die mit den apolitischen Haltungen korrelieren, insgesamt dem von uns als "ablehnend-minimalistisches" Syndrom bezeichneten Komplex entstammen. Die dort im Cluster sich zeigenden Subsysteme EIGENE PROBLEME, VORURTEILE, RESIGNATION, DESINTERESSE und FEHLENDE WEITSICHT/FEHLENDE TOLERANZ hängen offensichtlich mit der allgemeinen apolitischen Einstellung zusammen.

2. Zielgruppen für (entwicklungs-)politische Bildungsarbeit auf der Basis sozialstatistischer Variablen?

Für die Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen müssen die Angaben über eventuelle Zielgruppen weiter konkretisiert werden. Bei intensiveren Detailanalysen der vorhandenen Korrelationsmatrizen zeigte sich, daß das apolitische bzw. politische Einstellungssyndrom mit einer Reihe von sozialstatistischen Variablen korreliert. Solche sozialstatistischen Merkmale werden notwendigerweise der "Aufhänger" für eine Praxis der politischen Bildung sein.

Der Analyse unterworfen wurden Variablen wie: Alter, Geschlecht, Beruf bzw. das Arbeitsverhältnis nach dem Kriterium der Sozialversicherung, Familienstand, Einkommen, Konfession, gewerkschaftliche Organisation, Parteimitgliedschaft, Freizeitverhalten, Informationsbereitschaft u.a.

Der Einfluß dieser Variablen ist sehr unterschiedlich; als besonders bedeutsam erwiesen sich nach vielen dreidimensionalen Korrelationen die Variablen Geschlecht, Schulabschluß, Arbeitsverhältnis.

2.1 Nichtbeachtung bestimmter Variablen

2.1.1 Alter

Es zeigten sich eine große Zahl von signifikanten Korrelationen allgemein politischer und speziell entwicklungspolitischer Einstellungen mit der Variable "Alter". Allerdings stellte sich heraus, daß dabei die Signifikanz der Korrelationen hauptsächlich auf die hohe Quote von Antwortverweigerun-

gen bei den über 62jährigen zurückgeht; z.T. werden 50 % des für die Signifikanzüberprüfung herangezogenen χ^2 durch die "k.A./w.n." dieser Altersgruppe erklärt.

Hier müßten Ergebnisse der Forschungen aus dem Bereich der Soziologie und Psychologie des Alters herangezogen werden; vor allem müßte die "disengagement" Theorie diskutiert werden[1]. Im Bereich der Erwachsenenbildung spricht man davon, daß um das 50. Lebensjahr bereits der Höhepunkt der individuellen Aktivität und Produktivität überschritten ist.

Howard Y. McClusky nennt diesen "beginning of decline" die v i e r t e Phase im menschlichen Leben und sagt: "The fourth stage begins on the average at age 48. Both objective and subjective evidence indicate that the turning point is often marked by psychological crises. ... The number of dimensions of living become restricted."[2]

Ohne die stereotype Vorstellung vom nicht mehr engagierten, bildungsunwilligen und bildungsunfähigen alten Menschen übernehmen zu wollen, müssen wir aufgrund unseres Materials doch den Schluß ziehen, daß eine der Dimensionen des Lebens, die offensichtlich geringeres Gewicht bekommt, die politische Dimension ist.

---

1 vgl. H.P. Tews, Soziologie des Alterns 1. (UTB 83). Heidelberg 1971. S. 107 ff.

2 H.Y. McClusky, The Course of the Adult Life Span. In: W.C. Hallenbeck (Hg.), Psychology of Adults. (Adult Education Association of the USA). Washington 1963. S. 11.

"Die vierte Phase beginnt im Durchschnitt mit 48 Jahren. Sowohl objektive als auch subjektive Anzeichen weisen darauf hin, daß der Wendepunkt oft durch psychologische Krisen gekennzeichnet ist. .. Die Zahl der Dimensionen des Lebens wird geringer." (Übersetzung Th.E.)

Aus solchen Überlegungen heraus wollen wir für diese Arbeit die altersspezifischen Einstellungen nicht weiter berücksichtigen, zumal sich auch in unserer Untersuchung gezeigt hat: "... differences associated with age are usually less strong than those associated with sex, with occupational group, with educational level, with economic status, and with social class."[1]

2.1.2 Einkommen

Die im letzten Zitat angesprochene Variable "Einkommen" zeigt innerhalb unserer Korrelationsmatrizen eine Reihe signifikanter Zusammenhänge mit Einstellungen zum Problem der Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt. Allerdings haben Dreifachauszählungen gezeigt, daß andere intervenierende Variablen für solche Korrelationen bedeutsamer sind. Häufig zeigt z.B. die untere Hälfte der Einkommenshierarchie ganz spezifische Einstellungen, wenn Probleme der Dritten Welt angesprochen werden. Diese Einstellungen entsprechen denen, die ältere Menschen, Frauen und Volksschulabgänger zeigen; genau diese Personengruppe findet sich aber am unteren Ende der Einkommensskala. Noch wichtiger als diese drei intervenierenden Variablen erscheint das "Arbeitsverhältnis" der Vpn; Entsprechungen von Einkommen und Arbeitsverhältnis sind selbstverständlich - unser Datenmaterial zeigt eine hohe Entspre-

---

1 R.G. Kuhlen, Patterns of Adult Development. In: G. Murphy and R.G. Kuhlen, Psychological Needs of Adults. (Center for the study of liberal education for adults). Chicago 1955. S. 24.

"Mit dem Alter verbundene Unterschiede sind gewöhnlich weniger bedeutsam als solche, die mit dem Geschlecht, der Berufsgruppe, dem Bildungsstand, mit dem wirtschaftlichen Status und der sozialen Klasse zusammenhängen." (Übersetzung Th.E.)

chung der Einstellungen nach beiden Variablen. Wir berücksichtigen bei unserer Analyse das Arbeitsverhältnis als die wichtigere Variable.

2.1.3 Familienstand

Mehrfachkorrelationen zeigen, daß dieses Merkmal eindeutig auf die Altersvariable mit dem gleichen Effekt des "disengagement" der über 62jährigen zurückgeht. Sie wird hier nicht weiter berücksichtigt.

2.1.4 Konfession

Da ein großer Teil der Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen von Bildungswerken beider Konfessionen getragen wird, sollte der Einfluß der Konfessionszugehörigkeit untersucht werden. In einem eigenen Zwischenbericht hat der Verfasser dieser Arbeit Analysen eines solchen Einflusses vorgelegt. Da aber nicht die Konfessionszugehörigkeit als solche, sondern eine bestimmte Variante (traditionell - institutionell fixierte Haltung einer katholischen Subpopulation) mit bestimmten politischen und speziell entwicklungspolitischen Einstellungen korreliert, soll eine weitere Beachtung dieser Variable hier unterbleiben.

2.1.5 Freizeitverhalten

Ein anderer möglicher Ansatzpunkt für die Effektivität von Informations- und Diskussionsangeboten wäre die Art und Weise der "Freizeitgestaltung" der Vpn.

Auffällig ist aus der Analyse des Datenmaterials zunächst, daß viele Befragte angeben, keine Freizeit zu haben; bei einem hohen Prozentsatz finden sich dann auch Nennungen wie Hausarbeit, Handarbeit, Gartenarbeit, Schwarzarbeit, wenn nach der Beschäftigung während der "freien" Zeit gefragt wird.

Von den (nachträglich) kodierten Nennungen wurden 45 % als ohne Relevanz für evtl. Bildungsplanungen eingestuft; rd. 5 % der Vpn machten keine Angabe. Die restlichen 50 % wurden drei Kategorien zugeordnet: (A) = solche, die hauptsächlich Lesen oder andere Arten der echten Informationsaufnahme angaben; etwa Weiterbildung, Fernstudium usw. In diese Kategorie fallen 29 %. Die Kategorie (B) umfaßt rd. 8 % der Vpn; ihr wurden alle solchen Aktivitäten zugeordnet, die Kontakte mit anderen und gemeinschaftliches, soziales oder geselliges Tun voraussetzen, also z.B. Mitarbeit in Vereinen. Schließlich fanden sich rd. 14 %, die wir als Kategorie (C) zusammenfaßten, weil sie angaben, in der freien Zeit sich vor allem Fernseh- und Radioprogramme auszuwählen oder ins Kino zu gehen.

Intervenierende Variable für die Freizeitgewohnheiten ist zum einen die Geschlechtsvariable; zum andern haben Dreifachauszählungen gezeigt, daß vor allem die allgemeine Informationsbereitschaft entscheidend ist. So sind die Vpn der Kategorie (A) diejenigen, die sich am interessiertesten zeigen, was die angeschnittene Problematik der Dritten Welt angeht: sie sprechen am häufigsten über außenpolitische Probleme und schauen sich häufiger als etwa die Kategorie (C) politische Fernsehsendungen an.

Natürlich müssen als weitere intervenierende Variablen die Schulbildung und das Arbeitsverhältnis beachtet werden.

Weil Freizeitverhalten folglich weitgehend von Variablen abhängt, die wir bei unserer weiteren Arbeit besonders beachten wollen, wird es in diesem Rahmen unberücksichtigt gelassen.

2.1.6 Gewerkschaftliche Organisation

Nur 17.4 % der Befragten sind gewerkschaftlich organisiert; es sind hauptsächlich Vpn aus der Kategorie "Arbeiter" nach dem Kriterium der Sozialversicherung. Darum entsprechen die Kovariationen bestimmter Einstellungen von Gewerkschaftsmitgliedern denen von "Arbeitern" schlechthin. Es wurde kein signifikanter Unterschied der Einstellungen von gewerkschaftlich organisierten bzw. nichtorganisierten Arbeitern festgestellt.

Diese Variable wird also wegen der Zurückführbarkeit auf die Variable "Arbeiter" nicht weiter beachtet.

2.1.7 Parteibindungen

Es zeigen sich eine Reihe positiver Korrelationen von Einstellungen mit der Variable "Parteipräferenz" und der Variable "Parteimitgliedschaft", deren Richtungen wir aber in dieser Arbeit nicht darstellen wollen.

Als besonders wichtige intervenierende Variable läßt sich übrigens das über andere Statements sichtbar werdende allgemeine politische Interesse und Engagement feststellen, das mit jeder dezidierten Parteipräferenz oder -mitgliedschaft einhergeht.

2.3 Drei besonders wichtige Variablen für die (entwicklungs-)politische Bildungsarbeit

Wir haben bereits erwähnt, daß sich bei einer detaillierten Analyse der Interkorrelationen drei Variablen als besonders wichtig herauskristallisiert haben: das Geschlecht, die Schulbildung bzw. der Schulabschluß der Befragten und das Arbeitsverhältnis, in dem die Vpn stehen.

Mit dieser letzten Variable "Arbeitsverhältnis" bewegen wir uns auf einem Gebiet, das zwar harte Diskussionen, aber keine allgemein akzeptierten Lösungen kennt: es geht um die Frage, welche analytischen Instrumente für ein Studium der Struktur unserer Gesellschaft adäquat sind. Konkret geht es um die Alternative "Schicht" oder "Klasse", "Schichtungsmodelle" oder "Klassenanalyse".

Wir dichotomisieren bei unseren Analysen nicht in Arbeiterklasse und Bourgeoisie; fast alle Befragten gehören nach diesem Kriterium (Lohnabhängigkeit) der "Arbeiterklasse" an. Maximal 48 Vpn[1] von 631 Befragten fallen nicht in diese Kategorie; bis auf 6 Vpn sind das kleinere Selbständige (Handwerker und Kaufleute) und Landwirte.

Wir finden allerdings eine Differenzierung innerhalb der Klasse der Arbeiter (im Sinne von Lohnabhängigen) mit Hilfe einer sehr diffizilen Ausdifferenzierung von Neben- oder Zwischenschichten, wie

---

1 Wir sagen "maximal", weil diese Zahl evtl. einige Vpn einschließt, die von der subjektiven Berufsangabe her sowohl der einen als auch der anderen Klasse angehören könnten, eine eindeutige Zuordnung aber durch Antwortverweigerung zum Kriterium der Sozialversicherung unmöglich gemacht haben.

sie etwa Jung für die BRD versucht[1], für unsere Fragestellung wenig relevant.

Die Grenzen für unterschiedliche Sozialisationsbedingungen und -praktiken verlaufen nach unserer Kenntnis des Raumes Lüdinghausen und nach dem dort erhobenen Datenmaterial nicht zwischen "Lohnabhängigen" (ausschließlich gewisser 15 % der Angestellten und rd. 30 % der Beamten[2]) und "Kapitalisten", sondern zwischen körperlich Arbeitenden einerseits und nicht-körperlich Arbeitenden andererseits. D.h. nicht die objektiven Kriterien der Lohnabhängigkeit und der Funktion im Arbeits- und Verwertungsprozeß legen die Grenzen der Sozialisationsmodi fest, sondern die subjektive, durch das soziale Milieu unterstützte Einordnung in "Unterschicht" und "Mittelschicht". Für diese Einordnung spielen Schulbildung und Einkommen, vor allem aber das Kriterium der "körperlichen" oder "nicht-körperlichen" Arbeit, eine Rolle.

Mit der Kategorie "Unterschicht" erfassen wir die Arbeits- und Lebensverhältnisse derjenigen Lohnabhängigen, die auch im Sinne einer Klassenanalyse zum eigentlichen Kern der "Arbeiterklasse" gehören, vor allem die Industriearbeiter. Da wir für die Zuordnung zu dieser Kategorie das Kriterium der Arbeiterrentenversicherung gewählt haben, werden damit auch einige Facharbeiter erfaßt, die gelegentlich zur Mittelschicht gezählt werden.

---

1 vgl. H. Jung, Zur Diskussion um den Inhalt des Begriffs "Arbeiterklasse" und zu Strukturveränderungen in der westdeutschen Arbeiterklasse. "Das Argument". Berlin, 12. Jhg. (1970), Nr. 61. S. 677.

2 vgl. H. Jung, a.a.O. S. 683.

Mit der Kategorie "Mittelschicht" wollen wir den Kreis der Angestellten und Beamten abdecken; die Zuordnung geschieht wiederum nach dem Kriterium der Sozialversicherung: Angestelltenversicherung und Pensionsberechtigung als Beamter. Nicht eingeschlossen sind die Selbständigen, die in der Sozialisationsforschung sonst hier eingeordnet werden.

Wenn wir auch der Ansicht von Neumann-Schönwetter zustimmen, daß der Schichtenbegriff und der Begriff der Subkultur "keinen erklärenden Charakter für ein System sozialer Ungleichheiten"[1] besitzen, so sind wir doch der Meinung, daß sie einen erklärenden Charakter für unterschiedliche Sozialisationsbedingungen und -praktiken besitzen. Für die "Unterschicht" können wir die spezifischen Sozialisationsweisen und Sozialisationsergebnisse ohne weiteres auf die objektive Stellung des körperlich Arbeitenden im Produktions- und Verwertungsprozeß zurückführen; die konkreten (ausbeuterischen, repressiven, depersonalisierenden) Erfahrungen am Arbeitsplatz sind bestimmend für die im Sozialisationsprozeß weitergetragene Arbeitersubkultur.

Ein großer Teil der "Mittelschicht" müßte nach dem objektiven Kriterium der Lohnabhängigkeit und der Stellung im Arbeits- und Verwertungsprozeß eigentlich eine "Arbeiter"-Subkultur entwickeln; die Ergebnisse zahlreicher Forschungen auf dem Gebiet der schichtenspezifischen Sozialisation weisen aber nach, daß die "Mittelschichtideologie" nicht nur von der relativ kleinen "Bourgeoisie", sondern in hohem Maße von denen getragen wird, die als Angestellte und Beamte nicht körperlich arbeiten, die ihre berufliche Situation z.T. nur anders deuten, z.T. aber auch anders erfahren als die Industriearbeiter.

---

1 M. Neumann-Schönwetter, Soziale Schicht und Subkultur. In: W. Gottschalch/M.Neumann-Schönwetter/G.Soukoup, a.a.O. S. 76.

Aus diesen Gründen glaubten wir, bei der Analyse spezifischer Einstellungen im Hinblick auf politische und entwicklungspolitische Probleme das Arbeitsverhältnis der Befragten nach dem Kriterium der Sozialversicherung aufschlüsseln zu sollen. Die Gruppe der nicht in einer gesetzlichen Versicherung Befindlichen (29 % der Vpn, einschließlich derer, die keine Angabe machten) ist sehr heterogen und wird von der Interpretation ausgeschlossen. So dichotomisieren wir in "Arbeiter" und "Angestellte/Beamte".

Indem wir nun eine Reihe von Tabellen über den Einfluß der Variablen "Geschlecht", "Schulabschluß" und "Arbeitsverhältnis" vorlegen, wollen wir zeigen, daß diese Variablen enge Zusammenhänge aufweisen mit

a) der allgemeinen politischen bzw. apolitischen Einstellung und
b) den spezifischen Haltungen gegenüber entwicklungspolitischen Fragen.

Grundsätzlich soll hierbei die Feststellung von Fröhlich und Becker ernst genommen werden, daß eine Korrelationsstatistik nicht als Nachweis eines ursächlichen Zusammenhangs angesehen werden kann, sondern daß sie nichts anderes erbringt "als eine Maß- oder Kennzahl für den Grad der zahlenmäßigen Abhängigkeit zwischen zwei oder mehreren Merkmalen"[1]. Wir glauben allerdings aufgrund der umfangreichen Datenauswertung bei der Bestimmung von Zielgruppen für die Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen[2] berechtigt zu sein, gelegentlich eine weiterreichende Interpretation in Richtung eines ursächlichen Zusammenhangs vorzunehmen.

---

1 W.D. Fröhlich/J. Becker, Forschungsstatistik. Grundmethoden der Verarbeitung emprischer Daten für Psychologen, Biologen, Pädagogen und Soziologen. 5., erw.u.neubearb.Aufl. Bonn 1971. S. 425.

2 Diese Auswertung des Materials, die auf die Erstellung von einstellungshomogenen Versuchspersonengruppen hinauslief, konnte aus den weiter vorne (S. 248) aufgeführten Gründen nicht in diese Arbeit übernommen werden.

2.3.1 Die Variable "Geschlecht" und politische Einstellungen

Tab. 14 Die Einstellung der Männer und Frauen zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus". (Angaben in %)[1]

Einstellung / Geschlecht	k.A./w.n.	Ablehnung	Zust.
Männer (291 Vpn)	2	63	34
Frauen (340 Vpn)	4	54	42

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.005$

Frauen lehnen weniger ab und stimmen stärker zu.

Tab. 15 Das Fernsehverhalten von Männern und Frauen

Fernsehen / Geschlecht	k.A.	nichtpolitisch	politisch
Männer	4	52	44
Frauen	10	62	28

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.0005$

Auf die Frage:"Welche Fernsehsendungen sehen Sie sich mit besonderem Interesse an?" nennen Frauen weniger häufig politische Sendungen, machen häufiger keine Angabe und geben stärker nichtpolitische Sendungen an.

---

1 Alle Zahlenangaben der Tabellen 14 - 31 einschl. sind Prozentangaben. Die Zeilen ergänzen sich gewöhnlich zu 100 %, außer wo anders angegeben.

Tab. 16 Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern und Frauen

Außenpol.Gespräch / Geschlecht	k.A.	oft	selten	nie
Männer	0	38	43	18
Frauen	2	18	39	41

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.0005$

Auf die Frage: "Reden Sie in Ihren Gesprächen mit anderen Leuten (Arbeitskameraden, Freunden, Familie) oft über außenpolitische Fragen?" zeigen Frauen ein deutlich anderes Verhalten als Männer.

Exkurs: Die Variable "Alter" in diesem Zusammenhang

Weiter vorne haben wir gesagt, daß die Variable "Alter" von uns nicht weiter berücksichtigt wird, weil ihr Einfluß stereotyp in die eine Richtung verläuft: Nachlassen des politischen Interesses im fortgeschrittenen Alter, spätestens ab 63 Jahren.

Wir haben die Variable "Alter" mit Hilfe dreidimensionaler Korrelationen mehrfach überprüft; als Beispiel soll der Einfluß des Alters auf die geschlechtsspezifische politische Haltung beim Gespräch mit anderen Leuten gezeigt werden. Dabei wird deutlich, daß "Alter" als intervenierende Variable bei Männern und Frauen zu beachten ist, und zwar vor allem bei der Kategorie "über 62 Jahre". Es wird aber auch ersichtlich, daß Frauen in allen Altersgruppen, mit einer Ausnahme, weniger häufig als Männer über außenpolitische Fragen sprechen.

Tab. 17 a Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen

Alter \ Außenpol. Gespräch	k.A.	oft	selten	nie
16 - 22 J. (57 Vpn)	-	16	58	26
23 - 32 J. (48 Vpn)	-	52	40	8
33 - 42 J. (67 Vpn)	-	45	45	10
43 - 52 J. (53 Vpn)	-	43	30	26
53 - 62 J. (32 Vpn)	-	53	34	13
über 62 J. (34 Vpn)	3	24	47	27

Tab. 17 b Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Frauen, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen

Alter \ Außenpol. Gespräch	k.A.	oft	selten	nie
16 - 22 J. (45 Vpn)	-	20	44	36
23 - 32 J. (66 Vpn)	2	17	50	32
33 - 42 J. (56 Vpn)	-	16	46	38
43 - 52 J. (77 Vpn)	1	20	39	40
53 - 62 J. (47 Vpn)	2	28	23	47
über 62 J. (49 Vpn)	8	10	22	59

Die Tabellen 17 a und 17 b bestätigen also, daß die Variable "Geschlecht" entscheidender für politisches Interesse ist als das Alter der Vpn.

2.3.2 Die Variable "Schulabschluß" und politische Einstellungen

Tab. 18 Die Einstellung der verschiedenen Schulabgänger zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus".

Einstellung / Schulabschluß	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
keine Angabe (18 Vpn)	17	56	28
Volksschule (225 Vpn)	4	40	56
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule (274 Vpn)	2	62	36
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien) (75 Vpn)	1	84	15
Abitur (19 Vpn)	-	95	5
Hochschule (20 Vpn)	-	95	5

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.0005$

Es besteht also ein eindeutig linearer Zusammenhang zwischen Schulabschluß und der politischen bzw. apolitischen Haltung, die durch diesen Indikator angezeigt wird.

Tab. 19 Das Fernsehverhalten der verschiedenen Schulabgänger

Fernsehen / Schulabschluß	k.A.	nichtpolitisch	politisch
keine Angabe	11	72	17
Volksschule	8	64	28
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule	7	57	36
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien)	4	48	48
Abitur	5	47	47
Hochschule	10	20	70

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.005$

Wiederum ist der Zusammenhang des politischen Fernsehverhaltens mit der Variable "Schulabschluß" eindeutig.

Tab. 20 Die Rolle des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei den verschiedenen Schulabgängern

Außenpol. Gespräch / Schulabschluß	k.A.	oft	selten	nie
keine Angabe	-	22	28	50
Volksschule	3	19	34	44
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule	0	26	47	26
Mittlere Reife (Realschule/ Gymnasien)	-	47	43	11
Abitur	-	47	37	16
Hochschule	-	65	25	10

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.0005$

Mit Ausnahme eines Sprunges (bei "Mittlere Reife") ist der Zusammenhang wieder eindeutig linear.

2.3.3 Die Variable "Schulabschluß" als intervenierende Variable bei der politischen Einstellung von Männern und Frauen

Durch dreidimensionale Korrelationen haben wir versucht, den Einfluß der Variable "Schulabschluß" auf die politische Haltung von Männern und Frauen getrennt festzustellen. Die folgenden Tabellen werden zeigen, daß der Einfluß der Schulbildung bei Männern und Frauen entscheidend ist; der Einfluß der Geschlechtsvariable ist bei Tab. 21 a,21 b, 22 und 23 unterschiedlich stark.

Tab. 21 a Die Einstellung der Männer zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus", aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Schulabschlüssen

Einstellung / Schulabschluß	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
keine Angabe (7 Vpn)	14	43	43
Volksschule (73 Vpn)	1	44	55
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule (142 Vpn)	2	64	34
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien) (46 Vpn)	2	78	20
Abitur (9 Vpn)	-	100	-
Hochschule (14 Vpn)	-	100	-

Tab. 21 b Die Einstellung der Frauen zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus", aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Schulabschlüssen

Einstellung / Schulabschluß	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
keine Angabe (11 Vpn)	18	64	18
Volksschule (152 Vpn)	5	38	57
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule (132 Vpn)	2	59	39
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien) (29 Vpn)	-	93	7
Abitur (10 Vpn)	-	90	10
Hochschule (6 Vpn)	-	83	17

Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist die Zustimmung zu diesem Statement bei den Volks-

schulabgängern am höchsten; die Ablehnung dieser Aussage (und der damit verbundenen Haltung) nimmt zu mit höherem Schulabschluß.

In Tab. 21 b wird deutlich, daß sich der bei Tab. 20 bereits zeigende "Sprung" der Einstellung beim Schulabschluß "Mittlere Reife" auf weibliche Vpn zurückgeht. Die (empirisch nicht nachzuweisende) Vermutung geht dahin, daß sich hier der Einfluß einiger Schulveranstaltungen bemerkbar macht, bei denen der Verfasser dieser Arbeit die Problematik der Dritten Welt mit Schülerinnen diskutiert hat. Von diesen Schülerinnen sind einige in die Zufallsstichprobe gezogen worden.

Tab. 22 Der Einfluß der Schulbildung auf das Fernsehverhalten von Männern und Frauen

Schulabschluß	Es schauen sich mit besonderem Interesse politische Fernsehsendungen an	
	Männer	Frauen
Volksschule	31.5	27.0
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule	44.4	26.5
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien)	54.3	37.9
Abitur	44.4	50.0
Hochschule	78.6	50.0

Prozentuiert wurde auf der Basis der männlichen bzw. weiblichen Schulabgänger der verschiedenen Kategorien.

Tab. 23 Der Einfluß der Schulbildung auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Männern und Frauen

Schulabschluß	Es reden oft über außenpolitische Fragen	
	Männer	Frauen
Volksschule	31.5	12.5
Volksschule + Berufs- oder Handelsschule	32.4	18.9
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien)	54.3	34.5
Abitur	55.6	40.0
Hochschule	78.6	33.3

Prozentuiert wurde auf der Basis der männlichen bzw. weiblichen Schulabgänger der verschiedenen Kategorien.

Hier werden wieder der Einfluß der Variable "Schulabschluß", aber auch der Einfluß der Geschlechtsvariable sichtbar: die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen steigt mit höherem Schulabschluß bei Männern und Frauen, sie liegt aber bei den Frauen immer unter dem Prozentsatz der Männer.

2.3.4 Die Variable "Arbeitsverhältnis" und politische Einstellungen

Wir haben weiter vorne (2.3) begründet, warum wir das Arbeitsverhältnis nach dem Kriterium der Sozialversicherung für die Dichotomisierung der Stichprobe in zwei Kategorien (Arbeiter und Angestellte/ Beamte) heranziehen. Hier soll der Einfluß dieser Variable auf die politische Einstellung der Vpn gezeigt werden; dabei soll noch darauf hingewiesen werden, daß bei den weiblichen Vpn sowohl die selbst versicherten als auch die über ihre Männer versicher-

ten Frauen jeweils in den beiden Kategorien erscheinen. Wir hatten bereits erwähnt, daß wir die Kategorie "keine gesetzliche Sozialversicherung bzw. keine Angabe" von der Interpretation wegen ihrer Heterogenität ausschließen. Sie umfaßt 29 % der Gesamtstichprobe und schließt Landwirte, Selbständige, Schüler und auch Hausfrauen ein, die sich über das Versicherungsverhältnis, in dem sie durch ihre Männer stehen, nicht im klaren waren.

Mit den von uns gewählten Kategorien wollen wir also die Schichtvariablen bestimmen, die für jeweils unterschiedliche Sozialisationsbedingungen verantwortlich sind, speziell was den politischen Bereich angeht.

Tab. 24 Die Einstellung der Arbeiter bzw. Angestellten und Beamten zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus".

Einstellung / Arbeitsverhältnis	k.A.	Ablehnung	Zustimmung
Arbeiter (258 Vpn)	4	45	51
Ang./Beamte (190 Vpn)	2	76	22

Signifikanzniveau: α = 0.0005

Die durch die Kategorie "Arbeiter" repräsentierte "Unterschicht" neigt also viel stärker zu einer apolitischen Haltung als die "Mittelschicht".

Tab. 25 Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses auf das Fernsehverhalten der Vpn

Fernsehen / Arbeitsverhältnis	k.A.	nichtpolitisch	politisch
Arbeiter	7	66	27
Ang./Beamte	8	51	41

Signifikanzniveau: α = 0.005

Auf die Frage: "Welche Fernsehsendungen schauen Sie sich mit besonderem Interesse an?" nennen also 27 % der "Unterschicht" und 41 % der "Mittelschicht" politische Sendungen.

Um unser Kriterium "Sozialversicherung" zu überprüfen, wurden die subjektiven Berufsangaben der Vpn, bei denen die Kategorien "Arbeiter" und "Angestellte/Beamte" ebenfalls erscheinen, hinzugezogen.

Tab. 26 Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses und des Berufs auf das Fernsehverhalten der Vpn

Polit. TV? ↓	Kriterium Sozialvers.		Berufsangabe d.Vpn	
	Arbeiter	Ang./Beamter	Arbeiter	Ang./Beamt.
k.A.	7	8	2	9
ja	27	41	27	48
nein	66	51	71	43
Insgesamt	100	100	100	100
= Vpn	258	190	51	75

Im Unterschied zu der Kodierung nach dem Kriterium der Sozialversicherung ist bei der Kategorie "Arbeiter" nach den Berufsangaben nicht der Anteil der über die Männer mitversicherten Hausfrauen vertreten; desgleichen fehlen dort Arbeiter aus handwerklichen und landwirtschaftlichen Betrieben. Für die Gruppe der "Angestellten/Beamten" nach dem Kriterium der Berufsangaben gilt ebenfalls, daß die mitversicherten Hausfrauen dort nicht erscheinen; auch fehlen einige Vpn aus kaufmännischen und Dienstleistungsberufen, die nach dem Kriterium der Angestelltenversicherung sonst in diese Kategorie fallen.

Tab. 27 Der Einfluß des Arbeitsverhältnisses auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen

Arbeitsverhältnis \ Außenpol. Gespräch	k.A.	oft	selten	nie
Arbeiter	1	23	39	37
Ang./Beamte	-	37	42	21

Signifikanzniveau: $\alpha = 0.001$

Arbeiter zeigen auch in dieser Übersicht weniger starkes politisches Interesse, gemessen am Gespräch über außenpolitische Fragen, die im Zusammenhang der Entwicklungsländerproblematik besonders wichtig erscheinen.

2.3.5 Das Geschlecht der Befragten als intervenierende Variable für die politische Einstellung von Arbeitern ("Unterschicht") und Angestellten/Beamten ("Mittelschicht")

Um das Ausmaß des Einflusses der drei von uns als unabhängige Variablen gewählten sozialstatistischen Merkmale auf die politische bzw. apolitische Einstellung der Vpn abzugrenzen, wurden die Daten der Tabellen 25, 26 und 27 einer Dreifachauszählung unterworfen, bei der wir den Einfluß der Geschlechtsvariable feststellen wollten.

Weiter vorne hatten wir bereits gezeigt, daß neben dem unbestreitbaren Einfluß der Variable "Schulabschluß" doch die Geschlechtsvariable die Einstellungen der gleichen Schulabgangsgruppen differenziert. Das gleiche Bild ergibt sich bei einer Überprüfung der geschlechtsspezifischen Einstellung von Arbeitern und Angestellten.

Tab. 28 Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf die Einstellung der Arbeiter bzw. Angestellten und Beamten zum Statement "Aus Politik hält man sich am besten heraus".

	Es stimmen diesem Statement zu			
	Arbeiter		Angest./Beamte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
k.A.	2.2	5.8	2.3	1.9
ja	49.3	52.5	12.6	29.1
nein	48.6	41.7	85.1	68.9
Insgesamt	100.1	100.0	100.0	99.9
= Vpn	138	120	87	103

Hier zeigt sich eine differenzierte Haltung zwischen den Männern und Frauen der gleichen Schicht.

Tab. 29 Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf das Fernsehverhalten von Arbeitern bzw. Angestellten und Beamten (aufgeschlüsselt nach dem Kriterium der Sozialversicherung)

	Es sehen sich politische Fernsehsendungen mit besonderem Interesse an			
	Arbeiter		Angest./Beamte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
keine Angabe	4.3	10.0	6.9	9.7
ja	34.1	19.2	48.3	35.0
nein	61.6	70.8	44.8	55.3
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
= Vpn	138	120	87	103

Obschon die Schichtenvariable (Arbeitsverhältnis) sich als bedeutsam erweist, macht sich auch der Einfluß der Geschlechtsvariable bemerkbar. Frauen sind in beiden Schichten weniger an politischen Fernsehsendungen interessiert.

Tab. 30 Der Einfluß der Geschlechtsvariable auf die Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Fragen bei Arbeitern bzw. Angestellten und Beamten

	Es reden über außenpolitische Fragen			
	Arbeiter		Angest./Beamte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
keine Angabe	-	1.7	-	-
oft	30.4	15.0	56.3	20.4
selten	48.6	28.3	35.6	47.6
nie	21.0	55.0	8.0	32.0
Insgesamt	100.0	100.0	99.9	100.0
= Vpn	138	120	87	103

Auch nach dem Kriterium der Häufigkeit des Gesprächs über außenpolitische Probleme zeigt sich einerseits ein Unterschied der politischen Haltung zwischen Arbeitern und Angestellten/Beamten, andrerseits aber auch eine Differenzierung zwischen Männern und Frauen beider Schichten. Diese Differenzierung läuft immer in die gleiche Richtung: Arbeiter zeigen sich weniger interessiert als Angestellte und Beamte, Frauen sind in beiden Fällen weniger politisch eingestellt als Männer.

2.3.6 Interkorrelationen der sozialstatistischen Variablen Geschlecht, Schulabschluß und Arbeitsverhältnis mit entwicklungspolitischer Bewußtseinslage

Nachdem in den Tabellen 14 bis 30 die Zusammenhänge zwischen den von uns als besonders wichtig herausgegriffenen sozialstatistischen Variablen Geschlecht, Schulabschluß und Arbeitsverhältnis (als Kriterium der Schichtzugehörigkeit) mit allgemein politischen Einstellungen beschrieben und kurz kommentiert wurden, soll nun in einer tabellarischen Übersicht die Interkorrelation dieser Variablen mit den gleichen entwicklungspolitischen Einstellungen aufgezeigt werden, die bereits in der Tabelle 13 mit den Indikatoren für allgemein politische bzw. apolitische Haltung in Zusammenhang gebracht wurden.

Tab. 31 a Sozialstatistische Variablen und DESINTERESSE		Hohe Entsprechung von:
"Probleme der Entwicklungsländer interessieren mich nicht." (101)	Geschlecht	(Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung)
	Schulabschluß α = 0.0005	Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung
	Arbeitsverh. α = 0.01	Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung
"Es genügt, wenn man 1 x im Jahr, etwa bei der Misereor-Sammlung oder bei der Sammlung 'Brot für die Welt', von den Problemen der Entwicklungsländer spricht." (100)	Geschlecht	(Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung)
	Schulabschluß α = 0.0005	Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung
	Arbeitsverh. α = 0.025	Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung

N.B. Wir haben gezeigt, daß sich die subjektiven Berufsangaben der Vpn recht gut mit den Angaben zum Kriterium der Sozialversicherung decken. Außerdem wurde begründet, warum wir die Dichotomisierung nach dem Sozialversicherungskriterium im Zusammenhang der Sozialisationsproblematik vorziehen. Die durchgängig hohen Interkorrelationen der Berufsposition der Vpn mit entwicklungspolitischen Einstellungen werden in die Tabellen 31 a - 31 e dann übernommen, wenn sie die Variablen Geschlecht oder Arbeitsverhältnis näher spezifizieren. In diesem Fall werden die Angaben der Tabelle in Klammer gesetzt: (Berufsangabe = ..)

Tab. 31 b Sozialstatistische Variablen und EIGENINTERESSE		Hohe Entsprechung von:
"Anstelle von Entwicklungshilfe sollte der Staat besser unsere eigenen Probleme, wie z.B. die Altersversorgung, die Frage der deutschen Landwirtschaft usw. lösen." (23)	Geschlecht $\alpha = 0.025$ Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.0005$	Frauen : Zustimmung (Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung) Männer : Ablehnung Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung
"Es ist wichtiger, unsere eigenen Schulen und unser ganzes Bildungssystem zu verbessern, als Gelder für den Aufbau von Schulen in Entwicklungsländern auszugeben." (41)	Geschlecht Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.001$	(Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung) Volksschule : Zustimmung Volks- u. Berufs-/Handelsschule u.höher: Ablehnung Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung
"Unsere eigenen Arbeitsplätze werden bedroht, wenn deutsche Firmen in den Entwicklungsländern Fabriken errichten und dort billiger produzieren können." (54)	Geschlecht $\alpha = 0.0005$ Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.0005$	Frauen : k.A./w.n. (Berufsangabe = Hausfrauen : k.A./w.n.) Männer : Zustimmung Volksschule : k.A./w.n. bzw. Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung
"Entwicklungshilfe sollten wir einstellen, weil wir dadurch unsere eigene Konkurrenz aufbauen." (98)	Geschlecht $\alpha = 0.005$ Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.005$	Frauen : k.A./w.n. (Berufsangabe = Hausfrauen : k.A./w.n.) Männer : Zustimmung Volksschule : Zustimmung bzw. k.A./w.n. Mittlere Reife u. höher : Ablehnung Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung

Tab. 31 c Sozialstatistische Variablen und MINIMALBEREITSCHAFT		Hohe Entsprechung von:
"Entwicklungshilfe sollte sich auf Hilfe in Katastrophenfällen beschränken; für alles andere sollen die Entwicklungsländer selbst sorgen." (17)	Geschlecht $\alpha = 0.025$ Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.0005$	Frauen : Zustimmung (Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung) Männer : Ablehnung Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung Arbeiter : Zustimmung (Berufsangabe = Landwirte u. Arbeiter: Zustimmung) Angest./Beamte : Ablehnung
"Die BRD sollte in Zukunft weniger Entwicklungshilfe leisten als bisher." (77)	Geschlecht $\alpha = 0.005$ Schulabschluß $\alpha = 0.005$ Arbeitsverh. $\alpha = 0.001$	Frauen : k.A./w.n. (Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung) Männer : Ablehnung Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung
"Die BRD sollte in Zukunft mehr Entwicklungshilfe leisten als bisher." (92)	Geschlecht Schulabschluß $\alpha = 0.0005$ Arbeitsverh.	(Berufsangabe = Hausfrauen : Ablehnung bzw. k.A./w.n.) Volksschule : Ablehnung Mittlere Reife u. höher : Zustimmung (Berufsangabe = Landwirte : Ablehnung; Berufsangabe = Arbeiter: Ablehnung)

Tab. 31 d Sozialstatistische Variablen und VORURTEIL		Hohe Entsprechung von:
"Die Leute in den Entwicklungsländern sind einfach nicht fähig zur Selbstregierung." (16)	Geschlecht Schulabschluß $\alpha = 0.005$ Arbeitsverh.	(Berufsangabe = Hausfrauen : Zustimmung) Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher : Ablehnung (Berufsangabe = Arbeiter : Zustimmung)

Tab. 31 e Sozialstatistische Variablen und FEHLENDE TOLERANZ/WEITSICHT		Hohe Entsprechung von:
"Wenn Entwicklungsländer auch mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten, dann sollten wir ihnen keine Entwicklungshilfe mehr geben." (24)	Geschlecht $\alpha = 0.01$	Frauen : Zustimmung (Berufsangabe = Hausfrauen : k.A./w.n.) Männer : Ablehnung
	Schulabschluß $\alpha = 0.0005$	Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher: Ablehnung
	Arbeitsverh. $\alpha = 0.01$	Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung (Berufsangabe = Landwirte : Zustimmung)
"Wenn wir den Frieden in der Welt sichern wollen, müssen wir Entwicklungshilfe leisten." (72)	Geschlecht	-
	Schulabschluß $\alpha = 0.005$	Volksschule, Volks- u. Berufs-Handelsschule : Ablehnung Mittlere Reife u. höher : Zustimmung
	Arbeitsverh. $\alpha = 0.005$	Arbeiter : Ablehnung Angest./Beamte : Zustimmung
"Entwicklungshilfe ist vor allem deswegen abzulehnen, weil uns die Entwicklungsländer ja auch nichts schenken." (70)	Geschlecht	-
	Schulabschluß $\alpha = 0.0005$	Volksschule : Zustimmung Mittlere Reife u. höher: Ablehnung
	Arbeitsverh. $\alpha = 0.0005$	Arbeiter : Zustimmung Angest./Beamte : Ablehnung

Zu Beginn dieses Kapitels hatten wir gesagt, daß wir als Antwort auf die im Thema der Arbeit erscheinende Frage aufzeigen wollten, wo Schwerpunkte einer Praxis der Bewußtseinsänderung liegen müßten; solche Ansatzpunkte wollten wir inhaltlich und unter dem Aspekt sozialstatistischer Gruppierungen aufzeigen.

Das ist, unter Beschränkung auf bestimmte Variablen, auf den vorhergehenden Seiten geschehen. So konnten wir nachweisen, daß allgemein apolitische Einstellung signifikant korreliert mit den entwicklungspolitischen Einstellungen, die wir anhand der Clusteranalyse als "ablehnend-minimalistisches Syndrom" bezeichnet haben.

Ferner wurde aus den aufgeführten Tabellen ersichtlich, daß gewisse sozialstatistische Variablen hoch korrelieren mit einer allgemein apolitischen Haltung; Frauen, Schulabgänger der Volksschule und z.T. der Berufs- oder Handelsschule sowie Angehörige der "Unterschicht" (Arbeiter) tendieren stärker als andere gesellschaftliche Gruppierungen zu einer apolitischen Einstellung. Dabei ist zu beachten, daß diese drei sozialstatistischen Variablen sehr stark miteinander korrelieren.

Schließlich ist im letzten Teil dieses Kapitels gezeigt worden, daß die gleichen sozialstatistischen Merkmale starke Zusammenhänge aufweisen mit solchen entwicklungspolitischen Einstellungen, die für die apolitische Haltung charakteristisch sind.

Bei diesen Ausführungen muß man allerdings im Auge behalten, daß mit solchen globalen Tendenzen, die wir aufzeigen konnten, keine Angaben gemacht werden über jede einzelne Vpn, die unter ein bestimmtes sozialstatistisches Merkmal fällt. Wir "typisie-

ren", wenn wir von Frauen, Volksschulabgängern und Arbeitern als tendentiell apolitischen Personen sprechen. Für Überlegungen zur Frage der politischen Sozialisation ist aber unserer Ansicht nach nicht die Kenntnis über individuell stattgehabte Sozialisation, sondern eine Auskunft darüber wichtig, wie die Sozialisationsprozesse in bestimmten gesellschaftlichen Gruppierungen "typischerweise" verlaufen.

Welche Konsequenzen solche Auskunft für ein Programm der entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung haben könnte, soll im nächsten Kapitel andiskutiert werden.

Zehntes Kapitel

Praxisrelevanz solcher Ergebnisse?

1. Relevanz für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung

Mit diesem letzten Kapitel soll noch einmal eine Antwort auf die Frage im Thema dieser Arbeit angedeutet werden; dabei soll der Bogen der Gedankenführung zurückgespannt werden bis zur Einleitung.

Es ist von Anfang an klargemacht worden - und das wird auch aus dem Untertitel der Arbeit ersichtlich -, daß nicht eine allgemein theoretische Antwort auf die Frage nach der Praxisrelevanz von Einstellungsstudien gegeben werden sollte. Vielmehr haben wir versucht, anhand eines konkreten Beispiels die Bedeutung solcher Untersuchungen für eine ebenfalls ganz konkret geplante entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung aufzuzeigen.

So kann auch in diesem letzten Kapitel der Arbeit eine Antwort auf die zentrale Frage nach der Praxisrelevanz nur unter Bezug auf die Ausgangsposition gegeben werden, die etwa in der Einleitung offengelegt wurde. Dort haben wir eine Reihe der "Thesen" wiedergegeben, die die inhaltliche Planung der entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung bestimmen. In diesen Thesen wird der auch vom Verfasser dieser Arbeit eingenommene Standpunkt sichtbar, daß eine gewiß notwendige kritische und distanzierte Haltung gegenüber manchen Aspekten und Praktiken gegenwärtiger Entwicklungspolitik nicht zu einer totalen Ablehnung und einem generellen Desinteresse berechtigen.

Wenn man diese Ausgangsposition akzeptiert - was nicht selbstverständlich ist -, dann dürften die in den Kapiteln 7 - 9 vorgelegten Analysen der Einstellungsstrukturen sehr relevant sein für eine Praxis der Bewußtseinsänderung, indem sie nämlich die Notwendigkeit, die Richtung und die Ansatzpunkte eines solchen Versuchs aufweisen.

1.1 Notwendigkeit entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung

Bei den globalen Einstellungsanalysen, wie sie in dieser Arbeit mit Hilfe des Clusterverfahrens durchgeführt wurden, fällt zunächst einmal auf, daß eine begründete kritische Distanz zu Formen und Praktiken gegenwärtiger Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik relativ selten ist; so stellt sich z.B. das "ablehnend-kritische" Syndrom als das am wenigsten stark zusammenhängende dar. Kritische Einstellungen machen sich - das wurde aus vielen hier nicht weiter aufgeführten Interkorrelationen deutlich - fast nur bei jüngeren und durch lange Schulausbildung gekennzeichneten Vpn bemerkbar. Eine solche kritische Komponente fehlt fast ganz bei dem "befürwortend-aktionsorientierten" Syndrom, das dadurch teilweise in die Nähe eines aktivistischen Optimismus gerät.

Ganz besonders deutlich wird die Notwendigkeit einer Bewußtseinsänderung, was das "ablehnend-minimalistische" Syndrom angeht. Die Einstellungen und Argumentationsfiguren innerhalb dieses Syndroms sind der Problemlage vollkommen inadäquat. Hier wird auch besonders eindringlich die Voraussetzung für spezifisch entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung klar: ohne die Grundlage einer allgemein

politischen Haltung wird sich zwar die "Hilfsbereitschaft" in Katastrophenfällen eventuell noch steigern lassen, aber die Problematik der Entwicklung und Unterentwicklung in der Welt wird dadurch verfehlt. In diesem Zusammenhang muß wieder der Bogen zurückgespannt werden zum sozialisationstheoretischen Rahmen, in dem die Untersuchung verankert ist: es kann auch bei einer Erwachsenensozialisation nicht nur darum gehen, "Verhalten" zu beeinflussen (etwa im Sinne von Spenden und Almosen), sondern die Werthaltungen und Einstellungen der erwachsenen Mitglieder unserer Gesellschaft müssen angesichts neuer Probleme und objektiver Phänomene verändert werden[1].

Ein weiterer Rückbezug auf bereits Gesagtes sei erlaubt: wir haben allgemein politisches Verhalten nicht durch eine Übernahme bestimmter politischer Teilnahmerollen, sondern durch die bewußte pro/contra Stellungnahme zu gesellschaftlichen Phänomenen, die politisch relevant sind, gekennzeichnet[2]. Desgleichen können wir uns nicht bereit erklären, solches Verhalten bereits als "entwicklungspolitisch" zu bezeichnen, das gewisse Rollenerwartungen erfüllt, die von kirchlichen oder sonstigen Hilfsorganisationen an die Bürger unserer Gesellschaft herangetragen werden und meist in Richtung "diffuses Interesse" und "Hilfe" gehen. Politische Bildungsarbeit unter dem Aspekt der Problematik der Dritten Welt muß zu einem bewußten Pro oder Contra befähigen. Daß unter dieser Rücksicht eine Praxis entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung notwendig ist, haben unsere Analysen - so meinen wir - deutlich gezeigt.

---

1 vgl. 1. Kapitel, 3.3, S. 34 ff.
2 vgl. 2. Kapitel, 5., S. 59 ff.

1.2 Richtung einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung

Mit diesen Ausführungen unter 1.1 ist auch bereits die Richtung angegeben worden, in die solche Bildungsarbeit gehen müßte. Der Ansatz bei Programmen der Erwachsenenbildung wird notwendigerweise breit sein müssen; es muß darum gehen, eine allgemein politische Einstellung und allgemein politisches Interesse in der Bevölkerung zu wecken, wobei Probleme der internationalen Wirtschafts- und Handelspolitik wichtige Elemente bei der Beschäftigung mit allgemeiner Machtpolitik darstellen. Nur auf einer solchen kognitiven und motivationalen Grundlage haben Versuche einer Bewußtseinsänderung im Hinblick auf speziell entwicklungspolitische Probleme Aussicht auf Erfolg. Dabei soll "Erfolg" noch gar nicht an faktischem Verhalten gemessen werden, sondern zunächst einmal an einer engagierten und zugleich kritischen Einstellung, die als "Generalnenner" etwa eine Haltung der Solidarität kennen müßte.

In diese Richtung scheint uns eine Praxis der Bewußtseinsänderung gehen zu sollen; ein solcher Gesichtspunkt steht bei keinem der drei gekennzeichneten Syndrome im Vordergrund. Die graphische Darstellung der Kombination von Clusterverfahren und Skalierung zeigt anschaulich, daß die stärkste Befürwortung der Notwendigkeit von "Entwicklungshilfe" durch die Sicherung der eigenen Interessen und des eigenen Wohlstands motiviert ist[1].

---

1 vgl. Anhang IV, Abb. 12, Cluster III bzw. Abb. 13, Cluster II. Der Text der dort verknüpften Statements 1, 2, 18 ist in Anhang I, Spalte IV einzusehen.

1.3 Ansatzpunkte einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung

Die Detailanalysen des 9. Kapitels haben gezeigt, daß die für entwicklungspolitische Einstellung als intervenierende Variable besonders wichtige allgemeine politische bzw. apolitische Haltung sehr stark mit einigen sozialstatistischen Merkmalen zusammenhängt. Die Variablen Geschlecht, Schulabschluß und Arbeitsverhältnis scheinen daher ganz konkrete Ansatzpunkte für eine Praxis der Bewußtseinsänderung aufzuweisen. Wir hatten bereits gezeigt, daß Frauen, Volksschulabgänger und Angehörige der Arbeiterschicht "typischerweise" eher zu einer apolitischen Einstellung und zu ablehnend-desinteressierter Haltung gegenüber der Problematik "Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik" tendieren.

Eine Bildungsplanung im Raum Lüdinghausen wird also solche Überlegungen ernst nehmen müssen, die sich auf die Möglichkeit politischer Bildung für diese Bevölkerungsgruppen konzentrieren. Die ganz konkrete Frage lautet dabei vor allem, wo diese Zielgruppen "erreichbar" sind. Die Auswertung der Antworten zu Fragen der Informationsbereitschaft, die in einem hier nicht weiter berücksichtigten Teil des Fragebogens standen, lassen eindeutig erkennen, daß bei den gewohnten Bildungsveranstaltungen, wie Kurse der Volkshochschulen und Vorträge anderer Bildungswerke oder Vereine, gerade dieser Personenkreis nicht erscheinen wird. Auch andere Informationsangebote, wie z.B. Informationsschriften frei Haus, werden nicht ausgenutzt werden.

In Zusammenarbeit mit erfahrenen Erwachsenenbildnern müßten neue Modelle entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung entwickelt werden.

2. Nur eine Praxis entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung?

Es wäre unseres Erachtens kurzschlüssig und unverantwortlich, an dieser Stelle die Interpretation der Ergebnisse der Einstellungsstudie abzubrechen.

Bei den Vorüberlegungen zum "Projekt Lüdinghausen" waren wir davon ausgegangen, daß die Probleme der Dritten Welt in ihrer Ursächlichkeit und als Probleme unserer eigenen Gesellschaftsordnung zu verstehen seien[1]. Diese Position müssen wir nach der Durchführung der Einstellungsuntersuchung auch auf die vorhandenen Einstellungen gegenüber den Problemen der Dritten Welt ausdehnen; der "Vorgang der Reflexion"[2], den wir im Bewußtsein der Verantwortlichen durch diese Studie auslösen wollen, muß sich auch auf die von uns bereits aufgeworfene Frage richten, ob die gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD so sind, daß sich ein den Problemen der Dritten Welt adäquates Bewußtsein bilden kann[3].

D.h. konkret: Sind die statistischen "unabhängigen Variablen" Geschlecht, Schulabschluß und Arbeitsverhältnis tatsächlich so unabhängig bei ihrem Einfluß auf die allgemein politischen und die spezifisch entwicklungspolitischen Einstellungen?

Wenn unsere Untersuchung - auch in dem hier nicht herangezogenen Material - zeigt, daß die Frauen im Raum Lüdinghausen offensichtlich ihre Rolle als Hausfrau und Mutter akzeptiert haben, daß sie dabei Politik als Männersache ansehen, daß ihre Mitgliedschaft in Vereinen sich auf kirchliche "Frauen-

---

1 vgl. Einleitung, S. 5.

2 J. Habermas, Erkenntnis und Interesse, a.a.O. S. 158

3 vgl. 2. Kapitel, 6., S. 65 ff. und 6.4., S. 73 ff.

und Müttergemeinschaften" beschränkt, daß ihre Freizeit in Haus- und Handarbeit und Fernsehunterhaltung besteht, daß ihre Lektüre über Lokal-, Kirchen- und Frauenzeitungen bzw. -zeitschriften nicht hinausgeht, daß sie überwiegend Volksschulabschluß haben und mit der Heirat fast immer vollständig aus dem öffentlichen Berufsleben ausscheiden, dann zeigen sich hier strukturelle Elemente unserer Gesellschaft, die eine desinteressierte und apolitische Haltung nur allzu verständlich machen.

Wenn die Studie weiterhin für die Angehörigen der Arbeiterschicht nachweist, daß sie einem starken Ordnungs- und Autoritätsdenken verhaftet ist, daß sie vor aller Entwicklungshilfe die Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze sieht, daß sie stark ethnozentristische Einstellungen gegenüber den Menschen aus der Dritten Welt zeigt, dann ist das auf dem Hintergrund der geringen Information (Lokal- und Bildzeitung), der begrenzten Erfahrung außerhalb des Arbeitsplatzes (Freizeit = Haus-, Garten- und Schwarzarbeit) und des niedrigen Schulabschlusses zu sehen, womit wiederum Strukturen aufgedeckt werden, die im wörtlichen Sinne "fragwürdig" sind.

Wenn wir in unseren Analysen des Datenmaterials durchgängig für die Vpn mit unterstem Bildungsniveau signifikant andere Einstellungen nachweisen können als für den Rest der Bevölkerung, dann wirft das unbedingt die Frage nach der Rolle der "Volksschule" (heute Grund- und Hauptschule) auf; dann klingt damit sofort die Problematik der "Mittelklasseninstitution Schule" (Ch. Lütkens) an.

Der wichtigste Beitrag, den unsere Studie unseres Erachtens für eine Praxis der Bewußtseinsänderung leisten kann, besteht nicht darin, daß die Notwen-

digkeit, Richtung und einige Ansatzpunkte für speziell entwicklungspolitische Bewußtseinserweiterung aufgezeigt werden können, sondern darin, daß die Bewußtseinserweiterung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zielt, die unterschiedliche Sozialisationsbedingungen für Männer und Frauen, für Personen unterschiedlicher Bildung und für Angehörige der verschiedenen Schichten schaffen.

Die schwerste Aufgabe, die sich den Bildungsplanern im Raum Lüdinghausen stellt, ist nicht die Frage nach neuen Modellen für entwicklungspolitische Bewußtseinsbildung unter verschiedenen Zielgruppen, sondern eine Analyse der Faktoren, die für die unterschiedlichen Sozialisationsprozesse verantwortlich sind, welche geschlechts-, bildungs- und schichtenspezifische allgemein politische und speziell entwicklungspolitische Einstellungen hervorbringen.

Welches theoretische Erklärungsmodell wird man dafür heranziehen?

2.1 Systemtheoretisches Modell?

G.C. Behrmann versucht, von seinem systemtheoretischen Ansatz her eine Erklärung dafür zu bieten, daß bestimmte Bevölkerungsgruppen eine apolitische Einstellung entwickeln bzw. daß das politische System nicht in allen Schichten und Gruppierungen der Gesellschaft gleichermaßen institutionalisiert ist. Er macht dafür die "strukturelle Lage der Gesellschaftsmitglieder"[1] verantwortlich, und zwar in folgendem Sinne: "Die Übernahme von Teilnahmerollen

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 170.

in gesamtgesellschaftlichen Teilsystemen ist nur möglich, wenn die Mitglieder der Gesellschaft nicht an Rollen in primären Gruppen, lokalen und partikularen Bezügen gebunden bleiben."[1]

Behrmanns These ist in diesem Zusammenhang:

a) "Für die Mehrzahl der Gesellschaftsmitglieder ist der eigene Interessen- und Handlungsbereich ... nur punktuell mit der Politik und gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen verbunden."[2] Die Distanz zwischen Alltagswelt und gesamtgesellschaftlichem und speziell politischem System motiviert also nicht zur Übernahme von Teilnahmerollen.

b) Über diese de facto Feststellung hinaus meint Behrmann, der Wechsel aus primären Handlungs- und Lebensbereichen in sekundäre wie etwa das politische System sei "für die Mehrheit der Bevölkerung nicht in dem Maße wie für eine dauernd politisch handelnde Minderheit möglich"[3]. Das heißt aber im Klartext: er ist überhaupt nicht möglich für bestimmte Gruppen.

Die "fehlende Instituionalisierung" bestimmter gesellschaftlicher Teilsysteme innerhalb einiger gesellschaftlicher Gruppierungen und "die Unmöglichkeit eines Rollenwechsels" hängen zusammen. Für den Bereich politischer Einstellungen und politischen Verhaltens heißt das: Je seltener politische Rollenerwartungen an Individuen herangetragen werden, "je mehr sie auf wenige Rollen festgelegt, je ungeübter sie also im Rollenwechsel sind, desto ge-

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 170.
2 Ebenda, S. 169.
3 Ebenda, S. 170.

ringer ist die Möglichkeit eines solchen Rollenwechsels und damit die Übernahme von sekundären Rollen. Dies gilt in der Bundesrepublik vor allem für zwei Gruppen, für die Frauen und die ungelernten Arbeiter. Sie stehen in der Mehrheit außerhalb des politischen Systems. Ihre politischen Einstellungen und Verhaltensweisen sind nur Teil ihrer primären Rolle in einem schmalen Rollensatz."[1]

Das entscheidende Wort in diesem ganzen Begründungszusammenhang ist das Wort "unmöglich": unsere modernen, in viele Teilsystems ausdifferenzierten und komplexen Gesellschaften machen die Übernahme einer Teilnahmerolle in unterschiedlichen Teilsystemen einerseits unmöglich. Da andrerseits Politik für die Erfahrungen in den "spezifischen Lebenslagen" (Behrmann) von Frauen und Arbeitern und für deren Handeln keine direkte Bedeutung hat, wird der politische Aspekt im "Orientierungssystem" (Behrmann) dieser Gruppen immer fehlen; es wird

a) keine Motivation zur Übernahme einer Teilnahmerolle im politischen Subsystem stattfinden und

b) ist kein Anlaß gegeben, eine auf mehr als die allgemeine Rolle des Steuerzahlers und Wählers bezogene politische Einstellung zu entwickeln, da man politisches Handeln sowieso einer Minderheit überlassen muß.

Politische Bildung hat dann die Aufgabe der Wissensvermittlung, und zwar soll sie "weitere Zusammenhänge verdeutlichen"[2], um einer "zu starken Verengung der Orientierungen"[3] entgegenzuwirken. Der

---

1 G.C. Behrmann, a.a.O. S. 171.
2 Ebenda S. 173
3 Ebenda.

durch politische Bildung zu vermittelnde "systematisch-kognitive Bezug" (Behrmann) ist aber nicht mit dem "Orientierungs- und Handlungsbezug" (Behrmann) gleichzusetzen.

Das heißt konsequenterweise, wenn es auch nicht so formuliert wird: trotz möglichen umfassenderen Wissens über politische Zusammenhänge bleiben Einstellungen und Verhalten von Frauen und ungelernten Arbeitern gruppenspezifisch apolitisch. Ob sich mit dieser Konsequenz ein "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung" zufrieden geben kann?

2.2 Historisch-kritische Reflexion

Will man die Ergebnisse dieser Einstellungsstudie im Zusammenhang mit politischer Bildungsarbeit wirklich ernst nehmen, dann kommt man unseres Erachtens bei der Suche nach den Faktoren für schichten-, geschlechts- und bildungsspezifische Sozialisationsmodi nicht um eine historisch-kritische Reflexion herum. Nicht ahistorische Modelle, die das Funktionieren von Systemen erklären sollen, sondern konkrete, historisch gewordene gesellschaftliche Verhältnisse und kulturspezifische Wertvorstellungen können das Bedingungsgefüge der Sozialisationsprozesse ursächlich verständlich machen, als deren Ergebnisse wir die aufgezeigten gruppenspezifischen politischen Einstellungen ansehen müssen.

Am Schluß dieser recht umfangreichen Arbeit kann eine solche Reflexion der spezifischen Sozialisationsbedingungen nicht mehr extensiv vorgestellt werden. Es gehört aber unserer Meinung nach zum Nachweis der Relevanz von Einstellungsstudien für

eine Praxis der Bewußtseinsänderung, daß die Ergebnisse unserer Studie zu einer solchen historisch-kritischen Reflexion zwingen.

2.2.1 Schichtenspezifische Sozialisationsmodi

Wir wollen hier nicht die zahlreichen Arbeiten westlicher Soziologen über Fragen der schichtenspezifischen Sozialisation referieren. Deren Ergebnisse wollen wir als Analyse ernst nehmen, ohne darin jeweils Erklärungen zu sehen, die weit genug reichen, um das zu begründen, was häufig als "Arbeitersubkultur" bezeichnet wird.

Wenn wir in unseren Analysen der politischen und speziell der entwicklungspolitischen Einstellungen der Arbeiter die Komponenten Resignation, Ethnozentrismus, Schwarz-Weiß-Denken, Konservatismus, Traditionalismus, scharfes Ordnungsdenken, Angst vor Veränderungen und vor der Bedrohung der eigenen Existenz feststellen, dann meinen wir mit Neumann-Schönwetter: "Ausgangspunkt der Analyse schichtspezifischer Subkulturen sind die konkreten Erfahrungen am Arbeitsplatz und die davon mitbestimmten allgemeinen Orientierungsmuster."[1]

Die am Arbeitsplatz erworbenen Problemlösungsstrategien werden in der familiaren Sozialisation bewußt oder unbewußt weitergegeben und verdichten sich zu schichtspezifischen Sozialisationsmodi.

Eine ausführliche Diskussion dieser Phänomene ist hier nicht mehr möglich. Doch erscheint es uns wichtig, daß man im Rahmen entwicklungspolitischer Be-

---

1 M.Neumann-Schönwetter, Soziale Schicht und Subkultur, a.a.O. S. 77.

wußtseinsbildung nicht nur an der Oberfläche gewisser Einstellungen stehen bleibt, sondern die Ursachen für die Entstehung solcher Haltungen untersucht. Sie dürften für die spezifischen Einstellungen der Arbeiterschicht gegenüber den Problemen der Dritten Welt genau da liegen, wo das ganze Problem der Entwicklung und Unterentwicklung seine Ursache hat: in den materiellen Verhältnissen unserer Gesellschaften.

2.2.2 Geschlechtsspezifische Sozialisationsmodi

Ebenfalls auf dem Hintergrund unserer konkreten Gesellschaft und ihrer kulturellen Werte und sozialen Normen müßten die Faktoren reflektiert werden, die zur Ausprägung so signifikant unterschiedlicher Einstellungen bei Männern und Frauen führen. Wenn Neumann-Schönwetter sagt: "Eine befriedigende Darstellung der Genese geschlechtsspezifischer Sozialisationsprozesse gibt es bis jetzt noch nicht"[1], so kann doch auf Modellvorstellungen der Tiefenpsychologie und auf Theoreme der Rollentheorie hingewiesen werden. Die Bedeutung der ödipalen/phallischen Phase ist offensichtlich für die beiden Geschlechter verschieden. Es gibt unterschiedliche Konflikte im Identifikationsprozeß, der sich in dieser Phase besonders vollziehen muß.

Unterschiedliche Erziehungstechniken bei Jungen und Mädchen, auf der Grundlage kulturspezifischer Wertvorstellungen, führen zur Ausprägung geschlechtsspezifischer Persönlichkeitsmerkmale, Problemlösungsstrategien und zur Übernahme ganz bestimmter Rollenerwartungen, die bei Frauen etwa auf Unter-

---

1 M. Neumann-Schönwetter, Zur Geschlechtsrollenidentifikation, a.a.O. S. 129.

drückung von Aggression, Passivität, Unterordnung, Dependenz, Attraktivität, Soziabilität und Hilfsbereitschaft hinauslaufen.

Wenn unsere Einstellungsstudie für den weiblichen Teil der Bevölkerung im Raum Lüdinghausen genau diese Merkmale auch in den entwicklungspolitischen Einstellungen nachweist, dann muß den Verantwortlichen für die Bildungsplanung klar sein, daß politische Sozialisation im Rahmen der typischen "Frauenbildung" sicher für den Raum Lüdinghausen ein Fremdkörper ist.

Zu diesen tiefenpsychologischen Deutungen und Erklärungsversuchen mit Hilfe der Rollenerwartungen, die an Frauen herangetragen werden, muß noch die Stellung der Frau im Beruf und am Arbeitsplatz kommen. Im Raum Lüdinghausen wird die Definition der weiblichen Geschlechtsrolle tatsächlich weitgehend von der Hausfrauenrolle mitbestimmt. Allein die dadurch bedingte fehlende Informations- und Kommunikationsmöglichkeit dürfte viele der "typischen" weiblichen Einstellungen erklären, vor allem das Desinteresse an politischen Fragen und die Unsicherheit solchen Problemen gegenüber.

2.2.3 Bildungsspezifische Sozialisationsmodi

Das Problem der bildungsspezifischen Sozialisationsweisen und der daraus resultierenden Einstellungen und Verhaltensweisen geht wiederum weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Es muß aber bei der Planung von politischer Bildung beachtet werden, und zwar nicht nur in dem Sinn, daß verstärkte Anstrengungen in den Bereich der Hauptschulen verlegt werden.

Die Problematik ist grundsätzlicher; die Untersuchungen zum Stellenwert der Schule in unserer Gesellschaft, ihre Sozialisations- und Auslesefunktion müssen beachtet werden. Verschärft wird diese Fragestellung durch die Tatsache, daß es besonders die Kinder aus der Unterschicht, und hier wiederum vor allem die Mädchen sind, denen die Schule von vornherein schlechtere Chancen "zuteilt". Sprachbarrieren und Vorurteile über den "schlechten Unterschichtenschüler" verstärken die ungleichen Bedingungen, unter denen Kinder der verschiedenen Schichten das Schulsystem erleben.

Die Beschränkung auf den Primarschulbereich bringt einerseits für diese Schulabgänger eine kürzere Ausbildung und geringere Informationsmöglichkeiten sowie schwächere formale Fertigkeiten mit sich; zum anderen weist sie diese Jugendlichen fast vollständig der Gruppe der körperlich Arbeitenden zu und deren begrenzte Möglichkeiten der Entwicklung politischer Einstellungen.

Schlußbemerkung

Relevanz der Einstellungsstudie für den "Modellversuch zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung"?

Waren ursprünglich von seiten der Auftraggeber die Ergebnisse der Einstellungsstudie nur als eine Auflistung vorhandener Einstellungsstrukturen und als eine Art "Rezept" für die Zielgruppenbestimmung der Bildungsarbeit gedacht, so wurde spätestens mit der Vorlage des Abschlußberichtes über die Untersuchung deutlich, daß die Ergebnisse der Studie gesellschaft-

liche Probleme sichtbar machen, die nicht mehr mit einem gesteigerten Informations- oder Diskussionsangebot oder mit allgemein verstärkter Hilfsbereitschaft zu lösen sind.

Unsere Einstellungsanalyse zeigt, so meinen wir, nicht nur die Notwendigkeit einer entwicklungspolitischen Bewußtseinsveränderung; sie zeigt auch ihre Grenzen: nämlich die materiellen und ideellen Verhältnisse unserer Gesellschaft. Wir sind zwar der Auffassung, daß wegen der dialektischen Verschränkung und der wechselseitigen Beeinflussung der materiellen und ideellen Phänomene Versuche zur entwicklungspolitischen Bewußtseinsbildung sinnvoll sind. Sie sind aber zum Scheitern verurteilt oder werden zur "Alibifunktion", wenn die einer Bewußtseinserweiterung inadäquaten gesellschaftlichen Strukturen nicht gleichermaßen Objekte des gesellschaftspolitischen Engagements werden.

Die Bildungsarbeit im Raum Lüdinghausen steht damit vor dem Dilemma aller politischen Bildung: sie muß sowohl bewußtseins- als auch strukturverändernd wirken. Die Initiativgruppe des "Modellversuchs" steht vor der Alternative, entweder praxisferne Information und Diskussion anzubieten oder aber mit einer der Ausgangsthesen ernst zu machen, nach der die Probleme der Dritten Welt die Probleme unserer Gesellschaft sind.

Diese Alternative - so meinen wir - ist eines der Ergebnisse unserer Einstellungsstudie.

A N H A N G I

Der Text der zur Einstellungsmessung verwendeten Statements im Wortlaut des Fragebogens für den Haupttest

N.B.

(1) Die Numerierung in den vier ersten Spalten verweist auf die Statements, wie sie für die verschiedenen Analyseverfahren gebraucht wurden:

- Alle Items für die Korrelationsanalysen
- 90 bzw. 52 Items für die Hierarchischen Cluster-Analysen (HCS)
- 50 Items für die Faktorenanalyse, Skalierung, Gruppenclusteranalyse

(2) Die Zahlenangaben in den letzten drei Spalten sind Prozentsätze; sie beziehen sich immer auf die Untersuchungsgrundgesamtheit von 631 Versuchspersonen.

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
1	1	0	0	"Ich bin dafür, daß die BRD Entwicklungshilfe leistet."	2,7	10,8	86,6
2	2	0	0	"Die BRD sollte Entwicklungshilfe uneigennützig leisten, d.h. um anderen Ländern zu helfen und nicht um daran zu verdienen."	4,6	16,5	78,9
3	3	0	0	"Nur wenn wir reichen Industrienationen den ärmeren Ländern helfen, werden wir eines Tages eine friedliche Menschheit haben."	8,2	14,4	77,4
4	4	0	0	"Auch wenn bei uns noch soziale Probleme zu lösen sind, z.B. es fehlen Altersheime und Heime für körperlich und geistig behinderte Kinder, auch dann sollte die BRD Entwicklungshilfe leisten."	2,7	22,6	74,8
5	5	0	0	"Entwicklungshilfe sollte ruhig auch Militärhilfe umfassen, d.h. die Lieferung von Rüstungsgegenständen und Ausbildungshilfe für die Streitkräfte."	3,7	86,2	10,1
6	6	0	0	"Wenn ich Zimmer zu vermieten hätte, würde ich einen Farbigen, der in unserem Ort arbeitet oder studiert, genauso gerne als Untermieter haben wie einen Deutschen."	2,7	15,1	82,2

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
7	7	0	1	"Entwicklungshilfe ist notwendig, um Märkte für morgen und damit unsere eigenen Arbeitsplätze zu sichern."	11,9	14,5	73,7
8	8	1	2	"Entwicklungshilfe soll den Kommunismus aufhalten."	12,4	25,9	61,7
9	0	0	0	"Die Entwicklungsländer sind in der Kolonialzeit ausgebeutet worden."	21,1	8,3	70,7
10	9	2	2	"Entwicklungshilfe sollte nur als Geschenk, nicht als Kredite gegeben werden; d.h. ohne jede Rückzahlungspflicht."	6,7	34,0	59,3
11	10	3	0	"Unterentwicklung ist hauptsächlich bedingt durch die schlechten Bodenverhältnisse und das ungünstige Klima, in dem die Menschen nicht so arbeiten können wie wir."	9,2	27,9	63,0
12	11	4	3	"Wir sind mitverantwortlich, wenn Kriege und blutige Auseinandersetzungen in den Entwicklungsländern ausbrechen."	8,3	47,8	43,9

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
13	12	5	5	"Aus Politik hält man sich am besten heraus."	3,0	58,5	38,6
14	13	0	6	"Die Großmächte (z.B. USA, UdSSR) sollten bei Kriegen und politischen Unruhen in den Entwicklungsländern militärisch eingreifen."	10,1	70,8	19,0
15	14	0	7	"Deutsche Entwicklungshilfe sollte nicht durch internationale Organisationen (UNO, Weltbank) verteilt werden, sondern direkt durch deutsche Stellen, damit die Verwendung der Hilfe besser kontrolliert werden kann."	9,5	12,3	78,1
16	15	6	8	"Die Leute in den Entwicklungsländern sind einfach nicht fähig zur Selbstregierung."	10,9	48,7	40,4
17	16	7	9	"Entwicklungshilfe ist vor allem deswegen nutzlos, weil die Entwicklungsländer selbst keine großen Anstrengungen machen."	12,4	49,4	38,3
18	17	8	10	"Entwicklungshilfe sollte sich auf Hilfe in Katastrophenfällen beschränken; für alles andere sollen die Entwicklungsländer selbst sorgen."	3,7	69,7	29,6

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
19	18	0	0	"Viele Entwicklungsmaßnahmen scheitern, weil die politische Lage in den Entwicklungsländern zu unsicher ist und die Regierungen laufend wechseln."	17,3	10,6	72,1
20	19	0	0	"Entwicklungshilfe wird doch nur für überflüssigen Luxus (z.B. große Autos) und Bestechung in den Entwicklungsländern ausgegeben."	14,7	64,5	20,8
21	20	9	11	"Man wird viel zuwenig informiert über Probleme der Dritten Welt."	6,3	27,7	65,9
22	21	10	0	"Bei uns in der BRD müssen wir eigentlich mit den politischen Verhältnissen sehr zufrieden sein; viel besser könnte es gar nicht gehen."	4,8	28,4	66,8
23	22	11	12	"Anstelle von Entwicklungshilfe sollte der Staat besser unsere eigenen Probleme, wie z.B. die Altersversorgung, die Frage der deutschen Landwirtschaft usw. lösen."	5,7	40,7	53,6
24	23	12	13	"Wenn Entwicklungsländer auch mit Ostblockstaaten zusammenarbeiten, dann sollten wir ihnen keine Entwicklungshilfe mehr geben."	9,8	63,9	26,5

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
25	24	0	0	"Durch Entwicklungsarbeit wollen die Kirchen ihren Auftrag erfüllen, den Armen zu helfen."	6,5	13,0	80,5
26	25	0	14	"Durch die Unterstützung von Entwicklungsarbeit kann der einzelne Christ dazu beitragen, eine gerechte Ordnung in der Welt zu schaffen."	6,2	15,9	78,0
27	26	13	0	"Für einen Panzer kann man 100 Traktoren kaufen. Wir müßten unsere Regierung unter Druck setzen, daß sie weniger für Rüstungsaufgaben und mehr für Entwicklungshilfe im Bundeshaushalt einplant.	8,4	24,9	66,7
28	27	14	0	"Wenn Staatschefs aus Entwicklungsländern bei uns zu Besuch sind, die in großem Luxus leben, während ihre Bevölkerung arm ist, sollten wir an Gegendemonstrationen teilnehmen."	8,1	32,6	59,4
29	0	0	0	"Ich habe nichts dagegen, daß Menschen anderer Rasse und Hautfarbe bei uns studieren und arbeiten."	1,0	3,1	96,0
30	0	0	0	"Gastarbeiter sind ebenso gute Nachbarn wie Deutsche."	3,7	4,2	92,0

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
31	0	0	0	"Die Länder der Dritten Welt sind unterentwickelt, weil es dort zuwenige ausgebildete Fachkräfte gibt."	3,5	1,9	94,6
32	28	0	15	"Entwicklungshelfer werden als Fachleute für bestimmte Arbeiten in die fremden Länder geschickt. Sie sollten sich aus jeder politischen Aktivität und Kritik heraushalten und ruhig ihre Arbeit tun."	4,1	16,1	79,7
33	29	15	16	"Ich wäre stolz darauf, wenn mein Sohn oder meine Tochter als Entwicklungshelfer in ein Entwicklungsland gehen würde."	17,0	26,3	56,8
34	30	16	17	"Ich würde meinen Kindern (bzw. Enkelkindern) nicht davon abraten, einen Farbigen zu heiraten, bloß weil er ein Farbiger ist."	15,4	39,5	45,2
34a	0	0	0	INTERVIEWER: BEI JÜNGEREN, UNVERHEIRATETEN LEUTEN WEITERFRAGEN: "Würden Sie selbst eventuell auch einen Farbigen heiraten?"	82,9	6,5	10,6
35	31	0	0	"Wenn deutsche Unternehmer in den Entwicklungsländern Fabriken aufbauen und in ihrem eigenen Interesse führen, leisten sie für die Entwicklung dieser Länder einen wesentlichen Beitrag."	9,7	21,7	68,6

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
36	32	0	18	"Die BRD muß Entwicklungshilfe aus politischem und wirtschaftlichem Eigeninteresse leisten; tut sie es nicht, verliert sie ihren Einfluß in der Welt."	14,0	14,3	71,8
37	33	17	0	"Missionsarbeit hat mit der Entwicklung eines Landes nichts zu tun."	8,4	54,1	37,6
38	34	0	19	"Wenn wir Entwicklungshilfe leisten, sollten wir auf Profit bedacht sein und nichts verschenken."	5,1	71,3	23,7
39	35	0	0	"In Nordkirchen haben wir ein Heim für behinderte Kinder. Wenn wir dafür sorgen, was gehen uns dann andere Kinder in Entwicklungsländern an?"	4,1	75,9	19,9
40	36	18	20	"Wenn wir Deutschen Entwicklungshilfe geben, sind die Entwicklungsländer uns gegenüber zu Dankbarkeit verpflichtet."	4,0	50,6	45,5
41	37	19	21	"Von Entwicklungshilfe profitieren doch nur die Reichen in den Entwicklungsländern."	17,3	54,2	28,6

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	K.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
42	0	0	0	"Die Menschen in den Entwicklungsländern sind faul."	13,2	77,7	9,2
43	38	20	22	"Ich würde es meiner Tochter verbieten, mit einem Farbigen auszugehen."	17,1	61,4	21,5
44	39	0	23	"Bei den vielen Gastarbeitern in unserem Land kann man sich abends nicht mehr allein auf die Straße wagen."	7,5	76,4	16,2
45	40	21	24	"Ich bin bereit, an Solidaritätskundgebungen für die Menschen der Dritten Welt, die unterdrückt und arm sind, teilzunehmen."	9,0	28,5	62,4
46	41	22	25	"Wir sind vor allem aus christlicher Nächstenliebe verpflichtet, Entwicklungshilfe zu leisten; wirtschaftliche und politische Gründe sind weniger bedeutsam."	6,5	29,0	64,5
47	0	0	0	"Menschen, die sich persönlich in einem Entwicklungsland einsetzen, helfen mehr als nur Geldspender."	2,9	3,3	93,8

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
48	42	23	0	"Entwicklungsländer werden auch heute noch von den Industrienationen ausgebeutet."	23,6	24,9	51,6
49	43	24	26	"Auch wir Deutschen sind aus Gerechtigkeit verpflichtet, durch Entwicklungshilfe koloniale Ausbeutung wiedergutzumachen."	15,9	27,5	56,7
50	44	0	0	"Würde die Landwirtschaft aller Entwicklungsländer auf den Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft gebracht, gäbe es bald keine Unterentwicklung mehr!"	7,5	13,2	79,5
51	45	0	27	"Die Menschen in den Entwicklungsländern sind weniger intelligent als wir Europäer."	8,3	69,0	22,8
52	46	25	28	"Es ist wichtiger, unsere Schulen und unser ganzes Bildungssystem zu verbessern, als Gelder für den Aufbau von Schulen in Entwicklungsländern auszugeben."	6,8	59,1	34,0
53	47	0	0	"Wenn man an einen Gott glaubt, nimmt man die Armut in der Welt gelassener hin, weil den Armen das Himmelreich versprochen ist."	14,7	66,1	19,2

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
54	48	26	29	"Unsere eigenen Arbeitsplätze werden bedroht, wenn deutsche Firmen Fabriken in den Entwicklungsländern errichten und dort billiger produzieren können."	14,7	46,2	39,0
55	0	0	0	"Mein Arbeitskollege könnte genauso gut ein Farbiger wie Deutscher sein."	4,0	6,0	90,0
56	49	0	0	"Ich finde es richtig, daß Gastarbeiter bei uns arbeiten können."	2,1	11,1	86,2
57	50	0	30	"Unsere deutsche Wirtschaft und Industrie sollte allen Entwicklungsländern als Vorbild dienen."	7,3	14,4	78,4
58	51	27	31	"Wir sollten die Einfuhren aus Entwicklungsländern fördern, auch wenn wir dabei unsere eigene Industrie umstellen müßten, was für den einzelnen evtl. einen Wechsel des Arbeitsplatzes oder des Berufes bedeuten könnte."	15,2	51,1	33,8
59	52	0	32	"Ich arbeite genauso gerne mit Gastarbeitern zusammen wie mit Deutschen."	12,0	14,9	73,1

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
60	53	0	0	"Was den Entwicklungsländern fehlt, ist hauptsächlich das Geld. Fachleute haben sie genug."	10,0	73,5	16,6
61	54	28	33	"Wenn wir zulassen, daß westliche Kapitalisten in den Entwicklungsländern Fabriken aufbauen, dann kontrollieren die gleichen wenigen Leute bald den ganzen Weltmarkt."	20,1	40,8	39,2
62	55	0	34	"Dadurch, daß die Preise für Industriegüter ständig steigen und die Preise für Rohstoffe ständig sinken auf dem Weltmarkt, verschlechtert sich die Lage der Entwicklungsländer immer mehr."	22,8	17,0	60,3
63	56	0	0	"Entwicklungshilfe hat keinen Sinn; sie ist wie ein Faß ohne Boden."	7,5	74,5	18,1
64	57	29	35	"Durch das viele Reden über Entwicklungsländer hängt mir das ganze Thema schon zum Halse heraus."	6,3	69,5	24,1
65	0	0	0	"Ein Land kann sich nur entwickeln, wenn es eine eigene Industrie aufbaut."	4,6	7,1	88,3

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	K.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
66	58	30	36	"Entwicklungshelfer müssen aktiv an einer Änderung der politischen Verhältnisse in ihren Einsatzländern mitarbeiten."	8,9	56,2	34,9
67	59	31	37	"Die Kirchen leisten Entwicklungshilfe nur deshalb, weil sie merken, daß sie mit ihrem religiösen Gerede und Getue die Menschen nicht mehr ansprechen."	13,6	54,9	31,6
68	60	32	38	"Wenn ein Land unterentwickelt ist, so liegt das nur an den abergläubigen religiösen Vorstellungen der Leute dort."	9,5	66,7	23,7
69	0	0	0	"Entwicklungshilfe leisten heißt auch, die Bevölkerung über Möglichkeiten der Geburtenregelung aufzuklären."	5,2	4,7	90,0
70	61	0	0	"Entwicklungshilfe ist vor allem deswegen abzulehnen, weil die Entwicklungsländer uns ja auch nichts schenken."	5,1	83,8	11,1
71	62	33	0	"Internationale Organisationen (z.B. die UNO) sollten bei kriegerischen Konflikten und Unruhen in den Ländern der Dritten Welt eingreifen."	11,1	25,1	63,8

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
72	63	34	39	"Wenn wir den Frieden in der Welt sichern wollen, müssen wir Entwicklungshilfe leisten."	8,2	17,7	76,0
73	64	35	0	"Entwicklungshilfe kann ruhig zur Durchsetzung unserer eigenen Außenpolitik benutzt werden."	13,3	42,0	45,7
74	65	36	0	"Im Grunde haben alle Parteien in der BRD die gleichen politischen Ziele."	10,0	48,0	42,0
75	66	37	0	"Die Kirchen leisten Entwicklungshilfe, um die Leute dadurch für das Christentum zu gewinnen."	7,9	34,9	57,3
76	67	38	0	"Entwicklungshilfe sollte den Entwicklungsländern zu wirtschaftlicher Selbständigkeit verhelfen und sich deshalb ausschließlich nach den Wünschen der Entwicklungsländer richten."	10,8	26,5	62,7
77	68	39	40	"Wenn wir dauernd Enwicklungshilfe leisten, werden sich die Entwicklungsländer nie anstrengen."	7,9	44,6	37,5

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.a./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
78	69	0	41	"Die BRD sollte in Zukunft weniger Entwicklungshilfe leisten als bisher."	15,5	64,8	19,7
79	70	40	42	"Letzlich kann man doch nur beten, wenn man anderen Menschen wirklich helfen will."	7,9	67,9	24,2
80	71	41	0	"Wir behaupten, Entwicklungshilfe zu leisten. In Wirklichkeit müssen die Länder der Dritten Welt Zinsen zahlen und werden dadurch immer ärmer."	29,2	52,9	17,9
81	72	42	43	"Das Reden von Entwicklungshilfe ist eine Beleidigung für die Länder der Dritten Welt. Wir sollten besser von wirtschaftlicher Zusammenarbeit sprechen."	14,9	33,3	51,9
82	73	43	44	"Ich habe nichts dagegen, wenn ein Teil unserer Gewerkschaftsbeiträge für die Arbeitslosenunterstützung von Arbeitern in den Entwicklungsländern verbraucht wird."	15,7	38,0	46,3
83	74	0	0	"Ich bin der Ansicht, daß unsere Vereine und Kirchengemeinden selber etwas unternehmen sollten, um den Menschen in den Entwicklungsländern zu helfen."	7,5	20,2	72,1

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
84	75	0	45	"Wenn sich die Gelegenheit ergäbe, würde ich mich bemühen, auch Farbige in meinen Freundeskreis (Stammtischrunde, Kaffeekränzchen, Verein) hereinzuholen."	7,1	14,9	78,8
85	76	44	46	"Fortschritt in den Entwicklungsländern ist nicht möglich, solange wir deren Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao u.a. nicht besser bezahlen."	21,1	39,9	39,9
86	77	45	47	"Die Entwicklungshilfe der Ostblockländer ist besser als die westliche, weil dabei keine privaten Geldgeber, sondern höchstens staatlich-politische Interessen mitspielen."	30,9	46,6	22,5
87	78	46	0	"Die Lieferung von Waren aus Industrieländern in die Dritte Welt ist keine gute Form von Entwicklungshilfe, weil dadurch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Entwicklungsländer verstärkt wird."	24,1	37,9	38,1
88	0	0	0	"Die Länder der Dritten Welt sind unterentwickelt, weil es dort zuwenige Schulen gibt."	5,1	3,7	91,2
89	79	0	0	"Entwicklungshelfer mit ihren europäischen Ideen machen in den fremden Ländern doch nur alles falsch."	10,8	78,5	10,8

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
90	80	0	0	"Unterentwicklung ist eine Folge zu hoher Geburtenzahlen in den Entwicklungsländern."	7,0	22,7	70,4
91	81	0	0	"Die Kirchen leisten Entwicklungshilfe, um den Menschen in den Entwicklungsländern zu helfen, wie es dem Evangelium entspricht."	13,0	19,4	67,7
92	82	47	48	"Die BRD sollte in Zukunft mehr Entwicklungshilfe leisten als bisher."	15,7	39,8	44,5
93	83	0	0	"Ich bin bereit, monatlich einen bestimmten Prozentsatz meines Netto-Einkommens für die Unterstützung der Menschen in den Entwicklungsländern zur Verfügung zu stellen, und zwar: [1]	27,9	61,5	10,5
94	0	0	0	"In unserem Sportverein (Schützenverein, Kegelklub) sollten auch Gastarbeiter Mitglieder sein können und mit uns Deutschen die Freizeit verbringen."	9,0	7,0	84,0
95	84	48	0	"Ich habe nichts dagegen, wenn eines von meinen Kindern einen Gastarbeiter oder eine Gastarbeiterin heiraten möchte; die Hauptsache ist, die jungen Leute passen zueinander."	14,7	29,9	55,3

1 Zustimmung hier nicht weiter aufgeschlüsselt; ging von 1 % - 5 % im Fragebogen.

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
95a	0	0	0	INTERVIEWER: BEI JÜNGEREN, UNVERHEIRATETEN LEUTEN WEITERFRAGEN: "Würden Sie selbst auch einen Gastarbeiter bzw. eine Gastarbeiterin heiraten?"	82,7	4,4	12,7
96	85	49	0	"Entwicklungshelfer sollten ihre Arbeit nicht nach Anweisungen der Geldgeber (Bonn, Kirchen), sondern nach ihren eigenen Vorstellungen tun."	11,7	34,4	53,9
97	86	50	0	"Das Annehmen von Entwicklungshilfe verstärkt die politische Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrienationen."	22,5	29,9	47,5
98	87	0	49	"Entwicklungshilfe sollten wir einstellen, weil wir dadurch unsere eigene Konkurrenz aufbauen."	10,6	77,2	12,2
99	88	51	50	"Bei den vielen Naturkatastrophen in den Ländern der Dritten Welt kann man nicht ständig von uns Hilfe erwarten."	5,9	61,6	32,7
100	89	52	0	"Es genügt, wenn man 1 x im Jahr, etwa bei Misereor-Sammlungen oder bei der Sammlung 'Brot für die Welt', von den Problemen der Entwicklungsländer spricht."	4,8	70,9	24,4

Alle Items	90 Items	52 Items	50 Items	Text der Statements	k.A./w.n.	Ablehnung	Zustimmung
I	II	III	IV				
101	90	0	0	"Probleme der Entwicklungsländer interessieren mich nicht."	4,9	79,5	15,6

A N H A N G II

Interpretation von Korrelationskoeffizienten[1]

Da es sich bei den Daten unserer Untersuchung hauptsächlich um qualitative Daten handelt, kam für die Berechnung von "Zusammenhängen" zwischen den Variablen der Pearson Produkt-Moment-Koeffizient (r) nicht in Frage; für die Information über den Grad des Zusammenhangs zwischen einer Reihe von Variablen wurden der Phi-Koeffizient oder der Kontingenzkoeffizient C berechnet.

Für die nominalskalierten Daten der Einstellungsmessung haben wir jedoch nach der Dichotomisierung der Antworten und nach der Eliminierung extrem verteilter Statements tetrachorische Koeffizienten berechnet; dabei nehmen wir an, daß die Variablenklassen aus normalverteilten Grundgesamtheiten stammen. Die Formel für r_{tet} lautet:

$$r_{tet} = \cos\left(\frac{180^{o}}{1 + \sqrt{\frac{b \cdot c}{a \cdot d}}}\right),$$

wobei diese Formel die bekannteste Näherungsmethode für die Berechnung von r_{tet} ist. Die so erhaltenen Werte für den Grad des Zusammenhangs zwischen je zwei Variablen sind für die weitere Aufbereitung des Datenmaterials, speziell der Einstellungsstatements, durch Clusteranalyse, Skalierung und Faktorenanalyse herangezogen worden.

---

1 Im strengen Sinne handelt es sich in unserm Fall um Kontingenzkoeffizienten, da häufig von Korrelationskoeffizienten nur im Zusammenhang der Berechnung von Korrelationen zwischen intervallskalierten Daten gesprochen wird.

Wenn wir in dieser Arbeit von der Korrelation zweier Variablen sprechen, dann genügt nicht die Angabe des Grades des Zusammenhangs; für die weitere Interpretation der Daten und Zusammenhänge muß auch die "Signifikanz" der Korrelation beachtet werden. Bei einer Reihe von Korrelationstabellen, vor allem in Kapitel 9 und in Anhang V, wird die Signifikanz über den Chi-Quadrat Test berechnet; für die 4205 Interkorrelationen der Einstellungsitems wurden für die berechneten tetrachorischen Koeffizienten die maximalen Standardabweichungen bestimmt, die von der Anzahl der Vpn und den Verteilungen der dichotomisierten Variablen abhängig sind. Daraus ergab sich, daß für unsere Daten tetrachorische Koeffizienten von $|0.30|$ bei Annahme eines $\pm$ 2 Sigma Toleranzbereiches mit Sicherheit auf eine signifikante Korrelation hinweisen. Wenn wir also in dieser Arbeit von "signifikanten" Zusammenhängen sprechen, dann beträgt r_{tet} immer mindestens $\pm$ 0.30. Die Interpretation der Kovariation der Antworten zu den zwei Statements bezieht sich dann sowohl auf den Grad (Stärke) als auch auf die Richtung (Vorzeichen $\pm$) des gemessenen Zusammenhangs.

Bei der Aufbereitung des Materials nach dem Clusterverfahren und nach der dreidimensionalen Skalierung werden die empirisch festgestellten Interkorrelationen der Items nicht im üblichen Sinne als Kovariationsmaße betrachtet, sondern als Schätzungen von Distanzen zwischen jeweils zwei Variablen in einem mehrdimensionalen Raum; dabei entsprechen die "Dimensionen" gewissen inhaltlichen und für die Einstellungen der Vpn relevanten Komponenten der Statements. Der Grad des Zusammenhangs (die Stärke der Korrelation) wird dabei nur als Rangordnungsmaß für

die Distanzen der Items voneinander benutzt, also als nichtmetrisches Maß.

Darum können wir im Fall der Clusteranalysen und der kombinierten Analyse nach dem Cluster- und Skalierungsverfahren die uns oben auferlegte Interpretationsbeschränkung fallen lassen; auch Korrelationen, die unter $\pm$ 0.30 liegen, können auf den höheren Clusterstufen interpretiert werden. Was die Rangordnung angeht, so sind die Schätzfehler bei den tetrachorischen Koeffizienten unabhängig von der Größe der Distanzen; d.h. höhere Koeffizienten können nicht als genauere Schätzungen für die Rangordnung angesehen werden als niedrige.

A N H A N G III

Graphische Darstellung der Lösungen nach der Clusteranalyse

Abb. 6 52 Items Maximum-Methode
Abb. 7 52 Items Minimum-Methode
Abb. 8 52 Items Durchschnittsmethode
Abb. 9 90 Items Maximum-Methode
Abb. 10 90 Items Minimum-Methode
Abb. 11 90 Items Durchschnittsmethode

N.B. Die Zahlenangaben über den Kurztexten beziehen sich auf Anhang I, Spalte II. Dort können die Statements in ihrem vollen Wortlaut und mit den dichotomisierten Antwortverteilungen eingesehen werden.

Abb. 6 Clusteranalyse
52 Items
Maximum-(Complete-Linkage)-Methode

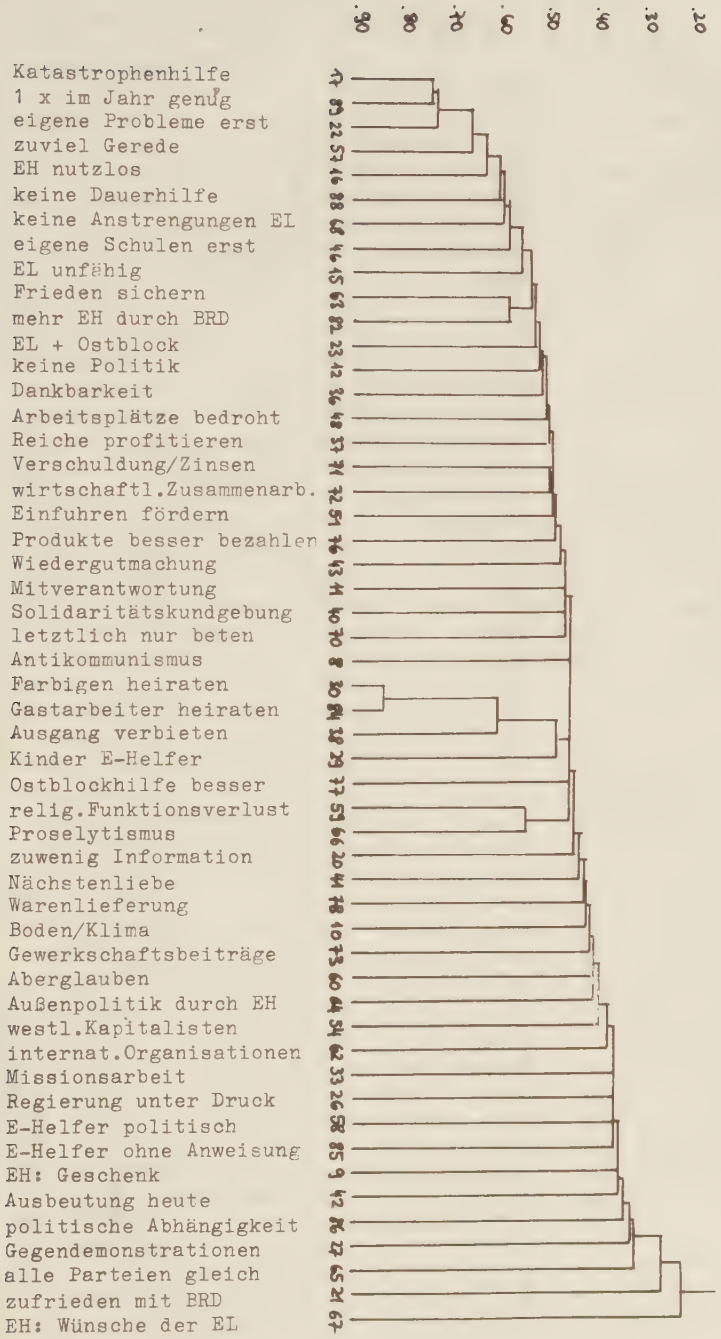


Abb. 7 Clusteranalyse
52 Items
Minimum-(Connectedness)Methode

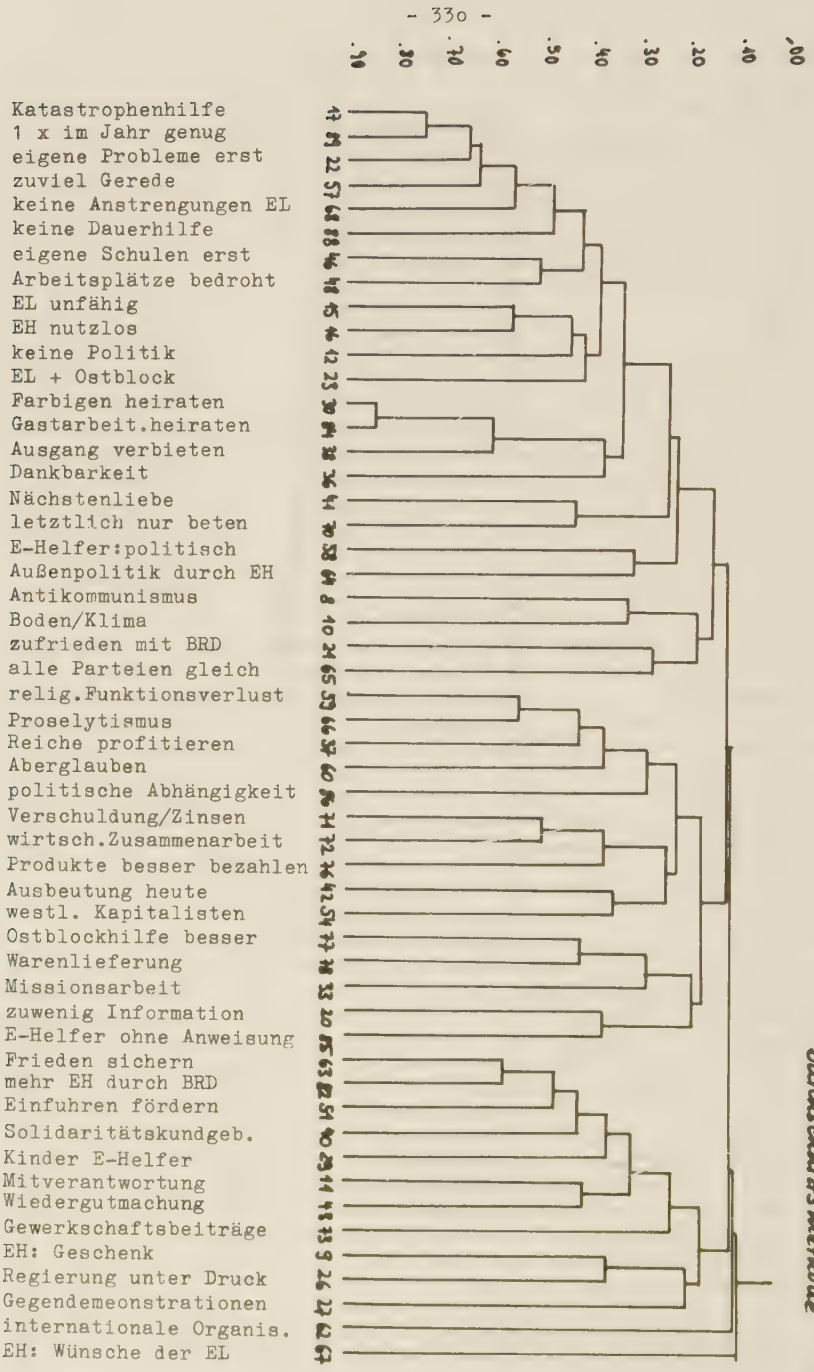


Abb. 8 Clusteranalyse
52 Items
Durchschnittsmethode

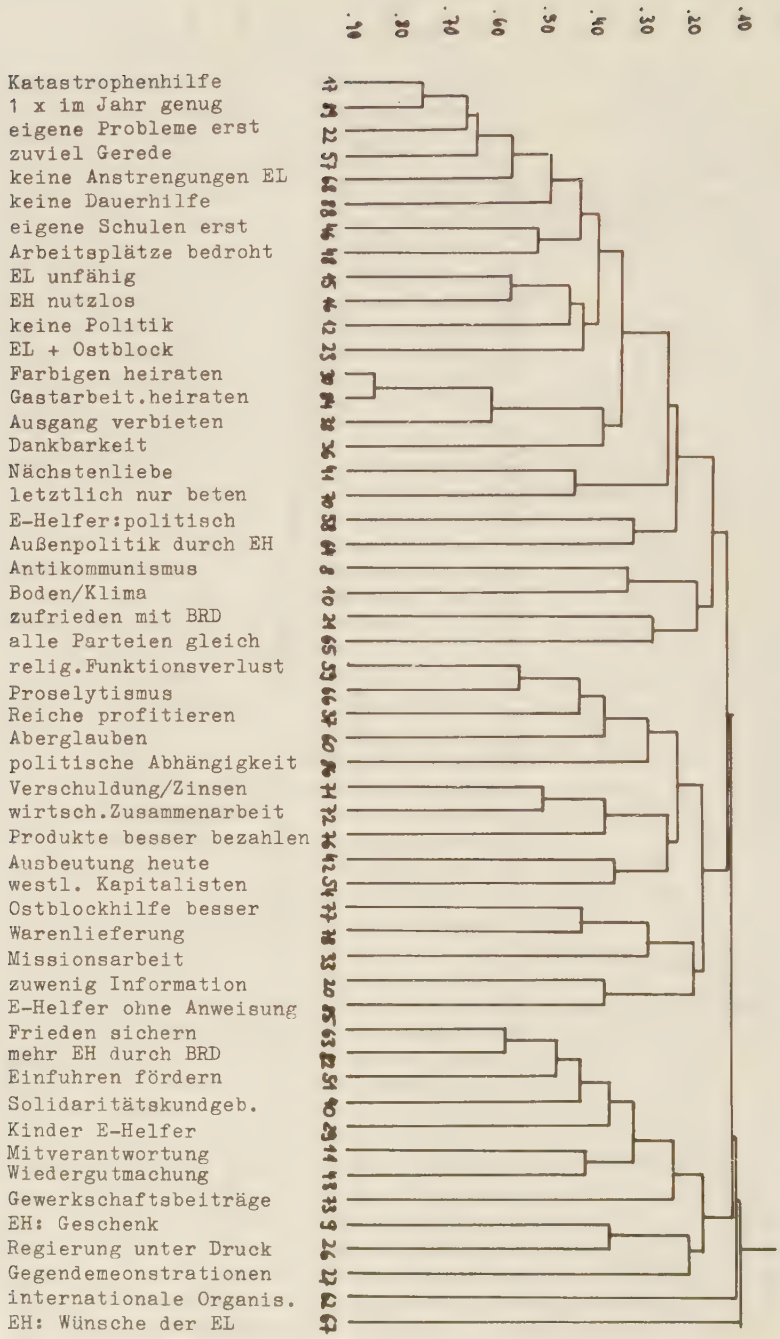


Abb. 8 Clusteranalyse
52 Items
Durchschnittsmethode

Abb.9 Clusteranalyse

90 Items Maximum-(Compactness)Methode

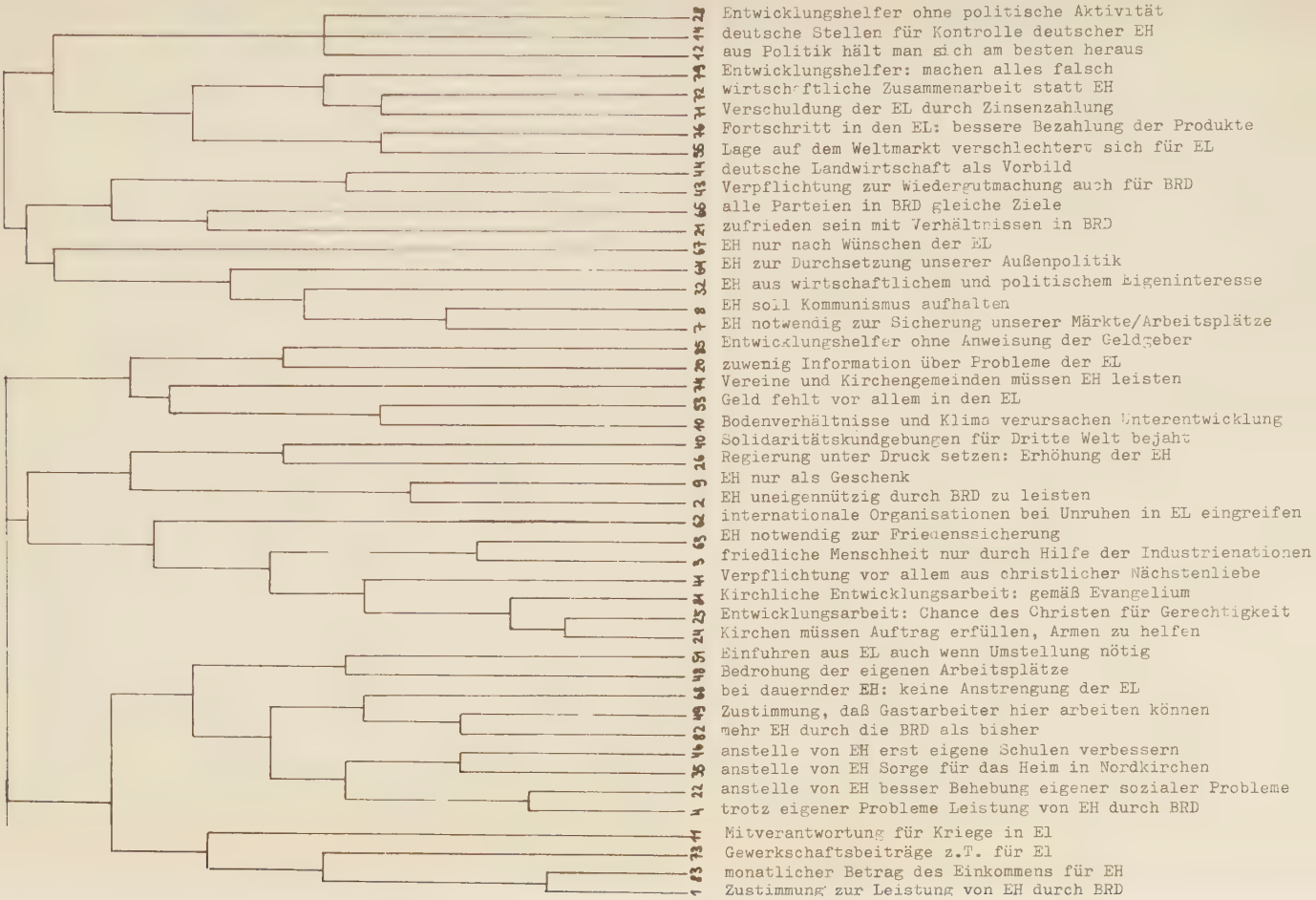

Entwicklungshelfer ohne politische Aktivität
deutsche Stellen für Kontrolle deutscher EH
aus Politik hält man sich am besten heraus
Entwicklungshelfer: machen alles falsch
wirtschaftliche Zusammenarbeit statt EH
Verschuldung der EL durch Zinsenzahlung
Fortschritt in den EL: bessere Bezahlung der Produkte
Lage auf dem Weltmarkt verschlechtert sich für EL
deutsche Landwirtschaft als Vorbild
Verpflichtung zur Wiedergutmachung auch für BRD
alle Parteien in BRD gleiche Ziele
zufrieden sein mit Verhältnissen in BRD
EH nur nach Wünschen der EL
EH zur Durchsetzung unserer Außenpolitik
EH aus wirtschaftlichem und politischem Eigeninteresse
EH soll Kommunismus aufhalten
EH notwendig zur Sicherung unserer Märkte/Arbeitsplätze
Entwicklungshelfer ohne Anweisung der Geldgeber
zuwenig Information über Probleme der EL
Vereine und Kirchengemeinden müssen EH leisten
Geld fehlt vor allem in den EL
Bodenverhältnisse und Klima verursachen Unterentwicklung
Solidaritätskundgebungen für Dritte Welt bejaht
Regierung unter Druck setzen: Erhöhung der EH
EH nur als Geschenk
EH uneigennützig durch BRD zu leisten
internationale Organisationen bei Unruhen in EL eingreifen
EH notwendig zur Friedenssicherung
friedliche Menschheit nur durch Hilfe der Industrienationen
Verpflichtung vor allem aus christlicher Nächstenliebe
Kirchliche Entwicklungsarbeit: gemäß Evangelium
Entwicklungsarbeit: Chance des Christen für Gerechtigkeit
Kirchen müssen Auftrag erfüllen, Armen zu helfen
Einfuhren aus EL auch wenn Umstellung nötig
Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze
bei dauernder EH: keine Anstrengung der EL
Zustimmung, daß Gastarbeiter hier arbeiten können
mehr EH durch die BRD als bisher
anstelle von EH erst eigene Schulen verbessern
anstelle von EH Sorge für das Heim in Nordkirchen
anstelle von EH besser Behebung eigener sozialer Probleme
trotz eigener Probleme Leistung von EH durch BRD
Mitverantwortung für Kriege in EL
Gewerkschaftsbeiträge z.T. für EL
monatlicher Betrag des Einkommens für EH
Zustimmung zur Leistung von EH durch BRD

Abb. 10 Clusteranalyse

90 Items Minimum-(Connectedness)Methode

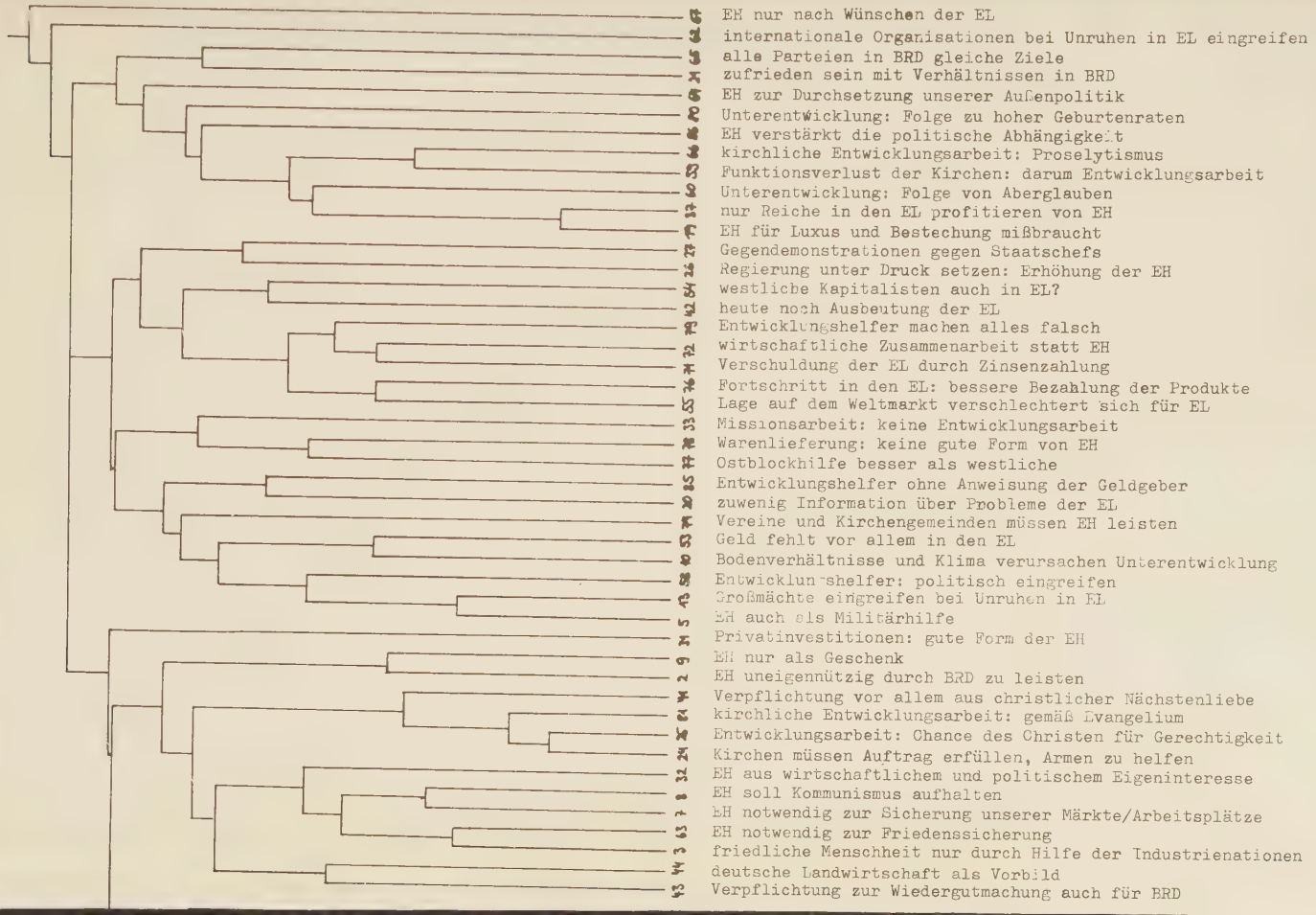
nur Reiche in den EL profitieren von EH
EH für Luxus und Bestechung mißbraucht
letztliche Hilfe: nur beten
Glaube an einen Gott: Armut leichter
EH soll Kommunismus aufhalten
Entwicklungshelfer: politisch eingreifen
keine EH für ostblockfreundliche Länder
EH notwendig zur Sicherung unserer Märkte/Arbeitsplätze
keine Dauerhilfe bei vielen Katastrophen
Zustimmung, daß Gastarbeiter hier arbeiten können
Tochter den Ausgang mit Farbigen verbieten
gerne zusammenarbeiten mit Gastarbeitern
kein Einwand gegen Heirat mit Gastarbeitern
kein Abraten von Heirat mit Farbigen
Farbige in Freundeskreis, Verein usw.
Zimmer an Farbige vermieten
Friedliche Menschheit nur durch Hilfe der Industrienationen
Verpflichtung vor allem aus christlicher Nächstenliebe
kirchliche Entwicklungsarbeit: gemäß Evangelium
Entwicklungsarbeit: Chance des Christen für Gerechtigkeit
Kirchen müssen Auftrag erfüllen, Armen zu helfen
EH nutzlos: EL machen keine Anstrengungen
deutsche Wirtschaft als Vorbild
EH notwendig zur Friedenssicherung
bei dauernder EH: keine Anstrengung der EL
anstelle von EH erst eigene Schulen verbessern
bei EH auf Profit bedacht sein
Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze
anstelle von EH Sorge für das Heim in Nordkirchen
EH uneigennützig durch BRD zu leisten
zuviel Gerede: hängt zum Hals heraus
Probleme der EL interessieren nicht
anstelle von EH besser Behebung eigener sozialer Probleme
nur 1 x im Jahr von EL reden genügt
EH: nur Katastrophenhilfe
keine EH: eigene Konkurrenz
keine EH: EL schenken uns auch nichts
EH sinnlos: Faß ohne Boden
weniger EH als bisher durch die BRD gefordert
trotz eigener Probleme Leistung von EH durch die BRD
mehr EH durch die BRD als bisher
monatlicher Betrag des Einkommens für EH
Zustimmung zur Leistung von EH durch BRD

Gegendemonstrationen gegen Staatschefs
Privatinvestitionen: gute Form der EH
zufrieden sein mit Verhältnissen in BRD
Entwicklungshelfer ohne Anweisung der Geldgeber
Unterentwicklung: Folge zu hoher Geburtenraten
EH nur nach Wünschen der EL
alle Parteien in BRD gleiche Ziele
internationale Organisationen bei Unruhen in EL eingreifen
Vereine und Kirchengemeinden müssen EH leisten
EH verstärkt die politische Abhängigkeit
heute noch Ausbeutung der EL
EH zur Durchsetzung unserer Außenpolitik
Warenlieferung: keine gute Form von EH
zuwenig Information über Probleme der EL
deutsche Landwirtschaft als Vorbild
westliche Kapitalisten auch in EL?
Ostblockhilfe besser als westliche
Missionsarbeit: keine Entwicklungsarbeit
Gewerkschaftsbeiträge z.T. für EL
deutsche Stellen für Kontrolle deutscher EH
Mitverantwortung für Kriege in EL
Solidaritätskundgebung für Dritte Welt bejaht
Unterentwicklung: Folge von Aberglauben
Fortschritt in den EL: bessere Bezahlung der Produkte
Lage auf dem Weltmarkt verschlechtert sich für EL
Verschuldung der EL durch Zinsenzahlung
Einfuhren aus EL auch wenn Umstellung nötig
Bodenverhältnisse und Klima verursachen Unterentwicklung
Verpflichtung zur Wiedergutmachung auch für BRD
stolz auf Kinder als Entwicklungshelfer
aus Politik hält man sich am besten heraus
Geld fehlt vor allem in den EL
kirchliche Entwicklungsarbeit: Proselytismus
Funktionsverlust der Kirchen: darum Entwicklungsarbeit
EH aus wirtschaftlichem und politischem Eigeninteresse
EH nur als Geschenk
Entwicklungshelfer ohne politische Aktivität
EH scheitert: politische Lage zu unsicher
Regierung unter Druck setzen: Erhöhung der EH
Entwicklungshelfer: machen alles falsch
Menschen in EL weniger intelligent als wir
wirtschaftliche Zusammenarbeit statt EH
EL zur Dankbarkeit verpflichtet
Großmächte eingreifen bei Unruhen in EL
EH auch als Militärhilfe
Leute in EL unfähig zur Selbstregierung
Gastarbeiter: Gefahr auf unsern Straßen
39 15 5 13 36 72 46 79 26 18 28 9 32 59 66 53 12 29 43 10 51 74 55 76 60 40 11 14 73 33 77 54 44 20 78 64 42 86 74 62 65 67 80 85 24 31 27

Abb. 11 Clusteranalyse

90 Items Durchschnittsmethode

Gewerkschaftsbeiträge z.T. für EL
Mitverantwortung für Kriege in EL
Einführen ems EL auch wenn Umstellung nötig
Bedrohung der eigenen Arbeitsplätze
Solidaritätskundgebungen für Dritte Welt bejaht
stolz auf Kinder als Entwicklungshelfer
letztliche Hilfe: nur beten
Glaube an einen Gott: Armut leichter
EL zur Dankbarkeit verpflichtet
bei EH auf Profit bedacht sein
Tochter den Ausgang mit Farbigen verbieten
gerne zusammenarbeiten mit Gastarbeitern
kein Einwand gegen Heirat mit Gastarbeitern
kein Abraten von Heirat mit Farbigen
Farbige in Freundeskreis, Verein usw.
Zimmer an Farbige vermieten
keine EH für ostblockfreundliche Länder
EH scheitert: politische Lage zu unsicher
EH nutzlos: EL machen keine Anstrengungen
Menschen in EL weniger intelligent als wir
deutsche Wirtschaft als Vorbild
Leute in EL unfähig zur Selbstregierung
aus Politik hält man sich am besten heraus
Entwicklungshelfer ohne politische Aktivität
deutsche Stellen für Kontrolle deutscher EH
keine Dauerhilfe bei vielen Katastrophen
bei dauernder EH: keine Anstrengung der EL
Zustimmung, daß Gastarbeiter hier arbeiten können
Gastarbeiter: Gefahr auf unsern Straßen
mehr EH durch die BRD als bisher
monatlicher Betrag des Einkommens für EH
Zustimmung zur Leistung von EH durch BRD
anstelle von EH besser Behebung eigener sozialer Probleme
trotz eigener Probleme Leistung von EH durch BRD
anstelle von EH erst eigene Schulen verbessern
anstelle von EH Sorge für das Heim in Nordkirchen
nur 1 x im Jahr von EL reden
EH: nur Katastrophenhilfe
weniger EH als bisher durch die BRD gefordert
EH sinnlos: Faß ohne Boden
Probleme der EL interessieren nicht
zuviel Gerede: hängt zum Hals heraus
keine EH: eigene Konkurrenz
keine EH: EL schenken uns auch nichts


EH nur nach Wünschen der EL
internationale Organisationen bei Unruhen in EL eingreifen
alle Parteien in BRD gleiche Ziele
zufrieden sein mit Verhältnissen in BRD
EH zur Durchsetzung unserer Außenpolitik
Unterentwicklung: Folge zu hoher Geburtenraten
EH verstärkt die politische Abhängigkeit
kirchliche Entwicklungsarbeit: Proselytismus
Funktionsverlust der Kirchen: darum Entwicklungsarbeit
Unterentwicklung: Folge von Aberglauben
nur Reiche in den EL profitieren von EH
EH für Luxus und Bestechung mißbraucht
Gegendemonstrationen gegen Staatschefs
Regierung unter Druck setzen: Erhöhung der EH
westliche Kapitalisten auch in EL?
heute noch Ausbeutung der EL
Entwicklungshelfer machen alles falsch
wirtschaftliche Zusammenarbeit statt EH
Verschuldung der EL durch Zinsenzahlung
Fortschritt in den EL: bessere Bezahlung der Produkte
Lage auf dem Weltmarkt verschlechtert sich für EL
Missionsarbeit: keine Entwicklungsarbeit
Warenlieferung: keine gute Form von EH
Ostblockhilfe besser als westliche
Entwicklungshelfer ohne Anweisung der Geldgeber
zuwenig Information über Probleme der EL
Vereine und Kirchengemeinden müssen EH leisten
Geld fehlt vor allem in den EL
Bodenverhältnisse und Klima verursachen Unterentwicklung
Entwicklungshelfer: politisch eingreifen
Großmächte eingreifen bei Unruhen in EL
EH auch als Militärhilfe
Privatinvestitionen: gute Form der EH
EH nur als Geschenk
EH uneigennützig durch BRD zu leisten
Verpflichtung vor allem aus christlicher Nächstenliebe
kirchliche Entwicklungsarbeit: gemäß Evangelium
Entwicklungsarbeit: Chance des Christen für Gerechtigkeit
Kirchen müssen Auftrag erfüllen, Armen zu helfen
EH aus wirtschaftlichem und politischem Eigeninteresse
EH soll Kommunismus aufhalten
EH notwendig zur Sicherung unserer Märkte/Arbeitsplätze
EH notwendig zur Friedenssicherung
friedliche Menschheit nur durch Hilfe der Industrienationen
deutsche Landwirtschaft als Vorbild
Verpflichtung zur Wiedergutmachung auch für BRD

A N H A N G IV

Graphische Darstellung der kombinierten Analyse nach dem Clusterverfahren und der dreidimensionalen Skalierung

Abb. 12 Erste gegen zweite Dimension - Maximum-(Compactness)Methode

Abb. 13 Erste gegen zweite Dimension - Durchschnittsmethode

N.B. Die Zahlenangaben beziehen sich auf Anhang I, Spalte IV. Dort können die Statements in ihrem Wortlaut und mit den Antwortverteilungen eingesehen werden.

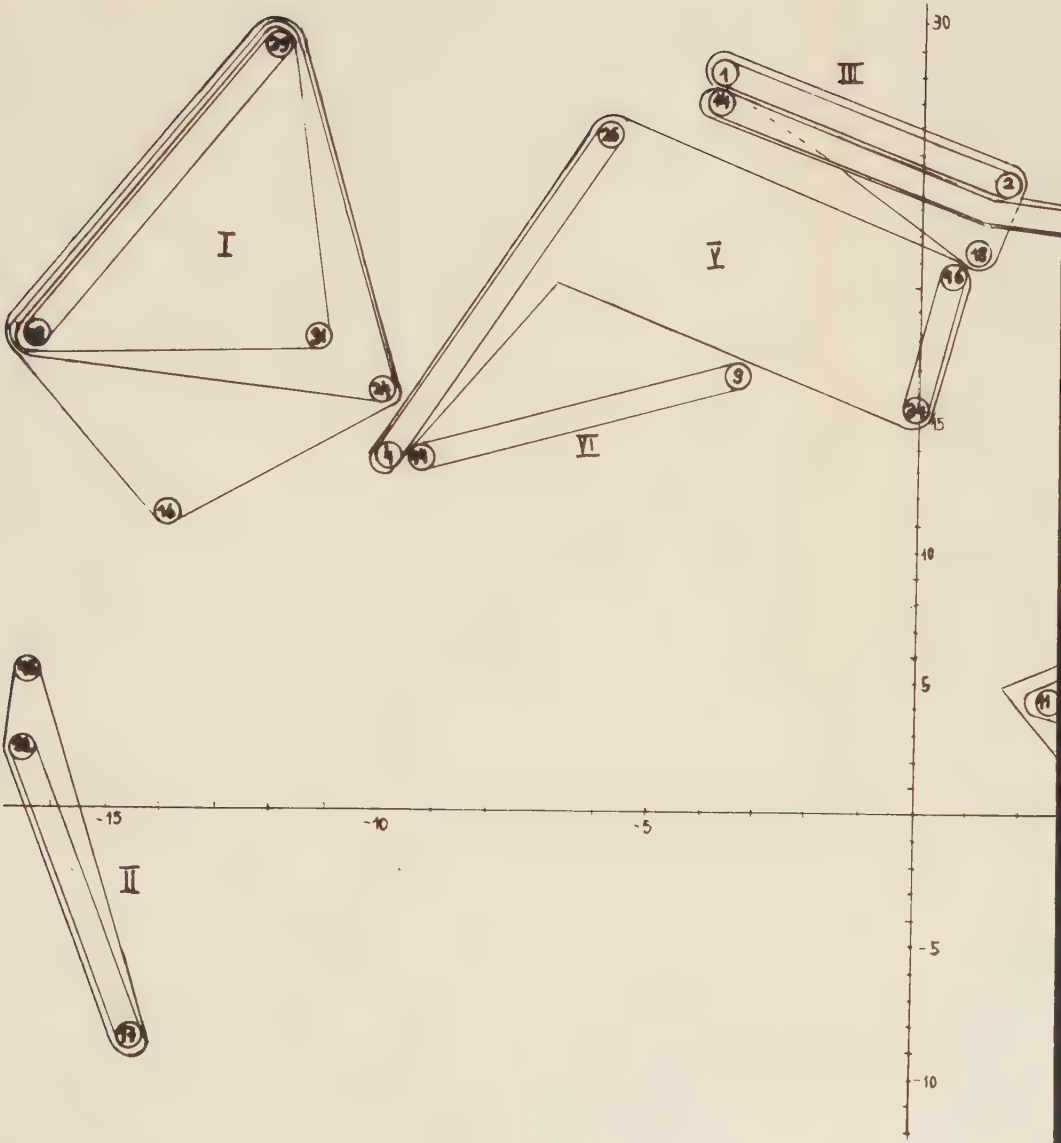
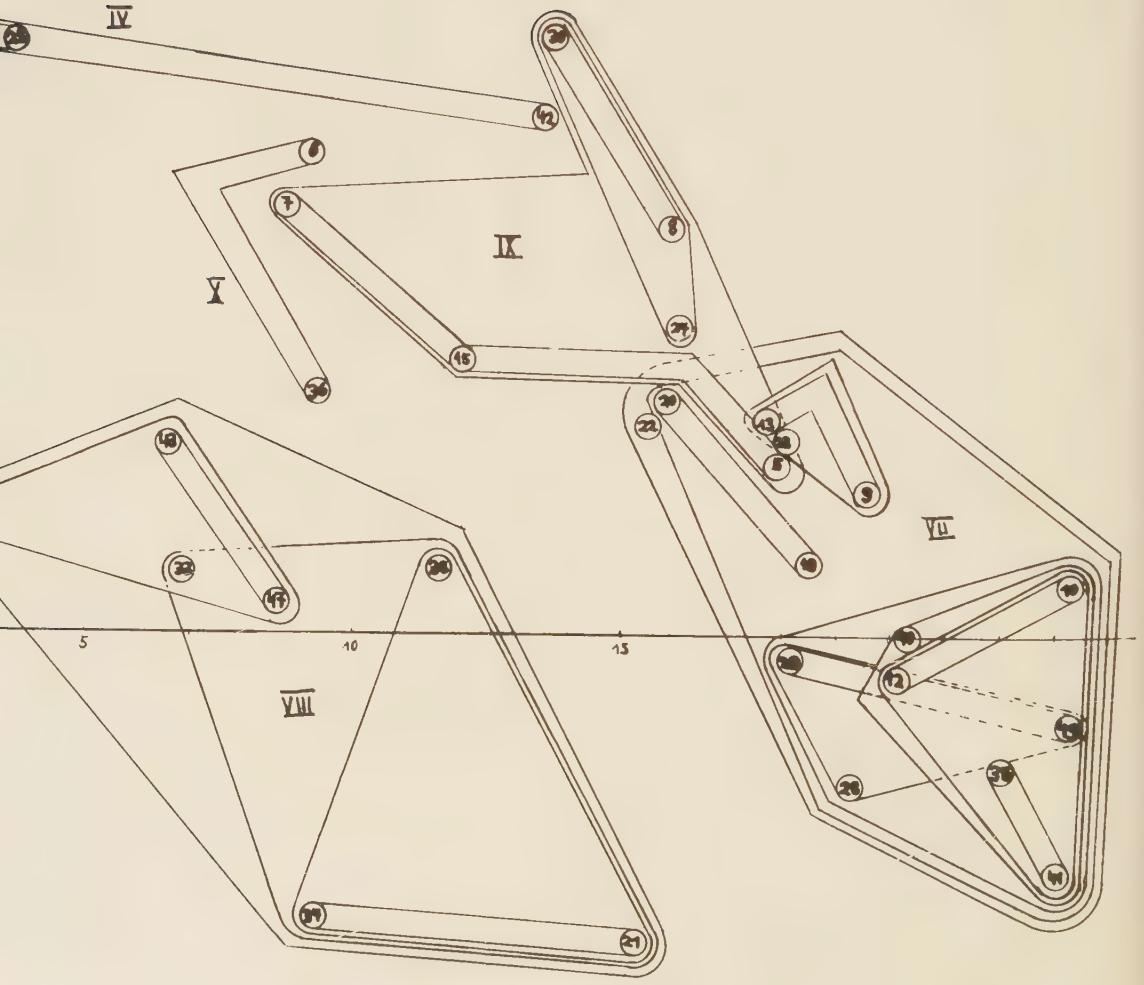

I
II
III
V
VI
30
15
10
5
-5
-10
-15
-10
-5

Abb. 12 Erste gegen zweite Dimension – Maximum-(Compactness) Methode



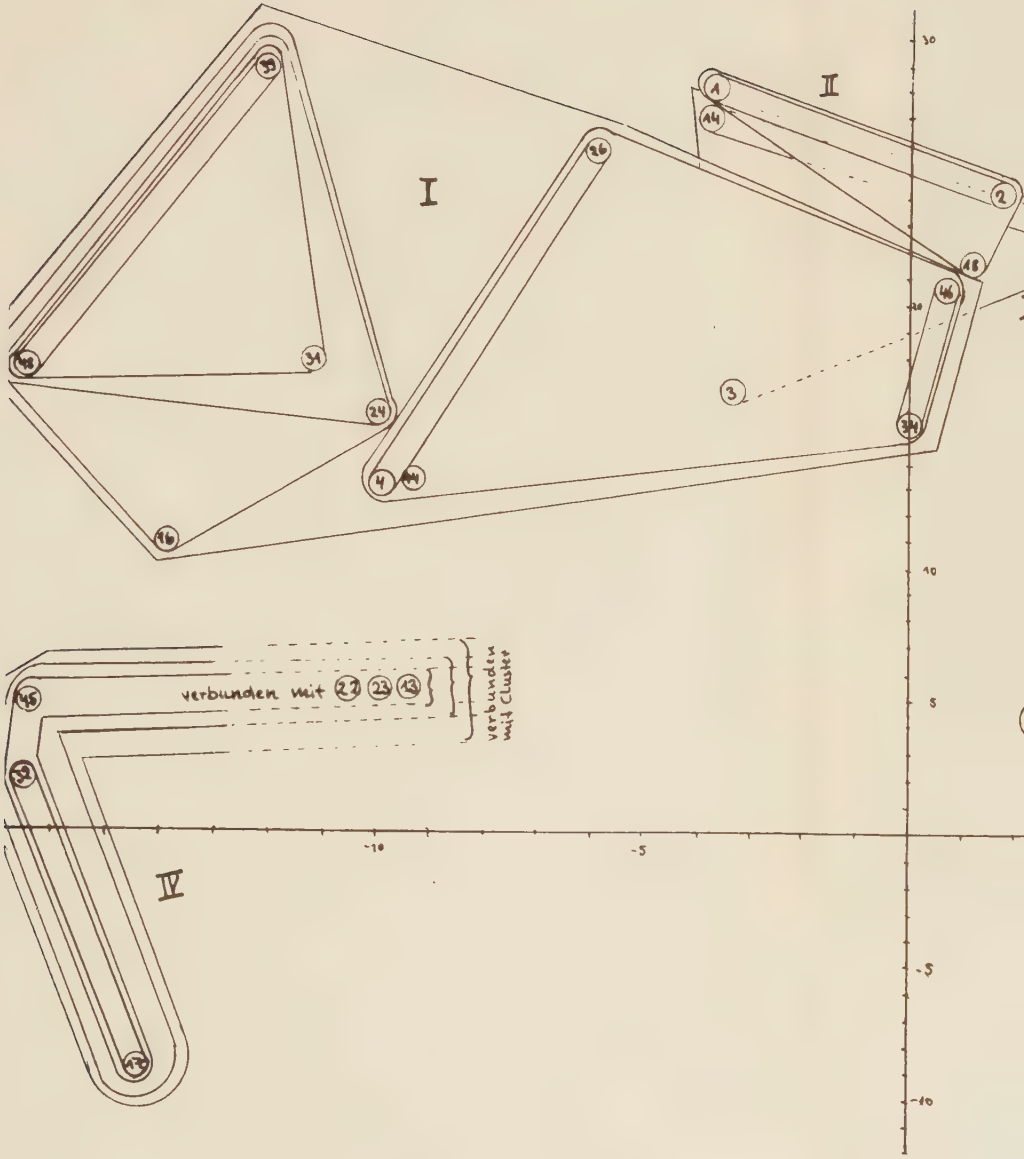
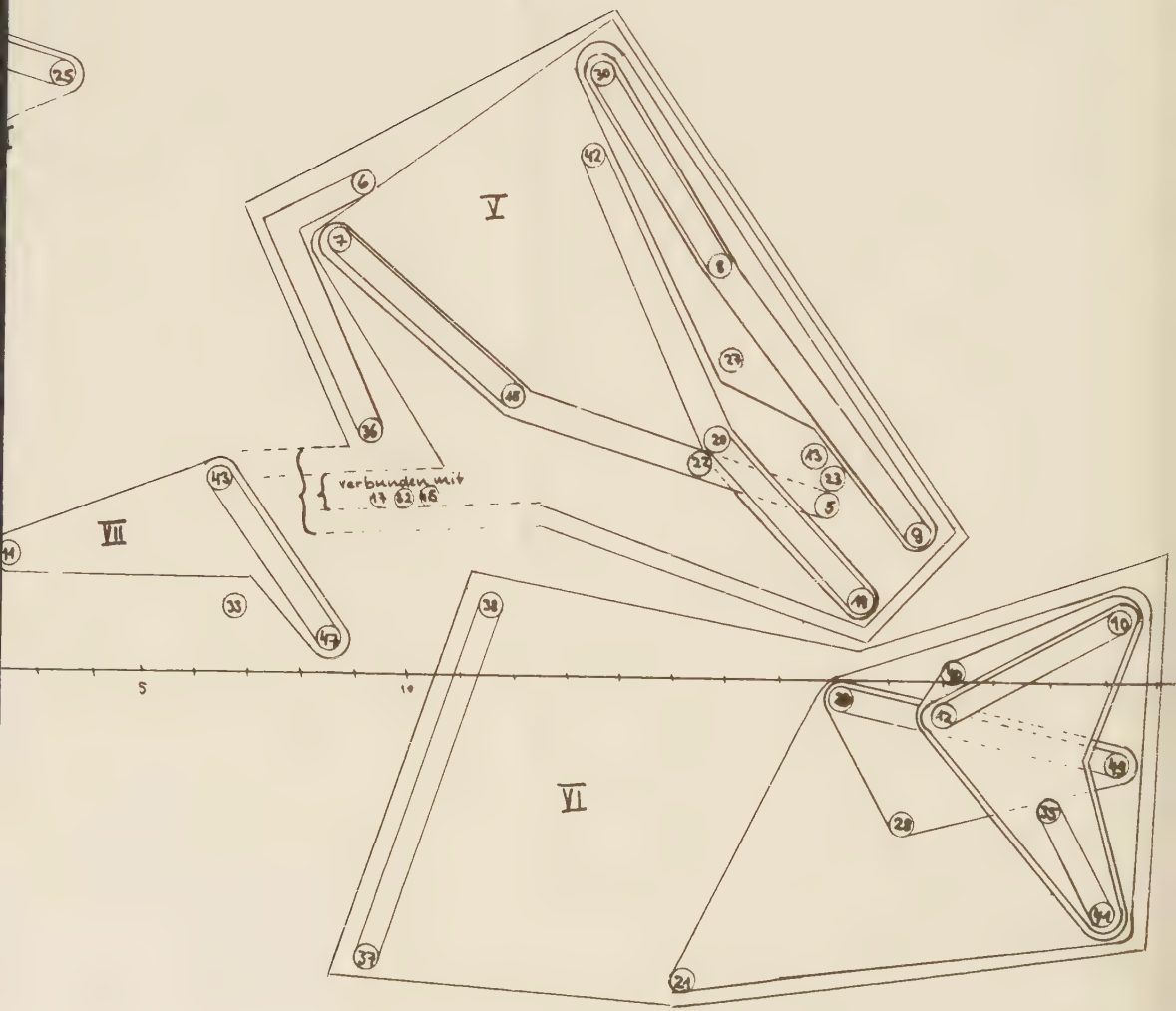

I
II
IV
verbunden mit 27 23 43
verbunden mit Cluster
30
10
5
-5
-10
-10
-5

Abb. 13 Erste gegen zweite Dimension – Durchschnittsmethode



A N H A N G V

Tabellarische Übersichten über die Verteilungen einiger sozialstatistischer und anderer Variablen sowie über die Interkorrelationen bestimmter sozialstatistischer Merkmale

1. Verteilungen sozialstatistischer Variablen

1.1 Geschlecht

Tab. 32 Der Anteil der Männer und Frauen						
	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Stichprobe	291	46.12	340	53.88	631	100.00
BRD (+)	·	47.80	·	52.20	·	100.00

(+) Zum Vergleich die Angaben für die BRD nach dem Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1971.

1.2 Alter

Tab. 33 Das Alter der Befragten			
Alter	Anzahl	%	BRD % (+)
16 - 22 J.	102	16.16	12.09
23 - 32 J.	114	18.07	19.69
33 - 42 J.	123	19.49	17.54
43 - 52 J.	130	20.60	14.62
53 - 62 J.	79	12.52	15.85
63 und älter	83	13.15	20.20
Insgesamt	631	99.99	99.99

(+) Zum Vergleich die Angaben für die BRD nach dem Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1971.

1.3 Schulabschluß

Tab. 34 Der Schulabschluß der Befragten		
Befragte / Abschluß	Anzahl	%
keine Angabe	18	2.85
Volksschule	225	35.66
Volksschule + Berufsschule oder Handelsschule	274	43.42
Mittlere Reife (Realschulen/ Gymnasien)	75	11.88
Abitur	19	3.01
Hochschule	20	3.17
Insgesamt	631	99.99

1.4 Berufe - nach den Angaben der Befragten

Tab. 35 Die Berufsangaben der Befragten		
Befragte / Berufe	Anzahl	%
keine Angabe/Rentner	27	4.28
Schüler/Student Lehrling	46	7.29
Landwirtschaftl. Beruf	43	6.81
Hausfrau	252	39.94
Arbeiter	51	8.08
Handwerkl. Beruf	80	12.68
Kaufmänn. Beruf/ Dienstleistung	57	9.03
Angestellter/Beamter/ akademischer Beruf	75	11.89
Insgesamt	631	100.00

1.5 Arbeitsverhältnis nach dem Kriterium der Sozialversicherung

Tab. 36 Sozialversicherung und Arbeitsverhältnis

Befragte / Versicherungsart Arbeitsverhältnis	Anzahl	%
keine Angabe/ ohne gesetzliche Vers.	183	29.00
Arbeiterrentenvers. Bundesknappschaft	258	40.89
Angestelltenvers. Pensionsberechtigung als Beamter	190	30.11
Insgesamt	631	100.00

N.B. Wenn wir im Verlaufe der Arbeit von "Arbeitern" in der Stichprobe sprechen, dann beziehen wir uns auf die 40.89 % der Befragten, wie sie hier in der Tabelle erscheinen; desgleichen sprechen wir von "Angestellten/Beamten" im Sinne der hier ausgewiesenen 30.11 %.

1.6 Die Berufsangaben der Befragten und das Kriterium der Sozialversicherung

Tab. 37 Entsprechung von Berufsangaben und Sozialversicherung

Versicherung / Beruf	Arbeiterrentenv. Knappschaft		Angestelltenvers. Pension		k.A. keine	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
k.A./ Rentner	18	67	4	15	9	19
Schüler/ Student/ Lehrling	9	20	8	17	29	63
Landwirtschaftl. Ber.	14	33	2	5	27	63
Hausfrauen	103	41	58	23	91	36
Arbeiter/ Bergmann	41	80	4	8	6	12
Handwerkl. Beruf	62	78	5	6	13	16
Kaufm. Beruf/ Dienstl.	10	18	41	72	6	11
Angest./ Beamter/ Akademiker	1	1	68	91	6	8
Insgesamt	258	•	190	•	183	•

N.B. Insgesamt zeigt diese Tabelle eine recht gute Entsprechung der subjektiven Berufseinstufung mit dem "objektiven" Kriterium der Sozialversicherung. Die hohen Prozentsätze bei den Schülern/Studenten/Lehrlingen in der Kategorie "keine Versicherung" geht auf eine Anweisung an die Interviewer zurück, nicht das Versicherungsverhältnis der Eltern einzusetzen. Bei den Landwirten (gleich hoher Prozentsatz) dürfte tatsächlich in diesen Fällen eine gesetzliche Sozialversicherung fehlen. Auffällig ist noch der Prozentsatz der Hausfrauen (36 %) in dieser Kategorie; er dürfte zu einem erheblichen Teil auf ein Nichtwissen zurückgehen; d.h. die Frau-

en machten keine Angabe, weil sie sich nicht über das Versicherungsverhältnis im klaren waren, in dem sie aufgrund des Arbeitsverhältnisses des Mannes standen.

1.7 Einkommen

Tab. 38 Das Einkommen der Befragten		
Befragte / Einkommen	Anzahl	%
bis zu 500 DM	29	4.60
500 DM - 799 DM	42	6.66
800 DM - 1199 DM	128	20.29
1200 DM - 1599 DM	67	10.62
1600 DM - 1999 DM	49	7.77
2000 DM - 2499 DM	48	7.61
über 2500 DM	38	6.03
keine Angabe	230	36.45
Insgesamt	631	100.00

N.B. (a) Gefragt wurde nach dem Netto-Haushaltseinkommen

(b) Wegen der hohen Antwortverweigerung und der starken Entsprechung der Einkommensvariablen mit anderen sozialstatistischen Merkmalen (z.B. Arbeitsverhältnis, Schulabschluß) wurde diese Variable nicht intensiveren Analysen unterworfen.

1.8 Familienstand

Tab. 39 Der Familienstand der Befragten			
Befragte / Familienstand	Anzahl	%	BRD % (+)
ledig	144	22.82	22.30
verheiratet	439	69.57	64.30
getrennt/ geschieden	4	0.64	2.10
verwitwet	44	6.97	11.30
Insgesamt	631	100.00	100.00

(+) Zum Vergleich die Angaben für die BRD nach dem Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, 1971.

1.9 Konfessionszugehörigkeit

Tab. 40 Die Konfessionszugehörigkeit der Befragten			
Befragte / Konfession	Anzahl	%	"Dekanat Lüdinghausen" % (++)
keine Angabe	7	1.11	-
rk	483	76.55	76.70
ev	125	19.81	
keine	13	2.06	23.30
andere	3	0.48	
Insgesamt	631	100.01	100.00

(++) Zum Vergleich die offiziellen Angaben für das kirchliche "Dekanat Lüdinghausen" nach dem "Personal-Schematismus des Bistums Münster", Hg. Bischöfliches Generalvikariat, Ausgabe 1970.

2. Verteilungen weiterer Variablen

2.1 Gewerkschaftliche Organisation

Tab. 41 Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft		
Befragte / Mitglied?	Anzahl	%
ja	110	17.43
nein	503	79.71
k.A.	18	2.85
Insgesamt	631	99.99

2.2 Parteimitgliedschaft

Tab. 42 Mitgliedschaft in einer Partei		
Befragte / Mitglied?	Anzahl	%
ja	56	8.87
nein	442	70.05
k.A.	133	21.08
Insgesamt	631	100.00

2.3 Freizeitverhalten

Tab. 43 Als hauptsächliche Freizeitbeschäftigung wird angegeben		
Befragte / Freizeitart	Anzahl	%
soziale/gesellige Aktivität	48	7.61
Lesen/Information	181	28.68
TV, Kino, Radio	89	14.10
andere Angaben	284	45.01
keine Angabe	29	4.60
Insgesamt	631	100.00

N.B. Die Angaben zur "hauptsächlichen Freizeitbeschäftigung" wurden nachträglich in die obigen Kategorien zusammengefaßt, unter dem Gesichtspunkt eventueller Ansatzpunkte für die Bildungsarbeit.

2.4 Informationsbereitschaft (Lesen)

Die Vpn wurden gefragt: "Würden Sie Zeit zum Lesen finden, wenn Ihnen Information ins Haus geschickt würde?"

Tab. 44 Informationsbereitschaft/Zeit zum Lesen

Befragte / Zeit zum Lesen?	Anzahl	%
keine Angabe	22	3.49
nein	69	10.94
ja, selten	273	43.26
ja, regelmäßig	267	42.31
Insgesamt	631	100.00

2.5 Informationsbereitschaft (Veranstaltungen)

Die Vpn wurden gefragt: "In Ihrem Ort sollen in Zukunft noch häufiger als bisher Veranstaltungen angeboten werden, die sich mit Problemen der Dritten Welt und der Unterentwicklung befassen. Wie oft könnten Sie an solchen Veranstaltungen (Filmabenden usw.) teilnehmen?"

Tab. 45 Informationsbereitschaft/Besuch von Veranstaltungen

Befragte / Teilnahme?	Anzahl	%
keine Angabe	67	10.62
nein	147	28.05
bis zu 1 mal im Monat	283	44.85
mehr als 1 mal im Monat	104	16.48
Insgesamt	631	100.00

3. Interkorrelationen einiger sozialstatistischer Variablen

Für die Analysen des Einflusses bestimmter sozialstatistischer Merkmale auf die Einstellungen gegenüber entwicklungspolitischen Problemen ist die Interkorrelation solcher Variablen zu beachten. Über solche Interkorrelationen und über dreidimensionale Korrelationsanalysen sind wir zur Reduktion der unabhängigen Variablen auf drei besonders wichtige gelangt (Geschlechts-, Bildungs- und Arbeitsverhältnis-Variable).

3.1 Übersicht über einige Interkorrelationen

In dieser Übersicht sollen nur die T e n d e n z e n der Zusammenhänge verdeutlicht werden. Eine römische Ziffer in einem Feld bedeutet eine hochsignifikante Korrelation der beiden Variablen; die Ziffer verweist auf den Kurzkommentar unter der folgenden Tabelle, wo die bedeutsamsten Abweichungen aufgeführt werden.

Tab. 46 Interkorrelationen sozialstatistischer Variablen

	Alter	Geschlecht	Arbeitsverhältnis	Schulabschluß
Geschlecht	-	·	V	III
Arbeitsverhältnis	-	V	·	VI
Schulabschluß	I	III	VI	·
Einkommen	II	IV	VII	VIII

I Besonders signifikant ist die Überrepräsentation der Volksschulabgänger bei den über 43jährigen.

II Die über 53jährigen sind in den Einkommensgruppen bis zu 800 DM monatlich stark überrepräsentiert.

III Unter den Frauen sind die Volksschulabgänger weitaus zahlreicher als im Durchschnitt der Stichprobe.

IV Die Frauen sind in den unteren (bis 1200 DM), die Männer in den oberen Einkommensgruppen überrepräsentiert.

V Bei der Kategorie "Arbeiterrentenversicherung" sind die Frauen stark unterrepräsentiert; sie sind bei der Kategorie "keine Angabe/keine gesetzliche Versicherung" überdurchschnittlich vertreten.

VI Die Arbeiter (nach dem Kriterium der Sozialversicherung) sind bei den Volksschul- und Berufsschulabgängern zu stark, bei den anderen Schulabschlüssen zu schwach vertreten, verglichen mit dem Durchschnitt der Stichprobe.

VII Die Arbeiter überwiegen in den unteren Einkommensklassen (bis zu 1200 DM), die Angestellten und Beamten in den oberen.

VIII Die Volksschulabgänger sind in den unteren beiden Einkommensgruppen (bis zu 800 DM) überrepräsentiert.

3.2 Interkorrelationen des Merkmals "Geschlecht"

3.2.1 Geschlecht - Schulbildung

Tab. 47 Die Schulabschlüsse von Männern und Frauen

Geschlecht / Schulabschluß	Männer Anzahl	Männer %	Frauen Anzahl	Frauen %
keine Angabe	7	2	11	3
Volksschule	73	25	152	45
Volksschule + Berufsschule oder Handelsschule	142	49	132	39
Mittlere Reife (Realschule/Gymnasium)	46	16	29	7
Abitur	9	3	10	3
Hochschule	14	4	6	2
Insgesamt	291	99	340	99

3.2.2 Geschlecht - Berufe

Tab. 48 Die Berufsangaben von Männern und Frauen

Beruf \ Geschlecht	Männer Anzahl	%	Frauen Anzahl	%
keine Angabe	17	6	10	3
Schüler/Student/ Lehrling	26	9	20	6
Hausfrau	-	-	252	74
Landwirtschaftl.B.	35	12	8	2
Handwerkl. Beruf	76	26	4	1
Kaufm. Beruf/ Dienstleistung	34	12	23	7
Angest./Beamter/ Akademiker	54	19	21	6
Arbeiter/Bergmann	49	17	2	1
Insgesamt	291	101	340	100

Von den 252 Hausfrauen üben 174 diesen Beruf allein aus; das entspricht 51 % der weiblichen Bevölkerung. 23 % (= 78 Vpn) der Frauen sind Hausfrauen mit einem Nebenberuf.

Nur 26 % der weiblichen Bevölkerung steht somit voll in einem anderen als dem Hausfrauenberuf. Von diesen 88 Vpn sind wiederum 50 % (= 44 weibliche Vpn) in kaufmännischen oder Verwaltungsberufen tätig.

3.2.3 Geschlecht - Alter - Berufe

Aus einer dreidimensionalen Auszählung soll der Einfluß der Altersvariable auf die Berufstätigkeit der Frauen gezeigt werden; bei den Männern ergeben sich keine signifikanten Abweichungen.

Tab. 49 Die Berufstätigkeit der Frau nach Altersgruppen

Beruf \ Alter	16-22	23-32	33-42	43-52	53-62	63+
keine Angabe	-	-	-	1.3	2.1	16.3
Schüler/ Student/ Lehrling	42.2	1.5	-	-	-	-
Hausfrau	-	80.3	94.6	89.6	87.2	73.5
Landwirtsch. Beruf	2.2	1.5	-	2.6	2.1	6.1
Handwerkl. Beruf	6.7	-	1.8	-	-	-
Kaufm.Beruf	26.7	9.1	-	3.9	2.1	2.0
Angestellte/ Beamte/Akademiker	17.8	7.6	3.6	2.6	6.4	2.0
Arbeiterin	4.4	-	-	-	-	-
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	99.9	99.9
= Vpn	45	66	56	77	47	49

Hier wird sichtbar, wie gering der Prozentsatz der Frauen ist, die über die Altersgrenze 22 Jahre (Heirat) hinaus außerhalb des Hauses berufstätig sind.

Eine andere dreidimensionale Auszählung läßt erkennen, daß es vor allem die ledigen Frauen sind, die außerhalb des Hauses berufstätig sind (75 % der weiblichen Angestellten/Beamtinnen sind ledig).

3.3 Interkorrelationen des Merkmals "Schulabschluß"

3.3.1 Schulabschluß - Berufsangaben

Tab. 50 Der Zusammenhang von Beruf und Schulabschluß

Beruf \ Schulabschluß	k.A.	Volksschule	Volks- + Berufs- oder Handelsschule	Mittlere Reife	Abitur	Hochschule
Schüler/Student/ Lehrling	2	13	37	26	11	11
Hausfrau	3	50	40	5	2	1
Landwirtschaftl. Beruf	5	40	37	14	-	5
Handwerkl.Beruf	1	23	68	9	-	-
Kaufm.Beruf/ Dienstleistung	0	26	54	19	-	-
Angest./Beamter/ Akademiker	1	9	33	32	11	13
Arbeiter/Bergmann	6	39	49	4	-	2
k.A./Rentner	7	63	22	4	4	-

Die Zahlenangaben sind Prozentangaben; die Zeilen ergänzen sich zu 100 %. Basis für die Prozentuierung: die Berufsangaben der Tab. 35.

Zu beachten ist, daß 90 % der Hausfrauen höchstens Volks- und Berufsschule bzw. Volks- und Handelsschule besucht haben; bei den handwerklichen Berufen sind es 91 %; bei den Arbeitern/Bergleuten 88 %.

3.3.2 Schulabschluß - Arbeitsverhältnis/Sozialversicherung

Sehr eindeutig sind die Angaben aus einer Korrelationstabelle des Schulabschlusses mit dem Arbeitsverhältnis auf der Grundlage der Sozialversicherung.

Tab. 51 Von folgenden Schulabgängern fallen unter die

	Arbeiterrentenvers./Bundesknappschaft	Angestelltenvers./Pension für Beamte
Volksschulabg.	51 %	19 %
Volks-/Berufs-/Handelsschulabg.	44 %	30 %
Mittlere Reife	13 %	61 %
Abitur	11 %	58 %
Hochschulabg.	-	45 %

N.B. Der in den Zeilen zu 100 % fehlende Prozentsatz stellt den Anteil der nicht in einer gesetzlichen Versicherung befindlichen Vpn dar bzw. den Anteil derer, die keine Angaben gemacht haben.

3.3.3 Geschlecht - Schulabschluß - Beruf

Gleich hohe Schulbildung bedeutet bei Männern und Frauen nicht gleiche Berufstätigkeit: das sollen folgende Teiltabellen einer dreidimensionalen Auszählung zeigen:

Tab. 52 Die Berufstätigkeit der Männer nach dem Schulabschluß aufgeschlüsselt

Beruf \ Schulabschluß	k.A.	Volksschule	Volks- + Berufs- oder Handelssch.	Mittlere Reife	Abitur	Hochschule
Schüler/ Student/ Lehrling	-	2.7	8.5	10.9	33.3	28.6
Landwirtschaftl.B.	28.6	17.8	9.9	10.9	-	7.1
Handwerkl. Beruf	14.3	23.3	35.9	15.2	-	-
Kaufm.Beruf/ Dienstl.	-	11.0	12.7	17.4	-	-
Angest./ Beamter/ Akademiker	-	5.5	12.0	41.3	66.7	57.1
Arbeiter/ Bergmann	28.6	27.4	16.9	4.3	-	7.1
k.A./Rentner	28.6	12.3	4.2	-	-	-
Insgesamt	100.1	100.0	100.0	100.0	100.0	99.9
= Vpn	7	73	142	46	9	14

Tab. 53 Die Berufstätigkeit der Frauen nach dem Schulabschluß aufgeschlüsselt

Schulabschluß / Beruf	k.A.	Volksschule	Volks- + Berufs- oder Handelsschule	Mittlere Reife	Abitur	Hochschule
Schüler/ Student/ Lehrling	9.1	2.6	3.8	24.1	20.0	16.7
Landwirtschaftl.B.	-	2.6	1.5	3.4	-	16.7
Handwerkl. Beruf	-	0.7	2.3	-	-	-
Kaufm.Beruf/ Dienstl.	-	4.6	9.8	10.3	-	-
Angest./ Beamter/ Akademiker	9.1	2.0	6.1	17.2	20.0	33.3
Arbeiter/ Bergmann	9.1	-	0.8	-	-	-
k.A./Rentner	-	5.3	-	3.4	10.0	-
Hausfrau	72.7	82.2	75.8	41.4	50.0	33.3
Insgesamt	100.0	100.0	100.1	99.8	100.0	100.0
= Vpn	11	152	132	29	10	6

A N H A N G VI

Funktion, Modell und Verfahren der multidimensionalen Skalierung

In der empirischen Sozialforschung wird die multidimensionale Skalierung als eine wichtige Alternative zu anderen Verfahren der Datenanalyse angesehen, etwa zu den auch von uns benutzten Verfahren der Cluster- und Faktorenanalyse.

Ausgangspunkt für dieses Verfahren ist eine Matrix mit Ähnlichkeitsmaßen irgendeiner Art, in vielen Fällen eine Matrix von Korrelationskoeffizienten zwischen je zweien einer Menge von Objekten. Unter "Ähnlichkeit" wird dabei die ähnliche Reaktion der Vpn auf verschiedene Stimuli (z.B. Statements) verstanden. Hinter dem mehrdimensionalen Skalierungsverfahren steht u.a. das Axiom, daß

(a) diese ähnlichen Reaktionen bei den einzelnen Vpn auf je unterschiedlich wirksame Einstellungskomponenten zurückzuführen sind, die aber bei ihrem Wirksamwerden nicht dem Zufall, sondern einer Systematik unterliegen;
(b) diese Systematik oder latenten Strukturen über die Analyse der zwischen den einzelnen Stimuli gemessenen Relationen sichtbar gemacht werden können.

Eben diese zweite axiomatische Annahme umschreibt die Zielvorstellung bei dem Verfahren der multidimensionalen Skalierung: die hinter den gemessenen Daten vermuteten Strukturen sollen sichtbar gemacht werden. Solche grundlegenden (Einstellungs-, Präferenz-) Strukturen oder "Dimensionen" werden im Modell der mehrdimensionalen Skalierung als je eine Koordinate angesehen, auf der eine Anzahl von Stimuli derartig angeordnet sind, daß

(a) die Distanzen zwischen den einzelnen Stimuli (in unserem Fall: Statements) als Distanzen in einem euklidischen Raum betrachtet werden können;
(b) die Distanzen zwischen den einzelnen Stimuli auf je einer Koordinate und zwischen den Stimuli insgesamt im r-dimensionalen Raum die zwischen den Reaktionen

auf diese Stimuli gemessene Ähnlichkeit möglichst exakt wiedergeben.

Bei dieser Transformation der Ähnlichkeitsmaße in Distanzmaße in einem euklidischen Raum soll aber nicht nur die Ordnung der Beziehungen zwischen den Daten aufrechterhalten werden; die Strukturierung der Daten unterliegt auch der Forderung nach Reduzierung der Interpretationsgesichtspunkte, d.h. der Dimensionen, die zur Interpretation der Reaktionen der Vpn auf die Stimuli herangezogen werden.

Entgegen den Anforderungen, die bei dem Verfahren der Faktorenanalyse an die Daten gestellt werden, wird bei der multidimensionalen Skalierung nicht die Voraussetzung einer generellen Linearität und nicht die Voraussetzung eines metrischen Vorgehens bzw. Ausgangspunktes gemacht. Es kann also von ordinalen Variablen ausgegangen werden, zwischen denen Ähnlichkeitsmaße berechnet und in metrische Beziehungen (Distanzen in einem euklidischen Raum) transformiert werden.

Die allgemeinen Modellvorstellungen für die multidimensionale Skalierung sind folgende:
Zwischen je zwei Variablen (i und j) in einer Menge von n Variablen gibt es eine Maßzahl s_{ij}, die ein Ähnlichkeitsverhältnis zwischen den Variablen i und j ausdrückt. Gesucht wird, in mehreren Iterationsschritten, diejenige Konfiguration von n Punkten in einem euklidischen Raum, die auf möglichst wenigen Dimensionen mit möglichster Approximation eine monotone Beziehung herstellt zwischen den Ähnlichkeitsmaßen s_{ij} und den Distanzen d_{ij} zwischen den einzelnen Punkten.
Dabei soll gelten:

$$(1)\quad s_{ij} = f(d_{ij})$$

$$(2)\quad d_{ij} = \left[\sum_{t=1}^{r}(x_{it} - x_{jt})^2\right]^{1/2}$$

$$(3)\quad d_{ij} < d_{kl} \quad \text{für alle} \quad s_{ij} > s_{kl} \; .$$

Um zu einer Optimallösung zu gelangen, wird sehr häufig

Kruskals "stress" Maß oder eine davon abgeleitete Funktion gewählt, die die zu minimierende Abweichung von der monotonen Beziehung zwischen den s_{ij} und den d_{ij} festlegt. Kruskals "stress" Maß basiert auf der Summe der quadrierten Abweichungen zwischen den d_{ij} und den $\hat{d}_{ij}$ (Schätzwerte, die die Summe der Abweichungen minimieren). Dabei muß gelten:

(4) $\hat{d}_{ij} < \hat{d}_{kl}$ für alle $s_{ij} < s_{kl}$.

In einem Regressionsverfahren wird iterativ versucht, die Koordinaten der einzelnen Punkte so zu bestimmen, daß es zu einer optimalen Matrix der Stimuluskoordinaten x_{jt} (j = 1, 2 ...n; t = 1, 2 ...r) auf r Dimensionen kommt.

Speziell für die Skalierungsarbeiten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde von den Modellannahmen und Verfahren Gebrauch gemacht, die J.Douglas Carroll[1] entwickelt hat. Bekannt wurde dieses Verfahren unter der Computerprogramm-Bezeichnung INDSCAL (Individual Differences Scaling), wobei anzumerken ist, daß uns bei der Datenanalyse in dieser Untersuchung nicht die spezifische Fragestellung Carrolls (Darstellung der individuellen Unterschiede in einem Stimulus-Raum), sondern die allgemeinen Vorarbeiten zur Darstellung von Strukturen der Reaktion einer Anzahl von Vpn auf Stimuli in einem r-dimensionalen euklidischen Raum interessierten.

Die einzelnen Schritte des Verfahrens können hier nur in einem allgemeinen Uberblick dargestellt werden:

(a) Ausgangspunkt ist eine Matrix S mit Eintragungen s_{ij}, die Ähnlichkeitsmaße zwischen den Objekten i und j darstellen. In unserem Fall sind die Objekte = Statements, die s_{ij} = tetrachorische Korrelationskoeffizienten.

(b) Durch doppelte Zentrierung wird diese Matrix S in eine Matrix B von Skalarprodukten mit den Eintragungen b_{ij} transformiert. Es kann gezeigt werden,

---

1 J.D.Carroll, Individual Differences and Multidimensional Scaling. In: Multidimensional Scaling: Theory and Applications in the Behavioral Sciences. R.Shepard et al. (Hg.). New York 1972. S.105 ff.

daß:

$$(5) \quad b_{ij} = \sum_{t=1}^{r} x_{it} x_{jt} \ ,$$

wobei x_{it} und x_{jt} die Koordinaten für die Stimuli i und j auf der t. Dimension darstellen.

(c) In einem Regressionsverfahren (lineare Regression) kann nun bei wechselseitiger Konstanthaltung der beiden Faktoren (x_{it} bzw. x_{jt}) eine exakte Kleinstquadratlösung für die Abweichungen gefunden werden, bis das Verfahren gegen eine identische Lösung für die Matrix der Stimuluskoordinaten konvergiert.

(d) Nach der Modellannahme soll für die uns interessierenden Distanzen zwischen den Stimuli gelten:

$$(6) \quad d_{ij} = f(s_{ij})$$

$$(7) \quad d_{ij} = \left[\sum_{t=1}^{r} (x_{it} - x_{jt})^2 \right]^{1/2} .$$

In einem non-metrischen Verfahren (Kruskals monotone Kleinstquadrat-Regression) werden die Distanzen d_{ij} aus den Koordinaten x_{it} berechnet, und zwar in der Art, daß jeweils neue Distanzen $\hat{d}_{ij}$ geschätzt werden. Dabei gilt:

$$(8) \quad \hat{d}_{ij}^{(k+1)} = F^{(k+1)}(\hat{d}_{ij}^{(k)}) \simeq d_{ij}^{(k)} \ .$$

Dabei stellt F eine beliebige monotone Funktion dar, und $\simeq$ soll die Kleinstquadrat-Anpassung ausdrücken.

Der Prozeß verläuft in diesen Schritten weiter, bis die monotone Funktion F und damit auch die Schätzwerte für die d_{ij} unter dem Kriterium der Kleinstquadrat-Abweichung ein Optimum erreichen.

LITERATURVERZEICHNIS

Adorno, Theodor W., Soziologie und empirische Forschung. In: Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max/Marcuse, Herbert, Kritische Theorie der Gesellschaft, Bd. IV. (Nachdruck von Werken von Th.W. Adorno, M. Horkheimer und H. Marcuse). o.J. o.O. S. 95 - 112.

Zuerst erschienen in: Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, Soziologica II. Reden und Aufsätze. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie. Bd. 10). Frankfurt am Main 1962.

Allerbeck, Klaus, Datenverarbeitung in der empirischen Sozialforschung. Eine Einführung für Nichtprogrammierer. (Teubner Studienskripten 28). Stuttgart 1972.

Allport, Gordon W., Attitudes in the History of Social Psychology. In: Jahoda, Marie/Warren, Neil (Hg.), Attitudes. (Reihe: Penguin Modern Psychology Readings). 3. Aufl. Harmondsworth 1970. S. 15-21. Originalartikel in: Lindzey, G. (Hg.). Handbook of Social Psychology. Vol 1. Addison-Wesley 1954. S. 43-45.

Anger, Hans, Befragung und Erhebung. In: Graumann, C.F. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. Göttingen 1969. S. 567-617.

Atteslander, Peter, Methoden der empirischen Sozialforschung. (Sammlung Göschen, Bd. 1229/ 1229 a). Berlin 1969.

Baeyer-Katte, Wanda von, Sozialisation im politischen Verhalten. In: Graumann, C.F. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 2. Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972. S. 1040 - 1106.

Baier, Horst, Soziale Technologie oder soziale Emanzipation? Zum Streit zwischen Positivisten und Dialektikern über die Aufgaben der Soziologie. In: Schäfers, Bernhard (Hg.), Thesen zur Kritik der Soziologie. (edition suhrkamp 324). Frankfurt am Main 1969. S. 9 - 25.

Baran, Paul A., Zur politischen Ökonomie der geplanten Wirtschaft. (edition suhrkamp 277). Frankfurt/Main 1968.

Derselbe, Unterdrückung und Fortschritt. Essays. (edition suhrkamp 179). 3. Aufl. Frankfurt/Main 1969.

Behrmann, Günter C., Soziales System und politische Sozialisation. Eine Kritik der politischen Pädagogik. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1972.

Bergsträsser, Arnold, Die Lehrgehalte der politischen Bildung. In: Derselbe, Politik in Wissenschaft und Bildung. Schriften und Reden. Freiburg 1961.

Beyer, Wilhelm Raimund, Praxisnahe und praxisferne Philosophie. In: von Heiseler, Johannes Heinrich/Steigerwald, Robert/Schleifstein, Josef (Hg.), Die "Frankfurter Schule" im Lichte des Marxismus. Zur Kritik der Philosophie und Soziologie von Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas. Frankfurt am Main 1970. S. 26 - 38.

Bischöfliches Generalvikariat Münster (Hg.), Personal-Schematismus des Bistums Münster. Münster 1970.

Bleymüller, Josef, Hilfsblätter zur Vorlesung Statistik für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler I. Münster, Wintersemester 1968/69.

Bönisch, Siegfried, Einige philosophisch-methodologische Fragen. In: Friedrich, Walter (Hg.), Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung. Berlin 1970. S. 17 - 23.

Bohnet, Michael, Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. München 1971.

Boris, Hans Dieter, Zur politischen Ökonomie der Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und westlichen Industriegesellschaften. In: "Das Argument". Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft. Nr. 38. 8. Jhg. Heft 3 (Juni 1966). Hier benutzt: 3. Aufl. (Nov. 1970). S. 173 - 202.

Bosse, Hans, Zur friedenspolitischen Funktion der Entwicklungsländerforschung. In: "Internationale Dialog-Zeitschrift". Wien-Freiburg-Basel. 4. Jhg. (1971). S. 301 - 309.

Brim, Orville G.Jr., Socialization Through the Life Cycle. In: Derselbe/Wheeler, Stanton, Socialization After Childhood. Two Essays. 3. Aufl. New York-London-Sidney 1967. S. 1 - 49.

Derselbe, Art. Socialization. IV: Adult Socialization. In: Sills, David L. (Hg.). International Encyclopedia of the Social Sciences. Vol. 14. New York 1968. S. 555 - 562.

Buchtala, Wolfgang, Hierarchische Clustersysteme und Tree-Analysis. Unveröffentlichtes Manuskript. Münster 1972.

Child, Irving/Zigler, Gerhard, Art. Socialization. In: Lindzey, G./Aronson, E. (Hg.), Handbook of Social Psychology. Vol. 3. 2.Aufl. Reading, Mass. 1969. Zitiert nach der deutschen Übersetzung in: Studientexte zur Psychologie und Soziologie der Erziehung. Bd. 3. Sozialisation. Berlin 1971.

Claessens, Dieter, Familie und Wertsystem. Eine Studie zur "zweiten, sozio-kulturellen Geburt" des Menschen. (Soziologische Abhandlungen. Heft 4). 2. Aufl. Berlin 1967.

Clauß, Günter/Ebner, Heinz, Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen. Berlin 1968.

Cook, Stuart W./Selltiz, Claire, A Multiple Indicator Approach to Attitude Measurement. In: Jahoda, Marie/Warren, Neil (Hg.), Attitudes. (Reihe: Penguin Modern Psychology Readings). 3.Aufl. Harmondsworth 1970. S. 325 - 352.

Originalartikel: Dieselben "Psychological Bulletin". American Psychological Ass. Vol. 62 (1964). Chapter 1. S. 36 - 55.

Cronbach, Lee J., Essentials of Psychological Testing. 3. Aufl. New York 1970.

Dawson, Richard/Prewitt, Kenneth, Political Socialization. Boston 1969.

Deppe, Frank, Das Bewußtsein der Arbeiter. Studien zur politischen Soziologie des Arbeiterbewußtseins. Köln 1971.

Eppler, Erhard, Wenig Zeit für die Dritte Welt. (Reihe 80, Urban Taschenbücher, Bd. 822). 3. Aufl. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1972.

Erikson, Erik H., Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main 1966.

Fend, Helmut, Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisierungsforschung. (Studien zur Erziehungswissenschaft. Bd. 5). 4. Aufl. Weinheim-Berlin-Basel 1971.

Frey, Hans-P., Die Brauchbarkeit von Einstellungen als Prädiktor für Verhalten. "Soziale Welt". Jg. 23 (1972). Heft 3. S. 257 - 268.

Friedrich, Walter (Hg.), Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung. Berlin 1970.

Fröhlich, Werner D./Becker, Johannes, Forschungsstatistik. Grundmethoden der Verarbeitung empirischer Daten für Psychologen, Biologen, Pädagogen und Soziologen. 5., erw. und neubearb. Auflage. Bonn 1971.

Derselbe/Wellek, Stefan, Der begrifflich-theoretische Hintergrund der Sozialisationsforschung. In: Graumann, C.F. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 2. Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972. S. 661 - 714.

Giesecke, Hermann, Didaktik der politischen Bildung. 5. Aufl. München 1970.

Gottschalch, Wilfried, Soziologie der politischen Bildung. Theorie und Geschichte der politischen Bildung. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1971.

Derselbe/Neumann-Schönwetter, Marina/Soukoup, Gunther, Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik. (Texte zur politischen Theorie und Praxis, Fischer 6503). 3. Aufl. Frankfurt am Main 1971.

Graumann, Carl-Friedrich, Sozialpsychologie: Ort, Gegenstand und Aufgabe. In: Derselbe (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. Göttingen 1969. S. 3 - 80.

Greenstein, Fred I., Art. Socialization. III: Political Socialization. In: Sills, David L. (Hg.), International Encyclopedia of the Social Sciences. Vol. 14. New York 1968. S. 551 - 555.

Habermas, Jürgen, Reflexionen über den Begriff der politischen Beteiligung. In: Student und Politik. J. Habermas/L.v.Friedeburg u.a. Neuwied 1961.

Derselbe, Thesen zur Theorie der Sozialisation. Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommersemester 1968.

Derselbe, Erkenntnis und Interesse. In: Derselbe, Technik und Wissenschaft als "Ideologie". (edition suhrkamp 187). 3. Aufl. Frankfurt am Main 1969. S. 146 - 168.

Hainke, Axel, Politische Einstellungen und Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen. Neuere amerikanische Beiträge zu einer Theorie der politischen Sozialisation. Tübingen 1971.

Hartmann, Heinz, Empirische Sozialforschung. Probleme und Entwicklungen. München 1970.

Heinisch, Franz, Politische Bildung - Integration oder Emanzipation? In: Erziehung in der Klassengesellschaft. (List Taschenbücher der Wissenschaft 1661). 2. Aufl. München 1971. S. 155 - 183.

Hilgard, Ernest R./Bower, Gordon H., Theorien des Lernens I. Stuttgart 1970.

Dieselben, Theorien des Lernens II. Stuttgart 1970.

Hofstätter, Peter R., Einführung in die Sozialpsychologie. 3. Aufl. Stuttgart 1963.

Horkheimer, Max, Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze. (Fischer 6015). Frankfurt am Main 1970.

Johnson, S.C., Hierarchical Clustering Schemes. In: "Psychometrika". Vol. 32/3 (September 1967). S. 241 - 254.

Jopke, Walter, Grundlagen der Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie Adornos und Horkheimers. In: von Heiseler, Johannes Heinrich/Steigerwald, Robert/Schleifstein, Josef (Hg.), Die "Frankfurter Schule" im Lichte des Marxismus. Zur Kritik der Philosophie und Soziologie von Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas. Frankfurt am Main 1970. S. 48 - 69.

Jung, Heinz, Zur Diskussion um den Inhalt des Begriffs "Arbeiterklasse" und zu Strukturveränderungen in der westdeutschen Arbeiterklasse. In: "Das Argument". Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft. Nr. 61. 12. Jhg. Heft 9/10 (Dez. 1970). S. 665-698.

Kern, Horst/Schumann, Michael, Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein. Frankfurt/Main 1970.

Kiesler, Charles A./Collins, Carry E./Miller, Norman, Attitude Change. A Critical Analysis of Theoretical Approaches. New York 1969.

König, René (Hg.), Praktische Sozialforschung 1: Das Interview. Formen-Technik-Auswertung. 6. Aufl. Berlin 1968.

Derselbe, Art. Vorurteile und Minoritäten. In: Derselbe (Hg.), Das Fischer Lexikon. Bd. 10. Soziologie. 9. Aufl. Frankfurt am Main 1969. S. 333 - 339.

Kolb, Johannes, Widersprüche: Politische Bildung in der Diskussion. "Volkshochschule im Westen". 22. Jhg. (1970). Nr. 1. S. 14-17.

Kruskal, J.B., Relationsship of Clustering to Scaling and the Interpretation of Neighborhoods. Notizen, vorgelegt beim "Bell-Penn Workshop on Multidimensional Scaling". USA. Juni 1972.

Kuhlen, Raymond G., Patterns of Adult Development. In: Gardner Murphy/Raymond G. Kuhlen, Psychological Needs of Adults. (Center for the study of liberal education for adults). Chicago 1955. S. 15 - 25.

Kunz, Gerhard, Art. Motivforschung. In: Bernsdorf, Wilhelm (Hg.), Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1969. S. 721 - 724.

Lefèbvre, Henri, Perspectiven der Agrarsoziologie. In: Schmidt, Alfred (Hg.), Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie. (edition suhrkamp 349). 2. Aufl. Frankfurt am Main 1970. S. 176 - 193.

Originalaufsatz: Perspectives de la sociologie rurale. "Cahiers Internationaux de Sociologie. Paris. Vol. XIV (1953). S. 122 - 140.

Lienert, Gustav A., Testaufbau und Testanalyse. 3. Aufl. Weinheim/Berlin/Basel 1969.

Lindholm, Stig, The Image of the Developing Countries. An Inquiry into Swedish Public Opinion. Uppsala 1971.

Luhmann, Niklas, Soziologie des politischen Systems. In: Derselbe, Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Bd. 1. 3. Aufl. Opladen 1972. S. 154 - 177.

Lukasczyk, Kurt, Art. Einstellungen. In: Bernsdorf, Wilhelm (Hg.), Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1969. S. 211 - 215.

Manis, Jerome G./Meltzer, Bernard N. (Hg.), Symbolic Interactionism. A Reader in Social Psychology. Boston ^{2}1972.

McClusky, Howard Y., Course of the Adult Life Span. In: Irving Lorge/Howard Y. McClusky/Gale E. Jensen/Wilbur C. Hallenbeck, Psychology of Adults. (Adult Education Association of the U.S.A.) Washington, D.C. 1963. S. 10 - 19.

Myrdal, Gunnar, Asian Drama. An Inquiry into the Poverty of Nations. Vol. I, II, III. (Pelican Book A 981, A 982, A 983). Harmondsworth 1968.

Neumann-Schönwetter, Marina, Soziale Schicht und Subkultur. In: Gottschalch, Wilfried/Neumann-Schönwetter, Marina/Soukoup, Gunther, Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik. (Texte zur politischen Theorie und Praxis, Fischer 6503). 3. Aufl. Frankfurt am Main 1971. S. 71 - 81.

Dieselbe, Zur Geschlechtsrollenidentifikation. In: Gottschalch, Wilfried/Neumann-Schönwetter, Marina/Soukoup, Gunther, Sozialisations-Forschung. Materialien, Probleme, Kritik. (Texte zur politischen Theorie und Praxis, Fischer 6503). 3. Aufl. Frankfurt am Main 1971. S. 121 - 142.

Newcomb, Theodore M., Sozialpsychologie. Meisenheim am Glan 1959.

Amerikanische Originalausgabe: Social Psychology. New York 1950. Hier zitiert nach der deutschen Ausgabe.

Derselbe, On the Definition of Attitude. In: Jahoda, Marie/Warren, Neil (Hg.). Attitudes. (Reihe: Modern Penguin Psychology Readings). 3. Aufl. Harmondsworth 1970. S. 22 - 24.

Originalartikel in: Gould, J. and Kolb, W.L. (Hg.), A Dictionary of the Social Sciences. Tavistock, London 1964.

Noelle, Elisabeth, Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie. (rde 177/178). 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg 1967.

Nuttin, Josef, Art. Motivation. In: Arnold, Wilhelm/Eysenck, Hans Jürgen/Meili, Richard (Hg.), Lexikon der Psychologie. Bd. II. Freiburg-Basel-Wien 1971. Sp. 576 - 590.

Parsons, Talcot/Bales, Robert F., Family, Socialization, and Interaction Process. New York - London 1955.

Parsons, Talcot, Societies. Evolutionary and comparative perspectives. (Foundations of modern sociology series). Englewood Cliffs 1966.

Pearson, Lester B. (Hg.), Der Pearson-Bericht. Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik. Wien/München/Zürich 1969.

Perrotta, Cosimo, Zu einer Analyse der Entwicklungshilfe. In: "Internationale Dialogzeitschrift". Wien-Freiburg-Basel. 3. Jhg. (1970). S. 243-255.

Pressel, Alfred, Sozialisation. In: Erziehung in der Klassengesellschaft. (List Taschenbücher der Wissenschaft 1661). 2. Aufl. München 1971. S. 124 - 148.

Rolff, Hans-G., Sozialisation und Auslese durch die Schule. (Reihe: Gesellschaft und Erziehung, VII). Heidelberg 1967.

Sartre, Jean-Paul, Marxismus und Existentialismus. Versuch einer Methodik. (rde 196). 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg 1970.

Französische Originalausgabe: Question de méthode. In: Critique de la raison dialectique. Paris 1960.

Schäfers, Bernhard (Hg.), Thesen zur Kritik der Soziologie. (edition suhrkamp 324). Frankfurt am Main 1969.

Siegel, Sidney, Nonparametric Statistics for the Behavioral Sciences. New York 1956.

Schmidt, Alfred (Hg.), Beiträge zur maxistischen Erkenntnistheorie. (edition suhrkamp 349). 2. Aufl., Frankfurt am Main 1970.

Schmidtchen, Gerhard (Hg.), Schweizer und Entwicklungshilfe. Innenansichten der Außenpolitik. Bd. I. Bern und Stuttgart 1971.

Shepard, Roger u.a. (Hg.), Multidimensional Scaling: Theory and Applications in the Behavioral Sciences. (Vol. 1: Theory, Vol. 2: Applications). New York 1972.

Sokal, R.R./Sneath, P.H.A., Principles of Numerical Taxonomy. San Francisco 1963.

Soziologisches Seminar FU Berlin, Sozialisation und kompensatorische Erziehung. Berlin 1969.

Statistisches Bundesamt (Hg.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden 1971.

Steinert, Heinz, Die Strategien sozialen Handelns. Zur Soziologie der Persönlichkeit und der Sozialisation. München 1972.

Stoßberg, Manfred, Analyse der Massenkommunikation: Einstellungsmessung. Düsseldorf 1972.

Studientexte zur Psychologie und Soziologie der Erziehung. Bd. 3. Sozialisation.

(Nachdruck und Übersetzung von Werken von Irving Child, Gerhard Zigler; E. Aronson; Friedhelm Neidhardt; Reuben Hill). Berlin 1971.

Süllwold, Fritz, Theorie und Methodik der Einstellungsmessung. In: Graumann, C.F. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 1. Halbband: Theorien und Methoden. Göttingen 1969. S. 475 - 514.

Tews, Hans Peter, Soziologie des Alterns 1. (UTB 83). Heidelberg 1971.

Derselbe, Soziologie des Alterns 2. (UTB 96). Heidelberg 1971.

Thomae, Hans, Das Problem der Konstanz und der Variabilität der Eigenschaften. In: Lersch, Ph. und Thomae, H. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 4. Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Göttingen 1960. S. 281 - 353.

Derselbe, Kulturelle Systeme als Sozialisationsvariablen. In: Graumann, C.F. (Hg.), Handbuch der Psychologie. Bd. 7. Sozialpsychologie. 2. Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972. S. 715 - 747.

Tucker, Charles W., Some Methodological Problems of Kuhn's Self Theory. "Sociological Quaterly". Vol. 7 (1966). S. 345 - 358.

Überla, Karl, Faktorenanalyse. Eine systematische Einführung für Psychologen, Mediziner, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Berlin/Heidelberg/New York ^{2}1971.

Uhlig, Christian, Entwicklungshilfepolitik. Analyse der Konzeption westlicher Geberländer. Hamburg 1971.

Weber, Max, Politik als Beruf. In: Derselbe, Gesammelte politische Schriften. 3. Aufl. Tübingen 1971.

Whiting, John W.M., Art. Socialization. II: Anthropological Aspects. In: Sills, David L. (Hg.), International Encyclopedia of the Social Sciences. Vol. 14. New York 1968. S. 545-551.

Wilson, Glenn D., Art. Einstellungen. In: Arnold, Wilhelm/Eysenck, Hans Jürgen/Meili, Richard (Hg.), Lexikon der Psychologie. Bd. I. Freiburg-Basel-Wien 1971. Sp. 447 - 454.

Wittling, Werner, Art. Piaget. In: Arnold, Wilhelm/Eysenck, Hans Jürgen/Meili, Richard (Hg.), Lexikon der Psychologie. Bd. II. Freiburg-Basel-Wien 1971. Sp. 791 - 794.

Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Köln und Opladen 1969.

Wurzbacher, Gerhard, Sozialisation - Enkulturation - Personalisation. In: Derselbe (Hg.), Der Mensch als soziales und personales Wesen. Stuttgart 1968. S. 1 ff.

Zimpel, Gisela, Der beschäftigte Mensch. Beiträge zur sozialen und politischen Partizipation. München 1970.

L e b e n s l a u f

Am 11. März 1935 wurde ich in Ahlen (Westf.) als erstes Kind des Maschinenschlossers Theodor Eikelmann und seiner Ehefrau Maria Magdalena geb. Schubert geboren. In meiner Heimatstadt verbrachte ich meine Kindheit und besuchte dort auch die Volksschule bis zum vierzehnten Lebensjahr.

Nach achtjähriger Volksschulzeit begann ich Ostern 1949 mit der Sexta auf dem privaten humanistischen Gymnasium der Weißen Väter zu Rietberg (Westf.). In zwei Jahren durchlief ich die ersten vier Klassen des Gymnasiums. Dann wechselte ich auf das staatlich anerkannte humanistische Gymnasium der Weißen Väter zu Großkotzenburg (Main) über, wo ich nach weiteren vier Jahren am 7. März 1955 die Reifeprüfung bestand.

Von 1955 bis 1962 folgten philosophisch-theologische Studien an Ordenshochschulen der Weißen Väter; und zwar vom Sommersemester 1955 bis zum Sommersemester 1957 einschließlich in Trier, vom Wintersemester 1957/58 bis zum Sommersemester 1958 einschließlich in Alexandria Bay, N.Y. (U.S.A.) und vom Wintersemester 1958/59 bis zum Wintersemester 1961/62 einschließlich in Ottawa (Kanada). Als Abschlußexamen legte ich die an kirchlichen Hochschulen geforderten Examen "De universa philosophia" (1957) und "De universa theologia" (1962) ab.

Nach der Rückkehr nach Deutschland im Frühjahr 1962 begann meine Tätigkeit in der pastoralen Arbeit und in der religiösen Erwachsenenbildung; gleichzeitig studierte ich an der Pädagogischen Hochschule Trier, wo ich im Juni 1964 die Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ablegte.

Vom Herbst 1964 bis zum Sommer 1969 war ich als Internatserzieher tätig. Gleichzeitig habe ich seit

dem Sommersemester 1968 an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster das Studium wieder aufgenommen. Der angestrebte Studienabschluß ist die Promotion mit der Fächerkombination Soziologie, Pädagogik und Philosophie.

Einer meiner Interessen- und Studienschwerpunkte ist die Soziologie der Entwicklungsländer; ein längerer Studienaufenthalt in Ostafrika, vor allem in Tansania, machte es mir möglich, auch konkrete Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Aufgrund dieser Tatsache und wegen meiner pädagogisch-theologischen Ausbildung wurde mir vom 1. Oktober 1971 bis zum 30. September 1972 die Leitung eines Forschungsprojektes übertragen. Dabei handelte es sich um eine Studie zur Analyse der Einstellungsstrukturen der Bevölkerung eines begrenzten geographischen Raumes gegenüber der Problematik "Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik". Die Studie ist zur Fundierung eines von einer kirchlichen Initiativgruppe getragenen Programms entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung gedacht. Während dieser Zeit arbeitete ich als Assistent am Lehrstuhl für Soziologie im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wo die Verantwortung für das Projekt lag.

Von meinen akademischen Lehrern der Soziologie möchte ich in dankbarer Erinnerung den Namen des leider bereits verstorbenen Professors Dr. K.H. Pfeffer erwähnen, der den Lehrstuhl für Soziologie der Entwicklungsländer an der Westfälischen Wilhelms-Universität innehatte. Außerdem fühle ich mich Herrn Prof. Heinz Hartmann Ph.D. verpflichtet, der die Durchführung der empirischen Untersuchung ermöglichte, und vor allem Herrn Prof. Dr. Hans Jürgen Krysmanski, der die vorliegende Arbeit betreute.

Die hiermit zur Erlangung des Doktorgrades der philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität vorgelegte Arbeit geht auf Materialien und Ergebnisse zurück, die während der oben beschriebenen Tätigkeit gewonnen wurden.

Münster, im November 1972
Theodor Eikelmann